SS.
466 mc

s. Irenaeus

v. J. M. Prat.

Geschichte

des

heiligen Irenäus,

Kirchenlehrers, Martyrs und zweiten Bischofes von Lyon.

Von

Abbé J. M. Prat.

Aus dem Französischen

von

Johann Nepomuk Dischinger,
Priester.

Regensburg, 1846.
Verlag von Georg Joseph Manz.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

34-B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschreiben

an den

Cardinal J. M. v. Bonald,

Erzbischof von Lyon und Vienne, Primas von Frankreich ꝛc.

Euer Eminenz!

Die Geschichte des heiligen Irenäus konnte nur unter den Auspicien Euer Eminenz an das Licht treten.

Indem wir Euer Eminenz auf den Stuhl erhoben sehen, den er mit solchem Glanze einnahm, so erkennen füglich unsere Augen an Euer Eminenz den Erben seines Titels und seiner Würden; aber sie erblicken noch mehr, nämlich das lebendige Bild seines Eifers und seiner Tugenden.

Die Geschichte wird es vielleicht einmal zum Ruhme dieses berühmten Martyrs sagen, daß er durch ein seltenes Vorrecht seinen Geist denen mittheilte, die ihm folgen sollten, und daß er von der Höhe des Himmels herab noch über diese Kirche wache, die einst seiner Obhut anvertraut war, daß beinahe ohne Unterbrechung auf dem Sitze der Roma von Gallien berühmte und heilige Kirchenhäupter folgten: eine erhabene und gesegnete Kette, deren erster Ring bis auf die Zeit des heiligen Pothin zurückläuft, und deren letzten wir so glücklich sind, in den Händen Euer Eminenz zu finden.

Die Kraft seines evangelischen Wortes brach alle Hindernisse des Glaubens, und flocht ein wunderbares Band, das in den Tagen der Prüfung alle Herzen um ihn versammelte und zum Martyrtode beseelte.

Heut zu Tage ist es ein anderes Wort, welches die Geister bewegt, sei es, daß es laut wird, in den Tagen der Betrübniß und des Schmerzes Trost zu spenden, sei es, daß es das Opfer fordert, die Pflichten einzuschärfen und das Gebot der Liebe zu verkünden.

Indem ich Euer Eminenz dieses ohne Zweifel unvollkommene, aber gewissenhaft geschriebene Werk zu Füßen lege, wage ich die sichere Hoffnung auszusprechen, daß Sie es nicht verschmähen, es als eine Huldigung anzunehmen. Findet nicht immer die geringste Bemühung für die Ehre der Religion und der Wahrheit an Euer Eminenz Aufmunterung und Unterstützung?

Möchte dieses Werk, die Frucht langer und mühevoller Studien, etwas dazu beitragen, die Verehrung eines Heiligen zu verbreiten, der die größte Zierde der Kirche von Lyon und eines von den glänzendsten Lichtern der Christenheit war!

Ich habe die Ehre, mit tiefster Verehrung zu sein

Euer Eminenz

unterthänigster, treugehorsamster Diener

J. M. P.

Vorrede des Uebersetzers.

Werden Gegenstände, die das religiöse Leben berühren, hervorragende Persönlichkeiten, welche den Mittelpunkt für ihre Generation bilden, unserer Zeit wieder vor Augen gestellt, so ist das Interesse ein allseitiges. Es ist nicht bloße Neugierde, welche wir zu befriedigen suchen, wenn wir von den Kämpfen hören, welche die Kirche ehedem zu bestehen hatte, wenn wir die leuchtenden Gestirne an uns vorübergehen sehen, an welche sich ihre Mitwelt anschloß; sondern sie sind Vorbilder auch für unsere Zeit. Was durch Jahrhunderte von einander getrennt ist, wird durch das höhere Leben in der Kirche ineinandergerückt; was im Anfange der Kirche Wahrheit war, ist jetzt nicht Lüge, was ehedem ein Gegenstand der Bewunderung und Verehrung war, ist jetzt kein Gegenstand des Abscheues.

Ein solches leuchtendes Gestirn am Firmamente

der Kirche ist der heilige Irenäus. Von dem heil. Polycarp, dem Schüler des heil. Johannes, des Evangelisten, in die Geheimnisse der christlichen Lehre und des kirchlichen Lebens eingeführt, ist er der Vermittlungspunkt der apostolischen Zeit mit der nachfolgenden, und er hat, dieses engen Zusammenhanges mit dem Grundsteine der Kirche sich wohl bewußt, wie kein Anderer das Traditionsprinzip gegen die Neuerer, welche nicht auf dem Felsen der Kirche fortbauen wollten, hervorgekehrt. Schon Johannes hatte sein Evangelium gegen Cerinth geschrieben; schon in der ersten Zeit der Kirche rüstete sich die falsche Wissenschaft, die Gnosis, welche das Heidenthum übertünchte, zu einem Kampfe auf Tod und Leben gegen die Kirche. Dieser Kampf erreichte seinen Höhepunkt zur Zeit des heil. Irenäus, welcher gegen den Gnosticismus mit aller Kraft seines für den Glauben glühenden Herzens, und mit der vollen Waffenrüstung der Wissenschaft zu Felde zog und der Wahrheit den Sieg errang. Diesem Kampfe im Gebiete des Glaubens schloß sich aber ein eben so, wenn nicht noch furchtbarerer Kampf in dem Leben an, in welchem es galt, das Christenthum mit seinen Bekennern von dem Schauplatze der

Welt zu vertilgen. Auch hier überwand die Kirche das Heidenthum; ihre Kinder wurden hingeschlachtet, um nach ihrem Vorbilde desto herrlicher aus dem Grabe hervorzugehen.

Dieß sind die zwei Kämpfe, welche die Kirche siegreich gestritten. Der heil. Irenäus ist in beiden Vorbild; er ist Kirchenlehrer und Martyr. Nach beiden Seiten hin ist vorliegendes Werk anziehend. Lies die Kämpfe, welche er sammt seiner Kirchengemeinde in Lyon für den Glauben gestritten, und dein Herz wird ihm die Verwunderung und Verehrung nicht versagen können, welche ihm die Kirche von jeher erwiesen. Lies die christlichen Wahrheiten, welche er gegen die Neuerer so siegreich vertheidigt, und du wirst darin keine andere Lehre finden, als wie sie zu allen Zeiten die Kirche festgehalten. Wahrhaftig, nur der Glaube, welcher einen lebendigen, dreipersönlichen Gott lehrt, welcher in dem menschgewordenen Worte den Weltheiland bekennt, und in der Kirche die große Heilsanstalt erblickt, konnte den heil. Irenäus den Martyrtod sterben lassen, und nur dieser lebendige Glaube kann unser halb entchristlichtes Geschlecht wieder umgestalten und verjüngen.

Was die vorliegende Uebersetzung betrifft, so wurden von dem Anhange die Stücke, welche sich zunächst auf Frankreich und minder wichtige Gegenstände beziehen, bis auf drei hinweggelassen. Aus demselben Grunde wurde auch das letzte Kapitel, das von der Verehrung des heil. Irenäus handelt, nur im Auszuge gegeben.

J. N. O.

Vorrede des Verfassers.

Das Leben des heiligen Irenäus gewährt zwar nicht das Interesse, das man an einem von vielen Wundern und höhern Begnadigungen reichen Leben findet; aber es bietet eine andere nicht minder anziehende Seite dar. Der heil. Irenäus ward nämlich vom Herrn dazu bestimmt, die Verfälscher der kirchlichen Lehre zu bekämpfen, und er erfüllte diese seine Mission vollkommen. Schisma und Häresie hatte er überall zu bestreiten und überall wirft er die frevelhaften Angriffe ihrer Anhänger zurück.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, war uns die Geschichte des heil. Irenäus ein in die Gegenwart eingreifendes Werk. In einer Zeit, wo Irrglaube und Unglaube ihre Kräfte gegen die Kirche und alle jene Wahrheiten, welche dieser große Mann mit solcher Kraft und Beharrlichkeit vertheidigte, vereinigen, ist es nützlich, ihn wieder, so zu sagen, unter uns aufleben zu lassen, und sein gewichtiges Ansehen

so zahlreichen und kühnen Frieden entgegenzusetzen. In der That, was sehen wir in unsern Tagen?

Eine schreckliche Anarchie herrscht in den Ideen, eine falsche Philosophie reißt alle Zweige des menschlichen Wissens an sich, und will davon die Religion ausschließen. Eben so anmaßende, als hohle Köpfe wollen das Heiligthum der Offenbarung erstürmen, und dort wie im Gebiete ihrer Vernunft herrschen. Man verwirft das menschgewordene Wort, das vom Himmel dem menschlichen Geiste das Licht, das ihm fehlte, brachte; man will keine Religion, die Glaubensgeheimnisse und Sittenregeln aufstellt. Um sich der Autorität dieses göttlichen Meisters zu entziehen, setzt man ihn unter die Schöpfungen der Poesie oder unter die symbolischen Darstellungen, oder, wenn man ihm die Gnade der Existenz gewährt, erniedrigt man ihn bis zu dem Range dieser Philosophen, die unter dem anmaßenden Titel von Weisen bekannt sind. Eine von Gott selbst den Menschen gelehrte und gegebene Religion ist nicht mehr nach dem Geschmacke der Weisen unserer Tage, wie der Gnostiker in den ersten Jahrhunderten der Kirche. Gott muß sich mit dem Culte begnügen, den der Philosophismus ihm zugestehen will. Dieser Philosophismus sucht sich eine neue Religion ohne Wunder, ohne Mysterien, ohne Moral zu schaffen. Die Einen rühmen sich „die lächerlichsten Erzeugnisse des gereinigten Heidenthums mit den heiligsten Zügen des entschleierten Christenthums zu verbinden," und in dieser Absicht erzeugen und wiederholen sie die schändlichsten Theorien der alten Weisheit. In ihrem stolzen Wahnsinne rufen sie sich schon Beifall über den Erfolg ihrer Anstrengungen zu, und bestimmen genau die Epoche, wo der religiöse Syn-

cretismus, den sie zu erzielen suchen, für immer den Katholicismus vernichten und auf seinen Ruinen herrschen wird. Die Anderen sehen „in einer glücklichen Zukunft die Morgenröthe aufsteigen" für eine Religion, die alle Gewohnheiten, jeden Glauben, jede Meinung und alle Neigungen in sich aufnehmen wird. Darum ermüden sie sich, den Gott des neuen Cultes ausfindig zu machen, eines Gottes, der an den Ufern des Bosphorus segnen und belohnen soll, was er an den Ufern der Tiber verflucht und bestraft, der mit gleicher Liebe den Anhänger des Mohamet, die Schüler des Zoroaster, die Anbeter des Vischnu, die Adepten des Calvin und Luther umarmen wird, eines sanften und gefälligen Gottes, welcher der Natur keine Opfer, noch der Vernunft Mysterien auferlegt, die es nicht gibt, weil sie diese nicht begreift. Wenn dieser Gott, womit man sich gegenwärtig beschäftigt, gemacht oder erfunden ist, werden die Völker im Gefolge der Denker, der Schriftsteller, der Dichter, der modernen Philosophen den Geist, den ihre Vernunft wieder gefunden haben wird, anbeten und einen größeren und erneuerten Christus verehren.

Im Anblicke dieser abscheulichen Schamlosigkeit weiß ich nicht, welche Traurigkeit sich der Seele bemächtigt. — Man erröthet über die Ungereimtheiten, in die sich der menschliche Geist verirren kann. Es thut darum Noth, das Andenken an diese großen Männer wieder zu erwecken, welche die Natur des Menschen geehrt und die Vernunft von der Schmach, in die sie monströse Irrthümer brachten, erhoben haben. Von allen Kirchenlehrern hat vielleicht keiner unmittelbarer die Irrthümer, die uns entsetzen, bekämpft, als der heil. Irenäus, weil keiner mehr ins

Einzelne gehend die Prinzipien und die Wahrheiten vertheidigte, welche diese Irrlehren zu zerstören drohen. Die Gnostiker des zweiten Jahrhunderts widersetzten sich eben so, wie die Reformatoren des Christenthums und wie die Hüter und Wächter der Vernunft. Die Religion Jesu Christi lieferte ihnen Mysterien, die sie ganz durchdringen wollten; aber die Herrlichkeit Gottes blendete sie, und um die Mysterien nicht zu glauben, brachten sie Ungereimtheiten hervor. Auch sie vertheidigten die Unabhängigkeit des menschlichen Geistes, und um ihre Rechte gegen die göttliche Autorität zu behaupten, combinirten sie eben so gottlose, als absurde Systeme. So entstanden in ihren Köpfen das Pleroma, der Bythos, die Aeonen, die Ogdoas, die Triacontas, Tetracontas, die Abraxas, der Arche, der Monogenes, der Jaldabaot und Achamot. Hätten sich die Theorien der Gnostiker nur auf diese Ausdrücke beschränkt, so wären sie höchst lächerlich gewesen; eben diese ganze barbarische Zurüstung galt den Religionsdogmen und ward erfunden, um den Pantheismus an die Stelle der Einheit Gottes, den Naturalismus an die Stelle der Offenbarung, den Rationalismus an die Stelle der Mysterien der katholischen Religion zu setzen; ihr Unternehmen ging auch dahin: die lächerlichsten Erzeugnisse des gereinigten Heidenthumes mit den heiligsten Schöpfungen des entschleierten Christenthums zu vermählen. Hatten sie einmal die Gottheit Jesu Christi verworfen, um sich nicht seiner Autorität unterwerfen zu müssen, so kostete es ihnen wenig, ihm schöne Ideen und wunderbare Begriffe beizulegen und ihn Sokrates und Plato an die Seite zu setzen. Denn wie weise er auch sein mochte, er war doch nur ein Mensch, und darum hatten sie die Macht, sein Zeugniß, seine Lehre

und seine Moral zu verwerfen. Dieß war der Zweck ihrer Anstrengung. Vom Stolze ihres Geistes und von den Leidenschaften ihres Herzens getrieben, hatten sie es vielleicht erwarten zu können geglaubt, ob die Religion Menschenwerk wäre. Aber Gott versprach bei seiner Kirche bis zum Ende der Welt zu bleiben; er erweckte darum den Gnostikern den furchtbarsten Gegner, den sie bis dahin hatten. Irenäus ergriff die Partei der Wahrheit gegen die Irrlehrer.

Die Vorsehung, welche immer die Mittel dem Zwecke, den sie sich vorsetzt, anpaßt, begabte diesen großen Mann mit allen Eigenschaften, die für seine große Mission nothwendig waren, und stellte ihn, so zu sagen, an die Quelle der Traditionen, die er gegen so viele Verfälscher zu vertheidigen hatte. In der Schule der Apostelschüler schöpfte er in ihrer ganzen Reinheit die kirchliche Lehre mit der unverletzlichen Hochachtung, die in ihm immer diesen brennenden Eifer wach erhielt, dessen es zu ihrer Fortpflanzung und ihrer Unverfälschtheit bedurfte.

Als die Zeit kam, die Absichten, die der Herr mit ihm vorhatte, zu erfüllen, stellte er den Irrlehrern mit der Uebung jeder Tugend die Aussprüche des Glaubens und die Sprache einer erleuchteten Vernunft entgegen. Indem er die unveränderliche Lehre der Kirche und die beweglichen Faseleien der Gnostiker vor Augen legte, zeigte er ihnen, daß die Kirche die Bewahrerin des göttlichen Wortes und der göttlichen Autorität selbst sei, und überzeugte sie von der Nothwendigkeit der Offenbarung und des Glaubens durch das schändliche Schauspiel ihrer Irrthümer und ihrer Abänderungen, die er vor ihren Augen entwickelte.

Es sind aber die Wahrheiten, die Irenäus mit solcher Würde vertheidigte, noch dieselben, welche man

heut zu Tage bekämpft. Es ist daher nützlich, sein Zeugniß aufzustellen und es Leuten entgegenzusetzen, die sich das ausschließliche Recht zulegen, die Welt zu belehren; welche ohne Autorität und ohne Mission eine Religion, deren erste Elemente sie kaum kennen, reformiren wollen. Wir fragen sie mit unserm heiligen Lehrer: „Wer seid ihr doch, um uns eure Autorität aufzulegen? in wessen Namen prediget ihr uns? von wem habet ihr euere Sendung? mit welchem Rechte verdammet ihr das, was so viele Jahrhunderte geglaubt und gethan haben? Wenn ihr die göttliche Autorität verwerfet, wer soll zwischen euch und mir Richter sein? Habe ich nicht eine Intelligenz wie ihr? Wenn ihr in einer Weise sprechen wollt, so will ich in einer andern sprechen; euere Autorität ist eine menschliche, die meinige auch. Ich habe dasselbe Recht, wie ihr, eine Religion zu machen, die ganz der euern widerspricht. Könnet ihr es mir beweisen, daß sie nichts taugt? Nach welcher Regel verfahret ihr? Nach der Autorität eines dritten? Dieser dritte ist nur ein Mensch, wie ihr, und ich habe das Recht, ihm zu widersprechen und er kann mir sein Urtheil in der Sache der Religion nicht aufdringen. Ich bedarf einer göttlichen Autorität, meine Vernunft kommt nur von Gott, sie hängt nur von ihm ab und kennt keine andere Autorität als die seinige. Diese Autorität finde ich in der Kirche. An die Kirche also muß ich mich anschließen, um euern Verkehrtheiten zu entgehen.

Dieß ist die Würde der Kinder der Kirche; ruhig in ihrem Glauben, dessen Unwandelbarkeit selbst seine Göttlichkeit beweist, sind sie nicht dazu verurtheilt, sich nach jedem Winde der Lehre zu richten und sich in einem Kreise von Irrthümern herumzudrehen, denen

die Ungläubigen zugleich zum Spiele und zum Opfer sind; auf die göttlichen Aussprüche, welche die Kirche bewahrt, gestützt, sehen die Katholiken unveränderlich, wie die Autorität, auf welche sie fußen, mit einem Auge der Verachtung oder des Mitleidens an, wie sich die Irrthümer gestalten, theilen und stürmisch um ihre erhabene Religion bewegen, die immer dieselbe bleibt. Fragen wir unsere Väter, so lehren sie uns, daß der Glaube, den man jetzt mit solcher Wuth angreift, der nämliche Glaube ist, den auch sie gegen die Neuerungen ihrer Zeit zu vertheidigen hatten. Dieß lehrt uns überdieß der Heilige, dessen Geschichte wir schreiben; als Apostel der Tradition, als eifriger Vertheidiger der Unverfälschtheit unseres Glaubens hat er sie uns so überliefert, wie er sie von denen überkam, die sie von den Aposteln oder von Jesus Christus selbst empfingen. Möchte die Geschichte seines Lebens, die wir dem Publikum übergeben, etwas beitragen zur Ehre Gottes, die Standhaftigkeit der Gläubigen in ihrem Glauben bei den gegenwärtigen gehässigen Angriffen gegen ihn zu unterstützen und Jene vom Pfade des Irrthumes abzubringen, welche schlechte Beispiele oder treulose Lehren vom Wege der Wahrheit abgeführt haben! Für die Einen wie für die Andern wollen wir darum das Gebet zum Herrn richten, das der heil. Irenäus für die Gläubigen, die er erleuchten wollte, und für die Irrlehrer, deren Irrthümer er widerlegte, verrichtete: „Ich rufe dich an, o Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Vater unsers Herrn Jesu Christi; Gott, der du in deiner unendlichen Erbarmung dich uns geoffenbaret hast, der du Himmel und Erde schufest, der du der einzige und höchste Herr der Welt bist, einziger Gott, großer Gott, allein wahrer Gott, ich bitte dich durch

unsern Herrn Jesus Christus, errichte unter uns das Reich deines heiligen Geistes; mache, o mein Gott, daß Alle, welche diese Blätter lesen, dich erkennen und in deiner heiligen Liebe ausharren, daß sie dich nie verlassen und der Irrlehre und der Gottlosigkeit anhangen.“

Erstes Buch.

Von der Geburt des heil. Irenäus gegen das Jahr 120 bis zu seiner Ankunft zu Lyon gegen das Jahr 158.

Erstes Kapitel.

Geburt= und Jugendjahre des heil. Irenäus. — Zustand der Christengemeinde in Smyrna. — Erste Erziehung des heil. Irenäus.

Die Größe eines Heiligen liegt weder in dem Glanze seiner Geburt, noch in dem Ruhme seiner Ahnen, sondern allein in seinen eigenen Verdiensten. Daher wollen wir uns nicht in unzuverläßige und unnütze Muthmaßungen über die Abstammung des heil. Irenäus einlassen, um der Vergangenheit ein Geheimniß zu entreißen, das nicht mehr in dem Bereiche der Geschichte liegt. Sein Name strahlt in einem so reinen Lichte, daß selbst die berühmteste Abkunft nichts mehr zu seinem Glanze beitragen kann. Wir müssen vielmehr gleich anfänglich gestehen, daß man weder den Ort seiner Geburt, noch den Stand seiner Eltern genauer kennt.

Die gewöhnlichste und wahrscheinlichste Meinung läßt

ihn gegen das Jahr 120 in Kleinasien geboren werden, wo er seine ersten Jahre zubrachte.[1])

Seine Eltern, die Christen waren, übergaben ihn frühzeitig dem heil. Polycarp, dem Bischofe von Smyrna, zur Aufsicht. Der Mann Gottes erzog seinen neuen Samuel mit väterlicher Zärtlichkeit in der Liebe zu Jesus Christus und in der Erfüllung seiner Gebote. Der junge Irenäus, von so tüchtigen Händen erzogen, wuchs auf in der Unschuld mitten unter den Beispielen der Tugenden, die ihm auch die blühende Christengemeinde von Smyrna gab. Sie ward gegründet von dem heil. Johannes, dem Evangelisten, und nahm zu unter der Leitung seines würdigen Schülers. Diese Kirche besaß eine durch Wissenschaft und Rechtgläubigkeit berühmte Schule; mit einer feurigen Liebe zu Jesus Christus und seiner Lehre verband sie einen heftigen Abscheu vor dem Irrglauben. Der heil. Polycarp, der sie damals leitete, war seit dem Tode seines Lehrers der berühmteste Bischof in der ganzen Kirche und das Orakel aller Christen.

Man glaubt, daß er es ist, dem der vom heiligen Geiste erleuchtete Prophet von Pathmos dieses große Lob spendet: „Schreibe dem Engel der Kirche von Smyrna, — Ich kenne deine Betrübniß und deine Armuth, aber du bist reich (vor mir), denn du wirst beleidigt von denen, die sich Juden nennen, und nicht sind, sondern eine Synagoge

1) S. Iren. ad Florin. ap. Euseb. hist. eccles. IV, 5. — Massuet, Dissertat. II. in Iren. opp. art. I. §. 1—2. — Lumper, histor. theolog. crit. tom. III. p. 189. — Tillemont, mem. eccles. tom. III. p. 79. — Ceillier, hist. génér. des auteurs ecclés. tom. II. p. 135. —

des Satans sind. Fürchte nicht, was du zu leiden hast." [1]) In der That suchten die zahlreichen und mächtigen Juden von Smyrna den heiligen Polycarp zu vernichten, und zwar mit einer Wuth, welche dem Eifer des heiligen Bischofes für die Verbreitung des Evangeliums gleichkam; seine zahlreichen Anhänger, die er in dieser Stadt durch seine Lehre gewonnen hatte, bestanden denselben Kampf, wie er, gegen die Beschimpfungen eines Volkes, welche ihr Glaube an Jesus Christus zu Schanden machte. Der Glaubenseifer dieser heldenmüthigen Christen hatte schon dem heiligen Ignatius Bewunderung eingeflößt, als er Veranlassung erhielt, seinem berühmten Schüler die ruhmwürdigen Waffen zu zeigen, die er für Jesus Christus trug. Nachdem er sich ihren Armen entwunden hatte, drückte er ihnen in einem Briefe seine Achtung und Hochschätzung in folgenden Worten aus:

„Ignatius, mit dem Beinamen Theophor, der Kirche Gottes des Vaters und seines vielgeliebten Sohnes, Jesus Christus, der Kirche von Smyrna in Asien, die Gott mit seinen Gnaden überhäuft, mit seinem Glauben und seiner Liebe erfüllt hat, dieser Kirche, die vom heiligen Geiste geheiligt und unzertrennlich mit dem Worte Gottes verbunden ist, Gruß und Liebe.

Ich danke Jesus Christus, unserm Gott, der euch mit solcher Weisheit erfüllt hat; denn ich weiß, daß ihr im festen Glauben gleichsam an das Kreuz unseres Herrn Jesu Christi im Geiste und Fleische angenagelt seid; ich weiß, daß ihr befestigt seid in der Liebe, gekräftigt durch

1) Apocal. Johann. 2. Herv. Com. in Apocal.

das Blut Jesu Christi, voller Vertrauen zu unserm Herrn und überzeugt, daß er sei vom Stamme Davids dem Fleische nach, der Sohn Gottes, wahrhaft geboren von der Jungfrau, daß er von Johannes dem Täufer getauft und wahrhaft mit seinem Leibe an das Kreuz geschlagen wurde für das Heil der Menschen unter Pontius Pilatus und unter dem Vierfürsten Herodes; daß wir die Früchte dieses göttlichen Baumes sind —, daß er durch seine Auferstehung die Kreuzesfahne über alle Himmel erhob, um mit seiner Kirche alle Jene, die an ihn glauben, zu vereinigen; — daß euch Gott nach euren Verdiensten seine überreichen Gnaden schenke. — Ich grüße euren heiligen Bischof, den Mann Gottes; ich grüße alle eure Priester, die der Ruhm des Herrn sind, die Diakonen, meine Mitbrüder; ich grüße euch alle in Jesus Christus." [1])

So waren nach dem heiligen Ignatius die Christen von Smyrna; der Glaube bezauberte sie, so zu sagen, mit seinem Glanze; empfänglich für die Ermahnungen und das Beispiel des heiligen Polycarp, und für die Lehren Derer, die er zum Vortrage des Wortes Gottes bestimmt hatte, unterwarfen sie ihren Geist und ihren Verstand allen Wahrheiten, die man ihnen im Namen des Erlösers vortrug. Die Eigenschaften Gottes, die Menschwerdung seines eingebornen Sohnes, die Gottheit Jesu Christi, die Geheimnisse seines sterblichen Lebens, sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, sein himmlisches Reich und alle Wahrheiten der Schrift nahmen sie so tief

---

1) Ignat. Epist. ad Smyrn. ap. Coteler. Patr. apost. tom. I. p. 34.

in ihr Herz auf, daß sie auch nicht daran dachten, ihre Wahrheit zu bezweifeln. Kein Zweifel verdunkelte je ihren Verstand, oder machte ihr Herz kalt. Dieß war nun die wunderbare Gemeinde, in welche die Vorsehung den jungen Irenäus setzte. So schöne Vorbilder waren ein Schutz für seine Unschuld und befruchteten die Lehren des heiligen Polycarp.

Sein Lehrer machte auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er, nicht zufrieden, in seine Lehre und in seinen Geist einzudringen, auf alle seine Handlungen, selbst auf seine Haltung und seinen Gang Acht hatte. In einem Briefe, den er an Florin richtete, schildert uns der heil. Irenäus selbst den unauslöschlichen Eindruck, den der Unterricht und die Heiligkeit des ehrwürdigen Polycarp auf ihn machte.

„Ist es das, Florin, sagte er zu ihm, ist es das, was uns Polycarp lehrte...? Ich erinnere mich noch gar wohl; ich war noch ein Knabe, da ich dich sah in Kleinasien, wie du vom Gipfel der Ehren herabstiegest und dich unter die Zuhörer dieses großen Mannes mischtest, dessen Achtung und Gunst du suchtest. Diese Zeit ist meiner Seele gegenwärtig; ja, ich sehe den Ort, wo uns unser Lehrer unterrichtete; ich sehe ihn kommen und gehen mit der Majestät, die er in seinem Gange beobachtete; ich glaube noch mit dem Volke den himmlischen Gesprächen beizuwohnen, worin er uns erzählte, wie er mit Johannes und seinen andern Jüngern zusammengelebt hatte, wo er uns erzählte von den Wundern Jesu Christi, von seinem Beispiele, seinen Reden, die er vom Munde derer vernommen hatte, welche das Glück hatten, das menschgewordene Wort zu sehen. Ich preise die Güte Gottes, daß er mir die Gelegenheit gab, in einem noch so zarten

Alter diesen wunderbaren Reden beizuwohnen; ich vernahm sie mit Begierde; ich schrieb sie nicht auf eine Tafel, sondern in mein Herz, wo ich sie, Gott sei Dank, unauslöschlich bewahre und sie ohne Aufhören in meinem Geiste durchgehe. Ich bezeuge es vor Gott, Florin, daß, wenn dieser ehrwürdige und apostolische Greis von solchen Irrthümern, wie von den Deinen, vernommen hätte, er aufgeschrieeen hätte, nach seiner Gewohnheit sich die Ohren vor solchen Lästerungen verhaltend: Guter Gott, welche Zeit hast du mich erleben lassen? und daß er mit Abscheu diese Orte, die Zeugen solcher Gottlosigkeit, geflohen hätte. Diesen Abscheu vor der Irrlehre hat er in seinen Briefen ausgedrückt, die er entweder an die benachbarten Kirchen oder an einzelne Personen schrieb, um sie zu unterrichten und zu erbauen." 1)

Der heilige Irenäus theilte also seine ganze Jugendzeit zwischen den Uebungen der Tugend, der Betrachtung der heiligen Schrift und dem Studium der apostolischen Ueberlieferungen. In der Schule des heiligen Polycarp nahm er zu an Gnade und Weisheit; seine Frömmigkeit erregte eine allgemeine Verwunderung mitten in einer Kirche, deren Tugenden überdieß so wunderbar waren. Die Gebote des Herrn hatten für ihn einen so mächtigen Reiz, daß er nicht müde wurde, sie zu hören und davon zu reden. Wenn er den Reden des heiligen Bischofes von Smyrna nicht beiwohnte, oder sich mit ihm nicht besprechen konnte, so suchte er die Vornehmsten unter jenen Christen, aber vorzüglich die Greise auf, welche das Glück hatten,

---

1) Int. Opp. S. Iren. édit. Massuet. p. 339.

die Apostel zu sehen und zu hören; er bat sie, ihm zu sagen, was sie von ihnen wußten. Diese Erzählungen drangen nicht minder tief in sein Herz ein, als die Lehren des heiligen Polycarp.

In seinen Werken redet er oft von einem Greise, ohne ihn zu nennen, der ihm die schwierigsten Stellen der heiligen Schrift erklärt hatte.[1])

Er führt Papias, den Bischof von Hierapolis, an, den er in Smyrna sehen und hören konnte, als er in Angelegenheiten der Religion zum heiligen Polycarp gekommen war.[2])

Er spricht auch von mehrern andern Apostelschülern, die mit ihm von Jesus Christus und von der Herrlichkeit seiner Auserwählten nach der Auferstehung gesprochen hatten.[3])

---

1) Quemadmodum audivi a quodam presbytero, qui audierat ab his qui apostolos viderant, et ab his, qui didicerant: sufficere veteribus, de his quae sine consilio spiritus egerunt, eamque ex scripturis esset correptionem. (Adv. haeres. IV. c. 27, 1. edit. Massuet.)

Talia quaedam enarrans de antiquis presbyter, reficiebat nos. (Ibid. c. XXXI. §. 1.) Hujusmodi quoque de duobus testamentis senior apostolorum discipulus disputabat, ab uno quidem et eodem Deo utraque ostendens. (Ibid. c. XXXII. §. 1.)

2) Ohne Zweifel nannte darum der heilige Hieronymus den heil. Irenäus einen Schüler des Papias. (Epist. 48 ad Theodor.)

3) Quemadmodum presbyteri meminerunt, qui Joannem discipulum Domini viderunt, audisse se ab eo, quemadmodum de temporibus illis docebat Dominus. (Adv. Haeres. V. 33. §. 3.) —

Durch die Fügung der Vorsehung war also der heilige Irenäus bestimmt, gewissermaßen die Zeiten der Apostel mit der Zukunft zu vermitteln, und der Herr bewahrte für ihn den Ruhm, der folgenden Zeit die apostolischen Ueberlieferungen zu übergeben und an die Spitze der Reihe der Vertheidiger der Kirche zu treten, die ihr nie fehlen sollten. So hatte Gott, dessen Weisheit immer die rechten Mittel zu dem Zwecke anordnet, den er sich versetzt, unserm Heiligen für die Lehre und die Ehre Jesu Christi eine Liebe eingeflößt, welche seit seiner Jugend seine ganze Seele erfüllte.

Polycarp, der treue Erklärer des göttlichen Willens, betrachtete mit größter Freude die Fortschritte, die sein junger Schüler in den Kenntnissen seines Berufes machte; er liebte ihn zärtlich; seine Freude war es, ihn des göttlichen Wohlgefallens würdig und von allen Christen geliebt zu sehen. —

Zweites Kapitel.

Der heil. Irenäus wird zu den heiligen Weihen erhoben und verrichtet die Kirchendienste; er studirt die gnostischen Systeme.

Der heil. Bischof von Smyrna wartete ohne Zweifel nicht, bis Irenäus, dessen Weisheit und Frömmigkeit vor der Zeit hervorleuchteten, das gesetzmäßige Alter erreichte, um ihn dem Priesterstande einzureihen.

Sicut Evangelium et omnes seniores testantur, qui in Asia apud Joannem discipulum Domini convenerunt, idipsum tradidisse eis Joannem.... Quidam autem eorum non solum Joannem, sed et alios apostolos viderunt, et haec eadem ab ipsis audierunt. (Lib. II. c. 22. §. 5.) —

Die Geistlichkeit von Smyrna stand damals durch ihren Wandel und ihre Tugenden so hoch über den andern Christen, als der Priesterstand über den gewöhnlichen Stand erhaben ist. Wir haben schon gesehen, daß der heilige Ignatius in seinem Briefe an die Kirche von Smyrna diese Geistlichkeit den Ruhm des Herrn nennt.

Der heil. Polycarp, der Schüler des heiligen Johannes, ahmte in der That, wie überall, so auch hierin seinem Lehrer nach. Wie dieser, verwendete auch er seine Hauptsorge darauf, gute Diener der Kirche heranzubilden, überzeugt von dem Worte des Herrn: daß die Priester, die Verkünder des Evangeliums, das geheimnißvolle Salz sind, das die Menschen von dem Verderben der Sünde bewahrt, das Licht, ohne welches die Menschen in der Finsterniß des Irrthumes und auf dem Wege der Sünde wandeln. Daher wiederholte er oft den Dienern der Kirche die Ermahnungen, welche die Apostel ihnen hinterlassen hatten: „Die Diaconen, sagte er zu ihnen, sind die Diener Gottes und Jesu Christi, aber nicht der Menschen; sie sollen daher untadelhaft vor dem Angesichte seiner Gerechtigkeit wandeln, liebevoll, nüchtern, einfach, nicht geizig, bescheiden, mitleidig und in ihrem Berufe thätig sein; sie sollen beständig in der Wahrheit des Herrn wandeln, der Aller Diener sein wollte und der einmal unser Lohn sein wird, wenn wir ihm auf dieser Welt zu gefallen suchen; er hat uns versprochen, uns zu erwecken und seine Herrlichkeit mit uns zu theilen, wenn wir hier unser Thun und unsere Worte nach unserm Glauben einrichten. [1])

---

1) S. Polycarp. Epist. ad Philipp.

„Die Priester sollen herablassend und mitleidig gegen Alle sein; sie sollen die Menschen unterrichten und von ihren Irrthümern befreien, die Kranken besuchen ohne Rücksicht auf die Personen; sie sollen weder die Wittwe, noch den Waisen, noch den Armen verachten; sie sollen immer darauf sehen, vor Gott und den Menschen Gutes zu thun,[1]) und ihr Herz vor Zorn, vor Ungerechtigkeit und vor Geiz bewahren. Sie sollen in ihren Urtheilen nicht leicht das Böse glauben, das man von Andern sagt, gegen Alle gerecht, untadelhaft, mehr sanft als strenge sein, denn wir sind Alle der göttlichen Gerechtigkeit verantwortlich; wie wir den Herrn bitten, daß er uns verzeihe, so müssen auch wir dem Nebenmenschen verzeihen; denn wir stehen vor den Augen unseres Herrn und Gottes, und werden einst alle vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen, um dort von unsern Handlungen Rechenschaft abzulegen.[2]) Dienen wir ihm daher mit Furcht und Achtung nach dem Gebote, das er uns selbst gibt, und das wir wiederholen als Stellvertreter der Apostel, von denen wir das Evangelium erhalten haben, und der Propheten, die uns die Ankunft unseres Herrn vorherverkundigt haben. Streben wir dem Guten nach, erbauen wir unsern Nächsten, fliehen wir die falschen Brüder, diese Lügner und Heuchler, welche den Namen unseres Herrn mißbrauchen, um die Menschen zu täuschen.“ [3])

Solche und ähnliche Ermahnungsreden hatten einen

---

1) II. Corinth. VIII, 21; Rom. XII, 17.

2) Rom. XIV, 20 et seqq.; II. Cor. V, 10. —

3) S. Polyc. Epist. ad Philipp.

Priesterstand herangebildet, der die Freude und den Trost des heiligen Polycarp bildete, zu der Zeit, als dieser große Bischof ihm unsern Heiligen hinzugesellte. Er ertheilte ihm stufenweise alle Weihen bis auf das Diaconat. Die Würde eines Diacon legte damals viele und große Obliegenheiten auf.[1]) Irenäus lernte und erfüllte alle mit dem Geiste des Glaubens und der Andacht, die immer den evangelischen Dienst durchdringen muß. Er bediente beim heiligen Opfer die Diener des Altars, wachte über die Ordnung der Ceremonieen, ermahnte das Volk zum Gebete, verkündigte ihm das Wort des Heiles, spendete ihm den Leib und das Blut des Herrn, rief über es den Frieden und den Segen des Herrn herab und entließ es erbaut und getröstet; er sammelte das Almosen der Gläubigen, und vertheilte es wieder im Namen Jesu Christi unter die Armen, die Wittwen, die Waisen, die Kranken, und überdieß unter die heiligen Bekenner, die wegen des Glaubens im Gefängnisse lagen; mit dem körperlichen Troste verband er auch noch den Trost der Religion, erhob ihre Seele, richtete ihre Hoffnung auf, verkündigte und flößte ihnen die Liebe zum göttlichen Meister ein. Er lernte die Bedürfnisse der Kirche kennen, zeigte sie dem Bischofe an und erhielt mit Freuden den Auftrag, zu Hilfe zu kommen. Indem er so zu allen Christen kam, brachte er überallhin den Rath oder die Ermahnungen des heiligen Polycarp, und setzte alle Kinder mit dem Vater in Verbindung, erhielt unter Allen den Geist des Friedens, der Einigkeit und der Liebe; er erhob die Einen vom Falle, hinderte die An-

1) Morin. De sac. Eccles. ordinat. Exercitat. IX. de Diac. cap. 3. —

dern zu fallen, und erregte oder erhielt allenthalben den Eifer. Seine Sorgsamkeit entsprach dem heil. Polycarp; dieser angesehene Kirchenvorsteher legte auf die Schultern des jungen und heil. Leviten seine väterliche Sorgen, übertrug und vertraute ihm die mißlichsten und schwierigsten Angelegenheiten seiner Kirche an.

Bei diesen Umständen entwickelte der heil. Irenäus eine Geschicklichkeit und Fähigkeit, die einen Apostel der Religion versprachen. Indem er verpflichtet war, die Gläubigen zu unterrichten und sie gegen die Schlingen des Irrthums zu bewahren, mußte er seine tiefe Kenntniß leuchten lassen, die er aus der heiligen Schrift und den andern Wissenschaften geschöpft hatte. Er hatte die erste aus Liebe und Neigung, die andern aus Nothwendigkeit studirt. Wir haben gesehen, wie der heilige Ignatius [1]) und der heilige Polycarp [2]) die Christen ermahnten, ihre Ohren gegen die treulosen Einflüsterungen der Irrlehrer und Gottlosen zu schließen, die ihnen den Schatz des Glaubens zu entreißen suchten. Diese Lehrer der Lüge vermehrten sich damals auf eine wunderbare Weise; sie breiteten sich über ganz Asien aus und bemühten sich, den Samen des Irrthums in den blühendsten Gemeinden auszustreuen. Eine Schaar dieser Irrlehrer beobachtete den Weg, den die Verbreitung des Christenthums nahm, und verfolgte es bis zu den Galliern, wo sie sich Eingang zu verschaffen suchte. Der häufige Handel zwischen den Meeresstädten des Occidentes und von Kleinasien, die griechische Wissenschaft, die in den zahlreichen Schulen des

1) Epist. ad Smyrn.

2) Epist. ad Philipp.

südlichen Galliens [1]) gelehrt wurde, die Ansiedelungen asiatischer Kaufleute in diesen Gegenden, — das waren die Umstände, welche die verderblichen Pläne dieser Verführer begünstigten; sie wußten es nur zu gut. Sie verließen Asien daher in großer Anzahl, schifften sich in den Häfen des Mittelmeers aus, gingen auf der Rhone bis nach Lyon, auf der Garonne bis zur Mündung, auf der Saone bis zu den Vogesen, und verbreiteten so die Pest ihrer Irrlehren in den Ländern, welche diese Flüsse bewässern und in den benachbarten Städten. [2]) Es war dem heil. Irenäus gegeben, die Häresie im Oriente zu bekämpfen und er bewahrte davor die Kirche von Smyrna, bis er im Occidente gegen sie streiten sollte. Die Betrachtung der heiligen Schrift, die beständige Lesung der Apostelbriefe, des heiligen Ignatius und anderer apostolischer Männer derselben Zeit, die Lehrer und das Beispiel des heiligen Polycarp hatten ihm eine brennende Liebe für den Glauben und die Ehre Jesu Christi und einen unüberwindlichen Abscheu von der Häresie eingeflößt, die die Lehre des Evangeliums verderben und entstellen wollte. Im Verlangen und in der Absicht, diese zu vertheidigen und jene zu bekämpfen, hatte der heilige Irenäus die zahlreichen Systeme des Gnosticismus bis ins Einzelnste studirt; er war nicht mit Neigung, sondern mit Abscheu in das Chaos der Fabeln des Heidenthums und in das Labyrinth der Irrlehren eingedrungen.

---

3) Hist. littér. de France, tom. I. p. 125 et suiv. — 136 et suiv.

1) Iren. adv. haeres. I. 13. — S. Hieronym. Epist. ad Theodor. vid. et comment. in cap. 64 Isaiae. — Massuet, Dissert. I. in libr. Iren. art. II. §. 87.

Das Studium des Heidenthumes und der Häresien schien ihm nothwendig, und er schwankte nicht, dem Evangelium dieses Opfer zu bringen, um so eher die Irrlehre bekämpfen zu können. Wie ein Feldherr, der die Schwäche und Stärke eines Ortes, den er einnehmen will, untersucht, erforschte er aufmerksam die feindlichen Schlachtfelder, die er angreifen sollte, und er gewann eine so ausgedehnte und klare Kenntniß von den Systemen der Irrlehren, von den Theogonien der Heiden, von den Werken ihrer Dichter, ihrer Redner, ihren Philosophen und von ihren vermeinten heiligen Büchern, daß er den Sektenstiftern die schimpflichen Quellen nachweisen konnte, woher sie ihre Lügen und ihre Träumereien gezogen hatten; er bewies in der That den Valentinern, daß sie ihre Sätze und Prinzipien von Antiphanes, Thales, Anaximander, Anaxagoras; Democrit, Empedocles, Epicur, Hesiod, den Stoikern, Cynikern, den Peripatetikern, Pythagoräern entlehnt hätten; er zeigte ihnen die Stellen der Lehren, die sie verstümmelt oder ihren Einbildungen gewaltsam angepaßt hätten, daß ihre Systeme auf dem Grunde eines alten Autors, den er ihnen anführte,[1]) aufgezeichnet seien. Daher haben die ausgebreiteten Kenntnisse, die sich Irenäus für den Ruhm Jesu Christi erworben hatte, nicht weniger die Bewunderung der heiligen Väter erregt, als seine Tugenden, seine Talente und seine Einsicht; Tertullian, der in den Werken unseres Heiligen den Grund zu seinem Werke gegen die

---

1) Iren. adv. Haeres. II, 14. — Halloix, Vit. S. Iren. c. 1. et annat. in id. cap. — Fabric. Biblioth. graec. tom. V. p. 70. — Permaneder Biblioth. patrist. tom. II. p. 220 et seq. (Landishuti 1842.)

Valentinianer geschöpft hatte, nennt ihn in allen Wissenschaften bewandert. [1]) Der heil. Epiphanius stellt ihn uns dar, wie er wohlgerüstet in den Kampf geht, umgeben vom Lichte des Glaubens und mit allen Hülfsmitteln der Wissenschaft versehen. [2]) Der heil. Ephrem erkennt bei ihm die Größe seiner Lehre; [3]) sie erschien wie eine hellleuchtende Flamme Theodoret, der sich oft auf die Autorität dieses bewunderungswürdigen Lehrers stützt; [4]) mit einem Worte, das ganze heilige Alterthum redet von Irenäus wie von einem in den göttlichen und menschlichen Wissenschaften gleich bewanderten Heiligen und lobt den guten Gebrauch, den er in seinem ganzen Leben von seinen Talenten machte. Er war kaum in den Priesterstand der Kirche getreten, als er schon versprach, der Religion ein berühmter Vertheidiger und der Häresie ein unbezwinglicher Gegner zu werden. Da es Zeit war, sich den Feinden der Kirche zu widersetzen, hatte ihn die Vorsehung in die Schule des Eifers und der Tugend geschickt; und Irenäus, stets dem Willen Gottes ergeben, arbeitete an der Ehre Jesu Christi in dem Kreise seiner Bestimmung. —

---

[1]) Irenaeus omnium doctrinarum curiosissimus explorator (Lib. cont. Valent. c. V.)

[2]) ... *Εἰρηναῖος ... κατὰ τὴν ἀληθίνην πίστιν καὶ γνῶσιν καταπαλαίσας κ. τ. λ.* (Haer. XX. §. 33.)

[3]) *Καλῶς καὶ μεγάλως ἀπεφήνατό τις τῶν ἁγίων.* (Tract. de Virt. c. 8.)

[4]) *Φωστὴρ Γαλατῶν — ὁ θαυμάσιος Εἰρηναῖος* (Theodor. Dialog. I. p. 33.).

Drittes Kapitel.

Sendung des heil. Pothin zu den Galliern. — Religiöser Zustand in diesem Lande. — Abreise des hl. Pothin. — Seine Ankunft zu Lyon. — Beschreibung dieser Stadt.

Der Eifer des Irenäus entzündete sich von Neuem, als er von Smyrna die Missionäre abgehen sah, die Polycarp in die fremden Länder schickte; denn dieser große Bischof war nach dem Beispiele des heil. Johannes und anderer Apostel nicht zufrieden, für die Kirche, die ihm Gott anvertraut hatte, würdige Diener heranzubilden, sondern er suchte auch apostolische Männer heranzuziehen, welche die Religion allenthalben auf den Ruinen des Irrthums aufbauen sollten. Aber unter allen Missionen, welche die Priesterschaft von Smyrna versah, war ohne Zweifel die der Gallier für den heil. Polycarp die wichtigste und die berühmteste. Dieses Land hatte, wie wir es schon angedeutet haben, für ihn ein doppeltes Interesse; die Kolonien asiatischer Kaufleute hatten sich an den Ufern des Mittelmeeres und in den Gegenden an der Garonne, der Rhone und der Saone niedergelassen. Ihre Schiffe brachten in diese Gegenden Haufen von Irrlehrern, welche, in Kleinasien von dem heil. Polycarp und seinen würdigen Mitarbeitern niedergedrückt, ihre Irrlehren mit dem Götzendienste, der in diesen Gegenden noch allenthalben herrschte, zu verschmelzen, und die Bevölkerung gegen die Lehre des Evangeliums zuvor einzunehmen suchten.

Die christliche Religion war in Gallien lange Zeit

von der Ankunft des heil. Pothin eingedrungen; aber es ist unmöglich zu bestimmen, zu welcher Zeit und auf welchem Wege sie eingeführt wurde. Wenn wir ehrwürdigen Ueberlieferungen Glauben schenken, so wären in dem ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung der heil. Lazarus, der heil. Maximian und ihre Begleiter, nachdem sie auf wunderbare Weise über die Meere gesetzt hätten, die ersten gewesen, welche das Kreuz an den Ufern von Marseille aufpflanzten; der heil. Lucas, der heil. Trophymus, der heil. Crescentius und andere Apostelschüler hätten ebenfalls den Glauben unter den Celten gepredigt. Aber diese Ueberlieferungen bieten selbst der nachsichtigsten Critik solche Schwierigkeiten dar, daß sie den Mangel zuverlässiger Nachrichten nicht ersetzen können.[1])

Wie dem auch seyn mag, das Evangelium hatte nur geringe Fortschritte unter den Galliern gemacht und es war noch keine Kirche gegründet, als der heilige Polycarp fähige Arbeiter absandte, um ein Feld zu bebauen, das sonst der Same des Verderbens ganz überwuchert hätte.

Zuerst bestimmte er nach dem Vorgange der Apostel von seiner Kirche den heil. Pothin, und alsdann sandte er einen von seinen würdigsten Priestern zu den Galliern in der Eigenschaft eines Bischofes der Völker mit Priestern und Hilfsarbeitern ab.

Wenn, wie man gewöhnlich annimmt,[2]) der heilige

---

1) Tillemont, hist. ecclés. tom. IV. p. 231 et 705. — Fortia d'Urban, sur l'introduct. du christ dans les gaules, dans les Annale de phil. christ. tom. XVII. p. 7 et suiv.

2) Die Saussay (martyrol. gallican. 26. Januar) sagt, der heil. Pothin sei von Smyrna zu den Galliern abgereist, als der

Pothin von Asien in seine Mission um das Jahr 140 nach Chr. G. abreiste, so konnte Irenäus, damals zwanzig Jahre alt, Zeuge von seiner Abreise sein und seine Wünsche mit denen vereinigen, welche die ganze Christengemeinde von Smyrna für den glücklichen Erfolg dieses Unternehmens hegte. Bei diesen feierlichen Umständen stellten die Kinder des heil. Polycarp eine rührende Scene dar, welche die edle Seele des heil. Irenäus im Tiefsten seines Herzens rührte. Vor der Abreise in die Mission stellten sich die apostolischen Männer, deren Eifer und Tugend die Wahl des heil. Bischofes bewirkt hatte, vor ihren verehrten Vater, beschworen ihn, den Segen des Himmels über sie und über die Völker, deren Obhut ihnen anvertraut war, herabzurufen. Dieser ehrwürdige Greis erhob voll Rührung seine Augen und seine Hände zum Herrn empor, bat ihn, seine Kinder und die Arbeiten zu segnen, die sie für den Ruhm der Kirche unternehmen sollten. Alsdann gab er ihnen den Kuß des Friedens und entließ sie dahin, wohin sie der Geist Gottes rief und gab ihnen im Namen Jesu Christi väterliche Lehren. „Gehet hin, sprach er zu

---

heil. Polycarp nach Rom ging; aber diese Meinung scheint uns nicht haltbar. Der heil. Pothin starb als Martyr im Jahre 177 n. Chr. Geb. in einem Alter von neunzig Jahren; der heil. Polycarp machte die Reise nach Rom im Jahre 157. Der heil. Pothin wäre also damals 70 Jahre alt gewesen; aber ist es wahrscheinlich, daß er in einem so vorgerückten Alter die so ferne und schwierige Mission der Gallier übernommen hätte? (Act. sanct. 26. Janu. Act. S. Polycarp. §. 14. tom. II. p. 694.)

Die gelehrten Critiker verschieben die Abreise des heil. Pothin zu den Galliern auf das Jahr 150.

ihnen, gehet hin, Diener des Evangeliums, und kämpfet den Kampf des Herrn; seine Arme bedecken euch; möchten eure Predigten dem Glauben zahlreiche Jünger gewinnen; möchte sich die Kirche durch eure Mühe ringsumher von Kindern umgeben sehen, die sie noch nicht erkannt hat; verherrlichet den Namen Jesu Christi unter den Völkern; möchtet ihr, meine Kinder, eines Tages in seine Herrlichkeit eintreten als Sieger mit zahlreichen Auserwählten, geheiliget durch euren Segen. Gehet hin, der Herr segne eure Arbeit." [1]) Die Missionäre voll von Freude, Vertrauen und Trost entwandten sich den Umarmungen ihrer Brüder, verließen die Flüsse und Bäche, die sie seit ihrer Kindheit an gekannt hatten und segelten den fremden Ländern zu.

Es ist wahrscheinlich, daß der heil. Irenäus sich dort befand, als der heil. Pothin der Kirche von Smyrna den Weg zu den Galliern eröffnete. Ohne Zweifel verfolgten seine Augen lange das Schiff, das die heilige Schaar trug; vielleicht begleitete er mit seinen Wünschen den Mann Gottes und seine glücklichen Begleiter bis zu den Gegenden, die einst der Schauplatz für seine Thätigkeit sein sollten. Aber der von der Vorsehung für ihn bestimmte Augenblick war noch nicht gekommen; der heil. Irenäus fuhr fort, an der Erbauung der Christengemeinde von Smyrna zu arbeiten, die Geschäfte zu erfüllen, die die ihm der heil. Polycarp anvertraute, sich zu den Absichten des Herrn vorzubereiten und nach der Uebung aller Tugenden zu verlangen, bis er mit ihm verfügen wollte.

Inzwischen war der heil. Pothin an den Ufern des südlichen Galliens angekommen. Die Stadt Marseille,

---

1) Act. sanct. 24. Jan. Act. S. Polyc. 54.

beinahe ganz von Griechen oder Asiaten bevölkert, bot ihm den Anblick einer orientalischen Stadt und einer nicht so beschwerlichen Mission dar; aber Pothin suchte nicht seinen Vortheil, sondern den der Religion. Wohl einsehend, daß es für ihn nicht so leicht wäre, von einer Seestadt aus das Evangelium unter den Galliern zu verbreiten, suchte er im Innern des Landes eine Hauptstadt, von wo der Glaube in die Umgegend sich verbreiten konnte. Er kam an der Rhone bis nach Lyon, wo er den Sitz seiner Mission aufschlagen zu müssen glaubte. In der That versprach die Lage und die Wichtigkeit dieses Ortes für den Glauben alle die Vortheile, die sein Eifer berechnet hatte.

Ein Jahrhundert vor Christus von Plancus gegründet, wurde Lyon hundert Jahre nach seiner Gründung durch einen Brand zerstört; aber die Römer, die seine vortheilhafte Lage zu schätzen wußten, hatten es bald wieder von seinem Schutte erhoben und in kurzer Zeit bedeckte es wieder den Hügel, an dessen Fuße die Rhone und die Saone sich vereinigten. Als der heil. Pothin dahin kam, hatte es schon seinen alten Glanz wieder erhalten.

Neue und verschiedene Gebäude zeigten sich auf der Südseite des Hügels; über sie erhoben sich große und Ehrfurcht gebietende Bauten, welche auf eine prachtvolle Art dieses Amphitheater krönten. Der Palast der Staathalter und der Cäsaren überragte sie; etwas entfernt davon war ein geräumiges Theater, wo eine lärmende Menge den barbarischen Schauspielen beiwohnte; im Norden erhob sich das Forum des Trajan. Nach Außen umgeben es stolze Säulengänge, welche, die eine von der andern getragen, geräumige Gallerien enthielten, wo die Statuen der Götter und Heroen des Reiches gewissermaßen den Vor=

sitz über den Handel und die Gerechtigkeit führten, die sich hier mit einem Male begegneten. Mit diesen verschwenderischen Bauten wetteiferten die Paläste der Großen an Pracht. In diesem Theile der Stadt hatte der Luxus und der Stolz der Römer seine Behausung; hier herrschten alle Laster, welche die stolzen Sieger in die eroberten Länder verpflanzten und die Verbrechen, die sie den Ueberwundenen auflasteten. Unterhalb den römischen Gebäuden am rechten Ufer der Saone lagen die Handlungshäuser der fremden Kaufleute und die Hütten der Fischer.

Beim Zusammenflusse der zwei Ströme waren die Monumente, welche sechzig gallische Völkerschaften zur Ehre Roms und des Augustus errichtet hatten; in der Mitte erhob sich ein großer marmorner Altar von einem großen Umfange, der mit sechzig colossalen Statuen [1]) prangte. Er war umgeben von zwei Granitsäulen, die fünf- oder sechs und zwanzig Fuß, ohne den Grund und Aufsatz zu rechnen, hoch und von zwei Siegesgöttern von weißem Marmor geziert waren. [2]) Dieser nach Außen von Säulengängen umgebene Altar war nicht nur der Altar der Cäsaren, sondern auch der Mittelpunkt einer Art von Pantheon, wo man Monumente zur Ehre derer errichtete, die dem Staate gedient, die Interessen der gallischen Nationen vertheidigt und die Metropole geschützt hatten. Einige Schritte davon hatten die unterjochten Völker auch der Gottheit von

1) Strab. Geogr. I. IV. — Münter Orat. de Ar. Lugelun. — Colonia, Hist. littér. de Lyon, I, 4 et suiv. — Artaut, Autel d'Aug. — Clergon, Hist. de Lyon, Ire part. I. 10.

2) Man glaubt, daß diese Säulen, wovon jede in zwei Stücke geschnitten war, die vier Pfeiler sind, welche gegenwärtig das Gewölbe der Kirche von Ainay stützen.

Rom und Augustus einen Tempel errichten lassen. Dieser Tempel hatte auch seine Säulengänge und abgeschlossene Gemächer, welche den Priestern zum Aufenthalte dienten. Hier wurden alle Jahre am Anfange des Monates August die heiligen und festlichen Spiele gefeiert, welche die Häupter der Priester leiteten. Sie bestanden aus literärischen Wettkämpfen unter den Rednern des Athenäum,[1]) aus Wettkämpfen der Athleter, der Wagenlenker, aus musikalischen und gymnastischen Uebungen, wobei man die öffentlichen Spiele Griechenlands nachahmte.[2])

Lyon war darum der Sammelplatz von hundert verschiedenen Stämmen, welche die Handelsgeschäfte, oder die berühmten Jahrmärkte, das wissenschaftliche Interesse, die Vergnügungssucht, die Pracht der Feste, die Gier nach Reichthum dahin führten. Wie jedes Volk dahin seine Sitten, seinen Cult und seine Götter brachte, so fand man dort die Götzen von Griechenland und Asien mit denen der alten Celten und Römer vermischt.

„Mitten unter der Finsterniß der neuen Bewohnrr von Gallien, welche sich mit den alten vermischten, sagt ein trefflicher Schriftsteller der Gegenwart, erschien mit einem Male wie die Morgenröthe der demüthige Missionär von Smyrna, ein Diener der Religion der Reinigkeit, der Liebe

---

1) Man glaubt, daß die literärischen Wettspiele an dem Orte gefeiert wurden, wo sich der Name Athanacum statt Athäneum erhielt, woraus sich in der Folgezeit der Name d'Ainay gebildet hatte. Hist. lit. de France, tom. I. p. 137.

2) Dieß erkennt man an den Figuren aus Mosaik, die man an der Stelle dieses alten Monumentes fand und die sich jetzt im Museum von Lyon befinden.

und der Menschlichkeit, einer Religion, welche hier dem Menschen eine ganz neue Lehre und ein ganz neues Licht über seine Pflichten gibt und ihn für das jenseitige Leben mit den größten und dauerhaftesten Hoffnungen erfüllt."[1])

Viertes Kapitel.

Gründung der Kirche von Lyon. — Der heil. Irenäus, vom heiligen Polycarp für diese Mission bestimmt, verbindet sich mit dem heil. Pothin.

Die Römer nahmen den heil. Pothin mit der Geringschätzung und dem Stolze auf, der den Eroberern eigen ist; die Gallier sahen ihn mehr für einen Ausländer an und ließen ihm seine Lehre; die Griechen, an die Irrthümer ihrer Philosophen gewohnt, betrachteten die Lehre des Pothin als ein neues System; die fremden Kaufleute befaßten sich nicht damit. Sie hatten eine Verachtung gegen die Redner, Sophisten, Literaten und alle an dem Athenäum Angestellten. Der Apostel Jesu Christi klopfte lange an die Thüre der Herzen; endlich öffneten ihm seine Reden, sein Beispiel und die Gnade mehrere Herzen. [2]) Zuerst fand er bei seinen Landsleuten Eingang; die Asiaten, mehr für den Unterricht empfänglich, hörten ihn endlich und erklärten sich zu seinen Schülern. Wenn es nun unter ihnen Christen gab, so mußte er sich, wie wir glauben, anfangs

---

1) M. l'abbé Jacques, Origine de l'Eglise de Lyon, p. 7.

2) Das, was wir hier von dem ersten Erfolge des heil. Pothin in Lyon sagen, leiten wir von einem Briefe ab, den die ersten Märtyrer dieser Kirche etwas später an die asiatischen Kirchen richteten, wie wir zu seiner Zeit berichten werden.

an sie wenden und durch ihre Hilfe die Zahl der Neophyten vermehren. Er versäumte auch nicht, sich von ihnen Kenntniß zu verschaffen und mit ihnen in Verkehr zu treten, den gewöhnlich in einem fremden Lande die Menschen von demselben Orte und derselben Sprache unterhalten. Unter den Eingebornen erhielt er auch an den Armen und Sklaven Schüler, die eine Lehre rühmten, welche ihren Stand verherrlichte und ihre Hoffnungen erhob. Der Mann Gottes konnte sich anfangs freuen, eine kleine Schaar gebildet zu haben, welche das Wohlgefallen des Herrn verdiente, mitten in einer großen Stadt, wo Alles seinen Zorn herabrief. Nach und nach gewannen die Salbung seiner Worte und seine Wunder, welche der Himmel mit seinem Eifer verband, für die Religion alles das, was ein gerades Herz hatte, die Menschen von einem guten Willen unter den Galliern, Griechen und Römern. Indessen rief der Erfolg, den die neue Lehre hatte, die Eifersucht hervor und zog die Aufmerksamkeit des Aberglaubens auf sich. Um seine kleine Christengemeinde nicht ganz dem Verderben Preis zu geben, war der heil. Pothin genöthigt, den eifersüchtigen Blicken der Diener der falschen Götter die äußere Uebung und die Ceremonien seines Cultes zu verbergen. Er suchte darum einen einsamen, genugsam von der Stadt entfernten Ort, um den Augen seiner Feinde zu entgehen, der jedoch so nahe war, um von Zeit zu Zeit seine Schüler versammeln zu können. Zwischen den Flüssen der Saone und der Rhone nach ihrer Vereinigung bei dem Altare des Augustus bis zur Seite von Sanct Sebastian breitete sich dort, wo sich jetzt noch die Stadtviertel von Bellecour und Terreaux befinden, eine dreieckige Ebene aus, welche von Kanälen durchschnitten und nur den Fischern bekannt war,

die dort einige Hütten unter den Binsen und Gesträuchen errichtet hatten.

Der heil. Pothin fand an diesem einsamen Orte eine unterirdische von Gesträuchen verdeckte Gruft; er errichtete dort einen Altar und weihte ihn der heil. Jungfrau, indem er ihn mit ihrem Bildnisse schmückte. [1])

Dieß war die Wiege einer Kirche, welche in der Folge so viele Märtyrer, so viele Heilige und berühmte Bischöfe verherrlichen sollten.

„So lange, als die römischen Priester den Schutzgöttern des Reiches opferten, verbarg sich der Apostel von Lyon mit seinen Jüngern unter dem Gesträuche, wo er, vor dem Bildnisse der Jungfrau hingeworfen, die Auserwählten seiner Kirche behandelte. Wer hätte damals glauben können, daß das glückliche Leben der Angesehenen den Hügel verließe, daß die Einsamkeit von der Pfütze des Pothin emporstiege zum Forum, zum Amphitheater, zum Palaste der Kaiser? Indessen trat nach einigen Jahrhunderten in allen diesen lärmenden Plätzen Schweigen ein. Die Altäre Christi und seiner Mutter sollten über ihre Ruinen herrschen." [2]) Aber dieser Sieg sollte auch der Kirche von Lyon Blutströme kosten; denn es geziemte sich, daß das Blut seiner ersten Kinder die heidnischen Greuel und die Orte reinigte, wo die Religion so festen Fuß fassen

---

1) P. Cahour, Notre-Dame-de-Fourvière, pp. 9. 10. — Balle d'Innocent IV., ap. Severt. Chronol. Hist. etc. No. 1. §. 7. — Menestrier, Hist. de l'Egl. de Lyon manusc. tom. 1. p. 32.

2) P. Cahour, ibid. p. 11—12.

sollte. Der Herr ließ anfangs alle Wuth der Gottlosen verstummen; er ließ es nicht zu, daß sich die Hölle gegen diese neue Kirche erhob und erstickte sie in der Wiege. Pothin benutzte diese Ruhe, um sein Volk zu vermehren, zu unterrichten und zu befestigen. Aber seine Kräfte, durch das Alter geschwächt, seine Mühen und Sorgen kamen seinem glühenden Eifer nicht mehr gleich. Ueberdieß konnte sich jeden Tag eine Verfolgung erheben, welche die vergangenen Gewaltthätigkeiten, der Haß und die täglichen Zänkereien der Minister der falschen Götter voraussagen ließen, und ein gewaltiger Sturm konnte diese Gemeinde in den ersten Tagen ihres Entstehens vernichten. Die neue Kirche von Lyon rief daher nach einer neuen Hilfe. Um diese zu erlangen, glaubte Pothin sich nirgends besser hinwenden zu können, als an den, der ihn selbst gesendet hatte. Er meldete den Zustand seines Volkes dem heiligen Polycarp; er bat ihn, für die Erhaltung einer Kirche zu sorgen, welche ihm einen solchen glücklichen Beginn verdankte. Diese Bitte sollte nach Smyrna kommen gerade zu der Zeit, wo der heil. Irenäus in seinem Mannesalter, genährt von der heiligen Schrift, erfahren in den menschlichen Wissenschaften, vollkommen in der Uebung aller Tugenden die Kirchen von Asien belehrte und erbaute, die Irrlehrer verfolgte und unterdrückte, welche sich anstrengten, ihre Irrlehren unter den Christen dieser Länder auszubreiten. Der heil. Polycarp theilte ohne Zweifel die Bitte des heiligen Pothin und die Bedürfnisse der Religion unter den Galliern dieser bewunderungswürdigen Priesterschaft mit, welche, von einem Heiligen gebildet, so viele Apostel für den Glauben in allen Theilen der Welt lieferte. In dieser Rücksicht täuschte ihn sein Eifer nicht; sie nahm den Vorschlag des

Polycarp mit den lebendigsten Zeichen der Zustimmung auf und ihre einstimmigen Wünsche kamen der Wahl des heil. Bischofes gleich. Der heil. Irenäus, den die Vorsehung zu dieser Mission bestimmt hatte, hatte vom Himmel die Zeichen der Berufung erhalten, die seinem heiligen Lehrer nicht unbekannt waren.

Ueberdieß vereinigten sich in ihm alle die Eigenschaften, welche die Bedürfnisse der Lyoner Kirche forderten. Die Gnostiker, welche fast zu gleicher Zeit mit Pothin Asien verlassen hatten, legten dem eifrigen Missionär die ernstesten Hindernisse in den Weg. Schon steckten sie mit ihren Irrlehren die Gegenden an der Rhone an; ihre Gaukeleien und die Verdorbenheit ihrer Sittenlehrer gewannen ihnen eine große Anzahl von Anhängern, vorzüglich vom weiblichen Geschlechte. [1]) Die Heiden, welche die wahre Kirche nicht von der falschen, die sich auch den Titel der Christlichen gab, unterscheiden konnten, vermischten, wie sie es wirklich thaten, die eine mit der andern, und beschuldigten die Katholiken der Unsittlichkeit und des Irrthumes der Gnostiker. Der Eingang der Irrlehre war also das Verderben für die Wahrheit; und wenn sie ihr Reich in Lyon aufgeschlagen hätte, so wäre diese vielleicht für immer aus-

---

1) Der heil. Irenäus, dem wir diese Einzelnheiten entnehmen (adv. haeres. I, 13.) schrieb gegen die Irrlehrer um das Jahr 180. Zu dieser Zeit hatten sie Fortschritte nicht nur in Lyon, sondern auch in den angränzenden Gegenden gemacht. Aber ein solcher Erfolg setzt mehrere Jahre von Anstrengungen und Ausdauer voraus, und wir glauben uns auch nicht von der Wahrheit zu entfernen, wenn wir ihre ersten Unternehmungen in das Jahr 155 oder 156 setzen.

geschlossen geblieben. Es lag daher den Predigern des Evangeliums daran, von der ersten Zeit an über einen Feind zu siegen, der sie in ihrer neuen Eroberung zu untergraben suchte. Der heil. Pothin legte ohne Zweifel alle Beobachtungen dem Bischofe von Smyrna vor. Der heil. Polycarp bemaß die Größe der Bedürfnisse seiner geliebten Mission und war wegen der Gefahr, in der sie schwebte, besorgt. Er begriff, daß ihr ein Mann Bedürfniß sei, der fähig ist, den Irrthum zu bekämpfen und die Wahrheit zu verbreiten, ein Mann, der durch seine Wissenschaft die Sektirer zum Schweigen bringen, Jesus Christus neue Jünger gewinnen und die Gläubigen durch seine Tugenden erbauen konnte. Die Mission war groß und schwierig; aber sie war es nicht für Irenäus. Darum richtete der heil. Polycarp seine Augen auf ihn. Dieser ehrwürdige Greis wollte sich lieber von einem so treuen Schüler trennen und seiner Kirche eine so feste Stütze entziehen, als das Licht des Glaubens durch den Pesthauch der Irrlehre unter den Galliern auslöschen lassen. Er hätte sonst fürchten müssen, sich einer Berufung zu widersetzen, die ihm Gott durch so viele deutliche Winke zu erkennen gab. Er schickte ihn also dahin, wohin ihn der Geist Gottes rief, und gesellte ihm tüchtige Mitarbeiter bei, um seinen Eifer zu kräftigen und seine Arbeiten zu theilen. Die Liebe des heil. Irenäus für Jesus Christus und für die Religion kann uns ein Maßstab für seine Freude und sein Glück sein, die er zeigen sollte, als ihm der heil. Polycarp diese wichtige Mission übertrug. Er hatte sie mit solcher Ehrfurcht übernommen, als ob sie ihm der Herr selbst übergeben hätte, und er dachte jetzt an nichts mehr, als wie er sie erfüllen sollte.

Hier überläßt uns die Geschichte unsern eigenen Muthmassungen über die Abfahrt des heil. Irenäus und über den Weg, den er einschlug, um nach Gallien zu kommen; aber weil zur selben Zeit der heil. Polycarp nach Rom reiste, so ist es glaublich, daß dieser heil. Greis selbst den heil. Irenäus und seine Begleiter dem Stellvertreter Jesu Christi vorstellen wollte. Wenigstens scheint unser heil. Lehrer als Augenzeuge zu sprechen von dem, was sich bei dieser Gelegenheit zwischen dem Schüler des heiligen Johannes und dem Nachfolger des heiligen Petrus zutrug.

Anicet regierte damals die Kirche Jesu Christi; unterrichtet von der Heiligkeit des großen Bischofes von Smyrna und dem Eifer seiner Schüler für die Ausbreitung des Evangeliums, nahm er ihn mit den Zeichen der tiefsten Verehrung auf und erwies ihm alle Ehren, die seinem hohen Alter und seiner ausgezeichneten Heiligkeit gebührten. Polycarp besprach mit dem heiligen Vater die Angelegenheiten seiner Kirche und vorzüglich die Zeit der Osterfeier. Die Anmassungen der judaisirenden Christen hatten die Vorsteher der Kirche in diesem Punkte der Disciplin behutsam gemacht; aber wenn auch diese Frage schon gehoben war, so erregte sie doch noch Aufsehen, und die Mißstände, die sich später daraus ergaben, erschienen damals noch nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit. Die Kirche von Smyrna und alle Kirchen des proconsulanischen Asiens feierten Ostern am vierzehnten Tage nach dem Neumonde des jüdischen Monates Nisan, und sie entfernten sich so vom Gebrauche der römischen Kirche, welche es am folgenden Sonntage feierte. Wie der heil. Polycarp dabei nicht mit dem Geiste des Widerspruches, der immer die Schismatiker in ihren Unterredungen begleitet, sondern aus einer reinen

Absicht und aus Ehrfurcht gegen die geliebten Lehrer, wovon er diesen Gebrauch hatte, entgegentrat, so wollte Anicet diesen ehrwürdigen Greis nicht zu einem neuen Gebrauche verbinden, zumal er bald seine apostolische Laufbahn beenden sollte. Nichts trübte daher die gegenseitige Freude, welche die Zusammenkunft dieser zwei heiligen und hochgestellten Männer verursachte. Der Stellvertreter Jesu Christi erwies selbst dem Schüler des heil. Johannes die außerordentliche Ehre, für ihn die Eucharistie in seiner Kirche zu feiern.[1])

Der heil. Polycarp blieb nicht bei der Freude über die Ehrenbezeugungen, womit er überhäuft war, stehen; der menschliche Ruhm rührte ihn wenig; die Ehre der Religion war Alles für ihn. Sein Eifer entflammte bei dem Gedanken an die Anstrengungen, welche die Häretiker machten, um sie zu vernichten. Valentin und Marcion kamen, als sie Asien mit ihren Irrlehren angesteckt hatten, nach Italien, um sie im Mittelpunkte der katholischen Kirche auszubreiten. Trotz der Wachsamkeit des heil. Anicet und seiner Vorgänger, war es ihnen gelungen, in Rom einige Adepten zu gewinnen, welche ihre verderblichen Pläne weiter förderten und der Kirche täglich eines ihrer Kinder entrießen. Der heil. Polycarp verlängerte darum seinen Aufenthalt in der Hauptstadt des Reiches, um sie zu bekämpfen und ihre Fortschritte zu hemmen. Er arbeitete in dieser Mission mit einem Eifer, der sein Alter übertraf, und seine Bemühungen waren von dem tröstlichsten Erfolge gekrönt. Der heil. Irenäus erzählt, daß, als der heil. Polycarp eines Tages dem Marcion begegnete, ihn dieser anredete

---

1) Iren. ap. Euseb. Hist. eccl. V, 24. — Niceph. Hist. eccl. IV, 39.

und fragte, ob er ihn kenne: „Ja, sprach zu ihm der heil. Bischof mit Entrüstung, die ihm die Häresie verursachte, ich kenne dich als den erstgebornen Sohn des Satan." [1])

Der heil. Hieronymus fügt hinzu, daß der heil. Polycarp diese Zusammenkunft in Rom selbst gehabt hätte. Wie dem auch sei, der Apostelschüler suchte in dieser Stadt die verderblichen Folgen zu vernichten, welche die Häresie des Marcion und anderer Gnostiker daselbst verursacht hatte. Er führte in den Schooß der Einheit die Unglücklichen zurück, welche die Irrlehre davon getrennt hatte, und gab dem heiligen Papste Anicet Kinder zurück, deren Verlust er tief betrauert hatte. [2])

Nachdem der Mann Gottes die erste Kirche erbaut hatte, reiste er ab, um die Kirche von Smyrna zu heiligen. Aber ehe sich Irenäus und seine Begleiter von ihm trennten, stellte sie, sagt eine alte Chronik, [3]) der heil. Bischof dem Stellvertreter Jesu Christi vor, der sie gnädig aufnahm und über ihr Unternehmen den Segen des Herrn herabrief. Gestärkt durch das Ansehen ihres Oberhauptes und voll von dem Vertrauen zu dem Gebete ihres guten Lehrers, schieden sie von einander und begaben sich in die Gegenden, welche der Schauplatz ihres Eifers, ihrer Mühen und Leiden seyn sollten, während der heilige Polycarp seinen Weg nach Smyrna nahm, wo ihn ein glorreicher Martyrtod erwartete. [4])

---

1) Iren. advers. haeres. III, 3. — Euseb. IV, 14. —
2) S. Hieronym. Catal. Vir. ill. c. 17.
3) Ap. Bolland. Jan. tom. V. p. 344.
4) Iren. adv. haeres. III, 3.

Zweites Buch.

Von der Ankunft des heil. Irenäus zu Lyon, gegen das Jahr 158, bis zur ersten Verfolgung der Lyoner Kirche im Jahre 177.

Erstes Kapitel.

Blühender Zustand der Kirche von Lyon. — Die Verfolgung bricht in Rom und in Asien aus. — Tod des heil. Justin.

Die Ankunft des heil. Irenäus und seiner Begleiter in Lyon war für die Christengemeinde dieser Stadt die Morgenröthe einer glücklichen Zukunft. Der heil. Pothin nahm ganz außer sich vor Freude die Apostel auf, welche ihm der Himmel gesendet hatte, und segnete sie im Namen des Herrn. Sein Glück übertraf seine Hoffnungen, als er alle Verdienste des Irenäus erkannte. Denn kaum war er in dem Orte angelangt, wohin ihn der Hausvater gesendet hatte, so legte der neue Arbeiter Hand an die Bebauung mit einem solchen Eifer, der ihm bald eine neue Fruchtbarkeit gab; sein Eifer, seine Wissenschaft, seine Liebe für den Frieden und die Gabe, die er hatte, ihn überall zu erhalten, erbauten seine Brüder und machten das Glück dieser aufblühenden Kirche. Darum erhob ihn der heilige Pothin zum Priester, wenn ihn der heil. Polycarp nicht

schon dazu erhoben hätte.[1]) Irenäus adelte seinen erhabenen Charakter durch eine brennende Frömmigkeit, einen sehr thätigen Eifer; er war von dieser Würde so durchdrungen, daß er, je mehr er ihre Größe und Verpflichtungen erkannte, um so mehr seine Kräfte verdoppelte, um sie zu erfüllen und der Güte des Herrn zu entsprechen. Seine Tugenden glänzten in einem so hellen Lichte, daß sie ihm die öffentliche Verehrung bewirkten und man ihm gewöhnlich den Titel gab: Eiferer des neuen Testamentes; als die Christengemeinde in Lyon ihn nach Rom in den Angelegenheiten ihrer Kirche sandte, gab sie keinen andern Grund für seine Empfehlung bei dem Papste an, als seinen Eifer und seine Heiligkeit, ohne das Recht geltend zu machen, das ihm seine priesterliche Würde gab.[2])

Die Unterweisungen und Beispiele des heil. Irenäus brachten reiche und gesegnete Früchte; durch seine Bemühung wuchs ein Volk von Heiligen heran unter der Aufsicht des h. Pothin. Dieser ehrwürdige Greis konnte, schon durch ein zwanzigjähriges Apostelamt gebeugt, dem Feuer seines Eifers nicht mehr genügen, aber dennoch war er die Seele seiner Kirche. Er leitete Alles durch seine

---

1) Wir folgen hier der gewöhnlichen Meinung, die wir für die wahrscheinlichste halten. Nachdem wir diesen Punkt studirten, fanden wir keine Thatsache, welche es aufhellen konnte. Was man darüber sagen kann, beruht auf Muthmassungen, die zu nichts führen. Man vergleiche indessen Massuet, Dissert. 2. in opp. S. Iren. — Euseb. Hist. eccl. V. 4 (edit. Henr. Vales.) — S. Hieron. catal. Script. eccles. c. 35 (edit. Maurin.) — Permaneder, Biblioth. Patrist. tom. II. p. 221. —

2) Ap. Euseb. hist. eccl. V. 4.

Weisheit, sein Volk war seine Familie; alle Christen waren seine Kinder. Alle liebten und ehrten ihn als ihren Vater. Man sagte, die Christen von Smyrna seien nach Gallien verpflanzt worden. Unser Heilige, dessen Bescheidenheit seinen Verdiensten gleichkam, betrachtete in Allem seinen Bischof als sein Orakel, er redete und that nichts als auf seinen Befehl und auf seinen Rath. Der Himmel freute sich über diesen englischen Frieden und segnete eine Genossenschaft, die seiner so würdig war. Der h. Irenäus hat uns eine rührende Schilderung von den Tugenden hinterlassen, wovon die Kirche seiner Zeit der Welt ein hinreißendes Beispiel und Wunder zeigte, welche Gott unter ihnen wirkte. Er nennt keine einzelne Kirche; aber weil er davon wie von Sachen redet, die er mit eigenen Augen gesehen hatte, so zweifeln wir nicht, daß alles das, was er sagt, sich nur auf die Christengemeinde anwenden läßt, die er erbaute und deren Namen seine Demuth verschwiegen hatte.[1] „Den Einen, sagt dieser große Heilige, enthüllt der Herr die Zukunft und befiehlt ihnen, Ereignisse zu verkünden, welche der menschliche Scharfsinn nicht vorhersehen kann; den Andern gibt er die Gewalt, Teufel auszutreiben, eingewurzelte Krankheiten zu heilen, und todte Leiber wieder ins Leben zu rufen; die auferweckten Todten haben lange unter uns gelebt. Dieser besitzt die Gabe der Sprachen, Jener entdeckt die Geheimnisse der Herzen; nichts scheint für die Lebendigkeit ihres Glaubens und den Eifer ihres Gebetes unmöglich. Jesus Christus verwirft niemals eine

---

1) Eine alte Chronik theilt in der That dem heil. Irenäus alle die Wunder zu, welche er hier aufzählt. Ap. Bolland. Jun. tom. V. p. 344.

Bitte, die auf seine Ehre abzielt."[1]) Die Demuth des heil. Irenäus hat der Nachwelt die einzelnen Thatsachen der Wunder entzogen, welche der Herr durch seinen Diener wirkte, und wir sind über seinen ersten apostolischen Arbeiten zu Muthmassungen geführt worden; denn der Glanz seiner Tugenden verdient in der That jedes Lob.

Oft versammelte er das treue Volk in den einsamen Grüften, welche die ersten Kirchen in Lyon waren; hier, ferne vom Geräusche der Stadt, verrichtete, solange das Heidenthum seine Orgien in den prachtvollsten Gebäuden beging, diese Versammlung Auserwählter ihre religiösen

---

[1]) *Διὸ δὲ ἐν τῷ ἐκείνου ὀνόματι οἱ ἀληθῶς αὐτοῦ μαθηταὶ, παρ' αὐτοῦ λαβόντες τὴν χάριν ἐπιτελοῦσιν ἐπ' ἐνεργεσίᾳ τῇ τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων, καδὼς εἷς ἕκαστος αὐτῶν τὴν δωρεὰν εἴληφε παρ' αὐτοῦ. Οἱ μὲν γὰρ δαίμονας ἐλαύνουσι βεβαίως καὶ ἀληθῶς, ὥστε πολλάκις καὶ πιστεύειν αὐτοὺς ἐκείνους, τοὺς καθαρισδέντας ἀπὸ τῶν πονηρῶν πνευμάτων, καὶ εἶναι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. Οἱ δὲ καὶ πρόγνωσιν ἔχουσι τῶν μελλόντων, καὶ ὀπτασίας καὶ ῥήσεις προφητικάς· Ἄλλοι δὲ τοὺς κάμνοντας διὰ τῆς τῶν χειρῶν ἐπιθέσεως ἰῶνται, καὶ ὑγιεῖς ἀποκαθιστᾶσιν. Ἤδη δὲ καθὼς ἔφαμεν, καὶ νεκροὶ ἠγέρθησαν, καὶ παρέμειναν σὺν ἡμῖν ἱκανοῖς ἔτεσι· καὶ τί γάρ; οὐκ ἔστιν ἀριθμὸν εἰπεῖν τῶν χαρισμάτων, ὧν κατὰ παντὸς τοῦ κόσμου ἡ ἐκκλησία παρὰ Θεοῦ λαβοῦσα ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ σταυρωθέντος ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου, ἑκάστης ἡμέρας ἐπ' ἐνεργησίᾳ, τῃ τῶν ἐθνῶν ἐπιτελεῖ, μήτε ἐξαπατῶσά τινας, μήτε ἐξαργυριζομένη· ὡς γὰρ δωρεὰν εἴληφε παρὰ Θεοῦ, δωρεὰν καὶ διακονεῖ.*

Quapropter et in illius (Jesu Christi) nomine, qui vere illius sunt discipuli, ab ipso accipientes gratiam, perficiunt

Uebungen. Ein Lector las zuerst die Schriften der Propheten oder der Apostel in bestimmten Abschnitten, die unser Heilige hernach den versammelten Brüdern erklärte, indem er sie ermahnte, die schönen Ermahnungen, die in den Lesungen enthalten seien, ins Werk zu setzen. Alsdann erhob man sich und verrichtete ein gemeinschaftliches Gebet zu Gott dem Vater entweder für die Ausdauer der Christen oder die Bekehrung der Ungläubigen. Hierauf folgte der Gruß des Friedens und der Aufforderung der Brüder zum Gebete; alsdann brachte entweder der Bischof oder der Priester das unblutige Opfer dar und segnete das eucharistische Brod, welches ein Jeder der Anwesenden, bei der Vertheilung mit inniger Andacht in seine Hand empfing. [1])

Nach dem Opfer gaben die Reichen nach ihrem Ver-

---

ad beneficia reliquorum hominum, quemadmodum unus quisque accepit donum ab eo. Alii dæmones excludunt firmissime et fere, ut etiam saepissime credant ipsi, qui emundati sunt a nequissimis spiritibus, et sunt in ecclesia. Alii autem et praescientiam habent futurorum, et visiones et dictiones propheticas. Alii autem laborantes aliqua infirmitate per manus impositionem curant et sanos restituunt. Jam etiam, quemadmodum diximus, et mortui resurrexerunt, et perseveraverunt nobiscum annis multis. Et quid autem? Non est numerum dicere gratiarum, quos per universum mundum Ecclesia a Deo accipiens in nomine Jesu Christi, crucifixi sub Pontio Pilato, per singulos dies in opitulationem gentium perficit, neque seducens aliquem, nec pecuniam ei auferens. Quemadmodum enim gratis accipit a Deo, gratis et ministrat (Iren. adv. hæres. II. 32.). —

1) Ein Diakon war beauftragt, die himmlische Speise zu den kranken Brüdern oder zu denen zu bringen, welche aus andern wichtigen Gründen nicht zugegen waren.

mögen dem Kirchenvorsteher eine Liebesgabe, womit er als ein guter Hausvater den Bedürfnissen der Dürftigen, Wittwen und Waisen steuerte. Endlich rief der Bischof über die Versammlung den Segen des Himmels herab. Alle entfernten sich hierauf im Frieden des Herrn, die Seele von göttlicher Liebe erfüllt und vom neuen Muthe beseelt, um den Versuchungen zu widerstehen, welche der Religion drohten.[1]) Das Heidenthum sollte bald Beispiele davon liefern.

Schon brauste der Sturm schrecklich in der Ferne. Die Philosophie hatte mit Marcus Aurelius[2]) den Thron bestiegen; eine erklärte Feindin des Christenthums, zog sie den neuen Kaiser in ihr Interesse und waffnete seinen Degen zu ihrer Vertheidigung. Ihr war damit sehr wohl gedient; Marcus Aurelius, der in einer sonderbaren Mischung von guten und bösen Eigenschaften in seiner Person

---

1) Dieß war die Gewohnheit der ganzen Kirche zu der Zeit, wovon wir reden. S. Justin, Apolog. 1a quae habetur 2a. — S. Iren. contr. hæres. IV. 18. —

2) So aufgeklärt und menschlich sich Marcus Aurelius in allen Stücken zeigte, sagt M. Amadäus Thierey, so saß er doch am Throne, von den Vorurtheilen des stoischen Hochmuthes gegen eine Lehre eingenommen, die man für niedrig und gemein hielt, weil sie sich mehr zum Herzen des Volkes als zur Vernunft der Schulen wendete. Der Adoptivsohn, Antonius Pius, war übrigens ein eifriger Heide, ein philosophischer Polytheist, der sich die Fabeln der alten römischen Religion als Symbole deutete und es für eine öffentliche Pflicht anerkannte, sie im Gewissen der Völker zu befestigen.

(Hist. de Gaule sous l'administ. des Rom. tom. II. p. 173.) —

die Tugenden eines Helden und die Laster eines Tyrannen vereinigte, war vielmehr der Sklave als der Vertheidiger der Philosophie. Von ihr erbte er diese Selbstsucht, die nur sich selbst achtet und das ganze Menschengeschlecht verachtet, diesen kalten und rohen Stoicismus, welcher verächtlich auf den Tod derer herabsieht, von denen er nicht bewundert ist, oder welche, weit entfernt, seine Ansichten zu theilen, ihnen eine höhere Lehre vorziehen. 1) In seinen Augen waren die Christen verächtlich, unwürdig selbst des Mitleidens, unwissende Menschen, die thörichter Weise als Opfer einer Religion stärben, welche sie aus Vorurtheil über die Philosophie setzten. 2) Die Cyniker, mit denen er sich umgeben hatte, wußten ihre Stellung zu benutzen, um ihm ihren Haß gegen das Christenthum einzuflößen. Ihr würdiges Haupt, Crescentius, belagerte ihn beständig, sei es, um seine Verachtung gegen die Christen zu nähren, sei es, um ihm seinen Haß einzuflößen. Wenn der gekrönte Philosoph solchen Einflüsterungen nachgab, so that er seiner Gemüthsart keinen Zwang an, und es war für Crescentius leicht, von ihm die Blutbefehle zu erlangen. 3) Die Christen waren daher der Willkühr der Cyniker ebenso preisgegeben, wie der Priester der falschen Kulte und der Gerichtspersonen, welche sich beinahe alle nach dem Geschmacke ihres Herrn richteten, sich zum Stoi-

---

1) Der Stoicismus, die Lehre des Stolzes, welche schlechthin den Einfältigen zurückwies, und von seiner Anmuth nichts als nur seine Schmeichelei annahm. (Ibid. p. 168.)

2) Marc. Aurel. De vita sua.

3) Tillemont, Hist. des emp. tom. I. Marc. Aurel., art. 26—29. — Persécut. de l'egl. sous M. Aurèle, art. 1. — Hist. de l'Eclectisme alexandrin, l. I.

cismus bekannten und ihn zu ehren suchten, indem sie die Bekenner einer der Philosophie oder der Religion des Marc Aurel feindlichen Religion opferten. Das Volk, durch das Eine oder Andere ermuthigt, forderte mit großem Geschreie die Gläubigen zum Tode und ergötzte sich an ihren Strafen. Die Christen zu Rom mußten zuerst ihre Grausamkeit fühlen. Die hl. Felicitas und ihre sieben Kinder beschämten durch ihren Heldensinn die Grausamkeit ihrer Henker. Der Richter Arbicius verurtheilte kurze Zeit darauf zum nämlichen Loose den heil. Ptolemäus, Lucius und ihre Begleiter. Der unerschrockene heil. Justin, welchen ein ernstes Studium der christlichen Religion der Finsterniß des Heidenthums und der Philosophie entrissen hatte, schrieb damals zum zweiten Male gegen die ungerechte Grausamkeit, die man gegen die Schüler Jesu Christi anwendete. Er war nach Rom gekommen, um eine Schule zu gründen neben dem Lehrstuhle des Crescentius und der Cyniker, seinen Landsleuten, um die Lehre der Lüge zu besiegen und die Gläubigen zu unterrichten. Er wußte gar wohl, daß er sich dadurch den Haß dieser Fanatiker auflade und sich dem Tode aussetze; aber die Ehre Gottes war beleidigt und der heil. Justin schwankte nicht, sie zu rächen. Er richtete darum an den Senat und an den Kaiser eine neue Vertheidigungsschrift, worin er die Schönheit des Evangeliums mit der Unschuld der Christen erklärte und die Anschuldigungen ihrer Ankläger widerlegte. Der Muth des Justin verdiente ihm, wie er es vorausgesehen und gewünscht hatte, die Martyrkrone. Crescentius und sein Anhang, durch den stoischen Herrscher allvermögend, wollten in seinem Blute die Schmach abwaschen, die er ihrer Philosophie zugefügt hatte; sie schworen seinen Untergang

und erwirkten ihn. Als ein Christ und als ein Verächter der Christen angeklagt, wird Justin zum Tode verurtheilt. Junius Rusticus, der Präfect von Rom, einer der stolzesten und berüchtigsten Menschen dieser sogenannten Weisen, ließ ihm das Haupt abschlagen und befriedigte so den Haß der Philosophie unter dem Vorwande, die Ehre der Götter zu rächen. [1]) Dieß geschah gegen das Jahr 167.

Zweites Kapitel.

Tod des heil. Polycarp (166).

Von Rom aus verbreitete sich die Verfolgung bis nach Asien. Die Kirchen dieser Gegenden bestanden fort unter der Leitung ihrer Vorsteher, in den Grenzen, welche ihnen die Apostel gezogen hatten. Vorzüglich begründete Smyrna, welches dem heil. Polycarp treu anhing, den Ruhm der christlichen Religion und erregte die Verzweiflung des Heidenthums durch die Reinheit seiner Sitten und die Heiligkeit seines Lebens. Seine Tugenden leuchteten noch mehr hervor, als die Verfolgung daselbst ausbrach.

Statius Quadratus, Proconsul von Kleinasien, übte gegen diese Christengemeinde dieselbe Grausamkeit aus, als Junius Rusticus gegen die römische; aber in Smyrna, wie zu Rom, ward die Wuth der Verfolger durch den Muth und die Standhaftigkeit seiner Martyrer besiegt. Man sah, wie sie sich vor die Richterstühle mit der Freude und der Würde stellten, welche die Liebe zu Jesus Christus gewährt. Der heil. Germanicus setzte überdieß durch seine

1) Tatian, adv. græc. orat. — Baron. annot. ad ann. 164. §. X.

Geduld und seine Standhaftigkeit die zahlreichen Zeugen seiner Leiden in Erstaunen. Wegen der Antwort, die er dem Proconsul gab, der ihn ermahnte, die Gunst des Glückes nicht zu verachten, ließ er ihn den Löwen vorwerfen und so erlangte er die Siegeskrone, die er der glänzendsten Zukunft vorgezogen hatte.[1]) Die Freude, welche der Sieg des Germanicus den Christen verursacht hatte, wurde getrübt durch den Abfall eines Christen von Phrygien, der neulich nach Smyrna gekommen war. Indem er auf seine Kräfte zu sehr baute, glaubte er den schrecklichen Martern trotzen zu können; aber bei dem Anblicke der Löwen verließ ihn der Muth und er bat feigherzig um sein Leben, welches er auf eine so unkluge Weise verloren hätte. Dieses traurige Beispiel hatte indessen keinen betrübenden Einfluß auf die Christen, die im Glauben durch den berühmten und heil. Polycarp befestigt waren.

Gerade gegen diesen Mann richtete sich daher die Verfolgung; die Wuth der Verfolger hätte sich nur zur Hälfte abgekühlt, wenn diese Säule der Kirche nicht unter ihren Schlägen gefallen wäre. Daher waren die Beifallsbezeugungen, welche die Juden und Heiden den grausamen Verfolgungen gegen die andern Christen gaben, bisweilen von dem stürmischen Geschreie unterbrochen: Man suche Polycarp auf. Der heil. Polycarp ward endlich ergriffen und zum Tode in den Flammen verurtheilt.

Die Christen von Smyrna meldeten seinen Martyrtod der Kirche von Philomelia, allen Kirchen des Erdkreises und vorzüglich der Kirche zu Lyon, welche der heil. Polycarp durch seine Schüler gebildet hatte. Die Christen

---

1) Act. Martyr. S. Polycarp. ap. D. Ruinart.

dieser Stadt erkannten alle durch die Mittheilungen ihrer Vorsteher sein bewunderungswürdiges Leben, seinen glühenden Eifer für die Ehre Jesu Christi. Sie sahen ihn lebendig in Pothin und Irenäus, so daß, als sie die Nachricht von seinem Martyrtode erfuhren, sie sich über sein Glück freuten wie über die Verherrlichung ihres Vaters und ihr Eifer noch mehr durch die Erzählung seiner Kämpfe wuchs.

Niemand hatte gegen ihn eine tiefere Ehrfurcht und eine zärtlichere Liebe als der heil. Irenäus. Er war unter seinen Augen aufgewachsen, er wurde in seiner Schule unterrichtet und gebildet, er hatte die Wunder gesehen, welche Gott durch ihn wirkte, er war Zeuge von allen seinen hohen Tugenden, die er geübt hatte, endlich hatte er von ihm die Sendung empfangen, das Evangelium unter den Galliern zu predigen. Das Andenken an den heil. Polycarp, an seine Handlungen, Tugenden und Reden lebte immer in seinem Geiste und in seinem Herzen. Alles was von ihm kam, nahm er mit derselben Ehrfurcht an, die er früher seinen Lehren bezeugt hatte. Er empfing den Brief der Kirche von Smyrna als das Testament seines geliebten Lehrers, oder als das Ruhmeszeichen seines vielgeliebten Vaters. Er bewahrte dieses kostbare Denkmal mit solcher Sorge, daß er die Nachwelt dafür zum Danke verpflichtete, so wie man wirklich am Ende dieses Briefes las: Dieses ist nachgeschrieben nach dem Exemplar des Irenäus, des Schülers des heil. Polycarp, von Gaius, der mit Irenäus lebte; und ich Sokrates aus Corinth habe es nach dem des Gaius abgeschrieben.[1]) In an-

1) Ap. Coteler. tom. II. apost. p. 202. —

dern Handschriften findet man dasselbe mit der Bemerkung bestätigt: Diese Nachricht ist vom Briefe des Irenäus, des Schülers des Polycarp, durch Gaius entnommen, der mit Irenäus lebte; und ich Sokrates, habe sie von dem Exemplar des Gaius abgeschrieben. Ich, Pionius, habe das vorige Exemplar geschrieben, nachdem ich es durch eine besondere Offenbarung des glückseligen Polycarp gesucht und gefunden habe.[1]) Gaius war der Schüler des heil. Irenäus; er hatte ihn öfter lesen oder erzählen hören den Martyrtod des großen Bischofes von Smyrna und es war ihm also leicht, den Brief abzuschreiben, den der heil. Irenäus mit solcher Ehrfurcht bewahrte oder den schönen Inhalt, den der Brief der Christen von Jonien enthielt, in sein Gedächtniß aufzunehmen.

Dieses Ereigniß gehört zwar weniger der Kirche von Lyon, als der von Smyrna an, aber es gehört ihr doch an, weil es sich mit dem Triumphe dessen befaßt, den unser Heilige seinen Vater nannte und von dem unsere Gegenden die ersten Apostel erhielten. Ueberdieß läßt uns die Heiligkeit des Lehrers um so mehr die seines treuen Schülers erkennen, der ihn immer nachzuahmen strebte. Zudem enthält dieser Brief über den Zustand der Religion zur Zeit des Irenäus Mittheilungen, die wir nicht übergehen können, ohne unsern Zweck zu verfehlen und die Erwartung der Zuhörer zu täuschen.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über den Ruhm seines Martyriums schildern die Christen von Smyrna in folgenden Worten die Leiden und den Tod des heil. Polycarp:

---

1) Ap. Bolland. Januar. 26. et int. Act. martyr.

„In der ersten Wuth der Verfolgung bezeugte Polycarp, ein wahrhaft bewunderungswürdiger Mann, seinen heldenmüthigen Entschluß, in der Stadt zu bleiben; aber endlich überredete man ihn, sie zu verlassen. Er zog sich auf einen benachbarten Meierhof von Smyrna zurück, wo er, von einigen Brüdern begleitet, Tag und Nacht mit ihnen für sein Volk und für alle Kirchen auf dem Erdkreise betete, deren Loos ihn allein rühren konnte. Drei Tage vor seinem Tode hatte er, während er in sein Gebet versunken war, eine Erscheinung, in welcher er die Flammen das Kopfküssen seines Bettes verzehren sah. Alsdann richtete er sich zu seinen Begleitern und sagte zu ihnen im prophetischen Tone: Ich muß lebendig verbrannt werden. Er verließ diesen Zufluchtsort, und in der Nähe deren, die ihn suchten, zog er sich in ein Haus auf dem Lande zurück, wohin seine Verfolger bald nach ihm kamen. Aber da man ihn nicht fand, ergriffen und hielten sie zwei junge Sklaven fest, wovon der eine, durch Quälereien getrieben, den Ort des Heiligen entdeckte. Irenarcus, genannt Herodes, wollte Polycarp vor das Volk ins Amphitheater führen, und dieser Heilige, an dem Loose Jesu Christi theilnehmend, wurde von andern Juden geführt und geschleppt. Bewaffnete Soldaten, als wollten sie einen Räuber ergreifen, wendeten sich, von dem jungen Verräther geführt, am Donnerstage Abends gegen den Ort, den man ihnen gezeigt hatte. Sie kamen daselbst in der Nacht an, und fanden den heil. Polycarp, wie er ein mäßiges Mahl in einem oberen Zimmer nahm. Man zeigte ihm die Leichtigkeit zu entfliehen; aber er schlug es mit den Worten aus: daß der Wille des Herrn geschehe! er ging endlich herab und unterhielt sich freundlich mit den Abgesandten

des Irenarcus. Von seiner Standhaftigkeit und seinem ehrwürdigen Aeußern ergriffen, sagten sie einer zum andern: Bedurfte es solcher Vorkehrungen, um diesen Greis zu ergreifen? Der heil. Polycarp ließ ihnen im Ueberflusse zu essen und zu trinken geben, alsdann bat er sie, ihm eine Stunde Aufschub zu geben, um sein gewöhnliches Gebet zu verrichten. Man gewährte es ihm; der Heilige verwendete nicht nur Eine, sondern zwei Stunden, und betete laut und mit solchem Eifer, daß sich Alle, die es hörten, darüber verwunderten und mehrere sich beklagten, daß man sie zwinge, einen so ehrfurchtsvollen Mann zum Tode zu führen. In seinem Gebete machte der Heilige Erwähnung von Allen, mit denen er im innigsten Verkehre stand, von welchem Alter, von welchem Stande, von welchem Lande sie immer sein mochten, und er empfahl dem Herrn alle Kirchen der Erde." Daher erinnerte er sich auch ohne Zweifel an die Namen des Pothin und Irenäns; mitten unter den Beleidigungen, die er erfuhr, mußte sich seine Seele freuen über sein Glück, bei dem Andenken an die Tugenden seiner so würdigen Jünger und der großen Beschwerden, die sie unter den Galliern für die Ehre Jesu Christi übernahmen. „Nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, fahren die Akten fort, lieferte er sich seinen Verfolgern aus und folgte ihnen in die Stadt in einem bescheidenen Anzuge. Auf dem Wege begegneten ihnen Irenarcus und sein Vater Nicetas, welche ihm einen Platz in ihrem Wagen gaben, nicht so fast um ihm den Weg zu ersparen, als um ihn zu versuchen. Welch' großes Uebel ist es denn, sagten sie zu ihm, welch' großes Uebel ist es denn, zu sagen: Cäsar, Herr, und zu opfern, um sein Leben um diesen Preis zu erretten? Der heil. Polycarp antwortete ihnen nichts;

aber von ihnen bestürmt, sagte er endlich: Nein, ich werde nicht das thun, was ihr mir rathet. Indem sie alle Hoffnung verloren sahen, ihn zu gewinnen, ließen die zwei Versucher an die Stelle der Liebkosungen und Schmeicheleien Beleidigungen treten, und ohne Ehrfurcht vor dem hohen Alter des hl. Polycarp stießen sie ihn so gewaltsam aus dem Wagen, daß sein Bein durch den Fall in mehrere Stücke zerbrach; aber mit einer Ruhe, als hätte er nichts erduldet, ging der Heilige mit einer überraschenden Freude und Lebendigkeit zur Todesstrafe.

Als er in das Amphitheater trat, hörte er trotz des verworrenen Geschreies der Menge eine Stimme vom Himmel kommen, die ihm zurief: Habe Muth, habe Muth, Polycarp. Niemand sah den Sprechenden; aber alle anwesenden Christen hörten diese Stimme. Der Lärm, womit man die Verhaftung des heil. Polycarp vornahm, hatte eine zahllose Menge in das Amphitheater gezogen. In Gegenwart dieses in der größten Hast versammelten Volkes fragte ihn der Proconsul, ob er wirklich Polycarp wäre. Ja, erwiederte ihm der ehrwürdige Prälat. Der Proconsul drang in ihn, auf sein Alter Rücksicht zu nehmen und sein Leben zu retten, indem er seinen Glauben verläugne: Schwöre, sprach er zu ihm, schwöre bei dem Genius des Cäsar, erkenne deinen Irrthum und rufe mit uns: Tod den Gottlosen. Alsdann warf der heil. Polycarp mit Würde einen eindringlichen Blick auf die Menge der Heiden, welche im Amphitheater waren; alsdann streckte er über sie seine vor Alter zitternde Hand aus, erhob seine Augen zum Himmel und rief unter Seufzen: Herr, mache zu Schanden die Gottlosen! Inzwischen drang der Proconsul in ihn: Schwöre und ich befreie dich; lästert euern Christus. —

Polycarp antwortete: Es ist jetzt schon sechs und achtzig Jahre, daß ich Jesus Christus diene; ich habe von ihm nur Wohlthaten empfangen, und wie könnte ich meinen König und meinen Erlöser lästern? — Schwöre bei dem Genius des Cäsar, versetzte der Proconsul lebhaft. — Polycarp versetzte ihm: Warum redest du mir denn zu, bei dem Genius des Cäsar zu schwören? Weißt du nicht, wer ich bin? Nun, so erfahre es, ich bin ein Christ. Wenn du meine Religion kennen lernen willst, so gib mir einen Tag als Frist und ich werde es dir sagen. — Du kannst ja, sagte der Proconsul, diesem Volke deinen Glauben vortragen. — Dieses Volk, sagte Polycarp, verdient es nicht, ihn zu erfahren; aber dir als Vorstand bin ich mehr Rücksicht schuldig, weil es uns geboten ist, die Fürsten zu ehren und alle Jene, denen der Herr Gewalt gegeben hat.

Alsdann fügte der Consul hinzu: Ich habe alle Thiere bereit, um dich zu verschlingen, wenn du deine Gesinnung nicht änderst. Bringe sie, versetzte Polycarp ruhig. Wenn wir Christen unsere Gesinnung ändern, so geschieht es, um etwas Besseres zu erhalten; um das handelt es sich jetzt. — Der Proconsul sprach im Zorne: So verachtest du die wilden Thiere, ich will dich lebendig verbrennen lassen, wenn du nicht gehorchest... — Du drohest mir mit einem Feuer, das hier sich entzünden soll, und du weißt ohne Zweifel nicht, daß das gerechte Gericht des Herrn alle Gottlosen zu einem Feuer verurtheilen wird, das niemals erlischt. Aber, was willst du: sprich mein Urtheil.

Der heil. Polycarp gab diese und ähnliche Antworten mit einer Sicherheit und einem hohen Adel, daß der Proconsul selbst, der ihn durch seine Drohungen schrecken

wollte, sich darüber verwunderte. Er befahl sogleich einem Herolde, dem Volke zu verkünden, daß Polycarp sich zum Christenthume bekenne. Kaum war seine Stimme im Amphitheater wiederschollen, als die Heiden und Juden, die in Smyrna ansässig waren, ein heftiges Geschrei erhoben und verworren riefen: Dieß ist der Vater der Christen, ein Verführer, ein geschworener Feind unserer Götter und der Vernichter ihres Cultes. Sie riefen dem Asiarcus Philippus zu, er möchte auf Polycarp einen Löwen loslassen; aber Asiarcus erwiederte, daß, da die Jagden und die Gladiatorenspiele vorüber wären, es ihm nicht mehr erlaubt sei, dem Volke dieses Spektakel zu gewähren. Alsdann riefen alle einstimmig: Man solle ihn lebendig verbrennen. Man erinnere sich an die Erscheinung, welche Polycarp in seiner Zurückgezogenheit hatte, daß er zu seinen Begleitern sagte: Ich werde lebendig verbrannt werden. So sollte sich diese Vorhersagung erfüllen.

Kaum war die Todesstrafe befohlen, als man dazu Anstalt machte. Man lief in die Holzkammern, die Magazine und öffentlichen Bäder, man brachte eiligst Holz oder andere brennbare Stoffe herbei. Die Juden zeichneten sich durch ihren Eifer aus, wie sie es bei ähnlichen Umständen zu thun pflegen. Während der Scheiterhaufen aufgerichtet wurde, zog der heil. Polycarp seine Oberkleider aus; er wollte auch die Riemen seines Unterkleides ausziehen. Aber dabei kamen ihm die Gläubigen zuvor; denn sie hatten eine so tiefe Ehrfurcht vor ihm, daß sie sich darum stritten, ihm diesen Dienst erweisen und seine Füße küssen zu können. Indessen wollten ihm die Henker die Instrumente anlegen, welche man den zum Feuer Verurtheilten anlegte. Sie wollten ihn, wie es gewöhnlich war, an einen Pfahl an-

binden; aber der Heilige sagte zu ihnen mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth: Lasset es; der, welcher mir den Willen gibt, die Flammen zu erdulden, wird mir auch die Kraft geben, unbeweglich auf dem Scheiterhaufen zu stehen, ohne Hilfe eurer Nägel und Ketten.

Die Henker begnügten sich also, ihm die Hände hinter den Rücken zu binden, und in diesem Zustande wurde der heil. Polycarp auf den Altar gelegt als ein wohlriechendes Schlachtopfer, das aus der ganzen Heerde auserlesen ist. Alsdann erhob er zum Himmel seine von Liebe flammenden Augen, brachte Gott das Opfer seines Lebens dar, und richtete zu ihm dieses Gebet: Herr, allmächtiger Gott, Vater Jesu Christi, dein gepriesener und vielgeliebter Sohn, von dem wir zu deiner Erkenntniß gekommen sind; Gott der Engel, der Kräfte, der Natur und aller Gerechten, die in deiner Gegenwart leben; ich lobpreise dich, daß du mich heute, in diesem Augenblicke würdigest, zu dem Range eines Martyrs zuzulassen, zum Kelche deines Christus, zur Auferstehung, zum ewigen Leben der Seele und des Leibes in der Unsterblichkeit des heiligen Geistes. Ich bitte dich, mich heute unter deine Auserwählten, in deine Gegenwart aufzunehmen, mein Opfer anzunehmen und an mir das zu erfüllen, das du mir versprochen und bereitet hast, o Gott, der du wahrhaft in deinen Worten und treu in deinen Versprechen bist. Ich danke dir, o mein Gott, ich preise dich mit Jesus Christus, unserm ewigen Hohenpriester, deinem vielgeliebten Sohne, dem gleich dir und dem heiligen Geiste Ehre sei jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Kaum hatte er Amen gesagt und sein Gebet geendet, als die Henker den Scheiterhaufen anzündeten. In einem Augenblicke schlug das Feuer empor; aber der göttlichen

Allmacht! (der Herr wollte, daß wir Zeugen seien von diesem Wunder, um es der Nachwelt zu hinterbringen), die Flammen legten sich wie vom Winde geschwellte Segel wie eine Wiege um den Leib des Martyrs, welcher in der Mitte im Glanze des Goldes leuchtet, das man im Schmelztiegel reinigt, und es verbreitete sich ein so angenehmer Geruch, wie der des Weihrauches oder eines andern Gewürzes.

Indem man sah, daß die Flammen dieses heilige Opfer verschonten, befahlen die Verfolger einem Henker, ihm einen Degen bis auf den Griff in die Brust zu stoßen. Das Blut floß alsdann so reichlich, daß es die brennende Gluth dämpfte. Alle Anwesenden wunderten sich über den Unterschied, der zwischen den Ungläubigen und den Auserwählten des Herrn ist. Unter den Letztern war ohne Zweifel einer der vorzüglichsten der bewunderungswürdige heilige Polycarp, der Bischof der katholischen Kirche von Smyrna, wovon sich alle seine Wahrsagungen erfüllten oder in der Folge erfüllen werden.

Aber der Feind des Menschengeschlechtes sah es mit schwarzem Neide an, daß die ewige Glückseligkeit die Belohnung eines so heiligen und von einem so rühmlichen Martyrtode gekrönten Lebens ist. Er bemühte sich wenigstens uns die kostbaren Ueberbleibsel zu entreißen, die unsere Kirche bewahren wollte, um sich über die Abwesenheit eines so geehrten Hirten zu trösten. Er flößte es darum dem Nicetas, dem Vater des Herodes und dem Bruder des Alces ein, den Proconsul zu warnen, uns nicht den heil. Leichnam begraben zu lassen, aus Furcht sagte er, wir möchten ihn statt des Gekreuzigten anbeten. Dieß waren die Rathschläge, welche ihm überdieß die Juden gaben,

welche bemerkt hatten, daß wir ihn aus dem Schutte herausziehen wollten. Sie wußten es ohne Zweifel nicht, daß wir nicht wegen eines Menschen Jesus Christus verlassen können, das unschuldige Opfer, das sich für das Heil der Sünden aufgeopfert hat. Sie unterschieden nicht die Verehrung, die wir Jesus Christus, als dem Sohne Gottes, schuldig sind, von der, welche wir mit Recht den Märtyrern erweisen, als Nachfolgern und Jüngern des Herrn wegen der Liebe, die sie zu ihrem Könige und Meister getragen haben; könnten wir ihre Tugenden nachahmen und an ihrem Loose theilnehmen!

Um den Streit zu entscheiden, ließ der Hauptmann den Leib des Martyr verbrennen. Aber wir konnten in der Folge die Gebeine sammeln, die für uns einen größern Werth haben als die reichsten Edelsteine, die viel reiner sind, als das geläutertste Gold, und wir konnten sie an einen passenden Ort bringen. Um diese geheiligten Reliquien versammeln wir uns von nun an, wenn es uns die Umstände erlauben, um in der Freude und im Frieden des Herrn das Jahresgedächtniß des glorreichen Martyrs zu feiern, und uns durch das Andenken an so gute Beispiele und so edle Kämpfe zur Tugend zu ermuntern.

So endete sein Leben der glückselige Polycarp mit zwölf andern Christen in Philadelphia, die zu gleicher Zeit in Smyrna den Martyrtod erduldeten; aber sein Ruhm, gleich seinem Verdienste, sichert ihm einen ausgezeichneten Rang unter allen denen, die ihr Leben für Jesus Christus hingegeben haben, und die Heiden in ganz Asien reden nur von seinen Leiden und seinem Triumphe. Ein ausgezeichneter Lehrer, ein bewunderungswürdiger Martyr gab er Lehren und Beispiele, die alle befolgen und nachahmen

sollen. Denn als Sieger durch seine Geduld über die Ungerechtigkeit der Richter kam er in die Gesellschaft der Apostel, um zu preisen Gott den Vater, zu loben unsern Herrn, unsern Meister und Vorsteher der allgemeinen und katholischen Kirche . . . . . .

Dieß ist die Abschrift von dem Briefe des Irenäus, des Schülers des Polycarp durch Gaius, der mit Irenäus lebte. Und ich, Sokrates von Korinth, habe es von der Abschrift des Gaius nachgeschrieben. Die Gnade des Herrn sei mit Allen.

Endlich habe ich, Pionius, die Abschrift des genannten Exemplars nachgeschrieben, als ich sie alle sorgsam wiedergefunden und die mir Polycarp durch eine Eingebung finden ließ, als sie schon zu verderben anfing. Möchte auch ich unter die Auserwählten des Herrn gehören, dem Ehre sei mit dem Vater und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen."

Wir unternehmen es nicht, hier den Eindruck zu schildern, den diese wunderbare Nachricht auf die Christengemeinde von Lyon machte; man erinnere sich an die brüderlichen Verhältnisse, welche diese zwei Kirchen vereinigten, an die Achtung und die kindliche Liebe, welche Pothin und Irenäus gegen ihren berühmten Lehrer hegten, an die Verehrung, die sie ihren Kindern in dem Glauben eingeflößt hatten, an den religiösen Geist, der diese Christen beseelte, und man wird sich eine Vorstellung machen können von der heiligen Begeisterung, welche unter ihnen die Nachricht des Martyrtodes des heil. Polycarp erregte. Ein so schönes Beispiel, das zu den Lehren und Vorbildern des heil. Pothin und des heil. Irenäus kam, entflammte in der Kirche von Lyon ein brennendes Verlangen nach dem

Martyrtode, das nicht zu Schanden wurde, als der Herr kam, es zu erfüllen. Denn zehn Jahre nachher sollte sie der Kirche von Smyrna Nachricht von dem Martyrtode geben und ihrerseits ihr die Kämpfe und die Siege ihrer Martyrer berichten. —

Drittes Kapitel.

Der Montanismus breitet sich in Asien aus, wo er verworfen wird.

Inzwischen gab die Kirche von Lyon den Christen von Kleinasien neue Beweise von der Liebe und dem Geiste des Glaubens, der es beseelte. Hier, bei dieser Gelegenheit schien sich das Heidenthum, befriedigt, den berühmten heil. Polycarp geopfert zu haben, dessen Tugend ihre Götzen zittern machte, einige Zeit zu beruhigen, um seinen Sieg zu genießen, indem es gewissermaßen die übrigen Christen verachtete; aber zwei oder drei Jahre nachher erregten die Priester, die falschen Götter oder die Philosophen, welche unter einem stoischen Fürsten alle Stellen einnahmen, unwillig über den Eingang, den die Religion fand, bei dem momentanen Frieden, den man ihr ließ, gegen sie neue Stürme, und das Blut der Christen fing an, in Kleinasien und in Italien zu fließen. Der heil. Papst Anicet endete damals in der Hauptstadt des Reiches sein durch die Uebung jeder Tugend und durch die Weisheit seiner Verwaltung ausgezeichnetes Leben im Jahre 168. Er hatte allen Bischöfen oder christlichen Lehrern Bewunderung eingeflößt, welche die Liebe der Einheit nach Rom geführt hatte, sei es, um ihm in seinen Geschäften beizustehen, und die Religion unter seiner Aufsicht zu vertheidigen, wie der

heil. Justin und der heil. Hegesippus, sei es, um ihn in den Angelegenheiten der Religion um Rath zu fragen, wie der große heil. Polycarp, oder um sich mit den damals die Kirche betreffenden Fragen zu befassen. Zu gleicher Zeit verbreiteten die zahlreichen Irrlehrer, welche nach Rom gekommen waren, einen großen Schrecken, wie Valentin und Marcion, um dort ihre Irrlehren fortzupflanzen und sich den Anstrengungen seines Eifers zu widersetzen. Bald erhoben sich die christlichen Lehrer, welche die geschmähte und verfolgte Religion vertheidigten. In Rom erregte der unerschrockene Tatian die allgemeine Erbitterung über die Eifersucht, den Stolz und die Laster der Philosophen, welche den heil. Justin, seinen Lehrer, vernichtet hatten. Glücklich, wenn er in so edlen Gesinnungen ausgeharrt hätte! In Asien veröffentlichte der heil. Meliton, Bischof von Sardes, eine Apologie, um die Unschuld der Christen, welche man so ungerecht verfolgte, zu beweisen, und die Religion wegen der Verbrechen, die man ihr aufbürdete, zu rächen. Diese kluge Vertheidigung schien auf den Geist des Herrschers einen günstigen Eindruck zu machen, den kurz darauf noch mehr bestärkte der wunderbare Sieg, den Mauri Aurel durch das Gebet seiner christlichen Soldaten über die Quaden davontrug. Er setzte darum die Verfolgung aus; [1]) aber diese Ruhe war ein Unglück für die asiatischen Kirchen. Die Hölle, welche von Neuem die Verfolger zu bewaffnen suchte, erregte der Religion zahlreiche Fälscher ihrer Lehre. Zu dieser Zeit ging aus den Bergen Phrygiens die Sekte der Montanisten hervor, welche der Kirche beinahe eben so viele Kin-

---

1) Euseb. Hist. eccl. IV. 13.

der entriß, als ihr die Verfolgung Märtyrer gewonnen hatte.

Montan, ein Neubekehrter von Ardabar, einem Flecken in Phrygien, war noch ein Neophyt, als er nach den höchsten Stellen der kirchlichen Hierarchie strebte. Sein übermäßiger Ehrgeiz verwandelte sich in Haß gegen die Kirche, und da man ihn zu ihren höchsten Aemtern nicht zuließ, entschloß er sich, sich zum Haupte einer Parthei zu machen und sie gegen sie zu wenden. 1) Er bemühte sich daher, Eingebungen, Vorhersagungen und Wunder zu bewirken. Seine ersten Schüler waren zwei Frauen, Priscilla und Maximilla, die ihre Männer verließen, um diesem Geisterseher zu folgen. Mit einer thörichten Einbildung verbanden sie ein verkehrtes Herz und ein beträchtliches Vermögen. Der Geist des Montan suchte auch bei ihnen keine andere Eigenschaften; von demselben Geiste, wie ihr Lehrer, beseelt, fingen sie ebenfalls zu lehren und zu prophezeien an. Ihre Freigebigkeit wirkte mehr als ihre Predigt. Indessen erwarb sich ihre Begeisterung, ihr Fanatismus, ihre schwülstigen Reden viele Betrogene in Phrygien und den benachbarten Provinzen. Montan gewann auch bedeutenden Einfluß über gewisse Christen, da er sie überredete, daß er ein außerordentliches Wesen sei. 2) „Er wußte, sagt Abbé Pluquet, daß Jesus Christus in der heil. Schrift den Gläubigen den heil. Geist zu senden versprochen habe; er gründete auf dieses Versprechen das System seines Hochmuthes und gab vor, der von Christus verheißene Prophet zu sein.“

---

1) Euseb. Hist. eccl. V. 16.

2) Euseb. ibid.

Es ist leicht zu begreifen, sagte Montan, daß Gott nicht auf einmal die Absichten seiner Vorsehung über das menschliche Geschlecht offenbaren wollte; er theilt nur stufenweise und mit einer weisen Anordnung die Wahrheiten und Gebote mit, welche zur Vollkommenheit führen sollen. Er gab anfangs den Israeliten einfache Gebote; durch Strafen und zeitliche Belohnungen zwang er sie, dieselben zu beobachten. Es scheint, daß Gott mit dem Menschengeschlechte so verfährt, wie man mit einem Kinde umgeht, um es in Gehorsam zu erhalten. Man beginnt mit der Ruthe oder verheißt ihm Leckerbissen. Zuletzt sandte er Propheten, welche den Geist der Israeliten erheben sollten.

Während die Propheten, so zu sagen, die Kindheit der Israeliten gekräftigt und sie zur Jugend erzogen hatten, offenbarte Jesus Christus den Menschen die Grundsätze der Religion, aber stufenweise und immer in einer weisen Anordnung, so daß die Vorsehung bei der Offenbarung der Wahrheiten ein Gesetz befolgt zu haben scheint. Jesus Christus sagte oft zu seinen Jüngern, er hätte ihnen noch Wichtiges zu sagen; aber sie könnten es jetzt noch nicht ertragen.

Als er sie daher so vorbereitet hatte, versprach er ihnen den heil. Geist zu senden und fuhr gen Himmel.

Die Apostel und ihre Nachfolger haben die Lehre Jesu Christi ausgebreitet und sie selbst enthüllt; sie haben dadurch die Kirche bis zu dem Grade von Erleuchtung geführt, daß es den Menschen hinlänglich klar sein sollte, warum Jesus Christus den Paraclet sandte, und warum der heilige Geist den Menschen die großen Wahrheiten lehrte, welche für die Reife der Kirche aufbewahrt wären.

Ich verkünde, daß diese Zeit gekommen sei, sagte

Montan, und ich sage, daß ich der vom heiligen Geiste auserwählte Prophet bin, um den Menschen diese großen Wahrheiten zu verkünden, die sie im Zustande der Jugend der Kirche nicht zu begreifen im Stande waren. Ich werde Extasen bewirken und eine weit strengere Sittenlehre predigen, als man übt; ich will sagen, daß ich in der Hand Gottes wie ein Werkzeug bin, worauf er Töne hervorruft, wann und wie er will. Darum wird wenigstens die Art meiner Prophetie die Eigenliebe der Andern empören; aber ich bin nicht gehalten, meine Lehre durch Gründe zu rechtfertigen, selbst nicht die Lehre, die ich verkünde, auszuüben. Alles wird meinen Worten gehorchen und ich werde in der Kirche eine höchste Autorität sein." [1])

Diesem seinem Plane gemäß suchte der ehrgeizige Montan seine Anmassungen und seine Träumereien durch eine Moral durchzuführen, deren Strenge er den einfachen und ernsten Seelen auferlegte. Um sich vollkommener als die katholische Kirche zu zeigen, versagte er ohne Erbarmung die Nachlassung schwerer Verbrechen, verdammte ohne Hoffnung auf Verzeihung alle öffentlichen Sünder, bestimmte drei Fastenzeiten, außerordentliche Fasten, zwei Wochen trockene Speisen, während welcher Zeit sie nur Wasser zu sich nehmen durften; er verwarf die zweite Ehe, die Flucht in Verfolgungen, oder selbst die Vorsichtsmaßregeln, um den Nachsuchungen der Verfolger zu entgehen.

Montan, Priscilla und Maximilla verkündeten auch das nahe Weltende und ein tausendjähriges glückliches Reich. Pepuz und Tyrium, zwei Flecken in Phrygien,

---

1) Pluquet, Diction. des hérés. art. Montan. — Tillemont. Hist. eccles. II. p. 418. et suiv.

sollten der Mittelpunkt des Reiches der Auserwählten sein. Die Montonisten erhielten daher den Zunamen der Pepuzier oder Cataphrygier.

Die Strenge ihrer Moral, die Gaukeleien des Montan und seiner zwei schwärmerischen Frauen und vielen anderer erleuchteter Frauen seiner Schule verpflanzten die Sekte nach Mysien, Phrygien, Galatien und den nördlichen Provinzen Afrikas. Sie täuschte viele Gläubige und erhielt bei Mehreren Beifall. Die Einen hielten ihn für einen wahren Propheten, während ihn Andere für einen Besessenen oder Wahnsinnigen hielten. Diese behaupteten, daß die Begeisterung des Montan eine Wuth sei, die ihm den Gebrauch der Vernunft nehme; Jene bestanden darauf, um mit seiner göttlichen Begeisterung seine dämonischen Verzückungen in Uebereinstimmung zu bringen, daß seine Prophetie von einer geistigen Wuth käme, welche sich als eine Art von Wahnsinn äußerte.

Diese Irrlehre machte große Fortschritte; die getheilten Geister, die verschiedenen Meinungen, die beeinträchtigte Kirchendisciplin, die Uneinigkeit und die Verwirrung in ihrem Schooße waren die vielen Uebel, welche eine entsprechende Heilung forderten. Nach langem Zusehen versammelten sich die asiatischen Bischöfe öfter zu Synoden, überlegten reiflich die Sitten und die Lehre der Montanisten, und einstimmig erklärten sie die neuen Prophetien für falsch, gottlos und unheilig; sie verdammten und belegten die mit dem Banne, welche sie stifteten oder vorzüglich vertheidigten.

Zwei christliche Lehrer, Miltiades und Apollonius, unterstützten durch ihre Schriften diese weise Entscheidung

und setzten den Montanisten gelehrte Widerlegungen entgegen, wovon wir nur mehr Bruchstücke besitzen. [1])

Viertes Kapitel.

Die Kirche von Lyon schreibt an den Papst und an die asiatischen Kirchen in Betreff der Häresie des Montan.

Die asiatischen Christen meldeten der Kirche von Lyon von den Fortschritten und den Irrlehren des Montanismus in ihren Briefen; denn sie vertrauten auf ihre Einsicht und ihre Tugenden und erwarteten von ihnen Rath und Trost. Sie wollten sie auch von dieser Unordnung bewahren, daß, wenn sich die Irrlehre des Montan, die Ursache ihrer Leiden und ihrer Betrübniß, bis nach Gallien ausbreitete, sie dieselben zuvor könnte und sich bereit hielte, sie zu vertilgen.

Uebrigens unterhielt, wie wir schon bemerkt haben, die Lyoner Kirche, die Tochterkirche von Smyrna, die anfangs größtentheils aus Gläubigen bestand, die von dorther gekommen waren, immer die häufigen Verbindungen mit der Kirche von Kleinasien. Mehrere asiatische Prälaten, welche den Montan verdammten, hatten Pothin und Irenäus von Polycarp kennen gelernt; denn dieser ehrwürdige Schüler des heil. Johannes war das Orakel des Orientes und man kam von Ferne, um seine Lehren zu vernehmen, und sozusagen an der Quelle die apostolischen Ueberlieferungen zu schöpfen, den Glanz seiner Heiligkeit zu bewundern und die Lehren seiner langen Erfahrung zu empfangen. Oft hatten die zahlreichen Fremdlinge sehen

1) Euseb. Hist. eccl. V. 17. 18.

können, mit welcher Treue anfangs Pothin, alsdann Irenäus den Fußstapfen ihres Lehrers folgten, und nach der Abreise des erstern zu den Galliern hatten sie an diesem bewundert seine so schönen mit der tiefsten Demuth gepaarten Talente, seine Tugenden, diesen Eifer für die Wissenschaft, diese zarte Liebe gegen Gott, seinen Eifer für die Wahrheit, welche selbst den heil. Polycarp in Verwunderung versetzten. Das so ehrenvolle Andenken an die Gründer der Kirche von Lyon war noch lebendig in den Kirchenfürsten, die sie in Smyrna gekrönt hatten, und der große Ruhm der Kirchengemeinde, welche der heil. Pothin mit dem heil. Irenäus leitete, bestärkte sie in der guten Meinung, die sie von beiden hatten. Alles dieß bewog die asiatischen Kirchen, an die Lyoner Gemeinde die Briefe zu richten, wovon wir reden wollen.

Während sie an dem bestimmten Orte anlangten, war die Christengemeinde des heil. Pothin und Irenäus selbst von einer gewaltigen Verfolgung bedroht, eine Beute der heidnischen Grausamkeit zu werden. Aber die edelmüthigen Christen vergaßen ihre Uebel oder ihre Betrübniß, und nahmen Theil an der Lage ihrer Brüder, schickten ihnen Briefe, um ihren Eifer der Bekämpfung der Irrlehre zu loben, sie aufzumuntern, standhaft zu bleiben, die Schwachen zu unterstützen, die Gefallenen aufzurichten, und sich gegen den gemeinsamen Feind vereint zu halten; wie Jene verwarfen auch sie die verdammungswürdige Häresie des Montan, und geben ihnen die Mittel an die Hand, die Irrlehren zu beugen und ihren vereinsamten Kirchen den Frieden zu bringen.[1]) Es ist wahrscheinlich und die Mei-

1) Euseb. Hist. eccl. V. 3.

nung der meisten Gelehrten, daß die Christen von Lyon sich bei diesem Umstande der Feder des heil. Irenäus bedienten. In der That war Niemand fähiger als er, sich mit diesem Auftrage zu befassen; eine so wichtige Angelegenheit erforderte keine weniger tiefen und ausgebreiteten Kenntnisse, als die seinigen. Doch es war noch zu wenig für die Christengemeinde zu Lyon, sich mit der Wohlfahrt der asiatischen Kirchen zu befassen; sie richtete auch noch Briefe an das Oberhaupt der Kirche, worin sie ihn beschwor, die neue Irrlehre niederzudonnern und so dem Skandal und dem schrecklichen Unheile ein Ziel zu setzen, das sie in der Kirche anstiftete. Sie bat ihn namentlich, den Christen von Asien die Stütze seines Ansehens und einen Beweis von seinem Wohlgefallen zu geben, was für sie die herrlichste Belohnung und die süßeste Tröstung mitten in ihren Prüfungen und Leiden sein sollte.[1])

Wie rührend ist das Schauspiel, das hier die katholische Kirche darbietet! Wie in einer einigen Familie gut geartete Kinder ihren lieben Vater bitten, die Brüder, die ihn lieben, zu segnen; so wendet sich die Christengemeinde von Lyon an den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen und bittet ihn mit Ehrfurcht, die betrübten Brüder zu trösten. Aber Soter, der würdige Vater einer seiner würdigen Familie, war für alle Kirchen der Welt besorgt; seitdem die Nachricht von dem Bestehen dieser Sekte nach Rom gekommen war, verwarf er ihre Lehren, die offenbar den Lehren und der Disciplin der Kirche widersprachen. Weil sie die Frauen zu den heiligen Weihen zuließ und ihnen

1) **Euseb. Hist. eccl. V. 3. sub fin. — Baron. Annal. eccl. ad an. 279 §. 53. 54.**

einen Rang in der kirchlichen Hierarchie anwies, versagte es Soter allen Personen dieses Geschlechtes, selbst denen, die von Gott durch ihr Gelübde geheiligt waren, sich in den Altardienst einzudrängen, die heiligen Gefäße zu berühren, Weihrauch bei den Ceremonien des katholischen Gottesdienstes anzuzünden.[1]) Er schrieb auch noch gegen diese neue Irrlehre ein Werk, das Tertullian, als er Montanist wurde, vergeblich zu widerlegen suchte.[2])

Der heil. Soter sorgte nicht nur für die geistigen Bedürfnisse, der von seinem Sitze entferntesten Kirchen, sondern schickte ihnen auch noch zeitliche Hilfsmittel selbst im reicheren Maaß als seine Vorfahren, die sich indessen große Opfer kosten ließen, um ihre väterliche Liebe, die sie stets gegen sie hatten, zu befriedigen. Dieses Zeugniß gibt ihm der berühmte Dionysius, Bischof von Korinth, in einem Briefe, den er in dieser Absicht an die Kirche von Rom geschickt hatte. Dieser Heilige, eines von den Lichtern der Kirche, und einer der furchtbarsten Gegner der Häresie, gab, gerührt von dem Eifer, womit der heil. Soter für die Unverfälschtheit des Glaubens wachte, und von der Liebe, mit der er die von der Verfolgung geprüften Kirchen tröstete, und ihren zeitlichen Bedürfnissen abhalf, die ihnen die Ungerechtigkeit und die Grausamkeit ihrer Verfolger bereiteten, in folgenden Worten dem heil. Vater und den Christen zu Rom seine Bewunderung und Erkenntlichkeit zu verstehen: „Seit der Gründung der Religion beobachtet eure Kirche die Gewohnheit, allen denen, die auf der Erde zerstreut sind, reichliche Hilfe der Liebe zu senden; der Ge-

1) Lib. Pontific. in Soter.

2) Prædestinat. c. 26.

wohnheit eurer Vorgänger gemäß, steuert ihr auch durch eure Almosen den Bedürfnissen der Armen oder der zu den Bergwerken verurtheilten Brüder. Euer glückseliger Bischof Soter war nicht zufrieden, diesen frommen Gebrauch zu erhalten, sondern er hat ihn durch noch größere und zahlreichere Wohlthaten bestärkt, die er austheilte theils an die Kirchen, theils an die Brüder, welche aus der Ferne nach Rom kamen, und bei ihm Trost und Unterstützung fanden, die ein guter Vater seinen geliebten Kindern gewährt." Der heil. Dionys sagt alsdann, daß er immer in seiner Kirche den Brief vorlesen ließ, den der heil. Clemens einmal an die Korinther richtete, alsdann setzt er hinzu: „Wir haben heute den Tag des Herrn gefeiert, wir haben euern Brief in der Versammlung gelesen und werden ihn in der Folge regelmäßig mit dem Briefe des heil. Clemens lesen, um uns an die herrlichen Vorschriften und an die guten Beispiele zu erinnern, die in beiden enthalten sind." [1])

Ein Oberhaupt, das so sehr auf das Wohl der Religion sah, bedurfte also der Aufmunterung nicht, um die Brüder in Kleinasien zu unterstützen; die Christengemeinde von Lyon zweifelte daran nicht; aber sie wußte, daß alle Kirchen der Welt verbunden sind, mit der römischen Kirche übereinzustimmen. Im übrigen drückte hier Soter diese brüderliche Zärtlichkeit aus, welche in seiner Familie zu finden für einen Vater immer wohlthuend sein muß; dieser heil. Vater würde mit Liebe solche edle Gesinnungen aufgenommen haben, die mit so großer Achtung ausgesprochen waren, wenn ihn nicht der Tod eher hinweggenommen hätte, als sie ihm zukamen. [2])

---

1) Euseb. IV. 3.

2) Am Anfange des Jahres 177.

Die Christen von Lyon unterwarfen also seinem Nachfolger, dem heil. Fleutherius, die Entscheidung, die sie in Betreff des Montanismus gefaßt hatten; und der heil. Irenäus ward abgeordnet, wie wir bald sehen werden, sie nach Rom zu bringen. Der neue Kirchenfürst, der Erbe der Heiligkeit und Würde des heil. Soter, arbeitete mit demselben Eifer an der Wohlfahrt der Religion an allen Theilen der Erde, und unter seiner Leitung sahen die Kirchen von Kleinasien in ihrem Schooße den Frieden und das Glück wieder aufblühen. Dieß war der glückliche Erfolg, den die Wünsche der Lyoner Kirche bezweckten. Aber die Meisten von ihnen sollten es nicht auf der Erde in Erfüllung gehen sehen; ihre Briefe kamen nicht zu ihrer Bestimmung und die Kinder des Pothin weinten noch über die Leiden in Kleinasien, bis der Sturm, der lange gedroht hatte, sich endlich über ihnen entlud. Gott, der uns nie über unsere Kräfte versucht werden läßt, hatte den Sturm von diesem treuen Volke ferne gehalten, bis es, genugsam in der Tugend befestigt ward, die Kämpfe des Herrn zu kämpfen und die Palme des Martyrtodes zu erringen. Aber diese Zeit verging, der Seelenfeind erhielt die Gewalt zu schaden und die heftigsten Angriffe auf die eifrige Christengemeinde von Pothin und Irenäus zu machen. Hier müssen wir nun diese zwei großen Heiligen und das heldenmüthige Volk, das sie gebildet hatten, betrachten.

Drittes Buch.

Die erste Verfolgung der Kirche von Lyon unter Marc Aurel (177).

Erstes Kapitel.

Lage der Kirche von Lyon in dieser Epoche. — Anfang der Verfolgung.

Die Christengemeinde von Lyon unter der Leitung des heil. Pothin vergrößerte sich täglich durch die Bemühung und Sorge des heil. Irenäus.

Sie hatte sich verbreitet unter allen Ständen und zählte in ihrem Schooße Reiche und Arme, römische Bürger und Sklaven; Gelehrte und Ungelehrte, welche von demselben Glauben und derselben Liebe beseelt dem gleichen Gott und Erlöser dienten. „Wir kennen unter ihnen beiläufig fünfzig namentlich, und ihr Andenken ist nun durch einen ruhmvollen Martyrtod gefeiert. Die Andern, sagt ein ausgezeichneter Schriftsteller, sind vergessen, oder um mich eines Ausdruckes aus ihren Acten zu bedienen, man liest ihre Namen nur oben im Buche des Lebens,[1]) schweigende Werkzeuge der Vorsehung, Handwerker, in

---

1) Act. SS. Epipod. et Alexand. 2. — Greg. Turon. Hist. Franc. t. I. p. 27.

Dunkelheit begraben unter dem Grunde eines Gebäudes, denen ihr brennender Glaube und ihre heldenmüthige Verläugnung die Ewigkeit zusicherte." [1])

„In dem Verzeichnisse der Glieder der andächtigen Herde prangen neben Pothin und seinen Griechen einige Priester und Diakonen mit römischen Gesichtszügen, beinahe alle ohne Zweifel Gallo-Römer. Diese sind Marcellus und Valerianus; dieser ist ein Diakon, der andere ein Priester, beide Freunde und nahe Verwandte; [2]) endlich Benignus und Andochius, von denen die Sage meldet, daß sie unmittelbar von Polycarp [3]) geschickt waren; aber sie waren wahrscheinlich eingeborene Gallier, die von Pothin zu Priestern geweiht wurden. Man rechnet gewöhnlich als Begleiter zu ihnen den Diakon Thyrsus, dessen Name eher eine orientalische Abstammung muthmaßen läßt.

Dieß war die Geistlichkeit; das Volk theilte sich gleichfalls in Griechen und Gallo-Römer. Zu den ersten Griechen rechnet man Attalus von Pergamus, einen römischen Bürger von einem strengen Leben, reich, von der ganzen Welt geachtet, der sein Ansehen dazu verwendete, um den Gläubigen zu dienen und darum von ihnen den Zunamen: Säule der Kirche von Lyon, erhielt. [4]) Alsdann kamen Alexander von Phrygien, ein Arzt, der seit langer Zeit in Gallien lebte und ein unermüdlicher Missionär des Glau-

---

1) M. Amédée Thierry, Hist. de la gaule sous l'administrat. rom. tom. II. p. 178. et suiv.

2) Gregor. Turon. glor. martyr. t. I. p. 54.

3) Bolland. 17. januar. — Tillemont, hist. eccles. tom. III. p. 38.

4) Euseb. Hist. eccl. tom. V. c. 1.

dens [1]) war, und Alcibiades, ein Mann von rauhem Charakter, der zu den äußersten Entschlüssen geneigt war; er war ein römischer Bürger, wie Philomenes und Macarius; [2]) man weiß nichts von Aristäus, von Zosimus, Joticus, Apellonius, welche Griechen zu sein scheinen, gleichwie Ponticus . . ."

Griechische Frauen gab es zahlreich in der Gemeinde; man rechnete dazu unter anderen die Bibliade, [3]) welche nach einander der Schmerz und die Freude der Kirche war, Trephima, Gameita, Rhodana, Elpis, die man auch Amnas nannte. Vier unter ihnen besaßen das römische Bürgerrecht.

Vettius-Epagathus, zu Lyon von einer angesehenen Familie stammend, und selbst ein römischer Bürger, eröffnete die Reihe der gallo-römischen Gläubigen. Er war angesehen in seiner Gegend und er opferte Alles für seine Religion. [4]) Nach ihm kommen nach ihrem Heldenmuthe Maturus, Silvius, Primus, Alpius, Vitalis, Geminus, Comminius, October, römische Bürger, [5]) größtentheils

1) Euseb. ibid.

2) Man versichert, daß sie römische Bürger waren, weil sie durch das Schwert den Tod fanden, statt den Thieren vorgeworfen zu werden. — Tillem. hist. eccl. t. III. p. 27. — Greg. Touron. De glor. martyr. 49.

3) Gregor von Tours nennt sie Biblis, de glor. martyr. 40. — Dans Andon, 2a jan. Im Allgemeinen wurden die Namen dieser Martyrer nach den Handschriften gebildet; es herrscht eine große Verschiedenheit in dem Martyrologium des heil. Hieronymus, Gregor v. Tours und Adon.

4) Epist. mart. Lugdun.

5) Euseb. hist. eccles. tom. V. p. 1. — Greg. Touron. De glor. Mart. 49.

Freigelassene, wie ihr Name zu bezeugen scheint; alsdann Titus, Cornelius, Julius, von denen man nichts weiter weiß, als daß sie als fromme Christen starben.

Unter den gallo-römischen Frauen behaupteten Julia, Albina, Grata, Regata, Emilia, Posthumiana, Pompeia, Quarta, Materna das römische Bürgerrecht, welches mehr als eine, wie man vermuthen kann, nach der Freilassung erlangten. Zu Begleiterinnen hatten sie Antonia, Justa, Alumna, Ausonia,[1]) vielleicht aus der Provinz, und Lucia, arm und Wittwe, welche in dem Flecken von Pierre-Encise bei Lyon wohnte und bei dem ersten Zeichen der Verfolgung immer eine offene Thüre hatte, um die Brüder aufzunehmen. Alsdann kam die Sklavin Blandina, welche bald wie ihre Frau zum Martyrtode gelangte.[2])

Unter den Lyoner Christen befanden sich auch noch Epipodius und Alexander, zwei junge vorzüglich tugendhafte Männer, welche auch die Martyrkrone verdienten."

Dieß war beiläufig die Lage der Kirche von Lyon, als die Verfolgung sie prüfte. Ihre kleine Anzahl war bis dahin ganz in Sicherheit; als sie aber nicht mehr gleichsam in der Menge verschwand, wurde sie von den Heiden geschmäht. Aber der Feind des Heiles strebte nach ihrem Untergange. Der Neid erhob sich über ihr Gedeihen. Alle jene, welchen daran lag, das Reich des Aberglaubens zu erhalten, erregten die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten, fingen an, Allen den Haß, der sie beseelte, einzuflößen und erregten die heidnische Bevölkerung gegen die Christen. Ihre

1) Bei den Schriftstellern herrscht eine sehr abweichende Schreibart. — Tillem. hist. eccl. t. III. p. 27. et not. p. 690.
2) Act. Martyr. St. Epipcad. et Alexand. ap. Ruinart.

Religion wurde mehr als einmal lächerlich gemacht; ihre Sitten der Gottlosigkeit gezüchtigt, ihr Betragen als Aufruhr und Unfolgsamkeit gegen die Gesetze des Reiches und als Verachtung gegen ihre Götter und gegen die Volksreligion gedeutet. Um sie endlich verhaßt zu machen, ersann und schmiedete man alle Tage neue Verleumdungen gegen sie. Die Vorsteher und Häupter der Christengemeinde waren es, gegen die man vorzüglich seinen Haß wendete. Aber der heil. Pothin zog überdieß noch die Blicke und die Aufmerksamkeit der Götzenpriester auf sich. Die Christen sahen sich überall verhöhnt; man stieß sie aus den Versammlungen, man schloß sie schmählicher Weise von den öffentlichen Aemtern aus. Man zischte sie in den Straßen aus, oft behandelten sie die niedrigsten Menschen wie Verbrecher und wilde Thiere, schlugen oder warfen sie mit Steinen. Von allen Seiten erhob sich ein drohendes Murren, schreckliche Strafen wurden in der Stadt ruchbar, das Todesgeschrei widerhallte in den Ohren der Christen, seitdem sie sich aus ihren Wohnungen hervorzugehen wagten. Diese Zeichen verkündeten dem heil. Pothin und dem heil. Irenäus nur Unglück; sie erkannten, daß die Zeit der Prüfung gekommen sei. Pothin sah den gewünschten Augenblick herannahen, wo er, wie die Apostel und sein Lehrer, der heil. Polycarp, sein Leben für Jesus Christus hingeben und durch sein Blut den Grund seiner Kirche befestigen sollte. Er warf sich gleichsam seine Schwachheit und sein hohes Alter vor, das ihn hinderte, sich seinem Volke zu zeigen und mitten unter den Leiden, die es bedrohten, seine Standhaftigkeit zu unterstützen. Aber er kannte den Eifer und den Muth des heil. Irenäus, er übertrug ihm sein Seelsorgeramt. Irenäus, dessen Seele

zu wachsen schien, je mehr sich die Gefahren mehrten, setzte hundertmal sein Leben in Gefahr, um die Standhaftigkeit seiner Gläubigen zu erhalten und sie zum letzten Opfer vorzubereiten, das der Herr ihrem Glauben und ihrer Liebe auflegte. In der That schleppte die heidnische Bevölkerung, welche von ihren nach unschuldigem Blute dürstenden Vorstehern gedrängt und geleitet wurde, von ihren Wohnungen die vorzüglichen Christen hervor, tödtete die einen, warf die andern ins Gefängniß, das sie nicht verließen, als nur um rühmlicher zu sterben, und durch ihr Leiden die barbarischen Vergnügen des abgöttischen Volkes zu befriedigen. Bei der ersten Nachricht von den Verfolgungen der Kirchengemeinde zu Lyon, wählte die Kirche von Vienne nach der Sitte dieser Zeit vom Clerus oder Volke Priester oder Gläubige von erprobter Tugend aus, um die verfolgten Brüder zu trösten und ihr Loos zu theilen, wenn es der Herr so wollte. In der That nahmen die edelmüthigen Kinder der Kirche von Vienne Theil an den Leiden und dem Ruhme des Volkes des heil. Pothin.

Aber wir vermögen nicht, diese erhabenen Kämpfe zu schildern; wir haben nicht genug Beredsamkeit, um einen so edlen Sieg würdig zu beschreiben; die Bekenner von Vienne und Lyon sollen uns in Flammenzügen die Kämpfe schildern, aus denen sie mit einem solchen Ruhme hervorgingen. Die Gläubigen beider Kirchen, die der Wuth ihrer Verfolger entgingen, schrieben die Geschichte des Martyrtodes ihrer Brüder griechisch und richteten sie an die Kirche von Kleinasien und Phrygien. [1]) An der Ein-

---

1) Duplex hic quaestio oritur. Prima, cur hæc epistola scripta sit conjunctim a duabus ecclesiis Viennensi ac Lugdunensi.

fachheit, dem Adel und der Salbung, welche dieses wunderbare Denkmal enthält, erkennt man den lebendigen Glauben, die brennende Liebe, den apostolischen Eifer, mit einem

---

Altera, cur galli græce scribant ad Ecclesias Asiæ et Phrygiæ et ad Eleutherum romanæ urbis episcopum.

Quod ad primum attinet, hoc idcircum factum existimo, quod Ecclesiæ Viennensium ac Lugdunensium non modo loci vicinitate, sed etiam mutui amoris vinculo conjunctæ erant. Et cum in eadem persecutione simul decertassent, epistolam de suis martyribus simul et conjunctim scripserunt. Ad hæc, utraque provincia sub unius præsidis jurisdictione, tanc quidem temporis, videtur fuisse; ut ex eo conjicitur, quod tam Viennenses quam Lugdunenses, ob fidem Christi a præside comprehensi et damnati esse dicuntur in hac epistola. Hae igitur causæ sunt, cur conjunctim scripserint Viennenses et Lugdunenses. Nam quod suspicati sunt quidam, unum tunc fuisse episcopum Viennæ atque Lugduni, id ex hac ipsa epistola facile refellitur, quae Pothinum episcopum Lugduni fuisse dicit, non item Viennæ. Porro Lugdunenses honoris causa Viennensium nomen præponunt, cum tamen ipsi Lugdunenses epistolam scribant de iis, quæ Lugduni gesta fuerant. Vetustati quoque et nobilitati coloniæ Viennensium id tribulum videri potest.

Quod vero ad secundam quæstionem attinet, ex ipsa epistola discimus plurimos fuisse græcos in Ecclesia Lugdunensi, cujusmodi fuit Attalus et Alexander Phryges, et Alcibiades item oriundus ex Phrygia, ut opinor: Irenæus quoque oriundus erat ex Asia et Polycarpum Smyrnæ audierat una cum Florino admodum puer, ut ipse testatur. Pothini quoque episcopi vel nomen ipsum græcam originem designat. Proinde non mirum est, si qui ex Asia in Gallias venerant fratribus suis in Asia constitutis de rebus suis scribant: a quibus, ut credibile est, epistolam illum de martyrio Polycarpi et aliorum prius accepissent.

Worte, die ganze große Seele des heil. Irenäus, der bei dieser Gelegenheit das Organ der beiden Kirchen ebenso, wie ihr Orakel war. [1])

„Wer könnte es wagen, schreiben wir hier mit einem weisen Bischofe, und es unternehmen, die Beredsamkeit dieser Väter nachzuahmen? Der heilige Geist der Martyrer lebt noch in diesen Worten, so todt sie auch sind. Das für Jesus Christus vergossene Blut scheint noch ganz zu sieden. Sie reden nur von Dingen, die sie gesehen haben, die sie erfahren und erlitten haben, und sie berichten nur die Worte derer, die es vom geheiligten Munde dieser Heiligen gehört haben, oder solche, welche sie anwendeten, um sie aufzumuntern, den Sieg über den Götzendienst davonzutragen." [2]) Wir wollen es daher nicht wagen, selbst

---

Hujus autem epistolæ auctorem fuisse arbitror Irenæum, qui quidem eo tempore ecclesiae Lugdunensis erat presbyter. Henr. Vales. Annot. in Euseb. Hist. eccl. V. 1. — Tillemont. Hist. eccl. tom. III. 4o p. 28.

1) Henr. Vales. loc. s. c. — Longueval, Hist. de l'Egl. gallic. I. I. De Colonia, Hist. litter. de Lyon, tom. I. p. 33. — Tillemont, ibid. p. 2. — Dom. Rivet, Hist. litter. de France, tom. I.

2) Du Bosquet, Eccles. gallic. I. II. c. 18. — Der berühmte Scaliger, obschon in die Irrlehre verflochten, hat es nicht unterlassen können, diese merkwürdigen Worte über die Martyracten des hl. Polycarp und der ersten Martyrer von Lyon niederzuschreiben: „Ea (Gallorum certamina) et Polycarpi martyrium hodie extant apud Eusebium in historia ecclesiastica: qua sunt vetustissima Ecclesiae martyria: quorum lectione piorum animus ita afficitur, ut nunquam satur inde recedat. Quod quidem ita esse unus quisque pro captu suo et conscientiae modo sentire postet. Certe ego nihil unquam in historia ecclesiastica

einen Bericht zu machen, den die Martyrer, oder die Bekenner uns allein liefern könnten, und wobei unsere Feder nur das Interesse schwächen würde. Kaum erlauben wir uns, einige kurze Erklärungen bei dem einzufügen, was erklärt werden muß und was eines Fingerzeiges bedarf.

Zweites Kapitel.

Mehrere Christen werden ergriffen, ins Gefängniß geworfen, oder auf dem Forum gemartert. — Vettius Evagathus — Maturus — Blandina — Sanctus — Bibliade. —

Brief der Kirchen von Vienne und Lyon, enthaltend den Martyrtod des heil. Pothin, Bischofes von Lyon und vieler anderer Heiligen.

„Die Diener Jesu Christi, welche zu Vienne und Lyon, „den Städten Galliens, wohnen, den Brüdern von Asien „und Phrygien, welche denselben Glauben wie wir haben, „und welche auf denselben Erlöser hoffen, Friede, Gnade, „und Ehre von Gott, dem Vater und Jesus Christus, „unserm Herrn.

„Die Wuth der Verfolgung und die Raserei der Heiden gegen die Heiligen; die Verschiedenheit, die Grausamkeit der Todesstrafen, die unsere seligen Martyrer ertragen

---

vidi, a cujus lectione commotior recedam; ut non amplius meus esse videar. Idem sentimus de actibus Lugdunensium et Viennensium apud eundem Eusebium; quibus quid augustius? Quid venerabilius in antiquitatis christianae monumentis legi potest!!? (Scalig. animadv. ad Euseb. chronic. no. MMCLXXXIII.)

„haben, vermögen wir euch nicht zu erzählen oder würdig „zu beschreiben; denn der Feind hat sich mit wilder Wuth „auf uns geworfen. Die Vorspiele seiner Wuth verkün„deten uns das, was wir von den Dienern erfahren müs„sen, die er unterrichtet und abgerichtet hat, mit den Die„nern Gottes Krieg zu führen. Man fing damit an, uns „nicht nur den Eintritt in die Häuser, die Bäder und das „Forum zu verbieten, sondern man umzingelte uns überdieß „noch. Indessen stärkt uns die Gnade Gottes in unsern „Leiden; sie macht die Schwächsten zur Stütze in der Ge„fahr und führt Menschen in den Kampf, welche durch „ihren Muth als eben so viele unerschütterliche Säulen „dem Andrange der Feinde widerstehen sollen. Die hel„denmüthigen Kämpfer ertrugen, als es darauf ankam, „alle Arten von Schmach; sie hielten die Leiden, welche „Andern unerträglich schienen, für leicht im Verlangen, „sich sobald als möglich mit Jesus Christus zu vereinigen, „indem sie uns durch ihr Beispiel zeigen, daß die Trübsale „dieser Welt in keinen Vergleich kommen mit der Herrlich„keit, die einst an uns offenbar werden muß.[1]) Alle „Grausamkeiten, welche einen Volksaufstand begleiten, das „Geschrei, die Beleidigungen, die Gewalt, die Einkerkerung, „die Steinigung, die Plünderung, mit einem Worte Alles, „dessen ein Pöbel in der Wuth fähig ist und der gegen „Alles das tobt, was seine Furcht oder seinen Haß erregt, „wurde gegen sie angewendet; aber nichts konnte ihre „Standhaftigkeit erschüttern. In der Folge wurden sie auf „das Forum geschleppt vom Tribun der Soldaten und von „den Vorstehern der Stadt, und sie antworteten auf die

1) Rom. VIII. 18.

„Fragen, die man an sie in Gegenwart einer unermeßlichen „Menge richtete, mit einem edelmüthigen Bekenntnisse ihres „Glaubens; alsdann wurden sie bis zur Zurückkunft des „Präsidenten in das Gefängniß geworfen. Als er ange„kommen war, stellte man ihm die Bekenner vor, der sie mit „einer Grausamkeit behandelte, die dem Hasse, den er gegen „sie trug, gleichkam. Diese Ungerechtigkeit empörte einen „unserer Brüder, mit Namen Vettius Epagathus. Es war „ein junger Mann, der von Liebe gegen Gott und den „Nächsten brannte, von so reinen Sitten und einem so „strengen Leben, daß er jetzt schon das Lob verdiente, das „die heil. Schrift dem Greise Zacharias spendet; denn er „wandelte mit Auferbauung in allen Wegen des Herrn, „stets bereit, Gott und dem Nächsten zu dienen, stets vom „heil. Geiste ergriffen und begeistert. Oder Vettius Epa„gathus konnte seinen Unwillen nicht halten, und er bat „um Erlaubniß, seine Brüder zu vertheidigen und zu be„weisen, daß es unter uns nichts Gottloses, noch Reli„gionswidriges gibt. Bei dieser Gelegenheit schrie die „Menge, welche das Tribunal umgab, gegen ihn; denn er „war bekannt; und der Präsident, durch seine gerechte Bitte „beleidigt, fragte ihn statt aller Antwort, ob er es wäre. „Vettius gestand es laut, daß er es sei, und sogleich wurde „er unter die Zahl der Martyrer gestellt mit dem Vorrechte, „ein Vertheidiger der Christen zu sein, ein ehrenvoller Titel, „den er wohl verdient hatte, weil er, wie Zacharias, den „heil. Geist in sich als Vertheidiger und Tröster trug, „dessen Eingebung ihn antrieb einen zuverlässigen Tod für „die Vertheidigung seiner Brüder zu erdulden. Ein wür„diger Jünger Jesu Christi; er folgt jetzt dem Lamme über„all hin, wohin es geht.

„Diese ersten Prüfungen gaben leicht den Ausschlag „zwischen denen, die sich zum Kampfe vorbereitet hatten „und denen, die nicht darauf gefaßt waren. Die erstern „erklärten sich mit Freuden dazu und bezeugten ein brennen„des Verlangen, ihr Martyrthum zu vollenden. Unter den „andern betrübten zehn die Freude der Bekenner; durch „einen traurigen Abfall verbreiteten sie Traurigkeit und Be„trübniß unter allen Brüdern. Ihr Abfall schwächte selbst „den Eifer derer, welche noch nicht verhaftet waren, und „trotz der Gefahr nicht nachließen, den Martyrern in ihren „Leiden beizustehen. Wir alle waren damals in einer „schrecklichen Aufregung und in einer martervollen Unge„wißheit wegen dessen, was den Bekennern begegnen würde, „aber wir zitterten, es möchten sich neue Abfälle ereignen.

„Jeder Tag führte indessen neue Verhaftungen herbei; „jeden Tag brachte man die standhaftesten Gläubigen in „das Gefängniß, die würdig waren, die Stelle der Gefal„lenen einzunehmen. Bald faßten die Gefängnisse die „Häupter der beiden Kirchen, die, welche sie durch ihre „Klugheit und ihre Mühe gegründet und gestiftet hatten. [1]) „Es wurden auch einige von unsern Heidensklaven ergrif„fen; denn der Präsident hatte befohlen, man sollte mit „aller Gewalt Zeugnisse wider uns aufbringen. Diese, „welche ohnehin die Strafen fürchteten, die man über die „Heiligen verhängte, und von den Dämonen und Soldaten „angetrieben wurden, warfen uns die blutigen Mahle des „Thyestes vor, die incestuose Liebe des Oedipus und andere „enorme Verbrechen, woran wir nicht ohne Verbrechen „denken, noch sie erzählen, noch auch glauben können, daß

1) Diese Stelle scheint zu beweisen, daß die Kirche von Vienne zur nämlichen Zeit gegründet wurde, als der heil. Pothin die von Lyon gründete.

„es so gottlose Menschen gebe, welche sie begehen. Diese „Anklagen wurden unter das Volk verbreitet; die Heiden „erhoben sich bald gegen uns; selbst die, denen die Ver„wandtschaft bisher einige Mäßigung gegen uns eingeflößt „hatte, ließen bald ihrem Unwillen und ihrer Wuth freien „Lauf. So hatte sich die Weissagung des Herrn erfüllt: „Es wird eine Zeit kommen, wo man es für etwas Gott „Wohlgefälliges halten wird, wenn man euch dem Tode „überliefert. [1]) Die menschliche Zunge kann die Martern „nicht beschreiben, die man die heil. Martyrer auf Einge„bung der Hölle leiden ließ, um von ihnen ein Bekenntniß „der Verbrechen zu erpressen, deren man uns anschuldigte. „Die Wuth des Präsidenten, des Volkes und der Soldaten „wendete sich anfänglich gegen den Diakon Sanctus von „Vienne, gegen Maturus, der noch ein Neophyt, aber „schon ein edelmüthiger Kämpfer war, gegen Attalus von „Pergamus, der immer die Säule und die Stütze unserer „Kirche war, und gegen Blandina, eine junge Sklavin, „durch welche Jesus Christus zeigen wollte, daß eine bren„nende, reine, thätige, in den Handlungen heldenmüthige „Liebe in den Augen Gottes das adelt, was den Augen „der Menschen niedrig und verächtlich dünkt. Wir fürch„teten Alles für sie; auch ihre Frau, die ebenfalls tapfer „mit den andern Martyrern kämpfte, zitterte aus Furcht, „es möchte die Schwäche ihres Leibes ihr den Glau„ben entreißen. Aber Blandina bewies in den Qualen eine „solche Seelenstärke, daß die Henker, welche sich gegen„seitig ablösend an ihr müde wurden, von der Frühe bis „zum Abend in allen Arten von Strafen sich überwunden

---

1) Joan. XVI. 2.

„gestanden; und als sie an ihren zerrissenen Gliedern alles „das erschöpft hatten, was ihre erfinderische Wuth sie aus„sinnen ließ, waren sie höchlichst erstaunt, daß ihre Seele „noch in einem Leibe athme, der nur Eine Wunde war. „Aber die heil. Martyrin schöpfte als eine unüberwindliche „Heldin eine neue Stärke durch das Bekenntniß ihres „Glaubens; sie erfuhr bei den Worten: Ich bin eine „Christin, es gibt nichts Gottloses unter uns,[1]) eine ge„heime Kraft, welche ihre Schmerzen versüßte und ihre „Qualen in Freuden verwandelte.

„Der Diacon Sanctus ertrug seinerseits mit einem „Muthe, der alle menschlichen Kräfte übersteigt, alle Mar„tern, welche die Henker ihn immer nach Willkühr leiden „ließen, in der Hoffnung, ihm einige gegen die Religion „gehende Schmähworte zu entlocken. Er setzte ihnen immer „einen so großen Muth entgegen, daß er weder seinen „Namen, noch sein Vaterland, noch seinen Stand sagen „wollte. Auf alle Fragen erwiederte er: Ich bin ein Christ, „Christianus sum, indem er ihnen damit seinen Namen, „sein Vaterland, seinen Stand, alles, was er war, sagte, „und die Heiden konnten ihm nie eine andere Antwort „abpressen. Der Präsident konnte sich vor Wuth nicht „mehr halten; die Rohheit der Henker verlangte Rache. „Indem sie keine Marter mehr anzuwenden wußten, so „kamen sie darauf, Kupferplatten im Feuer glühend zu „machen, und ihm auf die empfindlichsten Theile des Leibes „zu legen. Der heil. Martyr sah ruhig sein Fleisch

1) Die heil. Blandina trug sehr viel dazu bei, die falschen Anklagen der andern Sklaven zu widerlegen.

„brennen und blieb unerschütterlich im Bekenntnisse seines
„Glaubens, indem Jesus Christus über seine Wunden den
„himmlischen Thau seiner Gnade ergoß, der seinen Schmerz
„linderte. Sein verstümmelter Leib bezeugt seinen Helden=
„muth und die Grausamkeit seiner Henker. Er behielt bei=
„nahe nichts mehr vom menschlichen Aussehen; es war
„eine unförmliche Masse vom verbrannten, zerrissenen, zer=
„fetzten Fleische mit zerbrochenen und zerschlagenen Beinen
„und Gliedern. Aber Jesus Christus, der in ihm litt, zeigte
„an ihm seine Herrlichkeit, beschämte den Feind und be=
„geisterte die Gläubigen, indem er ihnen an einem so
„schönen Beispiele zeigte, daß man nichts zu fürchten hat,
„wenn man in sich die Liebe des Vaters trägt. In der
„That bestimmten einige Tage nachher die Gottlosen für den
„Martyrer neue Qualen; sie hofften, daß, wenn sie Eisen und
„Feuer in seine noch offenen und entzündeten Wunden brächten,
„seine Standhaftigkeit endlich so unerhörten Qualen unter=
„liege, da ihm selbst die leiseste Berührung unerträglich
„sein müßte, oder daß wenigstens sein Loos, wenn er unter
„den Peinen seinen Geist aufgäbe, die Andern erschreckte.
„Aber der Erfolg täuschte alle ihre Vorhersagungen; durch
„ein unerwartetes Wunder war sein Leib in seiner
„Gestalt vollkommen hergestellt und seine ursprüngliche
„Stärke war zu neuen Martern fähig, und die zweite
„Qual, die man ihn leiden ließ, war, Jesus Christus
„sei gepriesen, gegen die erste vielmehr mittelmäßig als eine
„neue Qual."

„Der so beschämte Feind griff nun die Gegner an,
„welche am leichtesten zu besiegen sind... „Bibliade gehörte
„zu denen, welche den Glauben Jesu Christi verläugnet
„hatten; der Teufel, der aus Erfahrung ihre Schwäche

„kannte, sah sie als eine ihm sichere Beute an und wollte „sie noch zwingen, ihren Glauben zu lästern. Man wen„dete neue Martern an, um sie zu zwingen, uns der ab„scheulichsten Verbrechen anzuschuldigen. Aber mitten un„ter diesen Qualen ging sie in sich selbst und sie schien „wie von einem tiefen Schlummer zu sich zu kommen. Das „Gefühl ihrer zeitlichen Schmerzen rief in ihr das Anden„ken an die ewigen Peinen hervor und sie gab den Gott„losen diese Antwort: Wie sollten die Christen ihre Kinder „essen, die nicht einmal das Blut der Thiere essen dürfen? „Sie bekannte sich endlich als eine Christin, und es wartete „auf sie das Loos der Martyrer.“

„Indem also Jesus Christus durch seine Gnade die „Standhaftigkeit der Martyrer in allen Qualen der Ty„rannen siegreich gemacht hatte, wendete der Teufel gegen „sie neue Peinen an. Er ließ sie in einen finsteren und „unbequemen Kerker werfen. Hier legte man ihnen höl„zerne Fußfesseln an, und man spannte sie mit Gewalt bis „zum fünften Loche aus, und ließ sie alle Qualen leiden, „welche die beschämte und vom Teufel erregte Wuth an „den hilflosen Gefangenen ausüben kann. Um seine Herr„lichkeit zu zeigen, ließ Gott eine große Anzahl seiner Be„kenner erstickt im Kerker sterben. Andere hingegen, welche „so grausam gemartert wurden, daß sie ihr Leben unter „den Leiden, gegen welche jedes Mittel vergeblich war, „nicht länger fristen zu können schienen, konnten noch in „diesem schrecklichen Kerker leben. Sie hatten keine mensch„liche Hilfe; aber Gott ersetzte ihre Kräfte, und unterstützte „ihren Muth, daß sie ihrerseits ihre Genossen trösten, und „ihren Muth aufrichten könnten. Die neuerdings einge„zogenen, und die wenig an die Leiden gewöhnten Christen

„starben bald in dem Gefängnisse, dessen Qualen sie nicht „ertragen konnten.“

Drittes Kapitel.

Martyrtod der heiligen Pothin, Maturus und Sanctus. — Neue Qualen der heil. Blandina und des heil. Attalus. — Der Präsident fragt Marc-Aurel um Rath. —

Es fehlt nur mehr ein Priester zu diesem großen Opfer. Der ehrwürdige Pothin, der damals schon über neunzig Jahre alt war, schien nach nichts Anderem zu seufzen, als dem Herrn dieses letzte Opfer darzubringen. Während sein Volk so heldenmüthig gegen die Hölle kämpfte, betete er beiseits, und bat Gott mit zum Himmel gehobenen Händen um deren Sieg. Irenäus, welcher der Urheber von diesem wunderbaren Berichte zu sein scheint, wollte aus Demuth seinen Namen nicht zu denen der Martyrer setzen, deren Kämpfe er schildert. Aber sein wohlbekannter Charakter und Eifer berechtigen uns zu dem Glauben, daß dieser heil. Priester damals sich anstrengte, durch seinen Dienst überall zu helfen, wohin ihn die Bedürfnisse seiner Brüder riefen. Nachdem er vom heil. Pothin den Segen und Befehl erhalten hatte, tröstete er die Bekenner, stärkte ihren Glauben, richtete ihre Hoffnung auf, erhielt ihre Standhaftigkeit, wenn er in ihr dunkles Gefängniß hineindringen konnte; — oder er besuchte die Christen, die man noch nicht verhaftet hatte, in ihren Wohnungen, und machte sie fähig, dem Herrn das Opfer ihres Lebens darzubringen, und theilte ihnen das Brod der Starken, das er gesegnet hatte, mit. Er kehrte alsdann zu seinem verehrten Vater zurück und berichtete ihm den Zustand seiner

Kirche, erzählte ihm den Sieg der Martyrer und den Abfall der Schwachen. Der ehrwürdige Greis betete alsdann den Willen des Herrn an und bezog auf ihn die Ehre seiner gemarterten Kinder, bat ihn um Erbarmen für die unter ihnen, welche das Unglück hatten, der Gewalt der Martern zu unterliegen, beschwor ihn, ihre Schwäche zu entschuldigen, und ihnen die Kraft zu geben, durch ein heldenmüthiges Bekenntniß ihres Glaubens ihr Verbrechen wieder auszulöschen. Jeden Tag feierte der heil. Pothin die furchtbaren Geheimnisse unseres Glaubens, und während seine reinen Hände, versetzt der heil. Eucher, das Opfer des Heiles zum Himmel erhoben, bezeugte er Gott das Verlangen, für sein Volk zu leiden, wie Jesus Christus sein Leben für die Welt dahin gegeben hatte. [1]) Sein Flehen ward bald erhört. Der Herr, der ihn bis jetzt zu seiner Ehre aufbewahrt hatte, nahm sein Opfer an. Er gestattete es, daß sein Diener in die Hände seiner Feinde fiel, damit ein herrlicher Triumph so lange und so herrliche Arbeiten krönte. Wer vermöchte es, die Gefühle auszudrücken, welche damals der heil. Irenäus an den Tag legen sollte? Ohne Zweifel wollte er als ein anderer Laurentius den heil. Bischof zum Opferaltare begleiten, und dort mit ihm sterben; aber der große heil. Pothin, der seit langer Zeit auf seinen Priester die ganze Zukunft seiner Kirche gegründet hatte, beschwor ihn, sich zur Wohlfahrt der Religion aufzubewahren, hinzufügend, daß die Vorsehung ihn bestimmte, die vom Sturme zerstreuten Steine des Heiligthumes zu sammeln, und es wieder herzustellen. Irenäus unterwarf sich einem so verehrungswürdigen Willen,

1) S. Eucher. Orat. dé S. Bland.

und fiel seinem Vater zu Füßen. Der erhabene Greis erhob zum Himmel seine von Thränen benetzten Augen, und seine zitternden Hände, und rief den Segen Gottes über ein Haupt herab, auf dem von nun an die Hoffnungen der Christen von Lyon ruhten. Die Tyrannei zwang diese zwei ehrwürdigen Personen, sich den himmlischen Gemüthsbewegungen zu entreißen. Der heil. Pothin wurde von den Soldaten vielmehr an den Ort seiner Peinen geschleppt, als geführt, während der heil. Irenäus unter dem Schutze der Vorsehung zu den guten Verrichtungen eilte, wozu ihn der Geist des Herrn trieb.

Indessen hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß man das Haupt der Christen entdeckt und ergriffen habe. Bei dieser Nachricht setzte sich die ganze Bevölkerung in Bewegung; man lief haufenweise zu den Thüren des Gefängnisses, man stürzte sich auf das Forum, wo das Verhör stattfinden sollte. Man drängte sich, das Haupt der Christen zu sehen. Bald zog man den Heiligen von seinem Kerker hervor; von den Soldaten geschleppt, erduldete er die Beleidigungen der unmenschlichen Richter, die ihn umgaben, die Beschimpfungen des Haufens, der die Bedeckung begleitete. Als er am Platze des Verhöres erschien, stieß die tobende und wüthende Masse ein Zischen und Geheul von sich und das Todtengeschrei drang bis zu den weiten Säulengängen des Forums. Der erhabene Oberpriester durch seine Jahre, Arbeiten und Kraftlosigkeit geschwächt, trug auf der Stirne eine sanfte Majestät, die ihm das Alter und die Tugenden aufgedrückt hatten. Er ist sanft und ruhig; niemals ging ein römischer Triumphater mit mehr Würde unter Siegesgesängen und Lobpreisungen der begeisterten Menge auf das Kapitol. Der

Anblick der Henker, der Gedanke an den Martyrtod geben seinen Blicken eine übernatürliche Freude; in allen Zügen zeigt er etwas Göttliches; die Götzendiener glauben, in ihm Christus selbst zu erkennen; die Bewunderung trat an die Stelle des Lärms, und es herrschte Stille. Alsdann fragte der Präsident den heil. Pothin: Wer ist der Gott der Christen? Wenn du es würdig bist, versetzte der Bischof, wirst du ihn kennen lernen. Bei diesen Worten warfen sich die Umstehenden stürmisch auf den heil. Greis, und jedes Gefühl der Menschlichkeit ablegend, überhäuften sie ihn mit Beleidigungen und Schmähungen. Die, welche ihn umgaben, schlugen ihn ohne Rücksicht auf sein Alter oder seine Schwäche; die, welche ihm nicht nahen konnten, warfen auf ihn Alles, was sie in ihrer blinden Wuth fanden. Alle hielten sich eines Verbrechens für schuldig, wenn sie ihn nicht höhnten, um die Ehre ihrer Götzen zu rächen. Der heil. Martyrer wurde sterbend von der rasenden Wuth des Volkes geschleppt und in einen Kerker geworfen, wo er nach zwei Tagen seinen Geist aufgab. [1]) Seine Seele, sagt der hl. Eucher, so gewaltsam von ihren Fesseln erledigt, entfloh in den Himmel, um die Glorie zu genießen, die sie erwarb, und um den Herrn zu bitten, den Glauben seiner Jünger zu unterstützen, und ihnen die Siegespalme zu bereiten, welche bald ihre Tugend mit der göttlichen Gnade erringen sollte.

Nachdem sie den Martyrtod des heil Pothin erzählt haben, setzen die Kirchen von Vienne und Lyon ihren Bericht in folgenden Worten fort:

---

1) Im Hospitium zu Antiquaille zeigt man noch einen Kerker, in dem man glaubt, daß der heil. Pothin starb.

„Es gefiel Gott, die wunderbare Anordnung seiner Vorsehung und seiner unendlichen Erbarmung zu offenbaren durch einen Widerspruch, der uns zeigt, wie lange Jesus Christus für die Seinigen liebevoll besorgt ist. Jene, welche ihren Glauben verläugnet hatten, wurden in dieselben Gefängnisse eingeschlossen, und ertrugen dieselben Martern, wie die Bekenner; denn ihr Abfall hatte ihnen zu nichts gedient, und die, welche sich heldenmüthig als Christen bekannten, wurden nicht als Verbrecher, sondern als Christen in den Kerker geworfen. Die Apostaten waren es hingegen als Menschenmörder oder als Gottlose, und hatten viel mehr zu erdulden, als ihre Genossen, deren Martern durch die Freude versüßt waren, ihren Glauben bekannt zu haben, durch die Erwartung des Martyrtodes, die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit, die Liebe zu Jesus Christus und zum heil. Geiste und zu Gott dem Vater. Aber jene waren von Gewissensbissen gepeinigt, daß, wenn sie vor dem Volke erschienen, man sie an ihrer Traurigkeit und niedergeschlagenen Miene erkannte. Daher sah man das Glück und die Majestät mit der heil. Freudigkeit auf dem Antlitze der Bekenner leuchten, und ihre Ketten gaben ihnen eine solche Anmuth, als die Armbänder und die Goldfransen der Braut am Tage der Hochzeit geben; sie verbreiteten um sich den himmlischen Wohlgeruch Jesu Christi, so daß mehrere glaubten, sie seien mit kostbaren Salben gesalbt; die übrigen aber, mit einem finsteren und niedergeschlagenen Blicke, mit unsicherer Haltung, wankenden Schritten und verwirrtem Aussehen waren der Gegenstand des bittersten Gelächters der Hei-

1) S. Eucher. Orat. in S. Blanc.

den, die sie der Verrätherei und der Gottlosigkeit züchtigten. Weil sie den glorreichen und heilsamen Namen Jesu Christi verleugnet hatten, so verfolgte man sie unter dem beschimpfenden Namen von Verbrechern und Menschenmördern. Dieses traurige Beispiel trug viel dazu bei, die Bekenner im Glauben zu befestigen. Wenn ein anderer Christ eingezogen wurde, so beeiferte er sich, ihn zu bekennen, um jeden Gedanken und die ganze Versuchung des Abfalles zu vermeiden."

Jetzt sollet ihr die verschiedenen Todesarten hören, wodurch sie ihren Martyrtod fanden. Denn diese heil. Bekenner stellten dem Vater eine himmlische Krone dar, die von so verschiedenen Blumen, als Farben geflochten ist. Es war gewiß gerecht, daß die edelmüthigen Kämpfer, die Sieger in solchen Kämpfen, die Krone der Unsterblichkeit erhielten. Maturus, Sanktus, Blandina und Attalus waren die ersten, die verurtheilt wurden, um im Amphitheater von den wilden Thieren verschlungen zu werden. Bei dieser Gelegenheit gab man dem Volke einen Taglohn, wovon unsere heil. Martyrer allein die Kosten tragen mußten. Maturus und Sanktus ertrugen neuerdings alle Arten von Qualen, als hätten sie früher nichts erduldet, oder vielmehr als tapfere Athleten, die, schon mehrmals über ihre Gegner Sieger, um den Preis des letzten Sieges kämpften. Sie wurden zuerst durch Geißelhiebe nach der Gewohnheit zerfleischt, alsdann den wilden Thieren vorgeworfen, deren Wildheit beim Anblicke eines blutenden Körpers erregt wurde, und endlich zu allen Qualen verurtheilt, welche mit großem Geschrei die eigensinnige Barbarei der Versammlung verlangte. Man sollte die Martyrer auf glühendgemachte eiserne Sessel bringen;

von ihrem versengten Fleische ging ein solcher Geruch aus, der keineswegs die Henker abschreckte; im Gegentheil entzündete sich ihre Wuth um so mehr, als ihre Anstrengungen vergeblich waren, die Standhaftigkeit der Martyrer zu besiegen; aber sie konnten von Sanktus nie ein anderes Wort herausbringen, als das, welches er hundertmal seit dem Anfange seiner Leiden wiederholt hatte: **Christianus sum** — Ich bin ein Christ. Diese unbesiegbaren Martyrer, dem Volke zum Schauspiele gegeben, dienten ganz zum Taglohne, zu allen grausamen Belustigungen, welche mehrere Gladiatoren-Paare in den Spielen zu geben pflegten, und als man sah, daß sie nach so vielen Martern noch athmeten, wurden sie endlich im Theater erwürgt.

Blandina wurde an einen Pfahl gebunden, und so den Bissen der wilden Thiere überlassen. So an den zwei Armen, in Gestalt eines Kreuzes aufgehängt, richtete sie zu Gott ein brennendes Gebet, und ihr Beispiel erfrischte den Muth der andern Martyrer. Sie glaubten mit den Augen des Leibes in der Person ihrer Schwester den zu sehen, welcher für ihr Heil gekreuzigt am Kreuze allen seinen treuen Jüngern einen Beweis geben wollte, daß alle Jene, welche aus Liebe zu ihrem Erlöser leiden, einst die Gegenwart und die Glorie des lebendigen Gottes genießen würden. Die Thiere hatten die Blandina verschont; sie wurde vom Pfahle losgebunden und ins Gefängniß zurückgeführt; sie sollte bald zu neuen Kämpfen hervortreten, damit sie siegreich über den Feind in den zahlreichen Angriffen, denen er sie überlieferte, die Verdammung des höllischen Drachen gewiß und unvermeidlich machte, und durch ihr Beispiel den Muth ihrer Brüder entflammte; denn weil sie zart, schwach und verächtlich war, wurde sie mit der

Kraft Jesu Christi, des Königs der Martyrer, bekleidet; sie hatte mehre Siege über ihre Gegner davon getragen, und nach einem glorreichen Kampfe eine unsterbliche Krone errungen.

„Indessen rief das Geschrei des Volkes den Attalus zur Marter, den sein edelmüthiges Glaubensbekenntniß berühmter als seine hohe Abkunft machte. Attalus war zum Kampfe gerüstet; das Zeugniß seines Gewissens hielt ihn aufrecht. In allen Uebungen des christlichen Kampfes erfahren, ist er immer unter uns als ein treuer Zeuge der Wahrheit gestanden.“ Attalus erschien. Mit wüthendem Geschrei ergriffen sie ihn, und begleiteten ihn so lange, bis man ihn ins Amphitheater in das Angesicht der Menge vorführte mit dieser lateinischen Aufschrift versehen: „Hier ist der Christ Attalus!“ Der Präsident, unterrichtet, daß er ein römischer Bürger sei, ließ ihn in das Gefängniß zurückführen. Alsdann schrieb er an den Kaiser (Marc Aurel) in Betreff der Christen, die er in Fesseln hielt.“

Viertes Kapitel.

Die Demuth der Bekenner, — ihre Liebe und ihr Gebet gewinnen Gott die Abgefallnen wieder, — Marc Aurel verurtheilt die Christen von Lyon zum Tode.

Die heil. Märtyrer benutzen diese Frist dazu, um durch ihre Sanftmuth die große Erbarmung Jesu Christi leuchten zu lassen. In der That wurden mehrere todte Glieder des mystischen Leibes der Kirche durch die Hilfe derer, die lebendig waren, wieder belebt. Die Bekenner des Glaubens erhielten die Gnade für die Abgefallenen, und im Uebermaße des Glückes umarmte die Kirche, diese reine Mutter aller Gläubigen, diese lebendig, die sie von

ihrem Schooße als Mißgeburten ausgeworfen hatte. Daher empfing sie die Frömmigkeit der Martyrer und bildete sie im Schooße der Kirche, und gebar sie von Neuem zum geistigen Leben, voll von Eifer und bereit, ihren Glauben zu bekennen.

Nicht zufrieden, die Gefallenen wieder aufzurichten, ermuthigten diese bewunderungswürdigen Bekenner die Schwachen, und trösteten die Betrübten; sie schrieben mehrere Briefe an die Gläubigen, welche sie um ihren Rath und um ihr Gebet baten; aber sie achteten ihre Kämpfe und Wunden und Leiden für nichts, und sie duldeten es nicht, wenn man ihnen in Briefen oder in Gesprächen den Namen Martyrer gab, weil, sagten sie, ein so glorreicher Titel nur dem Erlöser gebührt, und denen, welchen er das Opfer seines Lebens zugewendet hat. Kaum ließen sie sich Bekenner nennen, und beschworen mit Thränen ihre Brüder in Jesus Christus, durch ihr Gebet vom Herrn die Gnade der Standhaftigkeit zu erlangen. Die Hand des Allmächtigen, auf der sie ruhten, wollte ihre Tugenden erheben, und sie mit einem glänzenden Ruhme krönen. Die unter den Kirchenstrafen stehenden Gläubigen nahmen zu ihrer Fürsprache ihre Zuflucht und die Gebete, die diese heil. Martyrer für sie zum Himmel aus der Tiefe des Kerkers emporsteigen ließen, erhielten ihnen vom Herrn Reue und Schmerz und von seinen Verwaltern die Lossprechung ihrer zeitlichen Strafen.

Die Liebe unserer Bekenner war mit diesen Liebeswerken noch nicht erschöpft. Unter ihnen befand sich ein Christ, Namens Alzibiades, welcher trotz seines Gefängnisses und seiner Ketten damit noch täglich strenge Fasten und eine beständige Enthaltsamkeit verband. Solche in der Absicht des Alzibiades löbliche Peinigungen konnten

sonst schlimme Folgen haben; man redete vielfach von der Strenge und der falschen Enthaltsamkeit der Montanisten, und es war zu fürchten, daß bei gleichen Umständen seine übermäßige Strenge in Jemand den Verdacht erregte, bei ihm eine geheime Hinneigung zur neuen Irrlehre zu vermuthen. Die Brüder sagten ihm ihre Unruhe in diesem Punkte. Attalus unterstützte selbst seine Worte mit der Autorität des Herrn, welcher in einer Erscheinung ihm gezeigt hatte, daß das Betragen des Alzibiades ihm nicht angenehm sei. Dieser suchte in Allem nur die Ehre und das Wohlgefallen seines Gottes; seitdem man ihm gezeigt hatte, daß sein Thun seine Absicht täuschen könnte, betrübte ihn der Gedanke an ein Aergerniß und er stellte sogleich seine Strenge ab, die eine tiefe Demuth ihm eingegeben hatte.

Mehrere Schriftsteller sind der Meinung, daß die Martyrer damals gegen die Cataphrygier die Briefe richteten, wovon wir gesprochen haben, und daß sie es dem heil. Irenäus auftrugen, sie zu den Kirchen Asiens und Phrygiens zu bringen, indem er seinen Weg über Rom nahm, wo er dem Stellvertreter Jesu Christi seine Unterwürfigkeit und die ehrfurchtsvollsten Wünsche der Christengemeinde zu Lyon zu Füßen legte. 1) Aber wir glauben,

1) Die Gelehrten, von denen wir sprechen, sind der Meinung, daß der heil. Irenäus die Reise nach Rom machte, während man auf die Antwort des Marc Aurel wartete, und daß dieser Umstand ihn vom Loose seiner Brüder bewahrte. Diese Muthmaßung ist sehr wahrscheinlich; aber die wohlbekannte Liebe dieses Heiligen berechtigt zu glauben, daß er damals das Volk nicht verließ, dessen Hirt und Vater er nach dem Tode des heil. Pothin war.

daß dieser Auftrag nicht in Erfüllung ging, als bis ihre Lage weniger bedenklich war; der heil. Priester liebte seine Brüder und seine Kinder zu sehr, als daß er sie in so unglücklicher Lage verlassen, und sie seines Rathes und seiner Einsicht in einem Augenblicke beraubt hätte, wo sie ihrer am meisten bedurften. Er wollte ohne Zweifel an dem Kampfe der Martyrer gegen die Diener der Hölle Theil nehmen.

Indessen wartete das heidnische Volk mit Ungeduld auf den Befehl, der seiner Blutgier die Opfer bringen sollte, die man ihm entzogen hatte. Die Antwort des Kaisers ließ nicht lange auf sich warten; sie lautete so, wie man sie von einem götzendienerischen Kaiser erwarten konnte. Marc Aurel befahl, alle jene zu tödten, die Jesus Christus bekannten, und die Apostaten und Verräther loszulassen. Kaum war die Antwort des Kaisers zu Lyon bekannt, als sich eine allgemeine Freude unter den Bewohnern zeigte. Die Martyrer freuten sich zuerst, indem sie erkannten, daß Gott an dem Opfer ihres Lebens Wohlgefallen habe. Die Heiden genossen die Befriedigung, welche einem genußsüchtigen Volke die Ankündigung eines glänzenden Festes verursacht. Der Präsident, welcher zugleich den Befehl seines Herrn zu vollziehen, und seinem eigenen Hasse gegen die Christen genug zu thun, und das Volk zu befriedigen hatte, versäumte nichts, um dieses Fest angenehm zu machen. In der Mitte des Monates August wollte er der Todesstrafe der Christen eine neue Feierlichkeit geben, indem er sie mit den Festen verband, die man jährlich zu Ehren des Augustus und der Stadt Rom feierte. Die verschwenderischen Opfer, die literarischen Wettkämpfe, die Spiele des Cirkus, das Theater, das

Wagenrennen, die Gladiatorenkämpfe und die wilden Thiere unterhielten mehrere Tage hindurch hundert verschiedene Volksstämme, die von allen Theilen Galliens nach Lyon kamen, und sich um den Tempel des Augustus bei dem Zusammenflusse der beiden Flüsse versammelten. Aber dieses Jahr sollten die Martern der Christen zu den öffentlichen Belustigungen noch als ein neues Schauspiel kommen.

Als dieser Tag angekommen war, begrüßten ihn die Martyrer als die Morgenröthe der ewigen Seligkeit. Die Ströme des Volkes, welche die Ankündigung ihres Todes sehr zahlreich herbeigezogen hatte, drängten sich stürmisch an den Ort, wo sie gefragt werden sollten. Hier, von großer Pracht umgeben, und in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge, welche den Platz und seine weiten Hallen überfluthete, befahl der Präsident, an den Fuß seines Tribunals die gefangenen Christen herbeizuführen. Unsere heil. Martyrer erschienen mit ihren Ketten, von den Henkern geführt, verfolgt von den Augen der Versammlung, und mit großen Beleidigungen überhäuft. Sie erschienen vor ihrem ungerechten Richter, mit der heil. Sicherheit, die ihnen das Gefühl ihrer Würde als Christen und Märtyrer gab.

„Bei dem Verhöre, sagt der Bericht der Kirchen von „Vienne und Lyon, verurtheilte der Präsident die römischen „Bürger zum Tode durch das Schwert, und die anderen „durch die wilden Thiere. Indem er endlich Jene verhörte, „welche ihren Glauben verläugnet hatten, ließ er sie ab„gesondert hinwegführen, in der Absicht, sie als losge„sprochen zu entlassen, nachdem sie öffentlich ihren Abfall „erneuert hätten. Aber Alle erklärten sich wider Vermuthen „der Heiden als Christen, mit einem Muthe, der den

„Namen Jesu Christi verherrlichte, und die Schande ihrer „Schwäche tilgte, und ihnen die Ehre, den Martyrern bei„gesellt zu werden, verdiente. Einige Kinder des Verder„bens, die niemals Glauben und Furcht Gottes im Inne„ren ihres Herzens gehabt hatten, und durch ihre schlechten „Sitten das hochzeitliche Kleid entweiht hatten, womit sie „am Tage ihrer Taufe gekleidet wurden, und ihre erhabene „Religion entehrt hatten, beharrten bei ihrer Gottlosigkeit, „und blieben ausgeschlossen von der Kirche; aber alle Uebri„gen traten in ihren Schooß ein."

Fünftes Kapitel.

Martyrtod des heiligen Alexander — Attalus — Pontikus und der heil. Blandina.

„Ein Christ, mit Namen Alexander, ein Phrygier von „Geburt, aber schon lange bei den Galliern angesiedelt, „wo er die Medizin ausübte, war bis jetzt den Verfol„gungen der Richter entgangen, obwohl seine große Tugend, „sein unerschütterlicher und wahrhaft apostolischer Eifer ihn „bekannt gemacht hatten. Er benutzte seine Freiheit, und „setzte sie zum Tribunal des Richters während des Ver„höres, um durch seine Mienen die Bekenner des Glaubens „zu ermuthigen, und sie zur Standhaftigkeit zu ermuntern. „Er that es so nachdrücklich, daß seine Nachbaren im „Scherze sagten, er sei bei der Geburtshilfe. Indessen „unwillig, Jene, die schon ihren Glauben verläugnet „hatten, ihn wieder bekennen zu sehen, klagte das Volk „den frommen Alexander als den Urheber dieses muthmaß„lichen Abfalles an. Der Präsident handelte nur dem

„Volke zu Gefallen, er beeilte sich, sein Verlangen zu er„füllen. Er fragte daher Alexander barsch, wer er sei. „Ich bin ein Christ, versetzte er lebhaft, und der Richter „verurtheilte ihn in einem Anfalle von Zorn zu den Löwen. „Am folgenden Tage erschien Alexander im Amphitheater „mit Attalus, welche der Präsident von Neuem zu den „wilden Thieren verurtheilte. Attalus war ein römischer „Bürger, und der Befehl des Kaisers verdammte „ihn zum Schwerte; das heidnische Volk begehrte eine „härtere und strengere Strafe; um ihm zu willfahren, „übertrat der Präsident den Befehl seines Herrn. Ein „Schüler dessen, dessen Volk in einer anderen Stadt durch „sein Geschrei das Todesurtheil dem Gewissen eines furcht„samen Richters entzogen hatte, nahm Attalus dieses Ur„theil mit derselben Freude an, als ob ihm der Herr selbst „befohlen hätte, sich zu unterwerfen. Aber er ging, wie „der heil. Alexander, lebendig aus dieser Prüfung und „allen Martern hervor, welche die zügellose Grausamkeit „erfunden hatte; sie fanden endlich den Tod durch das „Schwert. Mitten unter solchen furchtbaren Schmerzen „ließ Alexander weder eine Klage noch einen Seufzer hören. „In sich selbst gesammelt, unterhielt er sich im Stillen mit „seinem Gott. Was den Attalus betrifft, so machte er, „während man ihn auf einem eisernen Sessel röstete, und „sich der Wohlgeruch seiner verbrannten Glieder in die „Ferne verbreitete, den Zuschauern in lateinischer Sprache „den großen und lauten Vorwurf: Was ihr jetzt an „mir thut, heißt Menschen essen; aber wir essen „nicht nur kein Menschenfleisch, sondern wir „vermeiden auch jedes andere Verbrechen. Man „fragte ihn in der Folge, wie Gott heiße; Gott, sagte

„er, hat keinen Namen, wie wir Sterbliche. Man „hatte Blandina und Ponticus, einen Jüngling von ungefähr 15 Jahren gezwungen, bei dem Tode ihrer Brüder „gegenwärtig zu sein. Endlich kam der letzte Tag der „Schauspiele an die Reihe. Man drängte sie anfangs, „bei den Götzen der Heiden zu schwören. Die zwei Martyrer verachteten die Götter und bestanden auf ihrer Verleugnung. Das Volk kam in Wuth, und auf seinen „Befehl unterwarf man sie, ohne Mitleid gegen die Jugend „des Ponticus, ohne Rücksicht auf das Geschlecht der „Blandina, nacheinander so schmerzvollen als vielen Martern. Man drängte sie, bei den Göttern zu schwören; „sie verweigerten es, und ihre Standhaftigkeit wurde neuen „Martern unterworfen. Ponticus ermuthigt von Blandina, die ihn unter den Augen der Heiden aufmunterte „und stärkte, vollendete seinen Martyrtod mit größerem „Muthe, als seine Leiden waren.

„Es war Blandina noch übrig; ähnlich einer edelmüthigen Mutter, welche im Kampfe ihre würdigen Kinder ermuntert hatte, und sie zum Herrn der Herrlichkeit „siegreich vorangesendet hatte, freute sie sich, sich endlich „mit ihnen im Himmel zu verbinden. Sie machte dieselben „Qualen mit so glänzender Freude durch, daß man sagen „sollte, sie laufe eher zu einem Hochzeitfeste, als zum Tode „von den Löwen. Schon gegeißelt von den Henkern, von „den Thieren zerrissen, auf dem glühenden Sessel verbrannt, „wurde sie noch in ein Netz gewickelt und so einem wilden „Stiere vorgesetzt, der sie öfter gewaltsam emporschleuderte. „Aber die heil. Martyrin, ganz im Innern mit der Hoffnung auf die Güter beschäftigt, die ihr Glaube ihr „verspreche, wurde durch diese Qualen nicht zerstreut, und

Bayerische Staatsbibliothek München

„von dem innern Gespräche mit Christus abgebracht. Endlich vollendete das Schwert dieses unschuldige Opfer, und „die Heiden waren gezwungen zu gestehen, daß man noch „nie ein Weib mit solcher Ausdauer in so langen und „großen Martern habe leiden sehen.

„Der Tod der Heiligen konnte indeß die grausame „Wuth des Volkes noch nicht befriedigen. Der höllische „Drache, der sie aufregte, ließ sie nicht so leicht auslöschen. „Durch ihren Wahnsinn des Gebrauches der Vernunft „beraubt, verfolgten sie ihre Opfer bis zum Grabe, und „erfanden gegen diese entseelten Ueberbleibsel eine neue Art „von Verfolgung, deren nur wilde Thiere fähig sind. „Der blutige Haß des Volkes und des Präsidenten wurde „gegen uns um so größer, je ungerechter er war. Es „mußte sich die Weissagung der Schrift erfüllen: Die Bosheit des Bösen wachse noch, und die Gerechtigkeit des „Gerechten vermehre sich noch.[1]) Sie werfen daher ihre „Leiber auf den Schindanger zu denen, welche an einer „ansteckenden Krankheit oder an anderen ansteckenden Krankheiten des Gefängnisses gestorben waren, und aus Furcht, „es möchte Jemand unter uns ihnen die Pflicht des Begräbnisses erweisen, ließen sie dieselben Tag und Nacht „bewachen. Sie rissen auch die Ueberbleibsel von den Leibern in Stücke, welche die wilden Thiere oder die Flammen verschont hatten, nämlich das Haupt und den Rumpf „derer, die das Schwert geopfert hatte, und übergaben diesen Triumph ihrer Rohheit der Wache. Bei dem Anblicke dieser geehrten Reliquien knirschten Einige noch vor „Wuth und bereueten es, daß sie nicht mehr lebendig

---

1) Apocal. XXI. 11.

„wären, um an ihnen unerhörte Qualen auszuüben; die „Anderen verhöhnten sie, und erhoben den Ruhm der fal- „schen Götter bis zu den Wolken, deren Macht sie den „Tod unserer Martyrer zuschrieben. Die Gemäßigtesten „schienen mit unserm Glauben Mitleiden zu haben und „sagten, um uns deßwegen Vorwürfe zu machen: Wo ist „ihr Gott? Wozu hat ihnen diese Religion genützt, die sie „in ihrem Leben vorgezogen haben? Dieß sind die ver- „schiedenen Gefühle, die der Haß der Heiden gegen uns „einflößte.

„Wir empfanden nur den Schmerz, die Leiber unserer „Martyrer nicht beerdigen zu können. Nichts begünstigte „unser Verlangen, weder das Dunkel der Nacht, noch die „Bitten, die wir an die Wachen richteten, noch die Lock- „speise der Vergeltung, die wir ihnen versprachen. Der „angenehmste Lohn für diese wilden Seelen war es, die „ihrer Obhut anvertrauten Leichname in Moder übergehen „zu sehen.

„Diese kostbaren Leichname blieben also sechs Tage „jeder Art von Widerwärtigkeit ausgesetzt. Endlich ver- „brannten sie die Heiden, und warfen ihre Asche in die „Rhone, so daß von ihnen keine Spur mehr auf Erden „ist. Sie suchten so den Martyrern die Hoffnung zur „Auferstehung zu rauben, und Gott die Macht, sie zu er- „wecken. Wegen ihrer Auferstehung, sagten sie, suchen sie „unter uns diese neue Religion einzuführen, und die Mar- „tern und den grausamsten Tod zu verachten, statt davon „abzustehen. Wir werden bald sehen, ob ihr Gott so stark „ist, sie unsern Händen zu entreißen und sie aufzuwecken."

Die Vorwürfe des heidnischen Aberglaubens erregten das Mitleiden der Christen gegen die Unglücklichen, welche,

Bayerische Staatsbibliothek München

in die Sinnlichkeit versunken, die Größe des Glaubens nicht begriffen. Sie wußten, daß nichts der Vorsehung entgeht, und daß, wenn der große Tag der Auferstehung gekommen ist, es seiner Macht eben so leicht sein wird, den Staub des Grabes zu beleben, als die Geschöpfe aus dem Nichts hervorzurufen. Wenn wir dem heil. Gregor von Tours glauben, so hat Gott nicht auf den jüngsten Tag gewartet, um seine heil. Martyrer zu verherrlichen, deren Kämpfe wir erzählen. [1]) Die Fluthen schienen ihren kostbaren

---

1) So ehrwürdig diese Ueberlieferung auch sein mag, so können wir ihr doch keine geschichtliche Gewißheit zusichern. In der That wundert man sich, daß die Kirchen von Vienne und von Lyon nichts von einem so großen Wunder erzählen, nachdem sie die Beschimpfungen berichten, welche die Heiden der Religion der Martyrer zufügten. Es ist wahr, daß ihr Bericht nicht ganz auf uns gekommen ist, so daß es der heil. Gregor von Tours aus dem uns Mangelnden entlehnt haben konnte.

Der heil. Augustin kennt auch die Wunder nicht, als er die wahren und frommen Gedanken niederschrieb bei Gelegenheit des barbarischen Verfahrens der Heiden gegen die Ueberbleibsel unserer Martyrer.

Legimus in ecclesiastica historia, quam graece scripsit Eusebius, et in latinam linguam vertit Ruffinus, martyrum corpora in gallia canibus exposita, eorumque reliquias (quae a canibus fuerant relicta) atque ossa mortuorum usque ad extremam consumtionem ignibus concremata; eosdemque cineres fluvio Rhodano, ne quid ad memoriam qualemcunque relinqueretur, inspersos. Quod non ob aliud credendum est divinitus fuisse permissum, nisi ut discerent Christiani in confitendo Christum, dum contemnunt hanc vitam, multo magis contemnere sepulturam. Hoc enim quod ingenti saevitia de corporibus martyrum factum est, si eis quidquam noceret, quominus beate requiescerent eorum victoriosissimi

Bayerische Staatsbibliothek München

Staub zu ehren; statt ihn in ihren reißenden Lauf hineinzuziehen, trieben sie ihn auf das Ufer, wohin die Gläubigen, durch eine Erscheinung der heil. Martyrer selbst aufmerksam gemacht, kamen, ihn holten und ehrfurchtsvoll in die Gruft brachten, welche so lange Zeuge vom Gebete des heil. Pothin und seiner Kinder war. Diese Orte, welche ein so kostbares Andenken ehrte, zogen alle Jahre am zweiten Tage des Monates Juni eine unermeßliche Menge von Gläubigen hinzu, um das Andenken der heil. Martyrer zu ehren und zu ihrer Ehre das Fest der Mirakel zu begehen.

Das Ende dieser wilden Feste war auch das Ende der Christenopfer in Lyon. Die heidnische Obrigkeit bedurfte ja keine Menschenopfer mehr, um das Volk zu ergötzen. Uebrigens glaubten sie vielleicht das Christenthum vernichtet, oder wenigstens unter dem Reste der Gläubigen eine solche Furcht verbreitet zu haben, daß sie es fernerhin nicht mehr wagten, äußerlich ihre Religion zu üben, wenn sie ihr auch noch im Herzen zugethan wären.

In der That waren die Säulen der Christengemeinde

---

spiritus, non utique fieri sineretur. Re ipsa ergo declaratum est, non ideo dixisse Dominum: Nolite timere eos, qui corpus occidunt et postea non habent, quid faciant, quod non esset permissurus aliquid eos facere de suorum corporibus mortuorum; sed quoniam quidquid facere permissi essent, nihil quo minueretur christiana defunctorum felicitas fieret, nihil inde ad sensum post mortem viventium perveniret; nihil ad detrimentum saltem ipsorum corporum, quominus integra resurgent, pertineret. (Div. Aug. de cur. ger. pro mort. §. 8. tom. VI. opp. edit. Bened. p. 5. 20.)

von Lyon gebrochen. Die Hirten waren erschlagen und ihre Schafe waren zerstreut, oder mit ihnen erwürgt. Die Gläubigen, welche ihnen entgingen, irrten dahin und dorthin, und sie entzogen sich, so viel sie konnten, den reißenden Wölfen. Der Herr beschützte sie. Wie er es zuließ, daß seine Religion in der Welt durch das Blut der Martyrer bestärkt wurde, so wollte er auch, daß die Martyrer zu Lyon den Grund zu einer Kirche bildeten, die in der Folge seinen Namen so sehr verherrlichen sollte.

Die Heiden glaubten diese neue entstehende Kirche im Blute ihrer Kinder ersäufen zu können. Aber es blieb ihnen noch Irenäus, vom Herrn dazu bestimmt, einen Boden zu bebauen, der vom Blute der Martyrer gedüngt wurde. Dieser große Mann begriff ganz die Wichtigkeit und die Schwierigkeit seines Amtes; aber nichts schreckte seine hochherzige Seele ab. Sein Muth besiegte immer die Hindernisse; so oft er Hand an's Werk legen wollte, glaubte er sich an den letzten Willen der Martyrer wenden zu müssen, die ihm befahlen nach Rom zu gehen, um dort dem Oberhaupte die Sorgen zu melden, welche für seine treuen Kinder die Gerüchte von den neuen Irrlehren verursacht hätten, und die Wünsche darzubringen, die sie für den Frieden der Kirche und die Einheit aller Glieder trügen.

Während die Märtyrer dem Irenäus diese Mission übertrugen, schienen es die Umstände zu fordern, ihn bei sich zurückbehalten zu müssen; aber die Liebe zu Jesus Christus drängte sie. Alsdann entriß ihnen die Verfolgung ihren Vater, und die Kirche von Lyon war ohne Hirten. Es war dringend, ihr einen zu geben, und Niemand konnte

besser den Stuhl des heil. Pothin einnehmen, als Irenäus. Sie sandten ihn also nach Rom mit einem besonderen Empfehlungsschreiben, worin sie dem Papste Eleutherius ausnehmend die Tugend und Fähigkeiten dessen lobten, den sie zu ihrem Oberhirten erwählt hätten.

„Wir haben, sagten sie, Irenäus, unsern Bruder und „Amtsgenossen abgeordnet, dir diesen Brief zu überbringen. „Er ist ein brennender Eiferer für das Testament Jesu „Christi, so daß wir ihn deiner väterlichen Liebe empfehlen. „Er ist schon zum Priester geweiht."

Wir haben nur mehr ein Bruchstück, das uns Eusebius aufbewahrt hat. Der übrige Theil enthält ohne Zweifel die Bitte, welche die Martyrer dem Stellvertreter Jesu Christi machten, solche Tugenden mit seiner Genehmigung zu ehren und ihre Wahl zu bestätigen, indem er dem heil. Irenäus die Weihe der Bischofswürde geben möchte. [1])

Eine Bitte, welche die Martyrer an den heil. Vater zu Gunsten eines heil. Priesters stellten, konnte nicht verworfen werden. Eleutherius war glücklich, die Obhut für einen Theil der ihm anvertrauten Herde einem so eifrigen, so wachsamen und so fähigen Hirten anvertrauen zu können. Irenäus, dessen Bescheidenheit seinem Verdienste gleichkam, hatte sich allein über seine Erhebung zu beklagen, welche Aller Augen auf ihn wenden sollte; aber es war eine Erhebung, die ihm furchtbare Opfer auferlegte, und um diese auf sich zu nehmen, entschloß er sich zur bischöflichen Würde.

---

1) M. l'abbé Rohrbacher Hist. univ. de l'Egl. cath. tom. 5 p. 156.

Viertes Buch.

Verwaltung des heil. Irenäus. — Seine Schüler. —

Erstes Kapitel.

Gesinnungen des heil. Irenäus von der Würde und den Pflichten eines Bischofes.

Die Geschichte berichtet uns nicht alle Sorgen und Bemühungen, welche sich der heil. Irenäus gab, um den Verlust seiner Kirche zu ersetzen. Sie erzählt uns nur jene feierlichen Begebenheiten, welche ihn zum Mittelpunkte haben, und befaßt sich nicht weiter mit einzelnen, wenn auch wichtigen Tugenden, Handlungen und Verdiensten des heil. Irenäus, welche sein Zeitalter in Verwunderung setzten. Ohne uns von seiner Verwaltung zu berichten, zeigt sie uns auf einmal eine blühende Christengemeinde, gewissermaßen aus dem Blute der Martyrer hervorgegangen, und Lyon beinahe ganz für das Gesetz Jesu Christi gewonnen. Aber welche Mühen und Anstrengungen mußte er übernehmen, um einen solchen Zuwuchs zu gewinnen? Die Seele entsetzt sich selbst bei dem Gedanken an die Hindernisse, welchen seine große Seele steuern mußte, um die Religion in dieser Stadt empor zu bringen. In der That hatte eine grausame und lange Verfolgung beinahe alle

Hoffnungen vernichtet; kaum gab es noch einige Christen ohne Einfluß, welche mehr die Klugheit, als die Furcht erhielt. Die Heiden triumphirten; sie rühmten sich endlich die neue Sekte im Blute ihrer Anhänger vernichtet zu haben. Der Götzendienst herrschte, nachdem er die Christen im Amphitheater oder in dem Kerker erwürgt hatte, sehr stolz in Lyon, und sein auf den Leichnamen seiner Gegner aufgerichteter Thron schien nachmals unerschütterlich. Irenäus war allein übrig, um ihn abzuschaffen, und dieß war genug. Ueberzeugt, daß der Herr in dieser Stadt ein großes Volk hätte, scheute er keine Mühe, um es für ihn zu gewinnen. Zuerst fing er damit an, den Muth der Christen, die übrig geblieben waren, emporzurichten; er tröstete die Einen, stärkte die Andern, und flößte ihnen allen den Geist des Glaubens ein, den sie mitten unter ihren Trübsalen bedurften. Feurige Ermahnungen, feste Unterweisungen, welche gute Beispiele unterstützten, waren nach dem Gebete und Fasten die Hauptmittel, deren sich sein Eifer bediente, um die Kirche, worüber ihn der Herr gesetzt hatte, wieder herzustellen und zu vergrößern. 1)

Aber man kann sich keine rechte Vorstellung von der Thätigkeit des heil. Irenäus machen, wenn man nicht weiß, welche Wichtigkeit er der bischöflichen Würde zuschrieb, und in welchem Geiste er seine hohen Funktionen

---

1) Conabimur — — quoniam in administratione sermonis positi sumus, secundum nostram virtutem, ... errantes retrahere et convertere ad ecelesiam Dei, neophytorum quoque sensum confirmare, ut stabilem custodiant fidem, quam bene custoditam ab ecclesia acceperunt, ut nullo modo transvertantur ab his, qui male docere eos et abducere a veritate conantur. (Adv. haeres. V. praefat.)

erfüllte. Davon spricht er in seinen Werken. Nachdem er bewiesen hatte, daß Jesus Christus in der heil. Schrift wie ein verborgener Schatz ist, setzte er hinzu, daß die angegriffenen Bischöfe und die Priester allein die Sendung und Gewalt hätten, ihn aufzufinden; alsdann fährt er mit den Worten fort:[1])

„Man muß den Bischöfen gehorchen, weil sie als „Nachfolger der Apostel die Erben ihres Glaubens sind, „nach dem Willen des Vaters; die aber keine so herrliche „Nachfolge nachweisen können, deren Versammlungen muß „man immer fliehen, wo sie diese auch halten mögen, sie „für verdächtig oder häretisch, für Lehrer der Lüge, für „Aufrührer, die von Stolz und von sich selbst voll sind, „oder für Heuchler ansehen, die Alles nur aus Geiz und „eitlem Ruhme thun. Alle diese haben den Weg der „Wahrheit verlassen.

„Jene aber, welche den Augen der Menge unter einem „priesterlichen Aeußern ein Herz entziehen, das leer von „der Furcht Gottes und von Leidenschaften voll ist, die sie „im Geheimen befriedigen unter dem Vorwande, daß sie „Niemand sehe, werden von dem Worte gerichtet, das die „Gewissen erforscht, und welches sich nicht nach dem „äußeren Scheine richtet, wie glänzend er auch sein mag. „Diesen gilt die Drohung des Propheten Daniel: Geschlecht „von Kanaan und von Juda, der Schein verführte dich, „und die Begierlichkeit hinterging dein Herz. Du bist im „Bösen alt geworden; jetzt sind die Sünden, welche du „verübtest, über dich gekommen. Du sprachest ungerechte „Urtheile und verdammtest die Unschuldigen, und sprachest

1) Iren. adv. Haeres. IV. 26.

„die Schuldigen gegen den Willen des Herrn frei, welcher „sprach: du sollst die Gerechten und Unschuldigen nicht „verurtheilen.[1]) Von solchen bösen Verwaltern steht auch „geschrieben: Wenn der böse Verwalter in seinem Herzen „sagt: mein Herr kommt noch nicht, und die Mitknechte vom „Hause verjagt, um zu essen, und zu trinken und sich zu be„rauschen, so wird der Herr dieses ungerechten Verwalters „einmal zu einer Zeit kommen, wo er es nicht vermuthet, „um ihn vom Hause zu verjagen und unter die Verbrecher „zu werfen.

„Von denen, die so handeln, muß man sich ferne, „und nur allein an die halten, welche die reine Lehre der „Apostel bewahren, und das Wort der Wahrheit mit der „priesterlichen Würde vereinigen, und deren Reden nur „dahin gehen, die Einen zu bessern und die Andern im „Glauben zu bestärken. Der Bischof, auf das Zeugniß „eines guten Gewissens gestützt, soll wie Moses reden kön„nen, dem der Herr ein so hohes Amt anvertraute, und „der sich vor ihm so rechtfertigte. Ich habe von ihnen „nichts begehrt, von ihnen nichts genommen, und Nieman„den Unrecht gethan;[2]) oder wie Samuel, nachdem er „Israel so lange und mit solcher Frömmigkeit regiert hatte, „vor dem Volke von seiner Verwaltung Rechenschaft ablegte: „Ich habe von meiner Jugend bis auf diesen Tag unter „euch gelebt, saget mir vor Gott und vor dem Gesalbten „des Herrn, saget mir, ob ich Jemanden, wer es auch „sei, unterdrückt, ob ich von Jemanden einen Esel „oder einen Ochsen genommen, ob ich von Jemanden

---

1) Dan. XIII.

2) Numer. XVI.

„einen Lohn oder ein Geschenk angenommen habe, und ich „werde auch heute Alles ersetzen. Das Volk antwortete: „Nie hast du Jemanden verwundet oder unterdrückt, nie „hast du von Jemanden, was es auch sei, genommen. „Alsdann setzte Samuel hinzu: Gott und der Gesalbte „des Herrn seien heute meine Zeugen, daß ihr an mir „kein Unrecht findet. Alle antworteten: Ja [1]) Oder endlich, „wie der heil. Apostel Paulus, welcher, stark durch sein „Gewissen, zu den Corinthiern sagte: Wir haben nicht, „wie viele Andere, das Wort Gottes verfälscht, sondern „es in aller Einfalt verkündet, als eine Gabe Gottes in „der Gegenwart Gottes und seines Christus. Wir haben „Niemanden Unrecht gethan, Niemanden verführt und ge„täuscht, wer es auch sei. [2])

„Dieß die Priester, welche die Kirche ernährt, und „von denen der Prophet gesagt hat: Ich will dir fried„liebende Fürsten und Priester voller Gerechtigkeit geben. [3]) „Von solchen sagt auch der Herr: Wer ist der treue, gute „und weise Knecht, den sein Herr über seine Familie setzte, „um ihr Brod zu verschaffen? Glücklich der Diener, den „der Herr in seinem Amte beschäftiget findet. [4]) Wo findet „man solche Diener? Der heil. Paulus antwortet: Gott hat „anfangs in seiner Kirche Apostel, alsdann Propheten und „zuletzt Lehrer aufgestellt. [5]) Oder man muß die Wahrheit „da suchen, wo der Herr sie niedergelegt hat, bei denen

---

1) I. Reg. XII.
2) II. Cor. XI. 11—17.
3) Isa. LX.
4) Matth. XXIV.
5) I. Cor. VII.

„nämlich, welche die Nachfolge der Apostel der Kirche be-
„wahren, welche die apostolische Lehrer in ihrer Reinheit
„und Unverfälschtheit bewahren. Denn diese haben den
„Glauben an Einen Gott, den Schöpfer von Allem,
„welche unter uns in der Liebe zu dem Sohne Gottes
„wachsen, welcher zu unserm Heile so große Geheimnisse
„uns gegeben hat. Diese erklären uns die heil. Schrift ohne
„Gefahr, welche den Herrn nicht schmähen, die Patriarchen
„nicht entehren, die Propheten nicht verachten."

Der heil. Irenäus führte also die Pflichten eines gesetzmäßigen Hirten, eines Bischofes, auf sechs Grundlagen zurück: die Tugenden auszuüben, die er andern predigt, so daß er sich nie dem Laster und der Lästerung hingibt; sich eine tiefe Kenntniß der heil. Schrift, der Lehre der Kirche, und selbst von den ihr entgegengesetzten Irrlehren zu verschaffen; die ihm anvertrauten Völker in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten; die entgegenstehenden Irrthümer zu bekämpfen; die verfallene Zucht herzustellen, und endlich seine Schafe zur Vollkommenheit zu führen.

Von der Größe seiner Pflichten durchdrungen, erfüllte sie Irenäus alle mit einer gewissenhaften Genauigkeit; er verkündete das Wort des Lebens, und wurde nicht müde, es dem Volke zu predigen; er widerlegte die Irrlehren, schrieb gegen sie, und in seinem Feuereifer bat, beschwor und bedrohte er die Christen, die dem Irrthume ihr Ohr liehen. Er zog die Gläubigen zur Tugend, und bewahrte sie gegen die Verführung. [1])

Die Liebe unterstützte seinen Eifer und bald hatte er das Glück, sich von einer blühenden Gemeinde umgeben zu

1) Iren. adv. Haeres. V. praefat.

sehen. Anfangs suchten die Neophyten ihre Sicherheit in ihrer geringen Anzahl; aber seitdem sie sich so vermehrten, daß sie es den Heiden bewiesen, daß die christliche Religion von ihrem Schutte entstehe, erwachte auch das Interesse der Diener der falschen Götter, der Haß der Magistrate und die blinde Barbarei des Volkes. Wäre der heilige Irenäus von keinem so lebendigen Glauben beseelt gewesen, so hätte er Grund gehabt, an dem Wiederaufblühen seiner Kirche zu verzweifeln; aber er hoffte wieder alle Hoffnung und seine Wünsche wurden erhört.

Zweites Kapitel.

Die Verfolgung entzündet sich wieder in Lyon. — Verhaftung des heiligen Epipodius und Alexander. — Martyrtod des heiligen Epipodius. —

Die nämlichen Vorzeichen, welche der ersten Verfolgung vorangegangen waren, verkündeten bald eine zweite. Die Christen von Lyon wurden von Neuem unter eine harte Aufsicht gestellt, den Beleidigungen und Anklagen ihrer Feinde übergeben, und endlich in ihren friedlichen Wohnungen umstellt; das Feuer der ersten Verfolgung, das nie ganz erloschen war, entzündete sich von Neuem, und die Gewaltthätigkeiten begannen. Irenäus hatte es vorhergesehen; er wußte, daß sein Werk nicht blos ein Menschenwerk sei und daß Gott noch Opfer verlange, welche gleichsam das Unterpfand der künftigen Größe seiner Kirche sein sollten.

Die ersten Opfer, welche die neue Christengemeinde von Lyon dem Herrn darbrachten, waren Epipodius und

Alexander.[1]) Als würdige Schüler des heil. Irenäus während ihres Lebens, theilten sie nach ihrem Tode mit ihm die fromme Verehrung der Gläubigen. Noch heut zu Tage ist ihre Verehrung mit der ihres Meisters vereinigt.

Epipodius und Alexander, beide von sehr vornehmem Geschlechte stammend, jener ein Grieche, dieser zu Lyon geboren, waren dieses Vorzuges würdig. Beide waren mit den kostbarsten Gaben der Natur und der Gnade ausgerüstet, und eine christliche und sorgfaltige Erziehung entfaltete in ihnen diese schönen Eigenschaften. Eine zarte Gottesfurcht, ein liebenswürdiger Charakter, reine Sitten hatten unter ihnen eine heilige Freundschaft angeknüpft, welche dem Glauben und der Anmuth ihres Lebens entsprach, und ihre Tugend bewahrte. Mitten unter den blühenden Schulen von Lyon schlossen sie diesen Bund, wie er später in einem anderen Lande zwischen dem heil. Basilius und Gregor von Nazianz statt fand. Diese zwei jungen Heiligen setzten sich Studium, Gebet und gute Werke vor. Eine himmlische Einfalt leitete ihre innige Verbindung und ein englischer Wetteifer unterhielt das göttliche Feuer in ihrem Herzen. Um endlich nicht ihre Gefühle zwischen Gott und der Welt zu theilen, entsagten sie jeder Verbindung, und weihten sich ohne Vorbehalt dem Dienste des Herrn.[2])

---

1) In der bibliotheca patrum befindet sich eine schöne Homilie zu Ehren der beiden jungen Martyrer. Der heil. Eucher, dem sie gewöhnlich zugeschrieben wird, scheint auch der Urheber ihrer Martyrakten zu sein, sei es, daß er sie überarbeitete, sei es, daß er sie aus Denkwürdigkeiten, oder aus noch lebenden Traditionen seiner Zeit zu Lyon verfaßte.

2) Act. Martyr. SS. Epipod. et Alex. ap. D. Ruinart et

Sie unterstützten den Eifer des heil. Irenäus, thaten unter ihren Brüdern nach Kräften Gutes, als sich die schreckliche Verfolgung erhob, die den heil. Pothin hinopferte, und seine Kirche mit einer gänzlichen Vernichtung bedrohte. Bei dem ersten Hauche des Sturmes hielten sie es, vielleicht auf Befehl des heil. Pothin oder des heil. Irenäus, oder um wenigstens dem Rathe Jesu Christi zu gehorchen, und die montanistische Anmaßung zu widerlegen, für eine Pflicht, sich der Verfolgung zu entziehen, und gegen die für ihre Jugend furchtbaren Strafen Sicherheitsmittel zu gebrauchen, welche ihnen die christliche Klugheit vorschrieb. Sie blieben verborgen, bis das Blut des heil. Pothin und seiner Begleiter das Feuer der Verfolgung getilgt zu haben schien, und überließen sich ihren Religionsübungen. Aber einige Monate nachher wurden sie von einem ihrer Diener verrathen, und so mußten sie neuerdings die Flucht ergreifen, um den Verfolgungen des Präsidenten zu entgehen.

Unter den Mauern von Lyon, auf der Seite von Pierre-Scise, öffnete ihnen eine fromme Wittwe, Lucia mit Namen, in ihrem kleinen Hause eine Zufluchtsstätte, die sie mit Dank annahmen. Die Dunkelheit ihres Aufenthaltes entzog sie mehrere Monate allen Nachforschungen der Feinde; aber endlich führte der Zufall oder die Tüchtigkeit der Spione den Verwalter diesen Weg. Seine Beamten durch-

---

inter Act. sanctor. 22. april. Nach den Martyrakten waren diese zwei Heiligen erst 20 Jahre alt, als sie im Jahr 178 verhaftet wurden. Beide stammten von einer christlichen Familie; dieß beweist, daß es zu Lyon Christen, entweder griechische oder gallische, gab, als der heil. Pothin in diese Stadt kam, längstens zwischen dem J. 140—150. (Tillem. Hist. eccl. tom. III. in 4o p. 31.)

suchten die Hütte und bemächtigten sich der zwei Freunde, da sie, zu spät von der Gefahr in Kenntniß gesetzt, sich entziehen wollten. In der Eile der Flucht ließ Epipodius einen seiner Schuhe fallen, welchen die fromme Lucia aufhob und sorgsam aufbewahrte. Die zwei christlichen Jünglinge wurden ergriffen und in ein finsteres Gefängniß geworfen, selbst ehe man das vorläufige Verhör, das die römischen Gesetze vorschrieben, mit ihnen vornahm. Denn es galt gegen die Christen weder ein Gesetz noch eine Gerechtigkeit, weil ihr Leiden und ihr Tod nicht die Strafe für ein Verbrechen, sondern ein Zeugniß von der Liebe zu Jesus Christus war.

Drei Tage nachher führte man sie, die Hände auf den Rücken gebunden, auf das Forum des Trajan, wohin sich eine zahllose Menge von Heiden, welche den Tag ihres Gerichtes erfahren hatten, begeben hatte. Der Zorn war in Aller Blicken, sagen die Akten, und das Wuthgeschrei auf allen Lippen. Indessen war der Richter, dessen Gerichtsplatz die stürmischen Fluthen des Volkes überwogten, angelangt, und ließ die zwei edlen Christen sich vorführen, und fragte sie um ihren Namen und um ihren Glauben. Epipodius und Alexander nannten ihre Namen und bekannten öffentlich ihren Glauben. Bei diesen Worten wiederhallte von Neuem die Luft von dem Geschrei des Volkes und der zornentbrannte Richter schrie auf: „Wie, die zwei „jungen Wagehälse erkühnen sich noch, den Unsterblichen „zu trotzen, die Befehle unseres Fürsten zu verletzen, und „dadurch zugleich der Majestät des Kaisers und der Göt„ter zu beleidigen! Wozu haben denn die Martern ge„dient, womit wir die andern Christen gestraft haben? „Wozu haben genützt die Kreuze, die Schwerter, die wil-

„den Thiere, die brennenden Platten und selbst über den „Tod verlängerten Strafen? Diese Menschen sind gestor„ben, und ihr Grab ist nirgends, und der Name Christi „ist noch nicht vertilgt? Und wie wagt ihr es, Gottlose, „auf einer verbotenen Religion zu beharren? Ihr sollt die „euch gebührende Strafe empfangen! Aber da man sie „weder durch Worte noch durch Drohungen entmuthigen „kann, so sondert man sie von einander, bringt den ältesten, „Alexander ins Gefängniß zurück, und bestimmt den Epi„podius zu den Martern.“ Epipodius, der allein zurückblieb, schien für den Richter leichter zu besiegen zu sein; ehe er Martern anwendete, suchte er ihn durch Liebkosungen zu gewinnen. „Mein Kind, sprach er, du bist noch so jung, und man „soll nicht durch eine so schlimme Sache den Tod suchen. „Wir verehren unsterbliche Götter, welche unsere geheilig„ten Kaiser und alle Völker der Erde gleichfalls verehren. „Wir ehren sie in Freuden, Festen, Spielen, Gesängen und „Vergnügungen, ihr Anderen verehret einen gekreuzigten „Menschen, dem man mißfällt, wenn man diese Vergnü„gungen genießt, der die Freuden und Sinnengenüsse ver„dammt, der nur fasten und eine traurige unfruchtbare „Keuschheit befiehlt. Was kann der wohl seinen Beken„nern für Güter geben, der sich der Gewalt seiner Feinde „nicht entziehen konnte? Ich erinnere dich an Alles dieses, „daß du deiner Härte entsagend mit uns deine Jugend in „der Freude, den Vergnügungen und im Glücke des Lebens „zubringest.“

Epipodius, der alle diese Worte kaltsinnig angehört hatte, antwortete dem Richter: „Die Gnade Jesu Christi „und die Liebe zu seiner Religion werden mich nicht von „eurem verstellten Mitleiden betrügen lassen. Euer Mitleiden

„ist eine Grausamkeit; mit euch leben heißt ewig sterben. Uebrigens ist es für mich ehrenvoll, durch eure Befehle zu Grunde zu gehen. Ihr wisset nicht, daß unser ewiger Herr, Jesus Christus, dessen Tod ihr mir vorwarfet, lebendig vom Grabe hervorging und daß durch dieses unaussprechliche Geheimniß dieser Gottmensch seinen Dienern den Weg der Unsterblichkeit gezeigt, und das Reich der Himmel eröffnet hat. Aber um nicht weiter von diesen hohen Geheimnissen zu reden, die ihr nicht begreifet, seid ihr doch so blind, daß ihr nicht einsehet, daß der Mensch aus zwei Wesenheiten, aus Leib und Seele, besteht, wovon der Leib der Seele gehorsamen muß? Die Schändlichkeiten, wodurch ihr eure Götter ehret, schmeicheln dem Leibe, aber sie tödten die Seele. Was ist dieß für ein Leben, wo der edelste Theil des Menschen dem anderen geopfert wird? Was uns betrifft, so ergreifen wir gegen unsern Leib die Parthei unserer Seele; zu Gunsten unserer Seele erklären wir unsern Lastern den Krieg. Euer Gott ist euch euer Bauch, und nachdem ihr in Vergnügungen, wie die Thiere, gestorben seid, sterbet ihr in der Ueberzeugung, daß Alles mit dem Menschen vergeht. Wir Christen aber, die ihr tödtet, sind der Ueberzeugung, daß wir das Zeitliche verlassen, und zum Besitze der Güter der Ewigkeit kommen."

Der Richter war anfangs über diese edelmüthige Antwort erstaunt. Alsdann überfiel ihn der Zorn, und er befahl, dem Martyrer die Zähne herauszureißen. Aber Epipodius überwand seinen Schmerz, und ließ nur diese Worte hören: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gott ist, ebenso wie der Vater und der heil. Geist. Es ist billig, daß ich meine Seele dem aufopfere, der mich erschaffen

„und erlöset hat; daher wird mir das Leben nicht genom„men, sondern nur ein besseres gegeben. Der zeitliche Tod „kümmert mich wenig, weil meine Seele zu ihrem Schöpfer „zurückkehrt.“ Das Glaubensbekenntniß des heil. Epipodius vermehrte noch mehr die Grausamkeit des Richters. Auf seinen Befehl zerrissen ihm die Henker, welche auf den Henkersblock begierig warteten, seine Seiten mit eisernen Nägeln.

Indessen erhob sich ein furchtbares Geschrei auf dem Forum; das Volk, welches die Grausamkeit des Richters zu gering fand, verlangte mit großem Geschrei, daß man ihm den Christen ausliefere, um ihn zu steinigen, oder in Stücke zu zerreißen. Indem dadurch der Richter sein Ansehen beeinträchtigt sah, ließ er den Epipodius von seinem Richterstuhle entfernen und ihm das Haupt abschlagen. Das Schwert vollendete also den Martyrtod unseres jungen Heiligen. [1])

Drittes Kapitel.

Martyrtod des heil. Alexander.

Nach einem Zwischenraume von einem Tage ließ der Richter, der seine und des Volkes Wuth stillen wollte, den Alexander vor seinem Richterstuhle erscheinen und sprach, indem er auf's Beste seine wahren Gesinnungen verbarg: „Du kannst dir noch das Beispiel deiner Vorgänger zu

1) Act. Martyr. SS. Epipod. et Alex. inter act. martyr. a D. Ruinart. collect. et int. Act. sanct. 22. April. — Martyrolog. Adon. 22. April. — Martyrolog. gallic. ead. die. — Tillemont Hist. eccl. tom. III. p. 32 (in 4.).

„Nutzen machen, und darnach deine Wahl einrichten. Wir „haben die Christen so gut bekriegt, daß du, glaube „ich, der einzige bist, der noch übrig ist; denn außer „denen, die wir haufenweise zum Tode befördert haben, „ist dein Genosse durch deine Thorheit gefallen. Denke „daran, du wirst dasselbe Loos haben, wenn du den Göt„tern zu Ehren keinen Weihrauch streuest.

„Ich danke dem Herrn, sprach Alexander, dafür, daß „du mich an den glorreichen Triumph der Martyrer und „an die Martern erinnerst, die man sie erdulden ließ, und „daß du mich durch ihr Beispiel in meinem Glauben be„stärkest. Glaubet ihr, daß die Seelen eurer Opfer zu „Grunde gegangen sind? Nein, sie sind im Himmel; die „folgen ihnen, welche in diesem Kampfe zu Grunde ge„gangen sind. Du täuschest dich, der christliche Name „kann nie zu Grunde gehen; nach der Anordnung der „Vorsehung erhält er sich im Leben der Menschen, und „pflanzt sich nach ihrem Tode fort. Unser Gott wohnt „im Himmel, den er geschaffen hat; er ist der Herr der „Erde, und herrscht über die Hölle. Das himmlische Reich „nimmt die Seelen auf, die ihr zu vernichten wähnet, aber „ihr andern werdet die Hölle zum Antheile haben. Und „weil ich weiß, daß mein geliebter Bruder jetzt in „der ewigen Freude ist, so trete ich mit dem größ„ten Vertrauen in die Rennbahn ein. Ich bin ein Christ „für die Ehre Gottes, ich bin es immer gewesen, und „werde nie aufhören, es zu sein. Martert diesen Leib, „welcher aus Erde gebildet der Gewalt der Erde unter„worfen ist, aber der, welcher mich erschaffen hat, wird „meine Seele aufnehmen und bewahren."

Der Präsident antwortete darauf nicht, sondern befahl,

ihn auf die Henkerbank aufzuspannen, und seinen Leib mit doppelten Schlägen zu zerquetschen. Mitten unter den Qualen immer unerschütterlich, rief der heil. Martyrer Gott um seinen Beistand an, und die Henker wurden eher müde zu schlagen, als Alexander zu erdulden. Der Präsident fragte ihn, ob er bei seinem Vorsatze verharrte. Der Martyr antwortete mit einer edelmüthigen Unerschütterlichkeit, daß die Götter der Heiden die Dämonen seien, daß der allmächtige, ewige, unsichtbare Gott seine Stärke und der Hort seines Glaubens sei.

„Die Christen, versetzte der Richter, sind zu einer „solchen Thorheit gekommen, daß sie ihre Ehre nach der „Länge ihrer Martern messen und zu siegen glauben, in„dem sie von denen leiden, die sie ihre Verfolger nennen. „Man muß sie enttäuschen. Weil Alexander auf seiner „thörichten und verbrecherischen Meinung besteht, soll er „am Kreuze sterben, wie er es verdient hat." Die Henker ergriffen sogleich Alexander, und schlugen ihn mit ausgestreckten Armen auf das Zeichen unserer Erlösung. Aber er hielt nicht lange sein Leiden aus; denn sein Leib war schon so zerrissen, daß man seine Eingeweide in seinen zerfleischten Seiten sah. Er hatte Jesus Christus vor Augen und bat ihn immer, und starb, indem er seinen heiligen Namen anrief.

„Der Tod hatte diese zwei jungen Martyrer getrennt, aber dasselbe Grab vereinigte sie; denn die Christen hatten den Götzendienern ihre Leichen entrissen, und trugen sie außer die Stadt, und beerdigten sie an einem einsamen Orte. Auf einem nahen Hügel bei Lyon fand man eine feuchte Höhle, deren Eingang den Blicken der Vorübergehenden durch ein dickes Gesträuch entzogen war. In diese Grotte nun legten die Gläubigen diese kostbaren

Ueberreste, um sie der heidnischen Grausamkeit zu entreißen, die den Christen selbst die Ruhe ihres Begräbnisses versagte. In der Folge zogen die zahlreichen Wunder, welche Gott auf die Fürbitte dieser zwei Heiligen wirkte, zu ihrem Grabe zahlreiche fromme Pilger herbei.“

„Man erzählt, daß während einer ansteckenden Krankheit in der Stadt Lyon ein junger Mann von hoher Geburt von der Seuche ergriffen in einer Erscheinung aufgefordert wurde, gegen seine Krankheit sich von dem Weibe, welche den Schuh des Epipodius aufbewahrte, ein Heilmittel reichen zu lassen. Lucia antwortete, daß sie keine Medizin kenne, aber sie gestand, daß sie viele Heilungen durch das kostbare Stück, das sie besitze, bewirke. Sie segnete hernach einen Trank durch die Berührung dieser Reliquie, gab denselben dem Kranken, dessen Heilung so schnell erfolgte, daß sie Alle einem Wunder zuschrieben.“ [1])

---

1) Voltaire, dessen Unwissenheit in der Geschichte beinahe sprichwörtlich ist, wollte nach seiner Weise die That, die wir nach den Akten dieser zwei Martyrer erzählt haben, bekriteln. „Was sollen wir sagen, schrie Voltaire auf, was sollen wir sagen von dem Schuh der Martyrin, der heil. Epipode, welcher einen Edelmannn vom Fieber befreite?“ Nichts, als daß du einen Bock machest, da du einen jungen Martyr in eine fromme Wittwe umwandeltest (Oev. de Volt. tom. 43 p. 152 èdit. Beuchot). Der Irrthum, den wir hier anführen, wurde schon nachgewiesen von M. Pericaud (Lettres lyonaises de M. Bughat. du Lut. p. 141) und von M. Collombet (Viès des saints du diocése de Lyon p. 17—18).

Lucia, welche den heil. Alexander und Epipodius bewirthete, wurde beerdigt, sagt der heil. Gregor von Tours, in einer Vorstadt. Der Herr verherrlichte den Ort durch mehrere Wunder (Greg. tour. glor. confess. c. 64). Man findet indessen ihren Namen nicht mehr in den Martyrverzeichnissen.

Das Grab dieser zwei jungen Heiligen wurde später eine berühmte Wallfahrt, wo die Gläubigen, welche hinzuströmten, oft zeitliche Wohlthaten und immer große Gnaden erlangten.

Als bessere Zeiten den Christen gestatteten, ihren Martyrern ein angemessenes Grab zu geben, wurden die Leiber des heil. Epipodius und Alexander auf der Seite des heil. Irenäus in der Kirche beerdigt, welche man unter dem Namen des heil. Johann erbaut hatte, selbst an dem Orte, wo man den Leib des großen Bischofes bestattet hatte. Zur Zeit des heil. Gregor von Tours theilten unsere zwei jungen Martyrer mit dem heil. Irenäus die Verehrung des Volkes, welches in Menge die zahlreichen Wunder herbeizog, wodurch der Herr ihr Andenken ehrte. [1])

Alle Martyrologien, welche vom heil. Epipodius und Alexander reden, verbinden mit ihnen vier und dreißig Martyrer, wovon ihre Akten nichts melden.

Viertes Kapitel.

Martyrtod des heil. Marzellus, Valerian, Benignus, Thyrsus, und Andochius.

Um die nämliche Zeit ehrten zwei andere Christen von der Lyoner Kirche ihren Glauben durch die nämlichen

---

1) Hic (Irenaeus) in crypta basilicae beati Joannis sub altari est sepultus. Et ab uno quidem latere Epipodius, ab alio vero Alexander, martyr, est sepultus. De quorum monumentis si pulvis cum fide colligatur, extemplo medetur infirmis. De glor. Martyr. c. 50.

Sepulti ambo ex utroque altaris latere, in crypta, quae in colle superposito civitati, pulchro et antiquo opere exstructa. Euseb. Emes. Hom. 49. — Adon. Martyrol. 24. April et alia martyrologia.

Tugenden und denselben Muth. Marzellus und Valerian, beide wahrscheinlich aus dieser Stadt und aus derselben Familie [1]) abstammend, waren wie durch ein Wunder den Verfolgungen der Heiden entronnen, und kamen, ihr Vaterland verlassend, auf der Saone, entweder um sich den Verfolgungen zu entziehen, oder um das Evangelium zu predigen, wenn sie dazu Gelegenheit erhielten, in fremde Länder. Valerian kam nach Turnus, und bald darauf fand er in einem glorreichen Martyrtode den Lohn für seine Mühe, welche er auf die Verbreitung des Glaubens daselbst verwendete. [2]) Marcellus kam auf seiner apostolischen Reise bis nach Chalons. Hier erwartete ihn das Loos seines glücklichen Gefährten. Vom Präses Priskus ergriffen und verurtheilt, wurde er an große Baumäste, die man mit Gewalt gebogen hatte, gebunden, so daß sie losgelassen ihn zerreißen sollten; aber der Erfolg täuschte die Grausamen. Diese Marter hatte den gehofften Erfolg nicht, und da der heil. Martyr immer den Saturnus und die Sonne verachtete, deren Statuen er verehren sollte, so wurde er lebendig bis zum Gürtel begraben und starb in dieser Marter nach drei Tagen. [3])

Nicht weit von hier ereilte dieselbe Verfolgung andere Apostel, von denen der heil. Irenäus entweder der Vor-

---

1) Huic martyri (Marcello) adjungitur et sanguine et agone propinquus beatus athleta Valerianus. Gregor. Turon. de gl. mart. c. 54.

2) Chifflet. Hist. Trenorc. et Chronic. Trenor. ibid. int. Probat. Tillemont, Hist. eccl. t. III. pag. 35. et annot. in h. loc. — Juenin, nouv. Hist. de Tournus, I. part. Chap. II. — Longueval, Hist. de l'Egl. Gallic. I.

3) Tid. ibid.

stand oder der Genosse war. Die heil. Benignus, Thyrsus und Andochius hatten auch vom heil. Polycarp den Auftrag empfangen, unter den Galliern das Evangelium zu verkünden. Einige Schriftsteller sagen, daß sie für sich selbst eine der zahlreichen Colonien der Missionäre bildeten, welche der große Bischof von Smyrna in alle Theile der Erde absandte; Andere glauben, daß sie den heil. Pothin oder den heil. Irenäus bis nach Lyon begleiteten, und daß sie sich hier in die nördlichen und mittleren Gegenden Galliens vertheilten. Endlich sind Mehrere der Meinung, daß der heil. Benignus und Andochius ihrer lateinischen Gesichtsbildung gemäß Gallo-Römer seien, welche unmittelbar von Lyon ihre Sendung von Pothin erhielten, und daß derselbe Heilige mit ihnen einen von den asiatischen Griechen verband, die in dieser Stadt angesiedelt waren, nämlich den Thyrsus, dessen Namen offenbar auf seinen orientalischen Ursprung hinweise. Wie dem auch sein mag, diese drei Heiligen kamen in die berühmte Stadt Augustodunum, heute Autün, wo sie bei einem Bürger von hoher Herkunft ein Asyl fanden, Faustus mit Namen, der in dieser Stadt die Magistratur verwaltet hatte. Man weiß nicht, wie sie mit ihm in Berührung kamen. Man hat gesagt, daß Faustus, der von Jesus Christus hätte reden hören, vielleicht in den Erzählungen der Wanderer, den Heldenmuth seiner Jünger und die so sehr geschmähte Reinheit ihres Lebens bewundert habe. Man kann glauben, setzen die nämlichen Schriftsteller hinzu, daß er in Gallien in einiger Entfernung von sich eine Gemeinde solcher außerordentlichen Menschen durch die heftigste Verfolgung geschlagen sah, und sich vom Mitleiden gegen die Opfer ergriffen fühlte. Man könnte auch muthmassen, daß

Faustus zur Erkenntniß des Evangeliums durch asiatische Griechen, die sich in Autün ansiedelten, oder durch die ersten Verkündiger, die muthmaßlich vor dem heil. Pothin zu den Galliern gekommen waren, gelangt sei. So viel ist gewiß, daß die drei von Faustus aufgenommenen Missionäre lange Zeit durch ihn der Verfolgung entgingen, und in diesen Gegenden durch die Mitwirkung ihres edelmüthigen Bewirthers die Religion ausbreiteten. Gott, der selbst ein Glas Wasser, das man in seinem Namen reicht, belohnt, belohnte die Aufnahme seiner Diener durch die größte Wohlthat. Er gab dem Faustus und seiner ganzen Familie die Gnade, daß sie ihm das Sakrament der Taufe für immer weihte. Der Sohn des Decurio dieser Gegend, Symphorian, damals noch ein Kind, verherrlichte in der Folge seinen Namen sowohl als auch sein Land mit einem der glorreichsten Martyrtode, die die Kirche aufzuweisen hat.

Nicht weit von Autün, in der Stadt Autoritum, der Hauptstadt der Linguner, jetzt Langres, lebte eine Schwester des Faustus, genannt Leonilla, welche von der Gnadenmittheilung Gottes Kenntniß erhielt. Vielleicht begab sich Benignus auf die Bitte seines Wirthes nach Langres, wo er von Leonilla, die sich zuerst bekehrte, unterstützt, das Reich des Evangeliums gründete.

Andochius und Thyrsus begaben sich ihrerseits nach Sedolokum, oder Saulieu, zu einem reichen Kaufmann, Felix mit Namen, der sie so edelmüthig, wie Faustus, aufnahm; so gab auch ihm, wie jenem, Gott die Gnade der Taufe und kurz darauf die Ehre des Martyrtodes; denn er wurde von den Verfolgern ergriffen, und er litt mit den Dienern der Religion die Leiden und den Tod für den Namen Jesu Christi.

Das Blut des Benignus floß beinahe zu der nämlichen Zeit für den nämlichen Zweck. Von der Hauptstadt der Linguner hatte er sich in Divium, jetzt Dijon, niedergelassen; dort bildete er eine Christengemeinde, die er bald durch das Opfer seines Lebens weihte. Man sagt, er wurde mit verhungerten Hunden in ein Gefängniß eingeschlossen, wo sie ihn aus Hunger zerfleischten, und endlich mit eisernen Stangen todtgeschlagen. Die fromme Leonilla kam von Langres nach Dijon, um die kostbaren Reliquien zu sammeln; ihr Bruder Faustus, vom jungen Symphoran unterstützt, erwies denselben Dienst den Aposteln von Saulieu.[1])

Dieß waren keineswegs die einzigen Martyrer, welche die Leiden mit dem Volke des heil. Irenäus theilten. Sehr viele Andere, deren Name im Buche des Lebens nicht geschrieben steht, verherrlichten mit ihrem Blute die Religion, welche sie, wie er, in der Schule des berühmten Polycarp studirt und lieben gelernt hatten.

Aber Gott, der zu den Anschlägen und Bemühungen der gegen ihn und seinen Gesalbten verschwornen Fürsten und Völker lacht, hieß den Sturm schweigen, den er nur zu seiner Ehre und der seiner Kirche zugelassen hatte. Ueberdieß bestimmte er den heil. Irenäus zu Arbeiten, welche das Schweigen der Stürme erfordern. Er mußte ihn solchen Gegnern entgegensetzen, die man nicht durch

---

1) Gregor. Turon. De glor. martyr. c. 51. (edit. D. Ruinart) — Chronic. monast. Divion. ap. Achery tom. I. Specoleg. — D. Ruinat. act. 5. Symphoriani int. act. martyr. Bolland. II. 17. Januar — Tillemont, hist. eccles. III, p. 38 et suiv. — Longueval, Hist. de l'église gallic. I. I. Gall. christ. tom. IV. p. 316.

den Tod besiegt. Die Verfolgung endete sich daher mit dem Reiche und dem Leben des Marc Aurel. Dieser Fürst, auf dem alle die Verbrechen lasteten, welche seine Beamten gegen die Christen verübten, obschon er sie nicht alle befohlen hatte, sah sich neuerdings gezwungen, gegen die unbesiegbaren Markomannen die Waffen zu ergreifen. Er war schon in ihr Land gekommen, als er, von einer Krankheit befallen, sich alle Speise versagte, und sich durch Hunger tödtete. Marc Aurel hinterließ von sich die Meinung eines lächerlichen, und bis zur Fadheit eingebildeten Stoikers, eines Egoisten bis zur Grausamkeit, der, streng und in seinen Maximen fatalistisch, in seinem Leben sich selbst widersprach. Ein schlechter Gemahl, ein nachlässiger Vater, ein eigensinniger Monarch regierte er nur für sich, und sein ganzes Bestreben ging dahin, die Achtung oder die Schmeicheleien der Philosophen zu erlangen.

Sein Sohn Commodus folgte ihm in einem Alter von neunzehn Jahren. Man erkannte gar bald, daß dieser Fürst, der unter den Augen eines philosophischen Vaters aufgewachsen und von gleichgesinnten Menschen erzogen wurde, weder besser noch weiser war. Seine ersten Handlungen verkündigten einen Tyrannen dem Reiche und einen Verfolger der Religion. In der That seufzte das Reich in mehr als zwölf Jahren unter dem Joche dieses wilden Commodus; aber der Herr erlaubte ihm nicht, gegen seine Kirche zu wüthen und die Christen konnten sich durch die Hilfe Gottes unter einem Herrscher vermehren, der alle Laster eines Verfolgers hatte.

Fünftes Kapitel.

Zunahme des Christenthums in Lyon.

Irenäus erkannte die Pflichten und Vortheile, welche diese Ruhe seinem Eifer gebe. Man kann sich denken, daß er, um sich nur diese Ruhe zu Nutzen zu machen, weder Mühen noch Opfer scheute. Sein Leben war alle Tage ein Opfer; er hielt es für unerlaubt, sich der Ruhe zu ergeben. Voll von Bewunderung gegen seinen berühmten Lehrer Polycarp hatte er in sein Gedächtniß oder vielmehr in sein Herz diese Tugenden geschrieben und er vergegenwärtigte sich sein bewunderungswürdiges Vorbild. [1]) Da ihm die bischöfliche Würde seinem verehrten Lehrer näher gebracht hatte, strebte er in seiner Kirche ein Vorbild nachzuahmen, das selbst in der Schule des Jüngers, der an der Brust Jesu Christi geruht hatte, gebildet wurde. So bemerkte man in dem Leben des heil. Irenäus die großen Eigenschaften, die sich an dem Apostel Johannes und seinem Schüler, dem heil. Polycarp, zeigten. Alle seine Handlungen, die uns die Geschichte aufbewahrt hat, enthalten eine unveränderliche Anmuth, eine feuerige Liebe zu Gott und dem Nächsten, dieselbe Liebe zum Frieden, eine unbesiegbare Sicherheit und einen Heldenmuth. Er wußte, daß ihn seine neue Würde gewissermaßen zum Diener Aller mache, und Allen das Recht auf seinen Eifer gebe. Er befaßte sich daher mit der Wohlfahrt und den Bedürfnissen Aller; der Himmel segnete reichlich seine Mühen für seine Ehre, die er mit solcher Ergebung verrichtete. Irenäus

---

1) Epist. Iren. ad. Florin.

sah sich täglich unter dem Schutze des Kreuzes von einer großen Anzahl von Ungläubigen umgeben, welche der Gewalt seiner Tugenden und seiner Lehren nicht widerstehen konnten, die Götzenaltäre verließen und die Zahl der Christen vermehrten. Die Bekehrungen waren so zahlreich, daß, als der Kaiser Severus später in Lyon die christliche Religion vernichten wollte, er gezwungen war, beinahe die ganze Bevölkerung dieser großen Stadt zu vertilgen.

Der Eifer des Irenäus beschränkte sich nicht allein auf seine Kirche. Das Heidenthum herrschte noch im Reiche, und der Gnosticismus suchte allenthalben dem Evangelium die neuen Eroberungen zu entreißen. Indessen hielt die Vorsehung und die Liebe zu seinem Volke unseren Heiligen noch auf seinen Posten zurück, und er konnte ihn nicht verlassen, um überall hinzugehen, und die Feinde zu bekämpfen. Er suchte sich also in seinen Schülern zu vermehren und erweckte dem Heidenthume und der Irrlehre unbezwingliche Gegner, die sie in seinem Namen an allen Punkten angriffen und schlugen.

Ohne darum aufzuhören, sich seinem Volke zu weihen, wendete der heil. Irenäus eine besondere Sorgfalt auf den Clerus seiner Kirche, auf die Nachahmung des großen Bischofes von Smyrna, dessen Clerus immer eine Pflanzschule von Aposteln war. Das Beispiel seiner Tugenden, die Tiefe seiner Einsicht, die Lehren seiner Erfahrung bildeten der Religion Diener, welche ihrer hohen Stellung würdig waren, und der Idee entsprachen, die er sich von der Heiligkeit seines Standes gebildet hatte.

Unter der Leitung des berühmten Lehrers, sagt ein gelehrter Schriftsteller, wurde Lyon das für den Occident, was Smyrna für den Orient war, nämlich der Brenn-

punkt der Tradition, die Schule, wo die Rechtgläubigkeit durch die Aufstellung der Lehren, durch den Kampf gegen die Häresie festen Fuß faßte. Man strömte von allen Punkten der christlichen Welt herbei, und so bildeten sie sich ihrerseits zu berühmten Lehrern, welche sich an die Lehren des heil. Irenäus anlehnend, diesen Namen im lebendigen und frommen Gedächtnisse bewahrten, wie Irenäus selbst den Namen seiner Lehrer geehrt hatte.[1])

Aus der Schule dieses großen Mannes gingen Heilige und Gelehrte hervor, welche, wie er, der Ruhm der Kirche und der Schrecken der Häresie waren. Vor allen zeichneten sich vorzüglich zwei heilige Priester aus, Clemens und Zacharias, welche die Geschichte erwähnt. Clemens unterstützte immer den Eifer des Irenäus in der Christengemeinde zu Lyon, die er durch sein Beispiel erbaute und in der Lehre Jesu unterrichtete; endlich erlangte er unter Septimius Severus mit seinem berühmten Lehrer die Palme des Martyrtodes, die seinen Mühen und seinen Tugenden gebührte.[2]) Zacharias theilte mit Clemens die Seelsorge mit ihrem gemeinsamen Lehrer. Wir werden ihn später auf dem Stuhle des Irenäus sitzen sehen. Die übrigen

1) M. Amédée Thierry, Hist. de la Gaule sous l'administr. rom. tom. II. p. 255.

2) Das Martyrverzeichniß des heil. Hieronymus erwähnt den heil. Clemens am 20. Januar. Dü Saussay redet von ihm an demselben Tage in folgenden Worten: Lugduni, sancti Clementis presbyteri, qui B. Irenaei episcopi et martyris, ab eo ob insignia sapientiae et pietatis merita presbyterii honore exornatus, sacerdotalis officii munia sub eo, pleno spiritus apostolicis vigore, obiit. Illo autem sub Severo diro Caesare, ob pietatis assertionem et gregis tutelam abtruncato etc. — Bollando act. sanct. 20. Januar.

Glieder des Clerus, die dieser große Prälat hatte, standen hinter denen nicht zurück, die wir genannt haben.

Sechstes Kapitel.

Die von den Schülern des heil. Irenäus gestifteten Kirchen.

Von solchen Dienern konnten Apostel kommen; und in der That sandte der heil. Irenäus von seiner Kirche mehrere seiner Schüler ab, die alle diese ehrenvollen Namen durch ihr Blut in den Ländern, wohin sie ihr ehrwürdiger Lehrer gesandt hatte, verdienten. So erfüllte sich neuerdings die Weissagung des Isaias: Der Herr nahm mitten unter einem Volke, das ihn schon kannte, Priester und Leviten zu sich, die er zu denen sandte, die ihn noch nicht erkannten, und die sie für Gott gewannen. [1])

Die Stadt Valencia, unterhalb Lyon, an den Ufern der Rhone gelegen, zog zuerst die Aufmerksamkeit des Irenäus auf sich. Der Handel hatte dorthin mehrere Familien asiatischer Kaufleute gezogen. Die Stimme der ersten Prediger des Evangeliums war dort, wie in den andern Theilen Galliens, bisher schwach erschollen. Das Heidenthum herrschte dort ohne Beeinträchtigung und der Gnosticismus, der vom Oriente kam, half ihm, statt ihn zu bekämpfen, vielmehr in diesem Lande die Spuren, welche der Durchgang der Religion dort hätte zurücklassen können, vertilgen. Aber ihr Reich konnte so zu sagen neben Irenäus weder Eingang finden, noch sich erhalten. Dieser heil. Bischof erweckte ihnen drei Gegner, die ihr Werk zerstören sollten. Es wurden nach Valencia abgesandt von

---

1) Isai c. ult. v. 19—20.

Irenäus der Priester Felix, [1]) und die Diakonen Fortunat und Achilläus, um in dieser Stadt den Altar Jesu Christi gegen die Altäre der falschen Götter aufzurichten. Diese drei heil. Missionäre ließen sich in einer Art von Hütte am östlichen Ende der Stadt nieder, wo man unlängst noch einige Reste von der Kirche sah, welche die Frömmigkeit der Valentinianer in der Folge zu ihrer Ehre errichtete.

Das Thor der Stadt, das dieser Seite zunächst liegt, und die Straße, welcher es den Namen gibt, führen auch jetzt noch den Namen von St. Felix.

Die Predigt dieser drei Schüler des heil. Irenäus, verbunden mit der Heiligkeit ihres Lebens und unterstützt durch Wunder, gewann in kurzer Zeit eine große Anzahl Seelen für Jesus Christus.

Die heil. Ferreol und Ferrution, die innigsten Freunde der drei ersten Apostel von Valenze, und wie sie in der Schule des großen Irenäus gebildet, erhielten durch dieselben Mittel denselben Eingang im Lande der Sequaner, das der heilige Lehrer ihnen angewiesen

---

1) Wie in den ersten Jahrhunderten der Kirche die Priester, welche in einer Stadt die Religion einführen sollten, gewöhnlich mit ihrer Mission die Eigenschaft eines Bischofs verbanden, so glauben Mehrere, Felix, das Haupt der Mission, sei mit dieser Würde bekleidet worden. Dieß ist nicht unwahrscheinlich.

Ein spanischer Schriftsteller, welcher die Gründung der Kirche von Valenze in Spanien vom heil. Irenäus ausgehen läßt, hat nur die Aehnlichkeit des Namens für seine Meinung, daß die Heiligen Felix, Fortunatus und Achilläus nicht nach Valence in der Dauphinée sondern in Spanien gekommen seien. Cfr. Theoph. Baynouel. Indic. sanct. Lugdun. voc. Achillaeus.

so wollen wir hier davon sprechen, um nicht in der Folge den Faden der Geschichte zu unterbrechen.

Die Heiden von Valenze, vom Erfolge aufgeregt, den die Predigt des heil. Felix, Fortunatus und Archilläus hatte, beschlossen ihren Untergang. Der Himmel verkündete seinen Dienern das Loos, das sie erwartete, um sie auf ihren Tod vorzubereiten, den die Vorsehung von ihnen verlangte. Der heil. Felix, ihr Haupt, hatte eine Erscheinung, die er ihnen so erzählte: [1]) „Meine geliebten Brüder, ich sah eine anmuthige Gegend, welche ein himmlischer Glanz verklärte, und Blumen von verschiedenen Farben schmückten, und wohlriechend machten. In der Mitte war ein Tabernakel, der von Gold und kostbaren Steinen glänzte. Ich sah auch fünf Lämmer, ohne Makel, so weiß, als wie der Schnee, welche in diesem Garten des Vergnügens mitten unter Lilien wandelten. Während ich diesen angenehmen Ort bewunderte, hörte ich eine Stimme, die mir mit Gewalt zurief: Habet Muth, gute und getreue Knechte; weil ihr in Kleinem getreu waret, will ich euch über Größeres setzen; gehet ein in die Freuden des Herrn, eures Gottes. Kommet, Schüler des Irenäus, vereiniget euch mit euren Brüdern.“ Bei diesen Worten riefen Fortunat und Achilläus, vom heil. Geiste erfüllt, im Uebermaaße ihrer Liebe: „Ehre sei dir, göttlicher Jesus, ewiges Licht, Glanz und Gnade und Ruhm der Engel, Herr des Himmels und der Erde, der du unsere Schwachheit durch das Versprechen stärken willst, das du deinem Diener Felix gegeben hast. Erfülle also, Herr, König der Könige, uns Alle mit deinen himmlischen Tröstungen, daß wir den Tod zu deiner Ehre zu

1) Act. SS. Ferreol et Ferrut. ap. Boll. 16. Jun.

erdulden würdig seien. Unterstütze mit Deiner Gnade Jene, die du mit der Verkündigung deines Wortes zu beauftragen gewürdiget hast. Nein, Herr, Gott unserer Stärke, wir könnten nicht ohne deinen mächtigen Beistand den Nachstellungen eines unversöhnlichen Feindes widerstehen, noch die Qual der Martern ertragen."

Kaum hatten sie dieses Gebet vollendet, als ein Christ, von Ferreol und Ferrution gesendet, kam, und ihnen einen Brief folgenden Inhaltes brachte: „Ferreol und Ferrution den frommen Brüdern in Jesus Christus, Felix, Fortunat und Achilläus unsern Gruß in unserm Herrn. Er, der durch seine Weisheit die Zeiten lenkt, und die Welt regieret, hat seinen Dienern die Rathschläge seines Herzens entdecken, und zu einem muthigen Bekenntnisse ihres Glaubens ermahnen wollen. Als ich in einer der Nachtwachen eingeschlafen war, sah ich im Himmel um ein glänzendes Kreuz fünf Engel, von Klarheit umflossen, welche jeder in seiner Hand eine schimmernde Krone hielten, welche von dem reinsten Golde und den kostbarsten Steinen gefertigt waren. Als ich außer mir ein so entzückendes Schauspiel ansah, so sagte mir eine himmlische Stimme mit Gewalt: Kommt, Schüler des Irenäus, empfanget den Lohn, den der Vater euch bereitet hat. Ihr habet auf Erden den Willen Gottes erfüllt, besitzet nun im Himmel sein ewiges Reich. Ich glaube, meine glückseligen Brüder, daß uns der Herr zum Martyrtode ruft. Stärken wir daher unsern Muth, wachen und beten wir mit Eifer, damit uns der Satan unsern Schatz nicht entreiße. 1) Die Apostel von

1) Ap. Bolland. l. c. Der Bericht von der Vision des h. Felix und der Brief des h. Ferrol und Ferrution stehen in verschiedenen Manuscripten mit unbedeutenden Abweichungen.

Valence antworteten denen von Besançon mit dem Berichte von der Vision des Felix, und von nun an verdoppelten die fünf Schüler des heil. Irenäus, welche den Rathschluß des Herrn anbeteten, ihren Eifer, und vermehrten noch ihre Mühen und ihr Gebet. Die Verfolgung fand sie alsdann bereit. Der Tag selbst, an dem Cornelius in einer prachtvollen Begleitung unter dem Zulaufe einer unnennbaren Volksmenge seinen Einzug feierlich beging, lagen die heil. Felix, Fortunat und Achilläus ihren frommen Uebungen in ihrer kleinen Wohnung ob, die auf dem Wege des römischen Feldherrn sich befand. Weder der Lärm, noch die Neugierde, noch die Furcht konnte sie von ihrem Gebete abwendig machen. Im Augenblicke, als die Bedeckung vor der Hütte vorüberging, sangen sie den vierten Vers des fünfundsechzigsten Psalmes: Omnis terra adoret te Deus, et psallat tibi; Psalmum dicat nomini tuo. Alsdann wendete sich Cornelius hastig zu der Stelle, woher die Stimme kam. „Was hörte ich," schrie er. „Nach dem gerechten und furchtbaren Verfahren, welches der Kaiser Severus in Lyon anordnete, befinden sich hier noch Christen, welche es wagen, unsere Götter zu lästern, und die Befehle unserer Fürsten zu verachten?" Es befinden sich hier drei Menschen, sagte man zu ihm, drei tüchtige Verführer, die durch ihre ungestümen Reden der Verehrung Christi den dritten Theil zugewendet haben, und sie alle mit der Verachtung unserer Götter erfüllt haben. Cornelius befahl sogleich, sie aus ihrer Hütte in das Gefängniß zu führen. Er ließ sie endlich vor seinem Tribunale erscheinen, drohte und schmeichelte ihnen, und verhängte über sie grausame Martern. Aber nichts konnte die Standhaftigkeit dieser edelmüthigen Kämpfer erschüttern. Sie bekannten immer feierlich den Gott, zu

dessen Liebe sie mehrmals die grausamsten und entschiedensten Martern ertrugen; endlich wußte Cornelius keine Marter mehr ausfindig zu machen, daher befahl er, sie außer die Stadt zu führen, und ihnen das Haupt abzuschlagen. Dieser Befehl wurde unter dem größten Freudengeschrei der heidnischen Bevölkerung, die es für den Sieg ihrer Götter ansah, vollzogen; aber die Christen, die viel weiser sind, dankten dem Herrn für den Sieg ihres Glaubens über die Hölle, und voll von Verehrung gegen die drei Martyrer, deren Tod ihrer Religion ein so treffliches Zeugniß gab, nahmen sie ihre Leiber im Dunkel der Nacht, und verbargen sie an einem geheimen Orte, indem sie warteten, bis glücklichere Zeiten ihnen gestatteten, ihrem Andenken ein größeres Denkmal zu errichten." [1])

Ein eifriger Heide, Claudius mit Namen, eine hochgestellte Person, und vielleicht Vorsteher von der Hauptstadt der Sequaner, war von dieser Stadt aus dem Cornelius bis nach Valence entgegengekommen. Hier Zeuge von dem feindlichen Verfahren des römischen Feldherrn gegen die Christen, glaubte er ihm ohne Zweifel einen Gefallen zu erweisen, oder wenigstens der Sache des Herrschers und der falschen Götter zu dienen, indem er bei ihm die zwei Apostel der Sequaner angab: „Herr," sprach er zu ihm, „in unserer Stadt befinden sich zwei Menschen, von derselben Sekte, mit Namen Ferreol und Ferrution, welche schon die Hälfte unseres Volkes für die Verehrung ihres von den Menschen gekreuzigten Gottes gewonnen haben.

---

1) Bolland. 23. April. — De Catellan, antiquités de l'Eglise de Valence I, §. 8, 9. — Theoph. Raynaud. Indic. S. S. Lugdun. voc. Felix, Fortunatus et Achillaeus.

Sie haben selbst meine Gemahlin, deine Dienerin, zu dieser Religion gebracht; sie überreden die Jungfrauen, sich nicht zu verheirathen; endlich haben ihre Predigten eine solche Verachtung gegen die Götter hervorgebracht, daß man es nicht mehr wagt, sie so zu nennen; der Weihrauch steigt nicht mehr empor; das Blut der Opfer hat aufgehört, auf ihren Altären zu fließen. Was sage ich? Nicht zufrieden, ihren Anhängern das Opfer unserer Götter zu verbieten, befehlen sie ihnen sogar, ihre Statuen umzuwerfen."

„Unsterbliche Götter," rief alsdann Cornelius aus, „euer Name soll verachtet, euere Macht von diesen Christen überall vernichtet sein? Was sollen wir thun, theurer Claudius? Warum vertheidigen wir nicht unsere Götter? Was hat doch das Zeichen des Gekreuzigten so Furchtbares, um sie zittern zu machen? aber nein; ihr Glaube soll unsere Religion nicht verdrängen; ich gebe dir meinen Befehl schriftlich; gehe in das Land der Sequaner und unterwerfe diese zwei Menschen solchen Strafen, daß ihre Anhänger ihrer Religion entsagen, und sich keiner weiteren Gefahr aussetzen." — Dein Befehl soll vollzogen sein, sagte Claudius; dieser hielt sein Versprechen. Kaum in Besançon angekommen, ließ er die heil. Ferreol und Ferrution von der Gruft zu sich führen, wo sie ihren frommen Uebungen obzuliegen pflegten, und erklärte ihnen den Willen des Fürsten und des Cornelius und ließ ihnen die Wahl, entweder zu opfern oder zu sterben. Ferreol und Ferrution wurden in der Schule des großen Irenäus erzogen. Jesus Christus zu lieben, sein Gesetz zu verkünden, war ihr Leben; für sie war der Martyrtod ein Lohn; sie schwankten daher nicht in der Wahl, die man ihnen vorlegte. „Wir sind bereit," antworteten sie mit Würde; „thut das, was euch der Teufel

befiehlt. Wir dagegen hoffen auf unsern Herrn Jesus Christus. Die Martern, die ihr uns leiden lasset, werden unsern Glauben unterstützen, und der Herr, der Wiederhersteller unseres Lebens, wird uns in seine Herrlichkeit aufnehmen, nachdem wir für ihn in dieser Welt gekämpft haben. Der Lohn, den ihr uns verheißet, ist euer Verderben. Die Liebe unseres Gottes genügt uns."

Claudius, der wohl einsah, daß Versprechen und Schmeicheleien diese heldenmüthigen Herzen nicht abwenden, ließ seiner Wuth vollen Lauf. Alles, was eine erfinderische Grausamkeit von Martern finden kann, ließ er die heil. Ferreol und Ferrution leiden, welche nie aufhörten, Gott zu loben, als bis sie ihr Leben endeten. Die Christen von Besançon nahmen insgeheim ihre Leiber, und verbargen sie 1500 Schritte vor der Stadt in der Gruft, wo sie sich zu versammeln pflegten, um den Herrn zu bitten und sein Lob zu singen. Sie wurden dort gegen das Jahr 370 aufgefunden, zur Zeit des heil. Agean, des Bischofs von Besançon, und seitdem begeht diese Kirche am fünften September das Fest der Auffindung ihrer Reliquien. [1])

Man berichtet in derselben Verfolgung den Martyrtod des heil. Andeol, welchen die Einen zum Schüler, die Andern zum Begleiter des heil. Irenäus machen. Man sagt, daß er in dem Flecken gemartert wurde, der jetzt seinen Namen führt, und daß ihm mit einem hölzernen Degen

---

1) Bolland. 16. Jun. p. 5 et sequ. — Danod. hist. de l'Eglise de Besançon, tom. I. p. 25. — Gregor. Turon. de glor. Mart. c. 71. — Theoph. Baynaud. Indic. SS. Lugd. voc. SS. Ferreolus et Ferrutio. — Baillet, vies des Saints, 16 juin. — Joan Jacob Chifflet, vesantio, tom. II. p. 17 seq.

das Haupt in vier Theile zerschlagen wurde. Die Kirche feiert sein Fest am ersten May. [1])

Siebentes Kapitel.

Andere Schüler des heil. Irenäus. — Gaius und der heil. Hippolyt.

Nicht zufrieden, die Religion Jesu bei den Galliern einzuführen, bildete Irenäus auch noch andere Schüler, welche er mit dem Titel Bischöfe der Nationen das Evangelium in allen Theilen der Welt verkünden und vertheidigen ließ. Diese bewunderungswürdigen Männer, sagt Eusebius von Cäsarea, [2]) ahmten den Eifer ihres Lehrers nach, errichteten das Gebäude der Religion da, wo die Apostel dazu den Grund gelegt hatten; sie arbeiteten mit einem unermüdeten Eifer an der Verkündigung des Glaubens, säeten überall den Samen des göttlichen Wortes aus, verkündigten Jesus Christus denen, die seinen Namen noch nicht kannten, und erklärten ihnen sein heiliges Gesetz. Wenn diese apostolischen Männer die Religion in einem ungläubigen Lande fest begründet hatten, so vertrauten sie stehenden Hirten die Sorge der Seelen an, welche sie für Jesus Christus gewonnen hatten; alsdann setzten sie in anderen Ländern die Reihe ihrer geistigen Kämpfe fort. Gott begleitete sie überall hin; seine Gnade stärkte sie und der heil. Geist wirkte durch sie und zu Gunsten ihres Amtes so große als viele Wunder. Daher konnte man nicht selten die Völker von ihrer Lehre ganz ergriffen und in Menge in die Kirche Jesu Christi eintreten sehen.

Irenäus bildete mehrere dieser Apostel für die Reli-

1) Bolland. 1. Maii.

2) Euseb. hist. eccl. t. III. c. 37.

gion und wir fügen bei, daß die zwei berühmtesten Bischöfe der Nationen des zweiten und dritten Jahrhunderts aus der Lyonerkirche hervorgingen. In der That besaßen Gaius oder Caius und Hippolyt, von denen wir sprechen werden, in dieser Zeit einen solchen Ruhm, den der berühmte Name ihres Lehrers [1]) nur noch mehr vergrößerte.

Nachdem Caius in der Schule unseres Heiligen die Kenntniß der apostolischen Traditionen, die Wissenschaft der Religion, den Eifer für die Reinheit des Glaubens geschöpft hatte, begab er sich nach Rom, wohin er, wie man glaubt, in Angelegenheiten der Kirche von Lyon geschickt wurde, oder um die Montanisten zu bestreiten, welche Alles aufboten, um ihre Irrlehren im Mittelpunkte der katholischen Kirche auszubreiten. Caius erfüllte alle Erwartungen seines berühmten Lehrers. Proklus, das Haupt der montanistischen Sekte, verursachte unter den Gläubigen Roms eine beklägliche Verwüstung. Eine nachdrückliche Beredsamkeit, ein ernstes Aeußere, eine strenge Moral, schwülstige Reden gewannen ihm eine große Anzahl von Betrogenen, die der Eifer des heil. Papstes Viktor und seiner Priesterschaft nicht wieder zurückzuführen vermochte. Der unglückliche Tertullian ließ sich selbst durch ihre Strenge fangen, woran sein harter Charakter Schuld war. Wenn auch die Eroberungen des Proklus nicht so glänzend waren, so waren sie wenigstens sehr zahlreich. Er predigte frech gegen die Lehre der Apostel, und scheute sich nicht zu behaupten, daß der heil. Geist mehr Wahrheiten durch den Mund des Montanus verkün-

---

1) Die Chronik von Alexandria redet vom heil. Irenäus in kurzen, aber um so bedeutenderen Worten: *Εἰρηναῖος ἐπίσκοπος πόλεως Λουγδούνου τῆς Γαλίας διέπρεπεν.* (Chronic. Alex. *σμ ΟΛΥΜΠΙΑΣ.*)

digte, als selbst die heil. Schrift enthielte. Caius, der ganz für das Evangelium und die apostolischen Traditionen mit der feurigsten Liebe durchdrungen war, die Irenäus seinen Schülern einzuflößen wußte, konnte nicht ohne Entrüstung diese ehrwürdigen Lehren von einem Sektirer verachtet und herabgewürdiget sehen. Er entschloß sich daher, auf Proklus und seine Sekte allen Schimpf zurückzuwälzen, den dieser auf die Lehrer der Kirche bringen wollte. Er forderte ihn zu einem öffentlichen Wettkampfe heraus, der auch in der That in Gegenwart einer ansehnlichen Menge von Christen und Montanisten stattfand. Seinem Gegner durch jeden Vortheil überlegen, den ihm seine großen Talente und die Güte seiner Sache gaben, konnte Caius dem Proklus leicht das Lächerliche der Prophetieen seines Patriarchen und die Grundlosigkeit seines Systemes zeigen. Die Wahrheit siegte, und Mehrere von denen, die sie verlassen hatten, ergriffen sie von Neuem, um sie nicht mehr zu verlassen. Damit dieser Sieg auch andere Kirchen, welche die Häresie ebenfalls zu verwüsten drohte, im Glauben trösten und stärken könnte, schrieb dieser Schüler des Irenäus diese berühmte Zusammenkunft auf.

Das christliche Alterthum bewunderte in diesem Buche, wie in den anderen Werken desselben Schriftstellers, eine große Gelehrsamkeit und eine vollkommene Kenntniß der Lehren der Religion. Niemand war daher so, wie er, geeignet, in den verschiedenen Theilen der Welt das Evangelium zu predigen, wo die Häresie es mit der größten Heftigkeit angriff. Darum gab ihm der Oberhirt den Titel eines Bischofs der Nationen, [1]) und setzte für seinen Eifer

---

1) Phot. bibl. cod. 48. — Tillemont, Hist. eccl. t. III. p. 174 et suiv.

keine Grenzen fest, sondern befahl ihm, das Evangelium überall zu verkündigen, wohin ihn der heil. Geist führe. Der Orient war einer Menge Sekten zum Raube, welche die Philosophie und Häresie mit solcher Furchtbarkeit ausgebar. Die Geschichte schweigt von dem übrigen Leben des Caius; aber man kann glauben, daß der Glaube an ihm immer einen unerschütterlichen Vertheidiger und der Irrthum einen unbezwinglichen Gegner fand.

Hippolyt vertheidigte mit nicht geringerem Eifer und Erfolge die Lehre, welche er vom heil. Irenäus erhalten hatte. [1]) Die Einen gaben ihm auch die Eigenschaft eines Bischofes der Völker und ließen ihn das Evangelium im Oriente verkündigen. Die Andern behaupten, daß er seinen Sitz in Porto hatte, was der heil. Hieronymus nicht wußte, aber was doch eine weiße Marmorstatue dieses Heiligen, die bei dem Ausgraben von Rivoli im Jahre 1551 gefunden wurde, zu bestätigen scheint. Wie dem auch sei, Hippolyt widmete, wie sein berühmter Mitschüler, sein ganzes Leben der Vertheidigung und Ausbreitung des Glaubens, was seine zahlreichen und gelehrten Schriften beweisen.

Seine Mühen, sein Erfolg und seine Arbeiten machten ihn in der ganzen christlichen Welt berühmt, und die Kirche stellt ihn dem bewunderungswürdigen Irenäus unter den Kirchenlehrern, die ihre Ehre bilden, zur Seite. Die Alten haben um die Wette seinen hohen Geist, seine überzeugende und nachdrückliche Beredsamkeit hervorgehoben, und ihm die berühmtesten und verdientesten Namen gegeben. Man nannte ihn bald einen Heerd von Weisheit, bald einen unverwerflichen Zeugen der Wahrheit, ein treues Organ

1) Ibid. cod. 121.

des heil. Geistes. Die große Anzahl von Büchern, die er über alle Zweige der Wissenschaft der Kirche verfaßte, bekräftigen ihm dieß ehrenvolle Zeugniß und bestätigen in der That, daß der heil. Hippolyt einer von den umfassendsten Geistern und einer der größten Gelehrten seines Jahrhunderts war, das an großen Lehrern so reich war. Denn damals blühten der heil. Pantänus, Clemens, Ammonius Saccas in Alexandrien, Tertullian in Afrika, der heil. Dionysius zu Corinth und noch viele Andere, und diese berühmten Namen waren nicht im Stande, den Schüler des Irenäus zu verdunkeln. „Es scheint sogar," sagt ein gelehrter Cleriker, „daß der heil. Hippolyt, der aus der Kirche von Lyon hervorging, alle Titel vereinigte, woran ein einziger den Ruhm von mehreren dieser Gelehrten begründete. Wie er alle Wissenschaften trefflich behandelt hat, so kann man in der That, ohne sein Lob zu übertreiben, ihn zugleich zu den Erklärern, Canonisten, Theologen, Widerlegern, Geschichtsschreibern, Rednern und Chronologisten u. s. w. stellen." [1]) Hippolyt besaß alle diese Kenntnisse, welche eben so viele verschiedene Eigenschaften voraussetzten, und welche eine weniger tiefe Fähigkeit als die seinige ausgezeichnet hätten. Man darf sich daher nicht wundern, wenn ihn Origenes in seinen exegetischen Arbeiten sich zum Muster nahm. Die Kirche bewunderte ihn zugleich, während sie ihn segnete; aber dieser große Mann, welcher, wie wir schon erwähnten, aus der Schule des Irenäus die Wissenschaft der Heiligen mit der kirchlichen Wissenschaft geschöpft hatte, setzte seiner einstimmigen Lobeserhebung eine tiefe Demuth entgegen; und, als wäre dieß sein ganzer Ehrgeiz, ein

---

1) Hist. litter. de france. tom. I. p. 1.

Schüler des Bischofs von Lyon zu sein, führte er auf seinen Lehrer das Verdienst der Mühen und Schriften zurück, und er machte es sich zur Pflicht und zur Ehre, nur seine Lehren auseinander zu setzen. [1]) Man erkennt in der That in den noch übrigen Werken des heil. Hippolyt dieselben Prinzipien, dieselbe Anhänglichkeit an die apostolischen Ueberlieferungen, denselben Eifer für die Unverfälschtheit des Evangeliums, und oft in einem Punkte dieselben Ausdrücke, wie in den Werken des heil. Irenäus, so daß, wenn das Ungestüm der Zeit uns alle seine Werke entrissen hätte, wir auf seine Lehre aus der seiner gelehrten Schüler schließen könnten. [2])

Achtes Kapitel.

Der heil. Irenäus schreibt gegen Blastus und Florinus.

Während der heil. Irenäus für die Religion Apostel und Lehrer heranbildete, suchte er in die Kirche die Ungläubigen, welche sie wegen des Schisma und der Häresie verlassen hatten, zurückzuführen. Blastus und Florin bemühten sich durch einen schaudervollen Abfall Betrübniß und Aergerniß über den Clerus zu Rom und der ganzen Christenheit zu bringen. Der heil. Papst Eleutherius hatte Alles versucht, ihn davon abzubringen. Aber alle seine Be-

---

1) Phot. bibl. cod. 121.

2) Phot. l. c. — Tillem. Hist. eccl. t. III, p. 238 et suiv. — Benédict. ant. de l'hist. litter. de France, t. I, 1. part. p. 361 et suiv. — Ceillier, hist. des écriv. eccles. tom. II. p. 316 et suiv. et M. l'abbé Greppo, Dissertat. sur sainte Hippolyte, docteur de l'église et martyr.

mühungen scheiterten an dem Eigensinne dieser Unglücklichen, so daß er sich gezwungen sah, sie von der Gemeinschaft auszuschließen. Irenäus glaubte nicht glücklicher zu sein, als Eleutherius; aber die kindliche Liebe, die er gegen den heil. Stuhl trug, der Eifer, der ihn gegen das Haus Gottes verzehrte, ließen ihn bei einer Gelegenheit nicht stillschweigen, wo die Sache der Religion so schmählich preisgegeben, und ihr Ruhm von zwei unwürdigen Dienern angegriffen war. Uebrigens schien ihm die Freundschaft, welche diese zwei Unglücklichen einmal mit ihm verbunden hatte, die Pflicht aufzulegen, sich um ihr Loos zu bekümmern. Obwohl höhere Gefühle, als die der Freundschaft, den heil. Irenäus bestimmten, an ihrer Bekehrung zu arbeiten, so verband er doch mit dem Liebesdienste alle Mittel der Ueberredung, die ihm ein so rührender Umstand an die Hand geben konnte. Er hatte beide in Asien kennen gelernt. Man weiß nicht viel vom Leben des Blastus; man weiß nur, daß er vom Orient nach Rom kam, und daselbst zur priesterlichen Würde erhoben wurde, die er so bald als möglich durch seinen Hochmuth und durch seine verbrecherischen Ränke entweihte. Ein zänkischer, eitler, selbstsüchtiger Kopf, zersplitterte und zerstörte er, so viel es ihm möglich war, den mystischen Leib Jesu Christi, um seinen Meinungen den Sieg zu verschaffen. Indem er von nichts als von Frieden sprach, gefiel er sich doch nur in der Unordnung und widerlegte durch eine offene Rebellion gegen die kirchliche Auktorität seine Versicherungen von Anhänglichkeit und Gläubigkeit an die apostolischen Ueberlieferungen. Er behauptete mit den Montanisten, daß die ganze Kirche in der Feier des Osterfestes sich nach dem mosaischen Gesetze richten sollte, welches es am vierzehnten des Monats Nisan vor-

schrieb. Er hatte um sich eine aufrührerische Menge gesammelt, die sich bemühte, den römischen Clerus zu gewinnen, oder ein Schisma unter seinen Gliedern zu verursachen. Der Papst Eleutherius beraubte den Blastus seiner Würde, und bannte ihn, und Irenäus unterstützte die Maßregel des Papstes durch eine gelehrte Abhandlung über das Schisma, das er gegen Blastus richtete. Wenn wir dem Theodoret glauben, so stürzte sich dieser Unglückliche, der vom Banne der Kirche und von der Schande seiner Sache bedeckt war, auf seinen Behauptungen standhaft beharrend, aus Aerger in die Sekte der Valentiner.

Die Häresie bereitete dem Florin dasselbe erschreckliche Loos, welches das Schisma dem Blastus zugezogen hatte. Florin hörte lange Zeit mit dem heil. Irenäus die Vorträge des heil. Polycarp an. Endlich hatte er auf der Rückreise nach Rom der Welt entsagt, um in den geistlichen Stand zu treten; er wurde sodann zu den heil. Weihen befördert, und in die Reihe des römischen Clerus aufgenommen. Wenn reine Beweggründe den Entschluß des Florin bestimmt hatten, so vergaß er sie sehr bald wieder. Denn er fiel in die Schlingen der Häretiker, vielleicht des Valentin, der sich damals in Rom befand, so daß er seine priesterliche Würde herabwürdigte, und sich die Verbannung aus der Kirche, die er entehrt hatte, zuzog. Statt ihn zu bekehren, hatte die Strafe den Erfolg, welchen eine gerechte Züchtigung immer bei stolzen Geistern hat, welche sich der öffentlichen Achtung für würdig halten, und sich für Opfer der Ungerechtigkeit ansehen, wenn man ihre Verkehrtheit tadelt oder verdammt. Florin versank immer mehr in den Irrthum, und suchte gegen die Kirche alles Uebel heraufzubeschwören, und wie ein Abgrund den andern anruft, so

wendete er sich sogar gegen Gott, und klagte ihn als den Urheber des Bösen an. Irenäus schauderte bei dieser furchtbaren Gotteslästerung zusammen, und ohne sich einer fruchtlosen Mißbilligung zu überlassen, ergriff er sogleich die Waffen, um die beleidigte Ehre Gottes und seiner Kirche zu rächen. Er schrieb daher gegen Florin ein Buch mit dem Titel von der Monarchie, worin er bewies, daß Gott nicht der Urheber des Bösen ist. Zu seinen Beweisen, die er aus der Vernunft nahm, fügte Irenäus noch die rührendsten Beweggründe, die zärtlichsten Ausdrücke bei, um ihn zu überreden. Bald rief er ihm seine früheren frommen Gefühle ins Gedächtniß zurück, bald erinnerte er ihn an ihren gemeinschaftlichen Lehrer, an den großen Bischof von Smyrna, oder er stellte ihm vor Augen die Größe seines Verbrechens, und drohte ihm mit dem Gerichte Gottes, endlich beschwor er ihn bei der Ehrfurcht, die er dem ehrwürdigen Polycarp schuldig sei, zum Herrn zurückzukehren, und wendete alle Mittel an, die ihm sein von Liebe brennendes Herz eingeben konnte.

„Florin," sprach er zu ihm, „deine Behauptungen sind gegen die heil. Lehre, um nichts Härteres zu sagen, sie stimmen nicht mit der Lehre der Kirche überein, und bringen die, welche sie annehmen, in den Abgrund der Gottlosigkeit. Sie sind die Freude der erklärtesten Feinde der Kirche, sie zielen dahin ab, die Lehre, welche uns die apostolische Tradition an die Hand gibt, zu verkehren. Ist es das, Florin, was uns Polycarp lehrte? Denn ich erinnere mich noch oft daran; ich habe dich in Kleinasien gesehen, wie du den Gipfel der Ehren verließest, und dich unter die Zuhörer dieses großen Mannes mischtest, dessen Achtung und Gunst du suchtest. Diese Zeiten stehen lebhaft vor meinem

Gedächtniß, ja ich sehe noch den Ort, wo unser heil. Lehrer unterrichtete, ich sehe ihn kommen und gehen mit dieser würdevollen Majestät, die er immer in seinem Gange beobachtete. Ich glaube auch noch mit einer zahllosen Menge seinen himmlischen Gesprächen beizuwohnen, worin er uns alles das lehrte, was ihn der heil. Johannes und andere apostolische Männer lehrten, welche das Glück hatten, das eingefleischte Wort selbst zu betrachten, von seinem geheiligten Munde selbst die Wahrheiten, die er uns selbst lehrte, zu vernehmen. O, zu welchem Glücke schrieb ich diese erhabenen Vorträge in mein Herz! Wie angenehm ist es für mich, sie mir zu vergegenwärtigen, um damit meine Seele zu nähren! Florian, ich bezeuge vor Gott, daß, wenn dieser ehrwürdige und apostolische Greis solche Irrlehren, wie die deinigen, vernommen hätte, er aufgeschrieen, und sich die Ohren verhalten hätte: Guter Gott, warum hast du mich diese Zeit erleben lassen, wo man es wagt, solche Gotteslästerungen auszusprechen? und er würde mit Abscheu diese Orte, die Zeugen der Gottlosigkeit, geflohen haben. Er hat öfter diesen Abscheu bewiesen, und wir sehen ihn noch in den bewunderungswürdigen Briefen, die er an die Kirche von Asien schrieb, um sie gegen die Neuerungen zu bewahren."

Er wollte Florin auf die Briefe des heil. Polycarp, die voll vom Geiste der Apostel und ihrer Lehren sind, verweisen. Aber dieser Unglückliche, der sich selbst vernichten wollte, war nicht mehr im Stande, sie zu erfassen. Gefühllos für die Gründe und die wohlgemeinten Aufforderungen des heil. Irenäus stürzte er sich noch mehr in die Finsternisse des Irrthumes, um nicht mehr das Licht zu sehen, das ihm sein liebevoller Gegner vor Augen stellte. Um sich

seinen Gründen zu entziehen, stürzte er sich in die Parthei des Valentin, welcher nach seiner Weise die Existenz des Bösen mit der Natur des wahrhaft guten Gottes verbunden hatte. Aber Irenäus gestattete ihm auch hier keine Ruhe; er liebte die Wahrheit zu sehr, er erkannte den Werth einer Seele zu gut, um diesen Unglückseligen in den Händen der Irrlehrer einschlafen zu lassen; er verfolgte ihn in die letzten Verschanzungen, und schrieb gegen ihn ein neues Buch mit dem Titel von der Ogdoas, wo er die eingebildete Entwicklung Gottes bekämpfte, wornach Valentin acht verschiedene Wesen, die acht Prinzipien seiner Aeonen, behauptete.

Durch das furchtbarste Gericht Gottes, welches der menschliche Geist mit Zittern anbeten muß, bestand und starb Florin iu seiner Hartherzigkeit; aber die Schriften, die Irenäus an ihn gerichtet hatte, rächten die Wahrheit, und seine Bemühungen ersetzten den Schaden, den das Betragen eines abgefallenen Priesters bei den schwachen und unwissenden Christen verursachte, welche die Religion für die Vergehen ihrer Diener verantwortlich machten. Wenn er auch nicht den Trost hatte, diesen Verhärteten zu bessern Gesinnungen zurückzuführen, so hatte er wenigstens vor Gott den Ruhm, zu beweisen, daß Florin sich selbst ins Verderben stürzte, weil er aus der Kirche tretend den Weg verlassen hatte, der allein zum Heile führen kann.

Die Arbeiten, welche Irenäus unternahm, um in die Kirche den schismatischen Blastus und den häretischen Florin zurückzuführen, und ihre Behauptungen und Irrthümer zu widerlegen, waren ein Vorspiel von dem glorreichen Kampfe, den er im Occident allein gegen die Hydra des Gnosticis-

mus bestand, und von dem noch wichtigeren Amte eines Friedensstifters, das er mit so viel Glück als Bescheidenheit in der bekannten Streitsache über die Osterfeier erfüllte, welche die ganze Kirche mit einem Schisma bedrohte; aber um die Zeitfolge einzuhalten, müssen wir zuerst von den tollkühnen Häresien, die er bekämpfte, und von den kühnen Angriffen, die er gegen sie machte, sprechen.

Fünftes Buch.

Kampf des heil. Irenäus mit dem Gnosticismus.

Erstes Kapitel.

Fortschritte des Gnosticismus. — Der heil. Irenäus setzt sich ihm entgegen. — Ungerechte Beschuldigungen einiger modernen Schriftsteller gegen diesen heil. Lehrer.

Mit dem Tode des Kaisers Mark Aurel hörten die blutigen und grausamen Verfolgungen auf. Das wilde Geschrei: die Christen zu dem Tode, die Christen zu den Löwen, wiederhallte nicht mehr im Reiche. Die Cirkus, die Amphitheater rauchten noch vom Blute der Gläubigen. Zahlreich besuchte man diese Theater der Rohheit und Grausamkeit, um sich zu unterhalten und seine Zeit aufzuopfern, indem man die Gladiatoren da sich tödten sah, wo neulich von den Henkern die Christen erwürgt wurden, um da die Menschen mit den wilden Thieren kämpfen zu sehen, wo die Tiger und Löwen die Schüler Jesu Christi zerfleischt hatten. Ohne Zweifel bewirkten oft die örtlichen Verhältnisse eine Verfolgung und Gewaltthätigkeit gegen die Christen. Aber dann waren es einzelne Christengemeinden, die verfolgt wurden, und nicht die allgemeine Kirche. Gott, von dem sie bestimmt ist, seine Kämpfe auf der Erde zu kämpfen, gestattete ihr diesen Augenblick der Ruhe, um ihr die Freiheit zu geben, mit den neuen Feinden, die gegen

sie aufstanden, zu kämpfen. Legionen von Häretikern, die auf den Titel Gnostiker, den ihnen ihr Hochmuth beilegte, pochten, strengten sich jetzt mit neuem Eifer an, den Schatz der überlieferten Wahrheiten, den ihr der Herr anvertraut hatte, zu entreißen und zu entheiligen.

Der Gnosticismus, ein wildes Gewirre von Träumen, stammte aus dem Heidenthume oder aus den philosophischen Schulen des Orients, und verbreitete sich blitzesschnell über Aegypten und Asien, indem er auf seinem Wege Alles in sich aufnahm, was nur immer Wildes und Abentheuerliches die chaldäische Magie, die jüdische Cabala, die griechische Theurgie und die heidnische Schule von Alexandria ausgeboren hatte. Er hatte die Grenzen von Asien übersprungen und war in den Occident vorgedrungen; er drohte selbst Italien und Gallien zu verwüsten, wo er schon einige Anhänger hatte, als ihn Irenäus bekämpfte. Dieser große Geist setzte sich mit furchtbarer Macht den Schaaren von Gegnern entgegen, und trieb sie in die Länder zurück, die sie ausgespieen hatten, oder wo sie andere Lehrer fanden, die ihnen sein Eifer erweckt oder sein Beispiel belehrt und ermuthigt hatte, sie zu bekämpfen.

Seit drei Jahrhunderten hat bekanntlich die Häresie Männer hervorgerufen, die es ohne Furcht, sich zu besudeln, unternommen haben, die gnostischen Systeme von dem Kothe, in den sie gefallen waren, wieder herauszuziehen, sie wieder zu Ehren zu bringen, und ihre Urheber von den Demüthigungen, die sie durch Irenäus erfuhren, zu reinigen. Aber weil das Unternehmen ihnen zu schwierig schien, haben sie ohne Scham unserm Heiligen Absichten untergelegt, die ihm immer fremd waren; sie haben ihn angeschuldigt, im Interesse seiner Eigenliebe die Fehler seiner

Gegner übertrieben zu haben. Diese von einem bösen Gewissen stammenden Schmähungen können nur ihre Urheber brandmarken, aber sie können den Heiligen nicht treffen, dessen Geschichte wir schreiben. Selbst dann, wenn wir von der ausgezeichneten Heiligkeit, von der tiefen Wissenschaft, von den bewunderungswürdigen Talenten des heil. Irenäus nichts wüßten, könnte uns doch das, was er von den Irrlehren seiner Zeit sagt, nicht mehr in Erstaunen setzen, seitdem die Reformation und der Philosophismus ähnliche Erscheinungen hervorgetrieben haben. Es ist daher ohne Zweifel die Furcht vor einer unbequemen Zusammenstellung, welche eine so ungerechte Anklage erzeugt hat. Uebrigens erklären die Liebe des heil. Irenäus für die Einheit, die schlagenden Zeugnisse, die er dem heil. Stuhle gibt, hinlänglich die Entrüstung der Häretiker gegen ihn.

Aber worauf stützen diese Menschen, welche die Autorität des heil. Irenäus nicht anerkennen, so oft sein Zeugniß die alten Häretiker mit Schmach bedeckt, ihre Kritik? Mit welchem Rechte beschuldigen sie der Uebertreibung und der Parteilichkeit einen religiösen Schriftsteller, der ihnen für den Gnosticismus die genauesten und umfassendsten Quellen an die Hand gibt? Wir glauben die Ueberreste einer in die Flucht geschlagenen Armee zu sehen, wie sie aus Aerger ein riesenhaftes Denkmal, das die Siege ihrer Feinde verherrlichet, entstellen.

Man wagt es nicht, offen zu sagen, daß der heil. Irenäus wissentlich seine Gegner beschimpft habe, aber man gibt zu verstehen, daß sein Eifer ihn täuschte, und daß er den Gnostikern wohl Ungereimtheiten, die nur in seiner überspannten Einbildung existiren, andichtete, daß seine Anmaßung oder seine Vorurtheile ihm den wahren Sinn von

der Lehre seiner Gegner nicht erkennen ließen. Gerade diese, welche dem heil. Irenäus so ungegründet Vorwürfe machen, sind es, welche die Geschichte nach ihrem Kopfe construiren, die Thatsache verwerfen, um nicht ihren Systemen oder Vorurtheilen zu entsagen, die sich mit Vorwürfen und Schmähungen waffnen, um gewissenhafte Schriftsteller zu schlagen, deren Unrecht unverzeihlich ist, wenn sie die Wahrheit geradezu sagen.

Wir haben es schon ausgesprochen; die tiefe Wissenschaft, das gesunde und treffende Urtheil, die feurige Liebe dieses großen Lehrers verbürgen uns die Genauigkeit und Treue seiner Behauptungen. Aber hätten wir selbst diese Gründe nicht, kann man vernünftiger Weise annehmen, daß ein mitten unter Irrlehren, die er bestreitet, lebender Schriftsteller so unverschämt, so vom Hasse geblendet gewesen sei, seinen Gegnern Irrthümer und Verbrechen zuzuschreiben, die sie nicht trafen? Wenn sich seine so schweren Anklagen als falsch erwiesen hätten, welcher Schande und welcher Gefahr würde seine Unverschämtheit die Christengemeinde zu Lyon und die ganze Kirche zumal ausgesetzt haben? Sein Cynismus würde selbst dem der Reformation und des Philosophismus nichts nachgeben.

Aber es hieße zu viel Gewicht auf eine Anschuldigung legen, die nur Verachtung verdient, und die keinen anderen Grund hat, als das böse Gewissen derer, welche sie vorbringen; wir wollen vielmehr in Rücksicht auf die Verläumder des Irenäus das Benehmen dieses Bischofes gegen seine Gegner nachahmen; uns vielmehr dem Mitleiden als der Entrüstung überlassen. Unzugänglich für die Parteiinteressen hatte dieser große Mann kein anderes Interesse, als das des Glaubens. Die Beleidigungen seiner Feinde

waren für ihn ein Verdienst, und ein Lohn, und ihn rührte nur das Unglück, das sie sich selbst zugezogen. Der Eifer für das Haus Gottes und sein Heil diktirten ihm seine Werke. Er schrieb nur gegen die Irrlehren, um sie zu besiegen, und in den Schoos der Einheit zurückzuführen. Er entfaltete nur darum so treu ihre verkehrten Systeme, um ihnen Liebe zur Wahrheit einzuflößen; er griff den Irrthum an, um ihm die Opfer zu entreißen, deren trauriges Loos sein Mitleiden erregte. „Wir wünschen sehnlich," sagte er im Uebermaaße der Liebe, „daß die Irrlehrer nicht mehr lange im Abgrunde des Verderbens bleiben, den sie sich selbst unter ihren Füßen gegraben haben; wir wünschen, daß diese Unglücklichen zur Kirche zurückkommen, und einen neuen Wandel in Jesus Christus ergreifen; dieß sind unsere Gefühle gegen sie; wir lieben sie mehr, als sie sich selbst lieben; unsere Liebe ist so rein, als wohlbedacht; könnten sie diese erfüllen, sich retten, indem sie zu Gott zurückkehrten. Wir mögen ihnen vielleicht hart und strenge vorkommen, weil wir ihre Wunden drücken, um davon die bösen Säfte der Eitelkeit und des Stolzes auszupressen, wie ein gewandter Arzt, der mit dem verhängnißvollen Steine einen Theil eines kranken, oder mit der Krankheit bedrohten Gliedes brennt, und das todte und verdorbene Fleisch vernichtet. Sie werden uns darum vielleicht hassen; aber es liegt nichts daran, wir werden sie lieben und nie aufhören, ihnen hilfreiche Hand zu reichen, und ihnen allen möglichen Dienst zu erweisen." [1])

Der heil. Irenäus empfiehlt dieselbe Liebe allen denen, welche seine Mühe theilen: „Wir wünschen," schreibt er an

---

1) **Ibid. haeres. L. III, c. 25.**

Einen von ihnen, „daß ihr die Mittel bereit haltet, die Irrlehrer zu schlagen, daß ihr sie bis in ihre letzten Verschanzungen zurückwerfet, und sie nicht mehr tiefer in das Uebel versinken lasset. Man muß sie aus dem Abgrunde ihrer Irrthümer herausziehen, und sie zum Hafen der Wahrheit zurückführen, wo sie ihr Heil finden werden." [1]) Uebrigens erklärt der heil. Irenäus, daß er, weit entfernt, so leichthin die Verbrechen, deren sie die Oeffentlichkeit beschuldigt, zu glauben, sich selbst nicht überreden könne, daß sie Alles dessen schuldig seien, was ihre Werke bezeugen. [2]) Nachdem er bewiesen hatte, daß der Gott des alten Testamentes auch der nämliche Gott des neuen ist, bittet er den Herrn um die Bekehrung seiner Gegner in folgenden Worten: „Ich rufe dich an, o Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Vater unseres Herrn Jesu Christi, Gott, der du in deiner unendlichen Barmherzigkeit dich uns geoffenbaret hast, der du Himmel und Erde erschaffen hast, und der höchste Herr der Welt, einziger Gott, großer Gott,

1) Hunc quartum librum, diligentissime, transmittens tibi, operis quod est de delectione et eversione falsæ cognitionis, quemadmodum promisimus, per Domini sermones ea, quæ prædiximus, confirmabimus; uti et hoc sicut postulasti, undique a nobis accipias occasiones ad confutandos omnes hæreticos, et eos omnimodo retusos non longius sinas in erroris procedere profundum, neque ignorantiæ præfocari pelago; sed convertens eos in veritatis portum, facias suam percipere salutem (Lib. IV, in Praefat.)

2) *Καὶ εἴ μὲν πράσσεται παρ' αὐτοῖς τὰ ἄθεα, καὶ ἔκθεσμα καὶ ἀπειρημένα, ἐγω οὐκ ἂν πιστεύσαιμι· ἐν δὲ τοῖς συγγράμμασιν αὐτῶν οὕτως ἀναγέγραπται καὶ αὐτοὶ οὕτως ἐξηγοῦνται.* Lib. I, c. 25. v. 5.

allein wahrhaftiger Gott bist, ich beschwöre dich durch unsern Herrn Jesus Christus, errichte unter uns das Reich des heil. Geistes; mache, o mein Gott, daß Alle, welche diese Blätter lesen werden, dich erkennen, und in deiner heil. Liebe verharren, daß sie diese nicht mehr verlassen, um die Gottlosigkeit der Häresie zu ergreifen." [1])

Hier drückte sich kein Haß und keine Verleumdung aus. Irenäus führt in allen seinen Werken diese edle, ruhige und sichere Sprache, die sich nur gegen das Unglück eines dem Untergange sich aussetzenden Gegners entflammt.

Der Vorwurf der Unwissenheit, den ihm ungerechte Kritiker [2]) machten, ist nicht besser begründet, als der von Partheilichkeit. Die Kenntniß, die er sich von den gnostischen Systemen erwarb, waren eben so tief, als seine Liebe gegen sie rein war: „Ehe man an die Bekehrung der Häretiker geht," sagt der heil. Irenäus, „muß man ihre Irrlehren, und die Beweise, worauf sie dieselben stützen wollen, genau studieren. Denn man kann keinen Kranken heilen, dessen Krankheit man nicht kennt. Darum haben jene, welche dieses vor uns unternommen haben, obwohl sie uns wohl überlegen sind, doch die Valentiner nicht widerlegen können, weil sie nur unvollständig ihr System kannten, das wir im ersten Buche mit aller uns möglichen Genauigkeit dargestellt haben." [3])

Matter, ein protestantischer Schriftsteller, der weniger ungerecht gegen den heil. Irenäus ist, als mehrere seiner Confession, hat keineswegs das Verdienst unseres Heiligen übertrieben, als er davon dieses Urtheil fällt: „Der heil.

1) Lib. III, c. 6.

2) Martini Hist. de la divin. de J. C. p. 64. Henke etc.

3) Lib. IV. in praefat.

Irenäus, der älteste Gegner der Gnostiker, hat gegen sie ein umfassendes und gelehrtes Werk in fünf Bänden geschrieben, wovon wir nur das erste vollständig besitzen, während wir von den übrigen nur noch Bruchstücke und eine barbarische Uebersetzung haben. Dieser Schriftsteller, von einer griechischen und christlichen Familie, wie es scheint, in Kleinasien geboren, blühte gerade zur nämlichen Zeit, als die Hauptschulen der Gnostiker. Einer von den hervorragendsten Männern seines Jahrhunderts, sowohl durch seine bischöfliche Würde, als durch seinen Geist und seine Gelehrsamkeit, kannte er gleich gut das apostolische Christenthum, die Hauptsekten, die gnostischen Schulen, die Traditionen der Mythologie und der Philosophie. Er hatte von Polycarp und Parpias, den Schülern des heil. Johannes, einen solchen Unterricht im Christenthume empfangen, wie ihn die Tradition in Verbindung mit der heil. Schrift geben konnte. Er war voller Eifer für die Reinheit seiner Lehre, und es erhoben sich zu seiner Zeit nicht wenig neue Lehren, die er sogleich kennen zu lernen suchte, um sie um so leichter zu widerlegen . . . . . Er hatte im Allgemeinen vor vielen christlichen Schriftstellern den Vortheil einer genauen Erkenntniß der alten Dichter und Philosophen voraus, wie man aus Citationen und Nachweisungen dessen ersieht, was die Gnostiker aus dem Alterthume entlehnten.

Tertullian hatte darum Recht, wenn er ihn einen begierigen Ausleger aller Wissenschaften nannte; er folgte ihnen allen mit Aufmerksamkeit trotz der Entfernung seiner Diözese.

Er verband mit diesen Eigenschaften eine große Mäßigung in seinem Urtheile . . . . . Sein großes Werk verräth einen eben so gelehrten als unterrichteten Mann;

nicht um zu glänzen, hat er es geschrieben; es zeigt sich darin keine Leidenschaft, und es athmet ganz von Zuversicht. [1])

Der Verfasser der Geschichte des Gnosticismus hat bisweilen im Verlaufe seines Werkes das Bekenntniß, das wir anführten, vergessen, aber wir können ihm nur danken, daß er einen Augenblick seinen Vorurtheilen Stillschweigen auferlegte, um einem der größten Männer, welche die Religion hochschätzen, seine Huldigung darzubringen."

Dem Zeugnisse dieses protestantischen Schriftstellers fügen wir hier das eines katholischen Gelehrten bei, der füglich die Lehre eines Kirchenvaters besser beurtheilen kann. Der berühmte Möhler faßt in folgende Worte das Verdienst der Werke des heil. Irenäus zusammen: „An gründlicher Gelehrsamkeit ragte er über Alle hervor, welche vor ihm die Sache der Kirche vertheidigt haben, und an Klarheit des Verstandes, Gewandtheit und Ueberlegenheit des Geistes darf er dem Origines, an tiefer und scharfsinniger Auffassung und Behandlung der Dogmen, namentlich den Ketzern gegenüber, den vorzüglichsten Vätern der folgenden Zeit an die Seite gesetzt werden. Selbst Dogmen, die bis dahin nicht, oder wenigstens nicht in dieser Ausdehnung noch zur Erörterung gekommen waren, werden von ihm nicht nur mit aller Sicherheit vorgetragen, sondern auch ihre anderweitige tief eingreifende Bedeutsamkeit im organischen Zusammenhange des christlichen Lehrbegriffes entwickelt. Seine Sprache, an sich einfach und ungekünstelt, wird durch die Lebendigkeit und Feinheit seines Geistes zur gelungenen Dialektik, welche mit seltenen Ausnahmen in ihren

1) Hist. du Gnostic. introd. p. 28 et suiv.

Argumentationen sicher und siegreich vorangeht. Diese Gaben alle zusammen machten ihn zu einer der erfreulichsten Erscheinungen in der Kirche, weßwegen ihn mit vollem Rechte Theodoret das Licht der abendländischen Kirche nannte." [1])

Wir könnten hier nicht minder glänzende Urtheile von anderen Männern anführen, welche ein vollgiltiges Urtheil ablegen können; aber die vorgelegten Urtheile, die Aussprüche des heil. Irenäus selbst, und eine aufmerksame Lesung seiner Werke reichen hin, um die ungerechten Anschuldigungen von Unwissenheit und Partheilichkeit, welche ihm tollkühne Schriftsteller beizulegen nicht errötheten, zu widerlegen. —

Zweites Kapitel.

Widerlegung der Gnostiker. — Simon der Magier. — Die Nikolaiten. — Ebioniten. — Cerinthus. — Basilides. — Marcion. — Saturnin. — Valentin.

Nachdem der heil. Irenäus die gnostischen Systeme von Grund aus studiert hatte, stellte er sie in ihrer ganzen Häßlichkeit dar, sei es, um die Gläubigen dagegen zu sichern, welche diese Sektirer durch ein täuschendes Aeußere und durch den Nachdruck in ihren Reden hintergingen, sei es, um Lehren, deren geheimnißvolles Dunkel oft allein anzieht, ganz ins Licht zu stellen; sei es endlich, um sie der Verachtung und Verurtheilung der Vernunft zu übergeben. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir allgemeine Bemerkungen über die gnostischen Irrlehren und über

---

1) Möhler, Patrologie, herausgegeben von Dr. Reithmayr. I. B. S. 344.

ihre Systeme, die von unserm heil. Lehrer widerlegt wurden, geben. Den Leser mögen vielleicht die Worte Jaldabaoth, Achamot, und andere minder barbarische Worte, die man in dieser Auseinandersetzung findet, zurückstoßen; aber um Systeme, in denen alles sonderbar ist, darzustellen, mußten wir uns auch der sonderbaren Terminologien der Gnostiker bedienen, da ihre Sprache allein ihre Irrthümer ausdrücken kann.

Der heil. Irenäus nennt Simon den Magier, das Haupt oder den Vater der Häretiker. [1]) In der That unternahm es Simon zuerst, die christliche Religion zu entweihen, indem er von ihr einige Wahrheiten entlehnte, um sie mit den anderen Elementen seines Systemes, die er vom alten Testamente, vom Heidenthume und von der Philosophie entnommen hatte, zu vermischen. Er gab sich für eine Kraft des höchsten Gottes aus, und legte sich die Bestimmung bei, überall Ordnung und Harmonie herzustellen. Sein Weib Helena, welche er die Weltseele nannte, war das erste Wesen, das er in seinen Rang einsetzte; denn obschon sie von Gott, wie ihr Gemahl, emanirte, war sie dennoch bis auf ihn in der Materie gefesselt. Die Menschen finden also an ihm ihr Heil und ihre ganze Hoffnung. Der Glaube an Simon, und das Zutrauen zu ihm, oder zu Helena sind die einzigen Bedingungen, welche der samaritanische Häresiarch den Menschen, die ihr Heil wirken wollten, auferlegte. Seine Schüler modifizirten in der Folge sein System, oder sie setzten neue Irrthümer dazu.

Die Nikolaiten, welche sich Schüler des Nikolaus nannten, welcher einer der sieben von den Aposteln

---

1) S. Iren. advers. haeres. I. 23.

zu Jerusalem aufgestellten Diakonen war, überließen sich denselben Ausschweifungen, wie die Simonianer. Der heil. Irenäus, von dem wir dieses entlehnen, meint, daß die in der Apokalypse erwähnten Nikolaiten zur nämlichen Sekte gehören. 1)

Die Ebioniten hatten gleichfalls aus dem Judenthume und Christenthume ein Religionssystem gezogen, das das alte und neue Testament auf gleiche Weise entstellte. Sie beobachteten die mosaischen Ceremonien und nahmen von dem neuen Gesetze nur das Evangelium nach dem heil. Matthäus an. Sie verwarfen die Schriften der anderen Apostel, aber vorzüglich die des heil. Paulus, den sie für einen Apostaten hielten. 2)

Cerinthus hatte zu Alexandria die philosophischen Meinungen kennen gelernt, und war nach Ephesus gekommen, um daselbst eine neue Sekte der Synkretisten zur nämlichen Zeit zu stiften, als der heil. Johannes daselbst die christliche Religion einführen wollte. Nach diesem Häresiarchen, sagt der heil. Irenäus, 3) wäre die Welt von einem Wesen geschaffen worden, das unendlich tief unter Gott stand, und dieser Weltbildner wäre auch der Herr und Gesetzgeber des jüdischen Volkes gewesen. Er fügte hinzu, daß es in der Empfängniß und Geburt Jesu nichts Wunderbares gäbe, wodurch ein Mensch vor dem andern anders als durch seine Gerechtigkeit, Klugheit und Weisheit ausgezeichnet wäre. Im Momente der Taufe vereinigte sich Christus, das höchste himmlische Wesen, das vom höchsten Gott ge-

---

1) I, 26. No. 3.

2) I, 26. No. 2.

3) I, 26. No. 1.

schickt wurde, mit ihm, verklärte ihn, und theilte durch seine Vermittlung den Menschen die Erkenntniß des unbekannten Gottes mit, wirkte Wunder, verrichtete andere auffallende Thaten, wornach er gegen den Himmel fuhr und Jesus der Wuth seiner Henker überließ. [1])

Cerinth eröffnete seinen Anhängern die Aussicht auf ein irdisches Reich Christi während tausend Jahren im verklärten Jerusalem, wo sie sich ganz den sinnlichen Vergnügungen hingeben dürften. Nach dem Zeugnisse des heil. Irenäus veranlaßten die Irrlehren dieses Häresiarchen den heil. Johannes, den Gläubigen die ewige Geburt des Wortes, die großen Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung und die Zeugnisse, welche Jesus Christus von seiner Gottheit während seines sterblichen Lebens gab, auseinanderzusetzen. [2])

Basilides, wahrscheinlich in Aegypten geboren, besuchte zur nämlichen Zeit die Schulen zu Alexandria, wo er selbst am Anfange des zweiten Jahrhunderts eine eröffnete. Er schöpfte dort, wie viele andere, diese Liebe zu Neuerungen, welche dann solche Ungereimtheiten erzeugte. Er sagte, daß das primitive, weil ungeschaffene Wesen keine Namen hätte, und daß es folglich unaussprechlich war. Nach ihm waren aus dem Grunde der tiefen Geheimnisse der absoluten Wesenheit anfangs sieben Kräfte, welche seine göttlichen, sowohl intellektuellen als moralischen Eigenschaften waren, zu einer Hypostase ausgeflossen, welche mit ihrer Quelle die erste vollkommene und glückselige Ogdoas bildeten. Aber aus dem Schooße dieses ersten Kreises der geistigen Welt, entwickelte sich ein zweiter Kreis, ein

---

1) Ibid. I, 26. No. 1.

2) Ibid. III, 11. No. 1.

geschwächtes Bild des ersten, und so fort bis zu dreihundertfünfundsechzig Himmeln oder geistigen Reichen, welche ganz die Emanation aus dem höchsten Wesen befaßten. Dieß wurde ausgedrückt durch Abraxas, ein mystisches, von griechischen Buchstaben gebildetes Wort, deren Zahlenwerth in der That die Zahl 365 gibt.[1]) Seit Ewigkeit bestand ein Reich des Bösen, das der Welt der Emanation entgegengesetzt ist; aber in Folge einer Vermischung der Keime des Lichtreiches mit der Materie hatte der Archon, der erste Engel des letzten Lichtreiches, als ein Werkzeug der Vorsehung, die Welt gebildet, und die Welt wurde vom Anfange an von dem Gegensatze zusammengesetzt, der zwischen der herabgestoßenen Lichtseele und der Materie, in welcher sie gefesselt wurde, bestand. Die ganze Bewegung der Welt ziele dahin, die Elemente, welche den so feindlichen und getheilten Reichen angehörten, zu trennen. Diese Trennung soll die Frucht des endlichen Sieges des Lichtreiches über die Materie seyn, welche, von ihrer Lebenskraft getrennt, in ihre erste Unmacht zurücksinken wird.

Was Jesus Christus anbelangt, so lehrte Basilides beinahe dasselbe, als Cerinth.

Die Erlösung bestand nach ihm darin, daß die geistigen hier gefangen gehaltenen Naturen vom Messias die Erkenntniß vom höchsten Wesen und ihrer Abstammung erhielten, und die Mittel anzuwenden lernten, die Tyrannei der Materie zu überwinden.

Diese Prinzipien führten ihn darauf, die Möglichkeit der Auferstehung der Leiber zu läugnen.[2])

---

1) Ibid. I, 24. No. 7.

2) Ibid. I, 24. No. 5.

Das System des Basilides schließt auch noch andere Punkte in sich, welche einige Gelehrte seinen Schülern zulegen, die aber der heil. Irenäus ihrem Stifter selbst zuschreibt. Nach unserm heil. Lehrer stellte Basilides den Archon oder den Gott der Juden als ein ehrgeiziges und herrschsüchtiges Wesen dar, und lehrte, daß Simon von Cyrene unter der äußeren Gestalt von Jesus gekreuziget wurde, während der Erlöser unter der Gestalt des Simon die Juden täuschte und sich zum Lichtreiche erhob. Daher folgerte er, daß es thöricht sei, den Martyrtod zu leiden, weil man ohne Verbrechen das Phantom des Gekreuzigten verläugnen könnte und sogar sollte, unter der Strafe, dem Reiche der Finsterniß unterworfen zu werden.[1])

Basilides und seine Schüler überließen sich, wie ihre Vorgänger, der Magie und der Zauberei.[2])

Nach Valentin und Markus gibt es keinen Gegner, den der heil. Irenäus mit mehr Eifer und Nachdruck angreift, als Marcion. In der That war seine Häresie, weil nicht so widerchristlich, als die andern, um so gefährlicher, weil sie viel hinterlistiger und weniger schamlos war. Indessen waren die Sitten des Marcion nicht besser, als die der anderen Irrlehrer. Die Sittenlosigkeit stürzte also auch ihn in den Irrthum. Sein Vater, Bischof von Sinope, belegte ihn mit dem Banne, um ihn wegen des fürchterlichen Verbrechens, dessen er sich schuldig gemacht hatte, und wegen der Irrlehren, die er schon unter seinen Mitbürgern zu verbreiten anfing, zu züchtigen. Nachdem er einige Zeit lang im Oriente umhergeirrt war, kam er nach

---

1) Ibid. I, 24. No. 3—4.

2) Ibid. No. 5.

Rom, wo seine Bemühungen keinen glücklicheren Erfolg hatten. Der Clerus dieser Stadt entlarvte diesen räuberischen Wolf, und wies ihn von den Stellen zurück, die er einnehmen wollte. Wegen dieser Zurückweisung suchte er sich empfindlich zu rächen. Er verband sich deßhalb mit einem Gnostiker aus Syrien, mit Namen Cerdon, mit dessen Meinungen er die seinigen verband, und zu einem neuen Systeme formulirte. Seine Mühe und sein Leben verwendete er dazu, ihm den Sieg zu verschaffen. Marcion nahm drei ewige Prinzipien an, nämlich den guten Gott, dessen Wesen in Liebe und Erbarmung besteht; den Demiurg, den Schöpfer der Welt, dessen Attribute sich alle in der Gerechtigkeit vereinigten, übrigens ein Wesen, das weder ganz gut noch böse war, endlich die Materie, die Quelle des Bösen, das unreine Werk des Satan. Dieser gab dem Demiurg einen Theil der Materie, der Demiurg bildete davon diese Welt nach seinen beschränkten Ansichten, und nach seinem Willen, da er sein Werk nicht dem Einflusse des Bösen entziehen konnte. Alles, was er bildete, hat an seiner Unvollkommenheit Theil; insbesondere erhielt die Seele diese unwiderstehliche Hinneigung zum Bösen. Nur nach der Herablassung des guten Gottes fühlt sie sich kräftig, den verderblichen Hinneigungen der Seele und den bösen Gefühlen des Körpers zu widerstehen.

Der Demiurgos war einige Zeit ganz ohne Nebenbuhler im Besitze des Menschengeschlechtes; aber Satan, auf seinen Ruhm eifersüchtig, täuschte die Menschen durch glänzende Verheißungen, und entzog sie dem Dienste ihres Urhebers. Die eiserne Ruthe dieses neuen Herrn tilgte in ihnen ihren Ungehorsam.

Die Patriarchen, welche dem Demiurg allein treu

blieben, erhielten von ihm alle Güter, welche er an die anderen vertheilt hatte. Diese sicherte er auch ihren Nachkommen mit dem Versprechen zu, ihnen einst die Herrschaft über alle Völker der Erde zu geben. Die Welt war in diesem Zustande, als der gute Gott den Entschluß faßte, sich selbst der Erde zu offenbaren. Er stieg daher einmal von der Höhe des Himmels herab, zeigte sich den Juden unter einer menschlichen Gestalt als den Messias, der ihnen verheißen war. Er verkündigte sich gleichsam als das Organ eines andern Gottes, und ließ sich dem Joche des Demiurgos ausliefern. Die zahlreichen Wunder, welche er wirkte, bestätigten seine Sendung viel besser, als die Vorbilder und Prophetien, die auf ihn keinen Bezug hatten. Der Demiurgos, der zumal über die Werke und den Erfolg dieses Gottes erzürnt und verwundert war, faßte den Entschluß, ihn zu tödten, um sein eigenes Verderben abzuwenden. Er entflammte darum gegen ihn den Haß der Juden, die die furchtbarsten Martern über seinen ätherischen Leib verhängten. Die Leiden, welche dieser Gott scheinbar litt, waren das Unterpfand für die Erlösung der Welt. Gleichwohl zerstörte das Werk Christi nicht ganz das Werk des Demiurgos, und der Messias, den dieser versprochen hatte, wird es nicht zulassen, daß die Juden sich einst von allen Theilen der Erde versammeln, und ein mächtiges Reich gründen. Aber jene, welche durch ihrem Glauben in Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Gotte getreten sind, werden für immer vom Joche des Demiurgos befreit werden. Ihre von dem irdischen Leibe getrennte Seele wird sich in einen ätherischen Leib kleiden, und so zur Glückseligkeit des himmlischen Vaters gehen.

Die Lehre des Marcion führte zu einer strengen Moral,

von der er sich zu enthalten wußte; um jedoch seinen Lehren nicht zu widersprechen, verwarf er den Ehestand, untersagte den Genuß des Fleisches und forderte zum Martyrtode auf, wovon er sich aber selbst wohl hütete.

Marcion machte der katholischen Kirche den Vorwurf, die Bücher des alten Testamentes beibehalten, und die Lehren, die sie enthalten, angenommen zu haben. Nach seiner Meinung war der heil. Apostel Paulus der einzige unter allen Aposteln, welcher die Lehre Christi in ihrer Reinheit aufgefaßt und aufbewahrt habe. Die andern haben durch eine unwürdige Beimischung ihrer jüdischen Vorurtheile die Lehre Christi verfälscht, was Christus zwang, dem Paulus die besondere Mission zu geben, die evangelische Lehre wieder herzustellen, und sie so gereinigt von den leeren Meinungen zu predigen. Er hatte sich selbst eine ähnliche Sendung zugelegt; denn mit der größten Willkühr verstümmelte er die Bücher des neuen Testamentes, nahm sie an und verwarf sie nach seinem Gefallen, oder stellte sie so, daß er sie mit seinen Systemen gleichbedeutend machte. Weil die Briefe des heil. Paulus nicht mit dem, was er von diesem Apostel behauptete, übereinstimmten, so behauptete er, daß sie verfälscht wurden, und so nahm er sich unter diesem Vorwande die Freiheit, sie zu verfälschen.

Damit nicht zufrieden, die Evangelien zu verfälschen, oder davon neue zu machen, hatte Marcion unter dem Titel Antithesen noch ein Buch verfaßt, wo er die vorgewendeten Widersprüche zu zeigen suchte, die zwischen dem Judenthume und dem Evangelium stattfänden, und was den vom guten Gott gesendeten Christus vom Messias, den der Demiurg versprach, unterscheiden sollte. Indem Marcion in seinem Geiste die Existenz des Bösen mit der Idee

eines guten Gottes nicht vereinigen konnte, so hatte er sich eine Art von Mittelgott, den Demiurgos, gebildet, welcher in seinem Wesen beschränkt, den menschlichen Leidenschaften unterworfen wäre. Der Christus erhielt so viel vom guten Gott, als der Messias vom Demiurgos. Dieser wird das zeitliche Königreich Israel wieder herstellen; denn Christus hat im Gegentheile das geistige Reich Gottes aufgerichtet in allen Menschen, die er vom Joche des Demiurgos befreit hat. Daher stammt noch der Vorzug des Gesetzes Christi vor dem Gesetze, das den Juden der Schöpfer der Welt gab, und der Widerspruch, den Marcion in den zwei Testamenten fand.

Die Schüler des Marcion übertrafen ihren Meister an Keckheit und in der Art und Weise, die heil. Schrift zu behandeln. Sie verstümmelten den Text der Evangelien, und setzten dazu, was sie wollten: Wie es immer bei den Sektirern zu geschehen pflegt, welche die Autorität der Kirche verwerfen, so machten sie so viele Abänderungen im Systeme des Marcion, daß sie bald davon so weit, als von der Wahrheit sich entfernt fanden. Ueberdieß suchte sie Apelles, der unter dem Einflusse der Gnosis in Alexandria, wo er lebte, stand, nach den valentinianischen Meinungen zu verbessern, so daß er weniger ein Schüler des Marcion, dessen Namen er hatte, als des Valentin selbst war.

Saturnin, der zur nämlichen Zeit, wie Basilides, zu Antiochien lebte, lehrte beinahe dieselben Irrthümer. Der heil. Irenäus sagt uns, daß nach diesem Irrlehrer in der letzten Stufe der geistigen Welt, die von unnennbaren Wesen ausströmte, sich sieben Engel befinden, welche die sichtbare Welt bilden und beherrschen, und mit dem Satan hadern, der sie für ungerechte Räuber ansieht. Um in ihrem Reiche

das Licht, das vom höchsten Himmel bis zu ihnen herabstrahlte, zu fesseln, riefen sie sich zu: Laßt uns den Menschen nach unserm Bilde und Gleichnisse machen; aber das schwache Wesen, ihre Creatur, fühlte ihre Unmacht, und der von ihrer Hand gebildete Mensch kroch wie ein Wurm im Kothe, bis sich endlich der höchste Gott erbarmte, und ihm einen Funken von seiner Lebenskraft mittheilte. —

Die so gebildeten menschlichen Seelen sollten einmal zu ihrem Prinzipe zurückkehren; inzwischen befinden sich die mit Gott vereinten Menschen in der Gegenwart der vom Satan beseelten Menschen, und sind beständig ihren Angriffen und Beleidigungen ausgesetzt. Aber der höchste Gott hat zu ihrer Hilfe den höchsten Aeon geschickt, welcher in einen Scheinleib gehüllt, ihnen die Mittel zu ihrer Rettung gegeben hat. [1])

Unter dem Vorwande, sich von den Werken des Satans zu enthalten, setzt der heil. Irenäus hinzu, verwarf Saturnin in seiner Schule die Ehe, und bekannte sich äußerlich zu einer Moral, deren anscheinende Strenge viele Anhänger fand. [2])

Das System des Valentin schloß, was ihm eigenthümlich ist, alle bereits erwähnten in sich. Ohne sich darum an eine chronologische Ordnung zu halten, entwickelte der heil. Irenäus am Anfange seines großen Werkes die Irrlehren dieses Häresiarchen, in dessen Verlauf er die Meinungen der anderen erzählt. Valentin hielt seine Schule gegen das Jahr 133 in der Stadt Alexandria, von wo er

1) Ibid. I, 24. No. 1 — 2.

2) . . . per fictam hujusmodi continentiam seducentes multos. Ibid. No. 2.

sich in der Folge nach Rom begab. Aber die Wachsamkeit des Kirchenoberhauptes entschleierte seine Heuchelei, entdeckte seine ganze Treulosigkeit, alle Gefahren seiner Lehre, und hinderte die Verbreitung.

Das Pleroma des Valentin bestand aus dreißig Aeonen, von denen die einen männlich, die anderen weiblich waren, welche alle vom höchsten Wesen, von Bython und seiner Ennoia, oder Sige, das heißt von göttlichen Gedanken, emanirten. Der einzige höchste Aeon, Monogenes, der Urheber von allen Wesen, schaut den Bythos an. Die Sophia, der niedrigste Aeon, hatte ein heftiges Verlangen gefaßt, durch sich selbst das erste Wesen zu erkennen, wurde aber vom Horus, einem dazu gebildeten Aeon, in den Schranken seines Wesens zurückgehalten. Von dieser so unterdrückten Neigung ging Achamot, eine ungestaltete Mißgeburt, hervor, welche im Pleroma nicht bleiben konnte, und in das Chaos, das Kenoma, herabfiel. Die Harmonie, welche durch die Leidenschaft der Sophia zerstört wurde, wurde im Pleroma, durch Christus und den Geist, zwei Aeonen, welche Monogenes gebildet hatte, wieder hergestellt. [1]) Die Wiederherstellung der Ordnung im Pleroma verursachte den Aeonen eine Freude, die sie dem Bythos dadurch bezeugen wollten, daß sie ein Wesen bildeten, welches Alles das in sich vereinigte, was es dort in beider Natur Schönes gibt. Dieß war der Aeon Jesus. Die erste Handlung dieses neuen Aeon war, den Achamot vom ganzen fremden Elemente zu befreien.

Dieser bildete durch seine Vermischung mit der Materie drei Arten von Wesen; die pneumatischen Naturen,

---

1) I, 1.

die verwandt mit dem Pleroma in ihrer Eigenschaft als Bilder der Engel gegen Achamot erscheinen; die psychischen Naturen, welche schon mehr in der Materie versenkt sind, und darum das Böse und Gute anzunehmen fähig sind; die materiellen oder hylischen Naturen, die Sklaven der Materie und der Leidenschaften, in deren Mitte Satan herrscht. An der Spitze der psychischen Naturen steht der Demiurg, der Urheber der Welt, welcher das unvollkommene Bild des Pleroma oder der oberen Welt ist. Der Demiurg hatte in dem Wissen der Sophia ein pneumatisches Element empfangen, welches er auch ohne Wissen den Menschen, welche auf dieser niederen Welt den höchsten Gott offenbaren sollen, mittheilte. Der Kampf zwischen der pneumatischen und der entgegengesetzten Welt wird nicht aufhören, bis alle Wesen in ihren Rang und ihre Stelle eingetreten sind.

Der Aeon Jesus war bestimmt, die Ordnung in der Welt wieder herzustellen, wie sie Christus im Pleroma wieder hergestellt hatte, und erhielt darum aus demselben Grunde den Zunamen Christus. Nachdem er die Mutter Achamot befreit hatte, arbeitete er an der Befreiung der Menschen. Diese kam im Momente der Taufe im Jordan zu Stande, durch die Vereinigung des Aeon Jesus oder des Erlösers mit dem Menschen, welchen der Demiurgos den Seinigen als Erlöser geben wollte. Der psychische Christus, welcher in einen Luftkreis gekleidet war, ging durch Maria wie durch einen Kanal, alsdann vereinigte sich der Christus des Pleroma persönlich mit ihm, und befreite zuerst die psychischen Menschen vom bösen Elemente, alsdann die pneumatischen von der Herrschaft des Demiurgos, des Urhebers der jüdischen Gesetze, machte ihnen ihre

vornehme Abkunft, die Größe ihrer Bestimmungen bekannt, und verband sie mit dem höchsten Gott. Diese Lehre genügt zur Erlösung der Pneumatiker; aber es bedurfte mehrerer Wunder zur Erlösung der Physiker, weil sie des inneren Zeugnisses der Wahrheit ermangeln, und nur durch eine äußere Autorität zum Glauben gebracht werden können. Um dieses große Werk zu verrichten, hatte der psychische mit Christus vereinte Mensch allein die Leiden ertragen, welche die getäuschten Juden über ihn zu verhängen glaubten. [1])

Die hylischen Menschen verwerfen nothwendig das Heil; die physischen sind in ihrer Wahl frei; die pneumatischen können sich nicht vernichten; sie gelangen unfehlbar zu ihrer letzten Bestimmung; d. h. am Ende der Welt kehren sie ins Pleroma zurück und vereinigen sich mit den Engeln. Die Psychiker genießen alsdann mit dem Demiurg in der Mittelwelt ein beschränktes Glück; aber die Materie wird bei denen, welche sie haben, vom Leben, das sie geraubt, und durch das in sich eingeschlossene Feuer verzehrt hatten, entblößt werden. —

Die zahlreichen Schüler des Valentin brachten in der Folge einige Veränderungen in das System ihres Meisters. So behauptete Secundus, daß keine Verwirrung im Pleroma entstehen konnte, und stellte darum die Sophia nicht zu den dreißig Aeonen, sondern läßt sie durch eine niedere Zeugung der Engel hervorgehen. [2]) Colorbassus und Ptolemäus änderten selbst das Wesen der Lehre des Valentin und seiner Aeonen. [3])

---

1) I, 1, 2, 4, 5.
2) Ibid. c. 7.
3) Ibid. c. 11—12.

Drittes Kapitel.

Markus, Carpocrates, die Ophyten und Cainiten.

Die Häresie der Markosier drohte für die Lyoner Christengemeinde mehr Gefahr; daher verfolgt sie auch der heil. Irenäus mit mehr Nachdruck, und sucht sie damit am besten bekannt zu machen. Er läßt sich über die Sitten und Systeme des Marcus und seiner Anhänger in viel längere Untersuchungen als über die übrigen gnostischen Sekten ein. Er sagt uns, daß dieser Sektenstifter das primitive Wesen in eine Tetras auflöste, die sich nur den Vollkommensten, das heißt ihm und seinen Schülern, offenbarte. Diese Tetras, von der alle Aeonen emanirten, war unter der Gestalt eines Weibes in die sichtbaren Räume gekommen, um die Geheimnisse der Welt den Aeonen zu offenbaren.

Er beschränkte ihre Zahl auf vierundzwanzig, weil die Griechen die Zahlen durch die Buchstaben des Alphabetes ausdrücken, so daß für sich das griechische Alphabet der Ausdruck für alle möglichen Zahlen war. Dieß unterstützte er auch durch die Autorität Jesu Christi, der von sich gesagt hatte: Ich bin das Alpha und das Omega. Er hatte selbst, sagt er, in den Zahlen eine Kraft entdeckt, welche geeignet ist, die Macht der Aeonen zu bestimmen, und durch sie alle Wunder, die er wirkte, zu bewirken; denn er fand in den Zahlen eine Kraft, der die Aeonen nicht widerstehen konnten. Markus benützte seine Erfindung, er trieb die Magie, und machte Gaukeleien, die er für eben so viele Wunder ausgab. Er brachte es seinen Anhängern bei, daß er Wasser in Wein, und Wein in Blut verwandelte; und diese vorgeblichen Wunder erwarben ihm eine große Zahl

von Anhängern, vorzüglich unter den Frauen, denen er dieselbe Macht versprach. Markus ließ sie Wein von einem kleinen Gefäße in ein sehr großes schütten, und sprach dabei dieses Gebet: „Die Gnade, welche über Alles geht, so daß wir sie weder fassen, noch ausdrücken können, vollende in dir den inneren Menschen, und vermehre in dir die Erkenntniß, indem du das Saatkorn auf gutes Erdreich streuest." [1]) Kaum hatte Markus diese und ähnliche Worte gesprochen, als der Wein vom Becher in das Gefäß überfloß. Die erstaunte Proselytin glaubte ein Wunder gewirkt zu haben. Vor Freude außer sich, kam sie in Hitze und Wuth. Markus benützte diese Eindrücke, und sagte zur Eingeweihten: „Ich lasse dich Theil haben an meiner Gnade, daß dein Engel das Angesicht des Vaters der ganzen Natur schaue. Deine Größe ist in mir .... Empfange nun von mir und durch mich die Gnade: .... Meine Gnade ist auf dich übergegangen, öffne deinen Mund und prophezeie. — Ich bin keine Prophetin, sagte die Initiirte, ich kenne nicht die Kunst der Weissagung." Markus verstärkte nun seine Gnade durch neue magische Handlungen, alsdann wendete er sich neuerdings an die vor Betäubung keuchende Proselytin und sagte: „Oeffne deinen Mund, sage Alles, was dir in den Gedanken kömmt, und du wirst prophezeien." [2]) Diese strengte sich an, erhitzte sich, schlug sich an die Seite, kam in die Wuth einer Sibylle und sprach mit aller Anstrengung ihrer Stimme, aber ohne Ordnung und ohne Folge, die ersten Worte aus, die sich ihrem Geiste aufdrängten, und Markus nahm sie als eben so viele Pro-

1) Ibid. I, 14. No. 2—3.

2) Ibid. I, No. 3.

phetien an. Durch den unverschämten Betrüger hintergangen, hielt sie sich für eine Prophetin, und zahlte diese Gunst mit ihrem Reichthume und ihrer Ehre. [1])

Durch diese Mittel und in dieser Klasse verbreitete sich das Gift der Ansteckung und verstärkte seine Sekte. Die Schüler, welche die Ausschweifung noch mehr als seine Gaukeleien gewonnen hatte, kamen nach Lyon, und in alle Gegenden der Rhone, um die Christen anzustecken. Sie machten dort Opfer, welche Irenäus von dem Sumpfe, in den sie ihre schändlichen Verführungen gestürzt hatten, herauszuziehen suchte. [2])

Wenn Carpokrates und seine Schüler die Sekte des Markus nicht an Gräueln übertrafen, so kamen sie ihr doch gleich.

Carpokrates war ebenfalls aus der alexandrinischen Schule hervorgegangen, die ein wahres Pandämonium bildete, welches jeden Tag neue Mißgeburten gegen die Religion erzeugte. Nach diesem Sektenhäuptling war Alles vom allgemeinen Vater ausgegangen, und sollte wieder in seinen Schooß zurückkehren. Die Geister standen gegen die Monas auf, und bildeten die sichtbare Welt, worüber sie ihre Herrschaft ausübten; aber ihre Gesetze, setzten die Carpokratianer hinzu, sind so ungerecht, daß man sie durch die Erkenntniß der Monas übertreten muß. Darum haben sich Pythagoras, Platon, Aristoteles und Jesus, deren Bilder sie verehrten, über die Gesetze dieser Welt erhoben, wie über alle beschränkten Religionen des Volkes. [3]) Wer diese Gnosis

---

1) Ibid. No. 6.
2) Ibid. No. 7.
3) Ibid. 25. No. 6.

hat, ist Gott ähnlich, und genießt wie er, eines unveränderlichen Glückes. Die Carpokratianer, welche sich rühmten, sich durch dieselben Mittel eben so hoch wie Jesus zu erheben, setzten sich über die Apostel, denen sie den sich zugemutheten Vorzug nicht zugestanden.

Die Gnosis erhebe den Menschen über die Schwachheiten der menschlichen Natur; er bleibe unberührt mitten unter den Ausschweifungen, welche als einfache Bewegungen an ihn nicht herankämen. ...

Nach dieser Grundlage, fügt der heil. Irenäus hinzu, verwarfen die Carpokratianer den Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen; nach ihnen waren die äußeren Handlungen gleichgiltig; die Erkenntniß allein und die Vorurtheile machten gut oder böse. Es gab unter ihnen Mehrere, welche die Folgen ihres Systems noch weiter trieben, und die schändlichen Vergnügungen als einen Lohn betrachteten, den der Mensch den die Materie schaffenden Engeln zu verdanken habe, und den er zahlen müsse, um die ursprüngliche Freiheit wieder zu erlangen.[1]) Diese Prinzipien führten die Carpokratianer zu sehr enormen Verbrechen, so daß der heil. Irenäus nicht glauben konnte, daß die Menschen ihrer fähig wären;[2]) aber er sagt uns, daß ihr zügelloses Leben den Namen Jesus unter den Völkern lästern und alle Christen verhaßt und verächtlich mache, welche die Heiden mit diesen Sektirern zu vermischen pflegten.[3])

Diese Häretiker hatten ihre Zauberkünste und ihre Magie, wie alle Sekten, welche den bösen Geistern die Bil-

---

1) Ibid. 25. No. 4.
2) Ibid. 25. No. 5.
3) Ibid. 25. No. 3.

dung der Materie und die Weltregierung zuschrieben, und sie suchten sich dadurch den tyrannischen Gesetzen dieser Geister zu entziehen, und dem Einflusse der Materie zu entwinden.

Vom carpokratischen Systeme gingen mehrere kleine Sekten hervor, deren Sitten ihres Ursprunges würdig waren. Die Barbeloniten, welche der heil. Irenäus auch Borborier nennt, hatten ihren Namen von einem weiblichen Aeon, für den sie eine besondere Verehrung hatten. Sie stimmten mit der Muttersekte in Betreff des Antinonismus überein, aber sie veränderten und vergrößerten ihre Aeonenlehre. [1])

Die Ophiten, welche ihren Namen von der Verehrung der Schlange erhielten, lehrten, daß der Bythos und das Chaos von aller Ewigkeit her nebeneinander existirten. Von Bythos ging der Gott, der Vater von Allem, auch der erste Mensch genannt, hervor. Von diesem floß Ennoia aus, der Sohn des Menschen, oder der zweite Mensch. Endlich kam das Pneuma, ein weiblicher Aeon, die Mutter von Allem, was lebendig ist. Sie gebar Christus und die Sophia oder Prunik. Der Vater, der Sohn, das Pneuma und die Sophia bildeten in ihrer Einheit im Bythos die himmlische Kirche; aber die Sophia war in die feuchte Materie herabgefallen, und mit einem häßlichen Körper umgeben, der sie hinderte, in die Lichtwelt aufzusteigen. Endlich gelang es ihr, sich in die Mittelregion zu erheben; hier gebar sie den Jaldabaoth, den bösen Sohn, der sechs ihm ähnliche Wesen erzeugte. Sie machten sich besondere Reiche, welche die sieben Himmel der Planeten waren; endlich erschufen sie den Menschen nach ihrem Bilde mit

1) Ibid. c. 29.

einem ätherischen Leibe, und Jaldabaoth theilte ihm den Geist des Lebens mit. Aber der Mensch wollte, weit entfernt, sich seinen Urhebern zu unterwerfen, nur vom höchsten Gotte abhängen. In seinem Hasse gegen die Creatur zog Jaldabaoth von der Materie den Ophiomorpheus, den Geist der bösen Schlange; aber die Sophia wollte die ehrgeizigen Pläne ihres Sohnes vereiteln, und bediente sich des Geistes der Schlange, um den Ungehorsam der Menschen zu unterhalten, welchen die Rache des Jaldabaoth ihre Macht und Kenntniß ihrer höheren Bestimmung verbergen sollte. Auf die Verführung der Prunik aßen sie von der verbotenen Frucht, und dieser Genuß hatte sie erleuchtet, und sie standen offen gegen Jaldabaoth auf. Dadurch aufs höchste beleidigt, warf sie Jaldabaoth aus der ätherischen Region, aus dem Paradiese, wo er sie bisher geduldet hatte, in die niedere Welt hinab, wo ihre Leiber, die früher so leicht wie der Aether waren, entstellt und finster wurden. Der Ophiomorpheus wurde in ihre Ungnade verwickelt, aber er erzeugte sechs ihm ähnliche Weltgeister, welche bis jetzt seinen Haß theilen, und seine Wuth gegen die Menschen, die Ursache seines Falles, unterstützen. Diese finden ihre Hilfe und ihre Zuflucht bei der Sophia, welche fortwährend unter ihnen die Erkenntniß des primitiven Wesens mit der Wissenschaft von ihrer Würde erhält, und sie vor der Rache des Jaldabaoth und vor dem Zorne des Ophiomorpheus bewahrt. Die Juden unterwarfen sich allemal dem Jaldabaoth, die Götzendiener und alle Verbrecher dienen dem Ophiomorpheus. Aber die Sophia, zu schwach, die Menschen gegen so erbitterte Feinde zu vertheidigen, rief Christus um seinen Beistand an. Dieser stieg schnell vom Himmel herab, um seine Schwester zu unterstützen, und die pneumatischen Men-

schen zu erlösen, welche im Innern ihrer Seele den Saamen des Lichtes tragen. Er vereinigte sich anfangs mit der befreiten Prunik, und endlich mit dem von der Jungfrau gebornen Menschen, mit Jesus, den Jaldabaoth zu seinem Messias bestimmt hatte. Der getäuschte Jaldabaoth erregte gegen Jesus die Juden, seine Unterthanen. Aber Christus und die Sophia trennten sich alsdann von Jesus, und ließen ihn allein der Wuth der Diener des Jaldabaoth zurück, und begaben sich in das Lichtreich, woher sie ihm nichtsdestoweniger eine belebende Kraft schickten, welche ihm das Leben zurückgab, welches ihm seine Henker genommen hatten. Jesus ging daher lebendig mit einem ätherischen Leibe aus seinem Grabe hervor. In diesem Zustande muß Jesus dem Christus und der Sophia ins Reich der Aeonen alle Lichtkeime der untern Welt zurückführen; am Ende der Welt wird er wiederkommen, wenn seine Mission erfüllt sein wird. [1])

Die Theilung, welche in dieser Sekte hervortrat, ließ auch wesentliche Veränderungen in diesem Systeme eintreten. Es gab pantheistische Ophyten, welche lehrten, daß es eine allgemeine Weltseele gebe, von der Alles ausgehe, und in die Alles zurückkehren muß.

Der heil. Irenäus vereinigt mit den Ophyten andere Häretiker, die Sethiten, nach Seth genannt, welchen sie als den Repräsentanten und allgemeinen Vater der Pneumatiker erkannten und verehrten; nach ihnen trat Seth an die Stelle des bösen Abel; nachdem er von Kain getödtet wurde, erschien er in der Folge als Erlöser in der Person Jesu. Die Cainiten behaupteten, wie viele andere Gnostiker,

---

1) Ibid. c. 30.

daß der Gott der Juden der Feind des höchsten Gottes sei. Nach dieser Vorstellung schlossen sie, daß die Menschen, von denen die heil. Schrift Verbrechen und Laster erzählt, vom Gott der Juden, der an ihnen ihre Zuneigung zum höchsten Gotte strafen wollte, geschmäht und ungerecht verfolgt worden seien. Folglich verehrten sie Cain, Cham, Esau, Core, die Sodomiter, und sie gaben dem Judas Iscarioth den Vorzug vor den übrigen Aposteln, als beschränkten Geistern, worüber die Gnosis diesen Verräther erhoben hatte. In Folge dieser Gnosis fürchtete Judas nicht, Jesus dem Tode zu überliefern, um das Reich des Domiurg zu zerstören. Man begreift sehr leicht, was dieß für Menschen sein mußten, welche zu ihren Patronen und Vorbildern die größten Verbrecher nahmen, deren Andenken die heil. Schrift gebrandmarkt hat. Der heil. Irenäus wagte nicht, die Gottlosigkeiten zu nennen, denen sie sich ergaben. [1])

Viertes Kapitel.

Das Werk des heil. Irenäus gegen die Häresien. — Das erste, zweite und dritte Buch.

Wenn der heil. Irenäus sich blos den Zweck vorgesetzt hätte, die Gnostiker zu beschämen, so würde er ihn im ersten Buche, wo er ihre Irrthümer auseinandersetzt, erreicht haben, weil mau sie mit ähnlichen Ungereimtheiten widerlegt, wenn man sie aufdeckt; aber er wollte auch die Gläubigen unterrichten und davor bewahren, und Anderen Waffen in die Hand legen, um die nämlichen Feinde zu widerlegen. Er besiegt seinen Abscheu und gehorcht nur seinem Eifer,

1) Ibid. c. 31. No. 1—2.

indem er nachher dieses bewunderungswürdige Werk verfaßt, wo die Häresien von allen Jahrhunderten ihre Widerlegung finden sollten.

Erstes Buch. Nachdem der heil. Irenäus in seinem ersten Buche die Systeme der Gnostiker kennen gelehrt, und im Vorübergehen ihre verdorbenen Sitten berührt hatte, greift er sie in seinen folgenden Büchern an.

Zweites Buch. Um mit dem ersten Schlage der Hydra der Häresie das Haupt abzuschlagen, beweist er durch die Dialektik, daß es nur Einen Gott gibt, und nur Einen geben kann. In der That, sagt er, enthält die Idee Gottes nothwendig die Idee eines unendlichen Wesens, das Alles in sich schließt, außer dem es folglich weder ein Pleroma, noch eine andere höhere Gottheit geben kann. Wenn ihr mehr als Einen Gott annehmet, warum sollte ich mir nicht unendliche denken können? Ist es weniger widersinnig, zwei, als tauseud anzunehmen? Wenn es zwei Götter gibt, so müssen sie die Macht theilen; weder der eine, noch der andere kann allmächtig sein, weil dann einer nicht die Macht des anderen besitzt; aber ist ein Gott, der nicht allmächtig ist, nicht ein Hirngespinst? [1])

War die Einheit Gottes so begründet, so beweist der heil. Irenäus, daß dieser Gott auch der Urheber der Schöpfung ist. Wenn es wahr wäre, was die Gnostiker behaupten, daß die niederen Geister die sichtbare Welt geschaffen hätten, so käme ihre Gewalt der seinen gleich, ja übertreffe sogar die des höchsten Wesens. — Aber weil diese Geister nicht immer existirt haben, von wem erhielten sie die Macht, zu schaffen, als von dem, welchem sie zu-

1) S. Ir. cont. haer. II. c. 1.

kömmt? Denn diese schaffenden Engel haben entweder mit oder gegen den Willen Gottes geschaffen. Die erste Annahme führt ganz auf eine erste Ursache, auf einen einzigen Gott; die zweite hebt Gott ganz auf. Die Gnostiker müssen entweder einen Gott annehmen, oder die Gottheit leugnen. Wenn sie sich der einen oder der anderen Folgerung entziehen wollen, so fallen sie in bedauerungswürdige Widersprüche, in große Ungereimtheiten.

Die Engel können höchstens die Diener des göttlichen Willens, aber nicht seine Nebenbuhler in der Macht sein. Die durch das Licht des Glaubens erleuchtete Vernunft weiß wohl, daß Gott Alles durch sein Wort, aber nichts durch die Engel erschaffen hat; sie zählt unter die Fabeln sowohl das Pleroma, als den Bythos und den Demiurg und die anderen Irrthümer der Gnostiker. [1])

Zu allen Zeiten und in allen Ländern haben die Menschen behauptet, Jesus Christus es bestätigt, die Kirche lehrt es, daß Gott der Schöpfer ist; — und hier geborne Menschen wollen sich erheben gegen diesen allgemeinen Glauben und uns, ich weiß nicht, welchen Bythos predigen, den kein Verstand vor ihnen ausgesonnen hat?

Die Gnostiker verließen, dem Hunde in der Fabel gleich, der das Brod, welches er in seinem Munde hielt, fallen ließ, um den Schatten zu fangen, die Wahrheit und liefen der Lüge nach. Gleich als wäre Gott nicht mächtig genug, um Alles aus dem Nichts hervorzurufen, behaupteten sie, daß die Leidenschaften ihres Achamoth die Materie und die Elemente geliefert haben. [2])

---

1) S. Iren. c. 2. Nro 8.

2) Ibid. cc. 9—12.

Der heil. Irenäus verläßt einen Augenblick den Ernst der Beweisführung, und zieht die Aeonen und das Pleroma der Valentiner ins Lächerliche. Er zertrümmert ihre Triaconteas und ihre Ogdoas, indem er ihnen beweist, daß gewisse Aeonen mit den andern, welche jenen gegenüberstünden, nicht bestehen könnten, weil die Eigenschaften dieser den Eigenschaften jener widersprächen. Alsdann setzt der heil. Irenäus hinzu:

Wenn ihr trotz der Ungereimtheit eures Systemes darauf stolz seid, so wisset, daß es euch nicht angehöret; es ist nur eine Zusammenwebung. Ihr habt es von den sogenannten Philosophen genommen, obwohl sie nicht besser, als ihr, die Wahrheit erkennen. Euch gehört kaum die Form und der Zusammenhang an. Thales, Homer, Anaximander, Anaxagoras, der Atheist Demokrit, Epikur, Platon, Empedokles, Hesiod, Pythagoras, die Stoiker, Cyniker haben euch den Grund gegeben. [1])

Der heil. Irenäus entwickelt hier eine außerordentliche Gelehrsamkeit; er zeigt einer jeden Sekte, was sie von diesen Autoren entlehnt, was sie von andern nachgeahmt hat, mit einer Sicherheit, welche bei ihm eine tiefe Kenntniß der Werke der Philosophen oder Dichter und der Systeme der Gnostiker voraussetzt.

Der heil. Irenäus fragt alsdann diese Häretiker um den Grund der successiven Schöpfungen der Aeonen und zeigt ihnen zugleich die Unmöglichkeit, seiner Frage zu genügen. Denn, sagt er, entweder hat der Weltschöpfer in sich selbst den Typus aller dieser Geschöpfe, und die Macht zu schaffen gefunden, oder vielmehr er hat ihn von einem

1) Ibid. cc. 13—15.

Gotte des Pleroma mit der Schöpfermacht erhalten. Die erste Annahme ist nur die Lehre von der Einheit Gottes; im zweiten Falle muß man eine unendliche Reihe von Wesen annehmen, die sich sowohl diesen Typus als auch diese Macht übertragen. Man muß eine Ungereimtheit annehmen. Unser Heilige zeigt sofort die Lächerlichkeit der Aeonenlehre der Gnostiker. [1])

Diese Irrlehrer suchten ihre Systeme durch Gründe zu beweisen, die sie aus der Schrift, welche sie falsch auslegten, nahmen, oder von Zahlen, die sie von den Buchstaben des Alphabets zusammensetzten, ableiteten. Der heil. Irenäus gibt ihnen diese hermeneutische Regel: Wenn man ein Zeugniß der heil. Schrift anwenden will, muß man dunkle Stellen durch deutliche, welche sie erklären, aufhellen, und nicht die, deren Sinn ausgemacht ist, verdrehen, um sie nach den willkührlichen und eigensinnigen Erklärungen einzurichten.

Ich weiß, daß Gott Alles mit Ordnung nach Maaß und Gewicht thut; aber steht es uns zu, seine Weisheit und seine Wirksamkeit unserm Kalkul zu unterwerfen, oder einer Verbindung von Worten und Sylben? Steht nicht im Gegentheile diese Regel unveränderlich fest, daß wir unsern Kalkul unterwerfen müssen. Denn die Regel kommt nicht von den Zahlen, sondern die Zahlen hängen von der Regel ab, wie die Schöpfung von Gott, und nicht Gott von der Schöpfung abhängt. Es ist nur Ein Schöpfer; die Mannigfaltigkeit der Natur ist keine Verwirrung; es herrscht in den verschiedenen Theilen eine Harmonie, welche die Herrlichkeit des Schöpfers ebenso verherrlicht, als sie seine Unbe-

1) Ibid. cc. 16—19.

schränktheit erweist. Wir begreifen nicht die Bezüge, welche diese Theile untereinander haben; bedenket, daß ihr, beschränkte Wesen in diesem unermeßlichen Universum, die seit gestern existiren, die Ewigkeit, Unermeßlichkeit, Unveränderlichkeit und Unendlichkeit Gottes nicht ausmessen könnet. Es ist eine Verkehrtheit, so weit seine Anmaßung treiben zu wollen. Seid zufrieden, vom Worte die Rathschlüsse und Eigenschaften dessen, der euch erschaffen hat, kennen zu lernen. Ja, welcher Unterschied ist zwischen eurer vermeintlichen Weisheit, eurer stolzen Wissenschaft, und der Einfalt eines unwissenden Menschen, der sich mit Liebe und Vertrauen der Vorsehung und Güte Gottes überläßt, welcher mit dem zufrieden, was ihm das Wort von den göttlichen Geheimnissen enthüllen will, Gott nicht um die Kenntniß beneidet, welche ein endliches Wesen nie haben kann! Ich will damit nicht sagen, daß der Geist nie sich mit den Geheimnissen und den Eigenschaften Gottes beschäftigen soll; aber diese Studien müssen immer von der Güte des Herrn beseelt sein, und mit Demuth unternommen werden, daß wir unsre Niedrigkeit und seine Größe erkennen. Mit der Fackel des Glaubens dringet immer in diese Gegenstände ein, weil das Wort Mensch geworden ist. Dieses ist die Regel für unsern Geist und das Ziel unserer Erkenntniß. Wir können das Sandkorn, das wir mit unsern Füßen treten, nicht erklären, und wollen die Geheimnisse der Gottheit ergründen?

So weit verirrt sich eure Anmaßung, ihr Stolzen, daß ihr die unbegreifliche Natur Gottes, die unaussprechliche Zeugung des Wortes erklären wollet. Eure Unwissenheit hält mit eurem Stolze gleichen Schritt; ihr könntet es uns nicht besser beweisen.

Ihr Aufgeblasenen, die ihr uns versprechet, das zu

erklären, was ihr nicht begreifet, lernet es vom Fleisch gewordenen Worte, und erröthet nicht, daß ihr das nicht wisset, was Gott allein wissen soll. Der Sohn wollte dem Vater die Erkenntniß des jüngsten Vaters lassen, um uns durch sein Vorbild zu belehren, nicht blindlings nach dem zu forschen, was Gott nicht geoffenbaret hat. Warum wollet ihr weiser sein, als der Herr? Ist der Schüler über dem Meister? [1])

Aber gehen wir, setzt der heil. Irenäus hinzu, zu den andern Anmaßungen der Gnostiker über. Sie wollen, daß alle Seelen wegen ihrer Wesenheit und nicht wegen ihres Verdienstes gerettet werden; aber wozu alsdann der Glaube? wozu die Menschwerdung Jesu Christi? Anderseits wollen die Gnostiker keine Auferstehung der Leiber. Wir hingegen glauben, daß der Herr die Unsterblichkeit den Leibern gewähren wird, weil sie die Werkzeuge waren, deren sich die Seelen bedienten, um Gutes zu thun. Gott will es; denn er ist gut; er kann es; denn er ist allmächtig; er wird es thun, weil er das Gute und die Vollkommenheit selber ist.

Die Gnostiker dachten sich noch ein Wesen über dem Demiurg, dem sie dennoch die Weltschöpfung zuschrieben. Wir bitten Gott, er möge uns vor einer ähnlichen Gottlosigkeit bewahren, und uns einen Augenblick seinen Namen denen, die ihn schmähen, an die Seite setzen lassen, was wir zu ihrer Beschämung sagen. Wie beweisen ihre Werke uns die Richtigkeit ihrer Anmaßungen; wie zeigen sie durch ihre Handlungen, daß sie über den Schöpfer sind? Wo sind die Himmel, die sie aufgerollt haben; die Welten, welche sie behauptet haben, die Sterne, die sie in den

---

1) Ibid. cc. 20—31.

Raum hinausgeworfen haben? Habt ihr die Erde mit tausend verschiedenen Wesen bevölkert? Habt ihr die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten angeordnet? Lasset ihr regnen und schneien auf unsern verödeten Feldern? Schmücket ihr unsere Gärten mit tausend verschiedenen Farben? Bedecket ihr unsere Felder mit den gelben Saaten? Machet ihr Sturm und Regen? Beschwichtigt ihr die erzürnten Fluthen? Ist es nur wenig für eure Macht, so steiget zum Himmel; es sagen uns die Himmel, ob sie auch unzählige und herrliche Geister, die sie bewohnen, Engel, Erzengel, Thronen, Herrschaften und Mächte geschaffen haben; sie mögen uns ihr Werk zeigen. Ihr Thoren! — Man gebe ihnen Nießwurz, wenn die Erde genug für sie hervorbringt. [1])

Mit dieser Energie will der heil. Irenäus die stolzen und in ihrem Irrthume festgerannten Geister behandelt wissen; aber er will auch, daß man jene, welche mehr aus Uebereilung als aus Bosheit sich im Irrthume befinden, schone und unterrichte. [2])

Indem er auf die Macht, die sich einige Gnostiker zulegen, zu sprechen kommt, macht er ihnen vorzüglich diese Vorwürfe. Die Schüler des Simon, des Carprokates und andere Taschenspieler verwenden ihre Kühnheit und Frechheit zum Dienste des Irrthums. Zum Unglücke der Menschen überlassen sie sich der Magie, und ihre Blendwerke und

---

1) Ibid. c. 30.

2) Eos quidem, qui sunt mitiores eorum et humaniores avertes et confundes, ut non blasphement suum conditorem et factorem et nutritorem et Dominum, neque de labe et ignorantia genesim ejus affingere; feroces autem et horribiles et irrationabiles effugabis a te longe, ne amplius sustineas verboritates eorum. Ibid. c. 31.

Zaubereien täuschen die Einfältigen. Seit den Aposteln besitzt die Kirche in allen Theilen, wo sie verbreitet ist, vom Herrn durch Fasten und Gebet wunderbare Heilungen und selbst die Auferstehung mehrerer Todten. Die feurigste Liebe durchdringt alle ihre Werke; und dieß thut sie zum Besten der Unglücklichen. — Aber ihres Vaters würdig, wollen die Kinder der Lüge nichts, als nur schaden und betrügen.[1]) Ihre Werke entsprechen ihren moralischen Grundsätzen; es gibt nichts, sagen sie, was man nicht thun darf. Alle Handlungen sind gleichgiltig; ihre Bosheit oder ihre Güte besteht nur in der Meinung und Einbildung der Menschen. Und doch wagen es die Urheber dieser gottlosen Lehre sich Jesus an die Seite zu setzen, ja sogar sich darüber zu erheben! Aber dieser göttliche Lehrer, dessen Lehren sie annehmen, verbietet nicht nur die bösen Handlungen, sondern auch die bösen Gedanken, und verspricht denen, die dieses Gesetz erfüllen, eine ewige Belohnung, und droht den andern mit einem unauslöschlichen Feuer. Wenn sich die Gnostiker mit Jemand vergleichen wollen, so sollen sie sich Simon dem Magier, dessen diabolische Werke sie nachahmen, an die Seite stellen.[2])

Jesus Christus stand gewiß am dritten Tage nach seinem Tode auf, hob sich, nachdem er mehrmals sich seinen Jüngern gezeigt hatte, in die Luft in ihrer Gegenwart, und kehrte in den Himmel zurück, von dem er gekommen war. Die Propheten hatten diese großen Begebenheiten und alle Mysterien seines Lebens vorhergesagt. Jene, welche an ihn glauben, und auf ihn ihr Vertrauen setzen, erlangen

---

1) Ibid. c. 31.
2) Ibid. c. 32.

von ihm die Gewalt, in seinem Namen Wunder zu wirken, aber immer zur Wohlfahrt und zum Frommen ihrer Mitmenschen. Die Einen befreien die Besessenen, und gewinnen sie für die Religion, die andern haben die Gabe der Prophetie und schauen in die Zukunft. Diese heilen durch Gebet und Auferlegung der Hände wunderbar schwere Krankheiten. Wir haben selbst wiedererweckte Todte gesehen, und lange Zeit mit ihnen gelebt. Es würde zu weit führen, hier die Wunder zu erzählen, welche die Kirche jeden Tag auf der ganzen Erde zu Gunsten der Ungläubigen im Namen Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, wirkt. Wenn der Messias nur ein Phantom ist, so mögen uns die Irrlehrer die Prophetien, die auf ihn gehen, und die zahllosen Wunder, welche die Anrufung seines heiligen Namens wirkt, erklären. [1])

Die Lehre von der Auferstehung führt den heil. Irenäus darauf, von der Seelenwanderung, der Erfindung eines Philosophen, zu sprechen, welche er ins Lächerliche zieht; er beweist endlich, daß unsere Seele nur unseren Leib beseelt, und daß sie ihn, wenn sie durch den Tod davon getrennt sein wird, am Tage der Auferstehung wieder beleben wird, ohne sich mehr davon zu trennen. Denn beide besitzen die Unsterblichkeit mitten unter den Gütern oder Leiden, die ihnen ihr Leben und die Gerechtigkeit des Herrn bestimmt hat. [2])

Unser heil. Lehrer verbindet diese Lehre mit dem Systeme der Seelenwanderung, dessen Ungereimtheit er aufdeckt.

Das zweite Buch endet mit der Widerlegung der Irr-

---

1) Ibid. c. 32.

2) Ibid. cc. 33—34.

thümer des Basilides und anderer Gnostiker, welche die Mehrheit der Götter aus der großen Anzahl der Namen folgern, welche die heil. Schrift dem höchsten Wesen gibt, und behaupten, daß die Prophetien nicht von dem nämlichen Geiste geleitet worden seien. Auf die erste Behauptung antwortet der heil. Irenäus, daß, weil kein menschlicher Ausdruck die Idee Gottes genau ausdrückt, die heil. Schrift ihm mehrere Namen gibt, um seine Vollkommenheiten auszudrücken; der zweiten setzt er die wunderbare Uebereinstimmung entgegen, welche unter allen wahren Propheten herrscht.[1])

Drittes Buch. Nachdem der heil. Irenäus durch die Dialektik und durch ihre eigenen Schriften die Gnostiker geschlagen hatte, widerlegt er sie im dritten Buche durch die Autorität der heil. Schrift, und der apostolischen Ueberlieferung, welche diese Häretiker nach dem augenblicklichen Bedürfnisse zulassen oder verwerfen.

. Die Apostel und ihre Begleiter haben so deutlich die Einheit Gottes in ihren Schriften gelehrt, daß die Gegner darin nur ihre Verurtheilung sehen können, und darum ihre Authenticität leugneten und sie verfälschten. Sie berufen sich auf die Tradition; aber auch hier besiegt, ziehen sie sich in ihren Stolz zurück, und sogar aus Hochmuth, daß sie gelehrter, geschickter, weiser als die Priester, Bischöfe und Apostel, weder ihrer Schriften, noch ihrer Traditionen bedürften. Solche Feinde, sagt der heil. Irenäus, machen uns zu schaffen, weil sie den krummen Schlangen gleich dahin schleichen, und tausend Wendungen machen, um ihren Verfolgern zu entkommen. Aber studieren wir

---

1) Ibid. c. 35.

ihre Hinterlist, verfolgen wir sie überall hin, bezwingen wir sie in allen ihren Stellungen, bis sie zur Wahrheit ihre Zuflucht nehmen! Wenn wir nicht so glücklich sind, sie bis auf diesen Punkt zu bringen, so haben wir doch wenigstens den Irrthum zu Boden geschlagen. [1])

Darum zeigt unser heil. Lehrer wenigstens zu Gunsten der Gläubigen, wie sicher die Tradition der Apostel ist, deren Lehre uns unverfälscht durch ihre Nachfolger in den Kirchen, die sie gegründet haben, vorzüglich in der zu Rom, der ersten von allen, zugekommen ist. Es ist eben so leicht, die Lehre der Kirche bis auf die Apostel zurückzuführen, als den neuen Ursprung aller Irrlehren nachzuweisen. Der heil. Irenäus entwickelt diese Lehre durch die Geschichte und gibt ihr einen Nachdruck, dem die Häresie nie etwas Vernünftiges entgegenzusetzen wußte.

Hatte so der heil. Irenäus gegen die Gnostiker das Prinzip der apostolischen Tradition entwickelt, so bewundert er jetzt die Wahrheit der katholischen Lehre von dem Einen Gott, dem Schöpfer des Sichtbaren und des Unsichtbaren, dem Urheber des alten und des neuen Gesetzes; den Vater unseres Herrn Jesu Christi beweist er durch die Vergleichung der Bücher des alten Testamentes mit den vier Evangelien und den andern apostolischen Schriften, und widerlegt die Einwürfe, welche seine Gegner gegen die Auktorität der Apostel machten. Er stellt endlich die Urtheile heiliger Männer über die Wirklichkeit der persönlichen Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur den Theorien entgegen, welche eine jede Sekte, oder vielmehr jeder Häretiker über die Person Jesu Christi

---

1) Ibid. III, 1—2.

erfand. Die Ebioniten sahen an Christus nur einen heiligen Menschen; Irenäus beweist gegen sie die Gottheit des Erlösers. Die Doketen machten ihn nur zu einem Phantome; er beweist ihnen auch, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch war. Tatian beschränkte die Erlösung; Irenäus beweist ihm, daß sie allgemein sei. Marcion sah in der Austheilung der Güter und der Uebel dieses Lebens die Zeichen der Ungerechtigkeit Gottes; unser heil. Lehrer zeigt ihm, daß, wenn es hier eine Ungerechtigkeit gibt, sie nur auf unserer Seite ist. Der heil. Irenäus beweist diese Wahrheiten in einer Reihe merkwürdiger Kapitel,[1]) mit einem Reichthume von Citationen, einer Klarheit der Auseinandersetzung, einer Kraft des Urtheils, einer Stärke des Ausdruckes, einer Genauigkeit der Worte, welche einen außerordentlichen Geist, einen tiefen Philosophen, einen großen Heiligen, einen vollendeten Weisen verrathen.

Fünftes Kapitel.

Das vierte und fünfte Buch.

Im vierten Buche dringt der heil. Irenäus noch viel tiefer in die nämlichen Fragen ein. Am Anfange bemerkte er, daß er durch die Worte Jesu Christi selbst, durch das Zeugniß der Apostel die Irrthümer, die er im vorhergehenden Buche widerlegt hat, bestreiten wolle. Er sagt, daß Jesus Christus Gott seinen himmlischen Vater nennt, und daß sein himmlischer Vater der Gott der Patriarchen und Propheten ist. Er beweist es durch die Uebereinstimmung des alten Testamentes mit der Lehre des Erlösers, was

---

1) Ibid. c. 5. ad finem.

ihn auch noch zu dem Beweise führt, daß die zwei Gesetze von demselben Geiste eingegeben sind, und daß Jesus Christus, welcher der Gegenstand der Prophetien und der ganzen Schrift ist, auch davon Urheber ist. Er fügt hinzu, daß sich das Wort von seiner Menschwerdung mehrmals den Patriarchen geoffenbart und ihnen die Gottheit seines himmlischen Vaters, des Einen Herrn und Einen Gottes, manifestirt habe.

Hingegen behaupten mehrere Gnostiker, auf den Text gestützt: Niemand erkennt den Vater, als der Sohn, noch den Sohn, als der Vater, und welchen es der Sohn geoffenbaret hat,[1]) daß Gott vor Jesus Christus der Welt unbekannt geblieben war. Unser heil. Lehrer entwickelt ihnen den wahren Sinn dieser Stelle, und erinnert sie an die Erscheinungen, welche seine Behauptungen bekräftigen.[2])

Warum kam doch, sagten die Häretiker, Jesus Christus, um das alte Gesetz abzuschaffen? — Er ist nicht gekommen, um das Gesetz abzuschaffen, entgegnete Irenäus, sondern um es zu vervollkommnen, und zu vollenden, indem er das erfüllte, was er vorhergesagt und vorhergebildet hatte. Unser Heiliger läßt sich hier in tiefe Betrachtungen ein über das mosaische Gesetz und sein Verhältniß zum moralischen Gesetze, so wie es vor Christus war, und wie es nach ihm ist, und ohne Aufhören sein wird, das heißt, immer das nämliche, das jedoch seine Entwicklungen hat.

Alsdann beweist er den Häretikern, daß Gott nur das Beste des Menschen bezweckt, mag er ihm Wohlthaten oder Gesetze geben; er zeigt ihnen die einzelnen Gründe,

---

1) Mat. XI, 27.

2) Ibid. IV, 1. No. 8.

warum Gott den Hebräern die Gebote, die Ceremonien des mosaischen Gesetzes gab, und ihnen Opfer und Darbringungen, welche nicht aus sich die Gewalt der Rechtfertigung hatten, befahl; aber als diese Gründe nicht mehr vorhanden waren, fügt der heil. Irenäus bei, band Gott die Christen von den Ceremonien los, welche nach Erfüllung ihres Zweckes nachmals unnütz waren. Für die blutigen Opfer des alten Bundes setzte Jesus Christus das seines heil. Leibes ein, wovon jenes nur der Schatten war; das erhabene Opfer, welches die Kirche nach der Weissagung des Malachias in allen Welttheilen dem Herrn darbringt. — Sie allein hat die Gewalt, es darzubringen. — Die Häretiker wollen sich auch das Recht, das unbefleckte Opfer darzubringen, anmaßen. — Aber wie können sie versichert seyn, daß das eucharistische Brod, das sie darbringen, der Leib Jesu Christi, und daß der Kelch sein Blut ist, wenn sie ihn nicht für den Sohn des Schöpfers anerkennen? Wie wagen sie es zu sagen, daß das Fleisch, welches den Leib und das Blut Jesu Christi genießt, für immer der Verwesung unterworfen ist, und nie auferstehen wird? Entweder sollen sie ihre Meinung ändern, oder unser Opfer darzubringen aufhören.

In den folgenden Kapiteln beweist der heil. Irenäus durch die Schrift und durch Vernunftgründe die Unermeßlichkeit Gottes, und zeigt die Ungereimtheiten der gnostischen Irrlehren, welche sich im Pleroma einen Bythos, Aeonen geträumt haben; er sagt, daß Gott, obgleich unbegreiflich für die Menschen, sich ihnen hinreichend manifestire durch seine sichtbaren Werke, das heißt, in dieser Welt, die er durch sein Wort und seinen heil. Geist schuf; daher sagte er zu ihnen bei der Schöpfung: Laßt uns den Menschen

nach unserm Bilde und unserm Gleichnisse machen. Und weil die nämlichen Irrlehrer läugnen, daß der Sohn Gottes sich je den Propheten geoffenbart habe, so beweist unser heil. Lehrer das Gegentheil durch die heil. Schrift und zeigt, daß die Propheten ihn vorherverkündet, oder vielmehr, daß er selbst durch die Propheten die ganze Oekonomie unserer Erlösung, alle Mysterien seines sterblichen Lebens, seine Verbindung mit der menschlichen Natur, die Gesellschaft seiner Gläubigen, die er bilden und mit seiner Seligkeit erfüllen müsse, vorhergesagt habe. Er schließt, daß die Heiligen des alten Gesetzes das, was wir, glaubten, daß sie das, was wir, wußten; daß die Propheten das, was wir sehen, verkündet haben, daß der Glaube der Patriarchen und Propheten seinem Gegenstande nach der Glaube der Christen war; sie erwarten, was wir empfangen.[1])

Man müßte hier alle die merkwürdigen Erörterungen abschreiben, um zu zeigen, wie richtig der heil. Irenäus für seinen Gegenstand die heil. Schrift anwendete, mit welcher Genauigkeit er sich über diese erhabenen Mysterien ausdrückt, mit welcher Pracht er dem erstaunten Geiste die Heilsökonomie entwickelt. Man könnte ihn einen Propheten nennen, dem Gott seine Natur und seine Geheimnisse enthüllt hat, so treffend spricht er davon, so leicht ist es für ihn, sie zu erklären. Man sieht, daß er über diese große Wahrheiten tief nachdachte. Sein Geist ist davon so durchdrungen, daß er darin, wie in seinem Elemente oder Leben zu seyn scheint. Man bewundert nach einander die Schönheit der Lehre, die Heiligkeit, die Tiefe des großen Lehrers, der sie entwickelt und erklärt. Ja, ein so umfassender Geist

1) Ibid. IV, 19. ad 25.

war einer so hohen Einsicht würdig; nur eine so hohe Einsicht war allein eines so großen Geistes werth! Zu diesem Bekenntnisse ist der Leser gezwungen, wenn er die folgenden Kapitel des nämlichen Buches durchgeht.

Hatte der heil. Irenäus Jesus Christus im alten Gesetze aufgezeigt, so fügt er bei, daß, weil jede Prophetie vor der Erfüllung eine Dunkelheit enthält, Jesus Christus in der heil. Schrift gleichsam der verborgene Schatz ist, von dem im Evangelium die Rede ist. Die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, haben die Gewalt, ihn den Gläubigen zu enthüllen; denn sie sind an die Stelle der Apostel getreten, und haben ihren Glauben und ihre Lehre geerbt, und von Gott das Recht und die Gewalt erhalten, die heil. Schrift zu erklären. Aus Stolz, aus Gottlosigkeit oder aus Haß gegen die Kirche schreiben sich Menschen dasselbe Privilegium zu; aber man soll sie nicht hören. Sie sind die Lehrer der Lüge; als andere Nadab und Abiu tragen sie zum Altare des Herrn ein fremdes Feuer, das sie verzehren wird. Wie Core, Dathen und Abiron erheben sie sich gegen die Wahrheit, und bringen die Völker zum Aufstande gegen die Kirche; aber sie werden ihren Frevel im Abgrunde der Hölle büßen. Wie Jeroboam verursachen sie und unterhalten sie das Schisma der Kirche. Die Unglücklichen, das Loos des Jeroboam ist ihnen vorbehalten. Wenn ein Diener des Herrn seine Würde entehrt, so soll er zittern; Jesus Christus, vor dem ein äußerer Heuchler nie den Grund seines Gewissens verbirgt, wird einst richten. Von diesen treulosen Erklärern sollen sich die Christen entfernen und sich an die treuen Bewahrer der Lehre des Erlösers halten, die da mit Paulus sagen dürfen: „Wir sind nicht wie viele, welche das Wort Gottes verunstalten,

sondern wir verkünden es in der Unverfälschtheit, als von Gott kommend, in der Gegenwart Gottes, im Geiste und in der Person Jesu Christi. Wir haben Niemanden beleidigt, — Niemanden Lüge gesagt — von Niemanden ein Geschenk genommen." [1])

Solche Diener bildet die Kirche und erkennt sie als die ihrigen. — Von diesen müssen die Gläubigen die Erklärung der Schrift suchen. — Diese lehren ihnen die Einheit Gottes, und seine wunderbaren Rathschläge mit den Menschen.

Der heil. Irenäus, der diese unterscheidenden Kennzeichen eines Interpreten des Herrn festgestellt hat, zeigt, wie ein einfältiger Gläubiger, den seine rechtmäßigen Hirten unterrichtet haben, in der Religion mehr versteht, als die aufgeklärtesten Häretiker. Er fügt hinzu, daß die Kirche allein diesen Vorzug seinen Kindern geben kann; denn sie allein hat die wahre Lehre, wie die wahre Liebe, welche die Martyrer macht.

Der Einheit in der Lehre der katholischen Kirche setzt der heil. Irenäus die Widersprüche und beständigen Veränderungen der Häretiker entgegen, welche, weit entfernt, die Wahrheit lehren zu können, sich nicht einmal über einen Punkt vereinigen und sagen können, worin die Wahrheit besteht.

Die sophistischen Erklärungen der heil. Schrift scheinen die Meinung gewisser Häretiker zu bestätigen, welche be-

1) II. Cor. 2. 17. Non enim sumus sicut plurimi, ad ulterantes verbum Dei, sed ex sinceritate, sicut ex Deo, eorum Deo, in Christo loquimur.

II. Cor. 7. 2. Neminem corrupimus, neminem circumvenimus.

haupteten, daß die Menschen von Natur aus nothwendig gut oder böse waren. Der heil. Irenäus erklärt den wahren Sinn dieser Stellen, und widerlegt diesen Irrthum theils durch die heil. Schrift, theils durch die Vernunft. Hier ist er zu der Erklärung gezwungen, warum Gott den Menschen nicht anfänglich vollkommen erschaffen habe, oder der Sünde unfähig, wie es die Gegner wollten. Darum kann man Gott, sagt er, nicht zum Urheber des Bösen machen; er hat den Menschen frei erschaffen, damit er sich ein Verdienst sammeln könne, wenn er freiwillig seinen Schöpfer verherrlichte. Aber dieß könnte er nicht thun, wenn er nicht Herr von sich selbst wäre; er soll seine Freiheit gebrauchen, wozu sie ihm Gott gegeben hat.

Fünftes Buch. Im fünften und letzten Buche entwickelt der heil. Irenäus die Lehre der Kirche von der Wirkung und Zueignung der Erlösung Christi von Seite der Menschen. Er begründet diesen Theil seines Werkes durch die bereits erwiesenen Wahrheiten: Gott, der uns erschuf, ist es auch, der uns erlöste; Gott, der uns erlöste, ist es auch, der uns auferwecken wird. Er beweist alsdann, daß das Dogma von der Auferstehung innigst mit dem der Incarnation verbunden ist. Darum begründet der heil. Irenäus zuerst gegen die Gnostiker die Menschwerdung des Wortes. Er beweist die Wahrheit der Auferstehung durch Gründe, die er aus der realen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie, welche auch seine Gegner annehmen, von der Güte und Allmacht Gottes und endlich von der heil. Schrift nimmt, und er bekräftigt sie durch das Zeugniß der Apostel und durch das Beispiel der Auferstehung Jesu Christi, dem Vorbilde und dem Unterpfande unserer Auferstehung, wie uns die Gnadengaben des heil. Geistes beweisen.

Der heil. Paulus hat in Wahrheit gesagt: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, aber das Fleisch und Blut bezeichnet hier die fleischlichen Menschen, welche, vom Geiste Gottes nicht belebt, geistig todt sind, und folglich das Reich Gottes nicht erlangen können. Denn es gibt ein doppeltes Leben, ein natürliches, das allen Menschen gemeinsam ist, und ein geistiges, das diejenigen haben, welche ihre Sinne und ihre Leidenschaften abtödten." Der heil. Paulus hat darum hier die Auferstehung nicht läugnen wollen, welche er anderswo mit so viel Nachdruck beweist, daß sie die Propheten vorhergesagt, und wovon uns Jesus Christus anschaulich die Möglichkeit zeigen wollte, theils durch die Auferstehung des Lazarus, des Jünglings zu Naim, der Tochter zu Capharnaum, theils durch seine eigene.

Der heil. Irenäus spricht endlich etwas ausführlich von der Verbindung der Kirche und den Gläubigen mit Jesus Christus, mit dem Satan; über die letzten Dinge, über die Erscheinung und die Person des Antichristen, endlich über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Dieß ist die treffende Widerlegung des Gnosticismus von Seite des heil. Irenäus. Die Kirchenväter rühmen sie ausnehmend. In der That ist Alles in diesem Werke zu bewundern: die gründlichen und kräftigen Beweise, die erhabenen Gedanken, die Genauigkeit und Lebhaftigkeit der Ausdrücke, der Reichthum einer glänzenden Einbildungskraft, eine tiefe und umfassende Gelehrsamkeit, eine vollkommene Erkenntniß des Gegenstandes. Der Leser wird anfangs von der Größe, von der Wichtigkeit und dem Interesse, das der heil. Irenäus seinem Gegenstande zu geben weiß, ganz ergriffen und erfüllt.

Der Triumph unseres heiligen Lehrers ist um so größer, weil der Styl der lateinischen Uebersetzung, die wir von seinem Werke noch haben, nichts so Glänzendes und Hinreißendes hat, welches so oft die Tiefe ersetzt, oder wenigstens die Armuth verhüllt. Hier bewegt nichts, als die Größe und Wahrheit der Ideen.

Der heil. Irenäus hatte noch mehrere andere Werke verfaßt, entweder um die Feinde des Glaubens zu schlagen, oder die Gläubigen zu unterrichten, oder die Kirche zu beruhigen; denn er sollte zugleich die Geißel der Häresie, das Licht der Kirche, das Orakel und das Vorbild der Bischöfe, der Hirt und Vater der Gläubigen seyn.

Sechstes Buch.

Geist und Lehre des heil. Irenäus.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über die Lehre des heil. Irenäus. — Von Gott — der Schöpfung, dem freien Willen.

Wir kennen nun die Methode, welche der heil. Irenäus in seinem großen Werke gegen die Häresie befolgt, und die Reihe der Wahrheiten, welche er gegen seine Gegner aufstellt; aber jetzt müssen wir die Hauptpunkte seiner Lehre, welche er aufstellt, um einen Mittelpunkt zusammenschließen.

Den Systemen der Irrlehrer, deren Abweichungen und Verwirrungen er darlegt, setzt der heil. Irenäus das Symbolum entgegen, das die Apostel ihren Nachfolgern hinterlassen haben, und das die Kirche allen ihren auf der Erde zerstreuten Kindern lehrt: „Die Kirche," sagt er, „glaubt an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels, der Erde, des Meeres, und was sie enthalten, und an einen einzigen Jesus Christus, den Sohn Gottes, der wegen unseres Heiles Mensch wurde, und an den heil. Geist, der durch die Propheten die Rathschläße Gottes, seine Ankunft, seine wunderbare Geburt, sein Leiden, seine Auferstehung von den Todten und die Auffahrt unsers Herrn

Jesu Christi in den Himmel vorhergesagt hat, wohin er mit seinem Leibe sich erhob, und woher er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird, um sein Werk zu erfüllen, um alle Menschen in ihrem Fleische zu erwecken, damit nach der Ordnung, die der Vater festgesetzt hat, aus Liebe zu ihm, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn, unseres Gottes, unsers Erlösers, unseres Königs jedes Knie sich beuge im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und daß jede Zunge ihn bekenne, und daß Jesus Christus selbst alle Menschen richtet, daß er zum ewigen Feuer die aufrührerischen Engel, die gottlosen, ungerechten, lästernden Menschen verdammt, daß er zur Unverweslichkeit, zu einem glückseligen Leben, zur ewigen Herrlichkeit, die gerechten, sanften, folgsamen, seiner Liebe unterworfenen Menschen führe entweder nach dem Anfange ihres Lebens oder nach der Zurückkehr zu Gott durch die Buße." [1])

Das von den Aposteln der Kirche gegebene Glaubenssymbolum ist so zu sagen das Thema, das der heil. Irenäus in seinem großen Werke gegen die Häresie entwickelt und beweist. Auf den Schwingen des Adlers von Pathmos erhebt er sich bis zum Throne des Ewigen. Hier betrachtet er die Vollkommenheiten Gottes, dringt in seine Geheimnisse ein, wohnt seinen Entschließungen bei, betet seine Größe an, und steigt wieder auf die Erde herab, um die Wunder zu verkünden, von denen seine Seele im Himmel erfüllt ward. Er zeigt uns zuerst an Gott den Ursprung der Religion, welche er vertheidigt, und deren Geschicke er entrollt. Nachdem er also von der Natur und den Vollkommenheiten Gottes gesprochen hatte, entwickelt

1) Ibid. I, 10.

er uns die Schöpfung, versetzt uns zum Falle des ersten Menschen, zu seiner Strafe, zu dem feierlichen Versprechen, daß ihm der Schöpfer in der Zeit einen Erlöser schicken werde, welcher allein sein Verbrechen sühnen, und die beleidigte Majestät Gottes rächen könnte. Nirgends ist der heil. Irenäus so beredt, als da, wo er vom Geheimnisse der Erlösung des Menschen ergriffen, den göttlichen Plan entwickelt, und zu ihrer Erfüllung alle Zeiten und alle Thaten und Begebenheiten zusammenlaufen läßt. Er durchgeht alle Jahrhunderte vom Anfange der Welt bis zu dem Tage, wo das große Opfer auf dem Calvarienberge geopfert werden sollte; er zeigt es uns überall in den Patriarchen, in dem Gesetze Moses, in den Propheten. Alles verkündigt, predigt und nennt diese große Begebenheit, die Ursache von allen andern. — Der durch dieses Opfer besänftigte Himmel lacht auf der Erde. Vom Blute Jesu Christi entsteht ein neues Volk, das unter der Leitung der Apostel und ihrer Nachfolger die Augen auf diesen göttlichen Erlöser, seinen Herrn und sein Vorbild, gerichtet, trotz der Hindernisse, die ihm die unzähligen Feinde legen, der Wohnung des Glückes und der Herrlichkeit entgegenstrebt, wo es, endlich mit seinem Gott vereinigt, für immer seine Gegenwart und seine Liebe genießen wird.

Dieß ist in kurzen Worten die Lehre des heil. Irenäus. Folgen wir diesem bewunderungswürdigen Geiste auf den Weg, den er durcheilt, und sammeln wir aufmerksam die Aussprüche seines beredten Mundes.

Von Gott. Das ganze Menschengeschlecht vom Anfange der Welt bis auf unsere Tage, erkannte die Existenz eines höchsten Wesens. Der erste Mensch übergab diese Wahrheit seinen Kindern, welche sie ihrerseits ihren Nach-

kommen übergeben haben. Die Hebräer erhielten diese Wahrheit durch ihre Propheten; die Heiden sahen und lasen sie, wenn sie wollten, in der Natur. In der Fülle der Zeit kam Jesus Christus, um sie durch seine Autorität zu unterstützen, und seine Kirche zu lehren, welche sie in allen Welttheilen verkündigt.[1])

Wenn Gott denkt, so thut und vollbringt er das, was er sich vorsetzt; wenn er will, denkt er das, was er will. Er denkt, wenn er will; er will, wenn er denkt. Denn in Gott kann dieß nur Ein Act seyn. Wer auf Gott die Art und Weise seines Geistes anwendet, macht ihn zu einem endlichen Wesen, das heißt, er sucht sein Wesen zu vernichten.[2])

Gott ist ein einfaches und nicht zusammengesetztes Wesen; er ist ganz er selbst, ganz Gedanke, ganz Geist, ganz Vernunft, die einzige Quelle alles Guten, jeder Existenz, ein unendliches Wesen, dessen Natur die menschliche Sprache nur sehr unvollkommen ausdrücken kann. Man kann sich nichts denken, was vor ihm gewesen ist, nichts, das nach ihm existiren könnte. Man kann ihn nur als einfach, unveränderlich, ewig, immer sich selbst gleich, und immer sich selbst entsprechend denken.[3])

Der Gedanke, die Intelligenz Gottes ist sein Wort, sein einziger Sohn. Man erkennt den Vater im Sohne und den Sohn im Vater. So unermeßlich der Vater ist, so hat er doch sein Maaß an dem Sohne, weil der Sohn

---

1) II, 9.
2) Ibid. c. 28.
3) Ibid. c. 18.

das Maaß [1]) des Vaters ist. Der Sohn ist daher immer mit dem Vater gewesen. [2])

Unter allen und in allen Dingen gibt es nur Einen wahren Gott, der nur Einer ist mit dem Worte oder seinem Sohne und mit dem heil. Geiste, wie es nur Ein Heil für die gibt, welche an ihn glauben. Durch seinen Sohn und durch seinen Geist hat Gott Alles gemacht, Alles geordnet. [3])

Am Anfange erschuf Gott den Menschen, nicht um von ihm einen Nutzen zu ziehen, sondern um ihm seine Wohlthaten mitzutheilen. Denn nicht nur von dem ersten Menschen, sondern selbst vor dem Beginne von Allem war er durch sein Wort verherrlicht, das immer in ihm ist. Gott bedarf des Menschen so wenig, als seiner durchweg der Mensch bedarf. Indem er sich selbst genügt, will er sich gütig denen mittheilen, die nicht ohne ihn seyn können. Er will, daß der Mensch ganz ihm diene, damit diese Unterwerfung für ihn eine Gelegenheit sei, ihm seine Wohlthaten mitzutheilen. Die Ehre des Menschen besteht darin, von Gott abzuhangen und ihm zu dienen. [4])

---

1) IV, 4. Tanta est horum verborum majestas, et dignitas, ut ad commendandam Patris a Filio absolutam aequalitatem instar fuit amplissimi voluminis. Nam si immensus est pater et infinitus; et hunc tamen capit et metitur Filius, aequari cum illo necesse est, ac proinde infinitum et immensum esse; ut cum extra infinitum nihil sit, nihil prorsus desit ei, qui mensura est infiniti. (Petav. dogm. theol. II. de trinit. praef. c. III.)

2) II, 30. sub fin.

3) Ibid. etc. 30.

4) IV, 14.

Gott bleibt immer der nämliche. Nichts verändert ihn; er ist vollkommen in Allem, immer sich selbst gleich. Aber der Mensch ist von seinem Beginne an einer Vervollkommnung fähig, oder die vernünftige Creatur wird um so vollkommener seyn, je mehr sie sich Gott nähert. [1]) Indem Gott seine treuen Diener bis zu sich emporhebt, theilt Gott mit keinem Menschen sein Wesen. Der Gehorsam gegen Gott verdient uns die Vollkommenheit und Unsterblichkeit und führt uns zur Herrlichkeit und zum Genusse des höchsten Wesens. [2])

Gott hat den Menschen vom Anfange an frei geschaffen; er ließ ihm eine freie Wahl, damit er, sich selbstthätig entscheidend, seine Seligkeit sich verdienen könne. Es ist wahr, die Seligkeit ist ein Geschenk Gottes, aber er läßt dem Menschen davon die Nutznießung. Das Böse kommt vom Mißbrauche der Freiheit; der Mensch zieht sich sein Unglück selbst zu. Daher gab uns Gott die Macht, Gutes zu thun; und Jene, welche es thun, empfangen von ihm Ehre und Vergeltung, weil sie es aus freiem Willen thaten. Jene aber, welche das Böse thun, fallen seiner Gerechtigkeit anheim, weil sie das Gute, das sie hätten thun können, nicht gethan haben.

Denn wären die Menschen entweder von Natur aus gut, oder böse, welche Belohnung verdienten die Guten? Welche Strafe könnte die Schuldigen treffen, wenn beide nicht anders handeln könnten? Wo wäre da die Weisheit Gottes? Wozu alle Gebote, alle Gesetze, alle Verheißungen und Drohungen, die uns Gott macht?

---

1) IV, 11.

2) IV, 38.

Vermöge seiner Güte macht Gott Alles gut, was er macht, und durch seine Güte nimmt der Mensch an dem Vorrechte Gottes Theil, und ist frei. Aber er sah seine Schwachheit und die verderblichen Folgen von seinem Falle voraus; darum erfand seine Liebe das Mittel, der geschaffenen Natur des Menschen die Vorrechte des ungeschaffenen Wesens zu geben.

Gott konnte ohne Zweifel den Menschen mit einer entsprechenden Vollkommenheit begaben; aber der Mensch konnte sich diese Vollkommenheit nicht aneignen, oder selbst erhalten, wenn er damit begabt worden wäre. Die menschliche Natur mußte sich nach ihren Bildungsgesetzen entwickeln, und das Sterbliche an ihm vom Unsterblichen verschlungen werden, und der Mensch mußte endlich zur Erkenntniß des Guten und Bösen, und zum Gleichnisse Gottes gelangen. [1])

Zweites Kapitel.

Von der Erbsünde, von der Verheißung eines Erlösers.

Der erste Mensch, Adam, mißkannte die Ordnung, und die Absicht des Erlösers. Er lebte mit Eva in einem irdischen Paradiese, wo er durch einen beklagenswerthen Mißbrauch seiner Freiheit zu den erlaubten Vergnügen auch noch das verbotene genießen wollte, und dem verführerischen Geiste wich. Aber der Ungehorsam des Adam und der Eva führten ihr Elend herbei. Von jetzt an waren sie die Beute und die Schuldner des Todes. [2]) Die Ursünde brachte über ihre Nachkommen Schmerzen, Arbeit und Tod;

---

1) IV, 38.

2) V, 23.

aber Adam und Eva bezeugten gegen Gott Reue über ihre Sünde und beweinten sie ihr ganzes Leben.[1]) Und Gott, dessen Erbarmung unendlich ist, versprach ihnen einen Erlöser, der der Höllenschlange den Kopf zertreten, sie in ihre Rechte wieder einsetzen, ja sogar ihnen noch herrlichere geben werde.[2])

Indessen war es unmöglich, daß der Mensch, einmal seinen ersten Zustand verlierend und einmal gefallen, durch sich selbst ihn wieder erlangen, und seinen Feind besiegen könnte. Es war unmöglich, daß der Mensch, einmal der Sünde unterworfen, sein Heil wirken könnte. Um über diese doppelte Unmöglichkeit, welche auf dem Menschengeschlechte lastete, zu siegen, hatte der Sohn Gottes, sein gleich ewiges Wort, so zu sagen, den Schooß des Vaters verlassen, ward Mensch, und bis zum Tode demüthig, um das Erlösungswerk zu vollenden.

Indem das Wort Mensch wurde, nahm es in sich alle Geschlechter der Menschheit, zu dessen Heile es sich geweiht hatte, an, auf daß sein Tod uns das Vorrecht unserer Natur wiederbrächte, nach dem Bilde und dem Gleichnisse Gottes erschaffen zu sein, ein Vorrecht, dessen uns der Ungehorsam unseres ersten Vaters beraubt hatte.[3])

Das Wort Gottes, der Sohn Gottes, wurde Mensch, damit so der Mensch Kind Gottes würde; denn wir könnten weder nach der Unverweslichkeit, noch nach der Unsterblichkeit streben, wenn wir die Macht nicht erhalten hätten, unverweslich und unsterblich zu sein.[4])

1) III, 23.

2) V, 21.

3) III, 18.

4) III, 19.

Das Mensch gewordene Wort hat darum in sich den Menschen mit Gott verbunden; in der That mußte uns Gott selbst unser Heil zusichern. Uebrigens, wenn unsere Menschheit nicht mit seiner Gottheit verbunden wäre, wie hätte sie an der göttlichen Unverweslichkeit Theil nehmen können? Zwischen Gott und dem Menschen mußte es demnach einen Mittler geben, welcher durch die Vereinigung mit beiden Naturen zwischen beiden eine solche Versöhnung stiftete, daß Gott den Menschen annähme, und der Mensch sich Gott hingäbe.[1])

Darum nennt sich der Herr selber Menschensohn, das heißt dieser Urmensch, welcher die Menschheit ganz besonders darstellt.

Wie darum ein Mensch den Tod über das Menschengeschlecht brachte, so brachte der Sieg eines Menschen demselben den Tod, und wie uns der Tod beherrschte, indem er über einen Menschen siegte, so triumphiren wir über den Tod durch den Sieg eines Menschen.[2])

Um den Ungehorsam zu vertilgen, wozu der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen Gelegenheit gegeben hatte, wurde Jesus Christus demüthig bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat der Act des Gehorsams, der am Kreuzesholze vollendet wurde, den Ungehorsam, der an dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen begangen wurde, ausgetilgt. Das Verdienst des Gehorsams hat darum die Sünde des Ungehorsams ausgelöscht. Wir haben Gott im ersten Adam beleidigt, indem wir sein Gebot übertraten; der zweite Adam

---

1) III, 18.
2) V, 21.

hat uns mit Gott versöhnt, indem er ihm bis zum Tode gehorsam war. In der That waren wir Schuldner dessen, dessen Gesetz wir übertreten haben. [1]) Man kann nur von der Wunde der alten Schlange geheilt werden, wenn man an den glaubt, der auf sich selbst die Drohungen und den Zorn des Allmächtigen übernahm, welcher am Kreuzesholze sterbend Alles an sich zog, und den Sterblichen das Leben gab. [2])

Das Wort Gottes wollte die Welt auf das Erlösungswerk vorbereiten. Er verkündete es den Patriarchen, Abraham, welcher den Tag des Sohnes Gottes sehen wollte, Jakob, der vorhersagte, daß das Scepter in den Händen Judas bis zur Ankunft dessen, der die Hoffnung der Nationen wäre, bleiben werde. [3])

Die Erkenntniß dieses großen Ereignisses entwickelte sich mit dem Laufe der Jahrhunderte, so daß wir sie sehr genau in den Schriften des Moses und der Propheten ausgedrückt sehen; denn sie verkündeten nicht nur die Ankunft des Sohnes Gottes, sondern auch die Umstände seiner Geburt, seines Lebens und Leidens. Der Sohn Gottes ist so zu sagen in der heil. Schrift vorbereitet und ausgesäet: **„inseminatus est ubique in scripturis.“** [4]) Alle Prophetien sind davon voll, und diese Prophetien sehen wir in der heil. Schrift erfüllt. Können die Häretiker sagen, daß sie sich zufällig in der Person des Erlösers erfüllt haben? Ein sonderbarer Zufall, der alle Propheten auf gleiche Weise

---

1) V, 16.
2) IV, 2.
3) V, 18.
4) IV, 10.

den Messias verkünden läßt; der alle Weissagungen erfüllt gerade zur bestimmten Zeit in Jesus Christus allein, und nicht in einem Patriarchen und Propheten. Die Sonne verhüllte sich, die Erde zitterte, die Gräber gaben ihre Todten ans Licht; der Vorhang des Tempels zerriß; geschah dieß bei einem Patriarchen und Propheten? Wer unter ihnen hat durch sein Blut den Bund der Freiheit besiegelt? Dieser göttliche Erlöser ist es, den die Propheten vorherverkündigt und der Welt vorhergesagt haben, an ihm allein können und müssen sich daher die den Messsias betreffenden Verheißungen erfüllen.[1])

Drittes Kapitel.

Menschwerdung des Wortes. — Die Eucharistie als Sakrament und als Opfer.

Den, welchen die Propheten vorherverkündigt hatten, verkündete der Engel Gabriel der Jungfrau Maria und erklärte ihr in seinem Namen, daß sie Mutter eines Sohnes werden würde, der zugleich der Sohn des Allerhöchsten, der Erbe des Thrones Davids, das Haupt eines neuen Geschlechtes sein sollte, dessen Reich kein Ende hat. Die eben so demüthige als reine Jungfrau nennt sich Magd des Herrn, die sich seinem heil. Willen ergibt. Durch ihren Gehorsam sicherte die seligste Jungfrau ihre und des Menschengeschlechtes Erlösung, und durch ihren Glauben zerbrach sie die Ketten, in die die Treulosigkeit der Eva die Menschen geworfen hatte.[2])

1) III, passim et IV, 32.

2) III, c. 32.

Die Propheten, welche uns verkündigt hatten, daß Immanuel von einer Jungfrau geboren würde, haben uns dadurch die Einheit des Wortes Gottes mit der Creatur, d. h. mit dem Menschen bezeichnet; nach ihnen mußte das Wort Fleisch werden, und der Gottessohn mußte auch Menschensohn werden, damit der Mensch Gottes Sohn würde; aber indem er das würde, was wir sind, blieb er der mächtige Gott, dessen Geburt unaussprechlich ist. Im Schooße der Jungfrau wollte er empfangen und geboren werden. [1])

In einer Extase der Bewunderung und Liebe stimmte sie im Namen der ganzen Kirche diesen prophetischen Hymnus an: „Meine Seele verherrlicht den Herrn, und mein Geist freut sich in Gott, meinem Heile. Sich erinnernd an seine Erbarmung, hat er Israel, seinen Diener, erlöst, wie er es Abraham und seiner Nachkommenschaft versprach." Zacharias, von demselben Geiste erfüllt, fühlt seine Zunge von den Banden gelöst, in die ihn sein Ungehorsam schlug, und er verherrlicht seinerseits Gott, welcher von der Höhe kommend, die Schatten des Todes, welche die Erde bedeckten, zerstreute, und den Unglücklichen, welche mitten in dieser dunkeln Nacht lagen, das Licht brachte, die sie auf den Weg des Friedens führen, den er ihnen gebahnt hatte.

Endlich kam der Erwartete der Völker in die Welt, und die Boten des Himmels lassen in den Lüften ihren Lobgesang erschallen; Ehre Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen von einem guten Willen. Dieser himmlische Lobgesang war der Wiederhall von den prophetischen Worten Davids: „Die Welt ist in seinen Händen,

1) IV, 33.

die Berge gehören ihm; die Erde und das Meer sind seine Werke und sein Besitz; kommet, werfen wir uns vor ihm nieder, beten wir ihn an, und weinen wir in der Gegenwart des Herrn, unseres Schöpfers und unseres Gottes." Das Kind, dessen Lob die Engel sangen, war Gott, zu dessen Füßen der Prophet schon die Völker zusammengerufen hatte. Die einfältigen Seelen, welche die Hirten darstellen, sind immer die ersten, welche sich Gott nahen, und die zuerst aufgenommen werden. In diesem Kinde beteten an und verherrlichten die Hirten von Bethlehem den von den Propheten verheißenen Gott. Der heil. Greis Simeon sehnte sich innigst nach ihm, bis ihm die Gnade zu Theil wurde, den so lange verheißenen und so ungeduldig erwarteten Erlöser zu sehen, und gleich als würden seine Blicke durch einen Gegenstand entheiligt, nachdem sie das Kind des Segens sahen, so schrie er aus, daß er lange genug gelebt habe und dem Herrn dankend, daß er ihn bis auf diesen Tag leben ließ, bat er ihn, ihn von dieser Welt hinwegzunehmen, weil seine Augen das Heil der Menschen [1]) gesehen hätten.

Dieses göttliche Kind war noch zu Bethlehem, der Stadt Davids, wo es geboren war, als ein wunderbarer Stern zu seiner Krippe die Weisen des Morgenlandes führte, welche kamen, um es anzubeten, und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen opferten. Durch das letzte Opfer erkannten sie ihn als das Opfer der Welt, durch das Gold zeigten sie die Herrschaft dieses ewigen Königs an, und durch den Weihrauch seine Gottheit. So erfüllte sich die Weissagung: Orietur stella ex Jacob et surget dux in Israel. [2])

---

1) III, 10.

2) III, 9.

Die übrigen Handlungen des Erlösers verwirklichten eben so genau die Prophetien; sein ganzes Leben war durch und durch das Vorbild für das des Menschen.

Gott ist unser Vater nach seiner Liebe, unser Herr nach seiner Macht, unser Schöpfer nach seiner Weisheit; aber durch die Uebertretung seines Gesetzes haben wir uns sein Mißfallen zugezogen. Als die Zeit der Verheißung kam, wurde das Mensch gewordene Wort der Mittler zwischen Gott und den Menschen und verschaffte uns wieder das Wohlgefallen Gottes des Vaters, den wir ewig beleidigt hatten. Er kam selbst, um den Menschen von einem guten Willen zu verkünden, daß ihnen ihre Sünden nachgelassen seien. [1])

Jesus Christus, der Einzige Sohn des Einen Gottes, der ihn zur Erlösung der Menschen auf die Erde sandte, wirkte Wunder, um die Ungläubigen zu zwingen, seinen Gott zu verherrlichen. Darum wendete er sich zu den Pharisäern, die ihn nicht als Gottes Sohn anerkennen wollten, mit den Worten: „Damit ihr wisset, daß der Menschensohn Gewalt habe, die Sünden auf der Erde nachzulassen, so sagte er zum Gichtbrüchigen: Nimm dein Bett und gehe." [2])

Indem Jesus Christus den Kranken, die er heilte, die Sünden nachließ, verkündete er laut seine göttliche Natur; denn Gott allein kann die Sünden nachlassen. Oder Jesus ließ ihm zugleich mit der wunderbaren Heilung die Sünden nach, und beweist so, daß er das Wort Gottes ist, das aus Liebe Menschensohn wurde, der von seinem Vater die

1) V, 17.

2) V, 17.

Gewalt, Sünden nachzulassen, empfangen hatte. Er war daher zugleich Gott und Mensch; als Mensch war er eben so, wie wir, dem Leiden unterworfen, als Gott hatte er Mitleiden mit uns, und ließ uns die Sündenschuld nach, welche wir durch Beleidigung unseres Schöpfers uns zugezogen hatten.

Vor seinem großen Opfer am Kreuzesbaume wollte Jesus Christus die Eucharistie einsetzen, welche den Christen die Macht der Verjüngung geben sollte. Der heil. Irenäus verbreitet sich mit Wohlgefallen über dieses Dogma, sowohl um seine Liebe, als die Wichtigkeit seines Gegenstandes zu befriedigen.

Jesus Christus, sagt er, nahm Brod, welches das Werk des Schöpfers ist, und dankte seinem Vater, indem er sagte: „Dieß ist mein Leib." Zugleich nahm er auch den Kelch und sagte: „Dieß ist mein Blut." So setzte er das neue Opfer des neuen Testamentes ein, welches die Kirche von den Aposteln empfing, und das sie Gott auf der ganzen Erde darbringt. Dieß ist das neue Opfer, das der Prophet Malachias verkündete, indem er sagte: Ich habe kein Wohlgefallen an euch, sagt der Allmächtige, und ich werde von eurer Hand kein Opfer mehr annehmen, weil vom Aufgange bis zum Niedergange mein Name unter den Völkern verherrlichet, und an allen Orten meinem Namen ein reines Opfer dargebracht wird; denn mein Name ist groß unter den Völkern, sagt der Allmächtige. [1]) Der Sinn dieser Prophetie ist deutlich, daß dann, wenn das alte Volk zu opfern aufhört, ein viel reineres Opfer dem Herrn auf der ganzen Erde dargebracht werden wird.

---

1) Malach. I, 10 — 11.

Darum wird der Name Gottes unter den Völkern verherrlicht.

Welcher Name ist auf der ganzen Erde verherrlicht, als der unseres Herrn, der zumal die Herrlichkeit des Vaters und der Menschheit ist? **Per quem glorificatur pater, et glorificatur homo.** [1])

Darum ist, fährt der heil. Irenäus fort, das Opfer, welches die Kirche nach seinem Willen jeden Tag auf der ganzen Erde darbringt, ein reines und Gott wohlgefälliges Opfer. Wir bemerken indessen, daß, wenn Gott die Opfer des alten Gesetzes verwarf, er das Opfer an und für sich nicht verwarf; denn hier und dort gibt es Opfer. Es gab Opfer in der Synagoge und es gibt Opfer in der Kirche; es ist nur die Gestalt geändert. Früher brachten es die Knechte, jetzt bringen es die Freien dar. — Aber nur die Kirche kann dieses reine Opfer dem Schöpfer darbringen, weil sie es allein in Reinheit darbringt. Die Juden können es nicht opfern, ihre Hände sind mit Blut befleckt. Die Irrlehrer können es noch weniger, weil sie Gott nicht anerkennen. Wie könnten sie sich überzeugen, daß das Brod, über das man betet, der Leib des Herrn ist, und daß der Kelch sein Blut enthält, wenn sie nicht glauben, daß das Wort Gottes der Sohn des Schöpfers ist? **Quomodo autem eis constabit panem, in quo gratiae actae sunt, corpus esse Domini sui et calicem sanguinis ejus, si non ipsum fabricatoris mundi filium dicunt, id est verbum ejus?** Und wie können sie sagen, daß das Fleisch, das vom Leibe und Blute des Herrn genährt wird, der Verwesung unterworfen ist, und nicht das Leben erlangt?

---

1) IV, 17.

Entweder sollen sie ihre Gesinnung ändern, oder zu opfern aufhören. Unsere Lehre aber behauptet die Eucharistie, und die Eucharistie bestätiget unsere Meinung.[1]) Wir bringen Gott das dar, was er uns gegeben hat; dieß thun wir nicht, um seinen Bedürfnissen abzuhelfen, sondern um ihm zu danken, und seiner Allmacht seine Creatur darzubringen. Der Herr, der es nicht bedarf, will unsere guten Werke annehmen, um sie belohnen zu können. Darum wird er am jüngsten Tage zu den Auserwählten sagen: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet die Throne in Besitz, die für euch bereitet sind; denn ihr gabet mir zu trinken, ihr nahmet mich auf, kleidetet und nährtet mich; ihr habet meine Schmerzen gelindert, mich in dem Gefängnisse besucht; darum, sage ich, wird Jesus Christus uns seine Schätze für die guten Werke geben, er wird uns nicht eine Schuld bezahlen, sondern er wird uns blos vergelten, daß wir unseren Nächsten aus Liebe zu ihm unterstützt haben.[2])

Viertes Kapitel.

Die Kirche, die Bewahrerin der christlichen Lehre.

Als es in der Fülle der Zeit zu diesem großen Opfer kam, da übergab Jesus Christus seinen Leib der Gewalt der Finsterniß; alsdann erfüllten sich alle auf ihn gehenden

---

1) Ergo aut sententiam mutent aut abstineant offerendo, quae praedicta sunt. Nostra autem consonans est sententia Eucharistiae, et Eucharistia rursus confirmat sententiam nostram. IV, 18. No. 5.

2) IV, 18. Man vergleiche die herrliche und tiefe Entwicklung, welche Möhler von dieser Stelle gibt. Patrologie Band I. S. 377, u. flg.

Weissagungen; alsdann sah man den Mann der Schmerzen den unmenschlichen Henkern überliefern, welche ihn verspotteten, geißelten, von einem Richterstuhl zum andern führten unter dem Geschrei des wilden Volkes und ihn an das schmachvolle Kreuz nagelten, und ihn mit Galle und Essig tränkten. Alsdann verhüllte die Sonne ihr Licht, als wollte sie zu einem so kläglichen Schauspiele nicht leuchten, und die Finsterniß der Nacht trat an die Stelle des Tages. Mitten unter der trauernden Natur verschied der Schöpfer. Sein entseelter Leib wurde in ein Grab gelegt; aber der Tod konnte den nicht lange behalten, der sich ihm unterwarf, um ihn zu besiegen. Jesus Christus, der Besieger des Todes, ging siegreich in den Himmel ein, den er verlassen hatte. Die ewigen Pforten öffneten sich vor dem Könige der Herrlichkeit, und der geliebte Sohn des Vaters, der ewige hohe Priester, der Erbe der Völker, der Herr der Welt, setzt sich auf den glänzenden Thron in der Höhe, von dem aus er seine Kirche regiert. [1])

Denn Jesus Christus hat hier eine Gesellschaft, eine Familie hinterlassen, über die er die Regierung und Besorgung dem Eifer seiner Apostel und ihrer Nachfolger anvertraute, oder vielmehr eine Kirche, zu deren Vorstehern er Apostel, Lehrer und Männer bestellte, welche von den Gaben des heil. Geistes, der sie lenkt, begnadigt werden. Denn da, wo die Kirche ist, da ist auch der heil. Geist; da, wo der heil. Geist ist, ist auch die Kirche und die göttliche Gnade; da, wo der heil. Geist ist, findet sich auch die Wahrheit; darum ist die Wahrheit in der Kirche. Die Irrlehrer fürchten den Glauben der Kirche, der sie ver-

---

1) IV, 33.

dammt; sie verwerfen den heil. Geist, um in ihrer Unwissenheit zu verharren.

Die, welche sich von der Wahrheit trennen, sind mit Recht dazu verurtheilt, sich in einem Zirkel von Irrthümern zu bewegen. Da sie nur Meinungen über denselben Gegenstand, die sie nach der Zeit ändern, haben, können sie nie über eine Sache eine feste Ueberzeugung haben; als Sophisten, die mehr Worte machen, als die Wahrheit suchen, sind sie nicht wie wir auf den unerschütterlichen Fels der Kirche gegründet, sondern auf den beweglichen Sand gebaut; auf ihrer Meinung beharrend, bemühen sich diese Blinden, Götter zu erfinden, unter dem Vorwande, die Wahrheit zu suchen. Den wahren Gott, den man wissen soll, lästern sie, indem sie über ihm eine andere Vorsehung, oder eine andere unbeschränkte Macht zu finden suchen. So erhellt sie nicht das Licht, das von Gott kommt, weil sie es verachten, es schmähen, entehren, und nicht wissen wollen, daß es sich in seiner unaussprechlichen Güte und in seiner Liebe zu den Menschen durch sein Wort der Welt geoffenbaret hat. Ich will damit nicht sagen, daß es die Unermeßlichkeit, die unendliche Natur Gottes manifestirte. Denn Niemand kann sie messen oder fassen. Gott aber hat sich für diese Sinne geoffenbart, daß er der Schöpfer aller Dinge sei, daß er Leben den Creaturen gab, was er Alles durch sein Wort und seine Weisheit bestätigte.[1])

Wir haben die Wissenschaft des Heiles von denen empfangen, die uns die Erkenntniß des Evangeliums mitgetheilt haben. Die Apostel verkündeten es öffentlich, nachdem sie von oben die Kraft und die Gaben des heil. Geistes

---

1) III, 23.

empfangen haben. Von ihm erhielten sie eine vollkommene Wissenschaft, und sie verkündeten die Wohlthaten Gottes über die ganze Erde, verkündeten den Frieden des Himmels allen denen, welche sein heil. Gesetz annehmen.

So schrieb der heil. Matthäus sein Evangelium hebräisch für die Juden, während der heil. Petrus und Paulus zu Rom predigten, wo sie eine Kirche gründeten. Markus, der Erklärer und treue Schüler des Petrus, schrieb das auf, was Petrus verkündete; und Lukas, der Schüler des Paulus, schrieb das Evangelium, das sein Meister predigte. Endlich schrieb auch Johannes, der Liebesjünger, der am Busen des Herrn ruhte, sein Evangelium, während er sich zu Ephesus aufhielt.

Nun aber waren alle zugleich einig in der Verkündigung Eines Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, den das Gesetz und die Propheten verkündigten, und in dem Zeugniß, das sie von Jesus Christus, dem einigen Sohne Gottes, gaben. Wer diese Wahrheiten verwirft, verachtet die Freunde Gottes, ja er verachtet Jesus Christus selbst, er verachtet Gott den Vater und verurtheilt sich selbst, indem er seinem Heile widersteht. Alles dieses thun die Irrlehrer; [1]) setzt man ihnen die Schrift entgegen, so antworten sie, daß die Schrift weder gewiß, noch glaubwürdig ist, entweder, sagen sie, weil sie nicht mit sich selbst übereinstimmt, oder weil sie denen die Wahrheit nicht sagen kann, welche die Tradition nicht kennen. In der That pflanzte sich die Tradition durch das Wort, und nicht durch die Schrift fort; darum sagt der heil. Paulus: „Wir predigen den Vollkommenen Weisheit, aber nicht die Weisheit

---

1) III, 2.

der Welt.“ [1]) Ein jeder Häretiker behauptet die Wahrheit zu besitzen, das heißt die, welche sie sich ausgesonnen haben, und die sie für wahr halten. Nun aber hätte sich diese Weisheit bald an Valentin, bald an Marcion, bald an Cerinth, bald an Basilides, und endlich an jedem dargestellt, der hin und wieder gegen den Glauben reden wollte. Denn jeder von ihnen tritt die Wahrheit mit Füßen, und kann ungestraft sagen, daß diese Wahrheit in ihm selbst wohne. [2])

Wenn wir sie auf die Tradition verweisen, die uns die Apostel übergeben haben, und wovon die Bischöfe, ihre Nachfolger, die Bewahrer in der Kirche sind, so verwerfen sie die Tradition, indem sie vorgeben, daß sie viel weiser als die Bischöfe und Apostel sind, und durch und durch die Wahrheit schauen, daß die Apostel die Lehre Jesu Christi entstellt haben. Sie sprechen die entsetzlichste Lästerung aus, daß Christus bald so, bald anders gelehrt habe.

Daraus muß man schließen, daß die Häretiker weder die Schrift noch die Tradition wollen.

Fünftes Kapitel.

Tradition, Primat der Kirche zu Rom.

Wir wollen nun untersuchen, und denen, welche die Wahrheit des rechten Glaubens wollen, zeigen, wie die Tradition, welche die Kirche von den Aposteln empfing, sich mit ihr über die ganze christliche Welt verbreitete. Wir können Jene zählen, welche die Apostel in den Kirchen als

---

1) I. Cor. II, 6.

2) III, 1.

Bischöfe einsetzten, und ihre Nachfolger bis auf uns, welche sämmtlich von den Albernheiten frei sind, welche die Häretiker vorbringen. Wenn die Apostel die Geheimnisse zu hoch erkannt hätten, um sie den Völkern zu lehren, so hätten sie die Erkenntniß davon ihren Schülern übergeben, welche viel vollkommener waren, und denen sie die Leitung der Kirchen anvertrauen konnten, weil sie ihre Nachfolger aus den Vollkommensten und Weisesten wählten.

Weil es hier zu weit führen würde, hier alle jene aufzuzählen, welche nach einander eine jede dieser Kirchen geleitet haben, so genügt es, die Namen derer aufzuzählen, welche auf einander folgten in der Leitung der größten, ältesten und berühmtesten Kirche, nämlich der, welche die glorreichen Petrus und Paulus in Rom gegründet und geleitet haben, welche von ihnen das Despositum der Tradition und des bei allen Völkern verkündeten Glaubens empfing. Indem wir also die Successien von den Aposteln bis auf unsere Tage ableiten, widerlegen wir alle Jene, welche, auf welche Weise es immer geschieht, entweder um ihre Leidenschaften zu befriedigen, oder ihrer Eitelkeit zu gefallen, sei es aus Verblendung, sei es aus Verkehrtheit, ungesetzmäßige Versammlungen halten. Denn mit dieser Kirche zu Rom müssen wegen des besonderen Vorranges alle Kirchen in Einheit leben, und alle auf der Erde verbreiteten Christen sich vereinigen. Hier finden die Gläubigen unverfälscht die Tradition der Apostel.

Nachdem die Apostel die Kirche gegründet hatten, gaben sie die Leitung davon dem Linus, wovon der heil. Paulus in seinen Briefen an Timotheus redet. Auf Linus folgte Anaklet, auf ihn Clemens, der Dritte nach den Aposteln, hernach folgten auf seinem Sitze Alexander, Sixtus, Teles-

phorus, Hygin, Pius, Anicet, Soter und Eleuther, der jetzt regiert. Durch diese Ordnung und diese Nachfolge kam die Tradition der Apostel und das Zeugniß der Wahrheit bis auf uns; so zeigen wir unwidersprechlich, daß der einzige und lebendige Glaube, der von den Aposteln der Kirche gelehrt wurde, der nämliche ist, den die Kirche auch jetzt noch in seiner Reinheit bewahrt. [1])

Alle Theologen erkennen die Wichtigkeit des katholischen Traditionsprinzipes an, das der heil. Irenäus zuerst erkannt und entwickelt hat; man stellte es dar, oder com=

---

1) L. III, c. 3.

„Gewohnt," sagt Moore, „die päpstliche Jurisdiktion als eine Anmaßung der finsteren Jahrhunderte anzusehen, konnte ich nicht ohne Beschämung diese unterbrochene Reihe der Päpste ansehen, welche bis zum Felsen, worauf die Kirche gegründet ist, zurückreichen; und — ich konnte nur den, der ganz von den Grundsätzen der Religion durchdrungen ist, beklagen, wenn er das Zeugniß liest, das der heil. Irenäus von der Supremație des Papstthums ablegt. Man weiß, daß dieser Heilige den Zeiten der Apostel so nahe war, daß er in der christlichen Religion zum Lehrer einen von den Schülern des heil. Johannes des Evangelisten hatte. —

Wenn wir für einen Augenblick den Schatten dieses berühmten Vaters dieses Heiligen, der vom Worte des Glaubens und der guten Lehre genährt wurde, auf die Erde zurückrufen könnten, mit welcher Frechheit würde es ein Protestant, ein Abkömmling der Reformation, wagen, sich einem so orthodoxen Geiste zu widersetzen, und zu behaupten, daß das ungeschriebene Wort der katholischen Kirche nur ein Erbtheil der Lüge, die Jurisdiktion des Stuhles des heil. Petrus eine Anmaßung sei? (Reise eines Irländers, um die wahre Religion zu suchen.)

Thomassin, traité historique et dogmatique des édits etc. pour maintenir l'unité de l'Eglise catholique. I, part. c. 2.

mentirte seine Worte, um die nämliche Wahrheit gegen die Häresie ihrer Zeit zu beweisen. Aber keiner hat vielleicht seine Beweiskraft besser bemessen, als der gelehrte Möhler, der es eben so bündig als energisch dargestellt hat. Der Wichtigkeit wegen wollen wir diese Stelle anführen.

„Die Lesung und Auslegung der heil. Schrift betreffend, so waren damals schon die Verwüstungen bis ins Große angewachsen, welche die häretische Interpretationswillkühr darin angerichtet hatte.“ Dem heil. Irenäus konnte der Grund solcher betrübender Erscheinungen nicht entgehen; es war die Losreißung der Schrift und ihrer Erklärung von der Einheit mit der lebendigen Ueberlieferung der Apostel. Hier ist nun auch der Punkt, wo unser Verfasser mit aller Klarheit das Verhältniß entwickelt, in welchem Kirche, Episcopat, Schrift und Tradition gegenseitig stehen. Wir wollen seinem Gange folgen.

„Die Ketzer,“ sagt er, [1]) „wenn sie aus der Schrift überwiesen werden, so beschuldigen sie die Schrift, als wäre sie weder richtig, noch von Autorität, weil sie verschiedene Aussprüche enthalte, und weil aus ihr von denen, welche die Tradition nicht kennen, die Wahrheit nicht gefunden werden könne. Verweisen wir sie aber hinwiederum auf jene Ueberlieferung, die von den Aposteln stammt, und durch die Aufeinanderfolge der Bischöfe in den Kirchen bewahrt wird, so widersprechen sie der Tradition und sagen, sie seien nicht nur weiser als die Bischöfe, sondern auch als die Apostel, und hätten die lautere Wahrheit gefunden... Daraus ergibt sich, daß sie weder mit der Schrift, noch mit der Tradition übereinstimmen.“

---

1) Ibid. III, 2, §. 1, 2.

Um diesen Cavillationen der Häretiker zuvorzukommen, führt er den Beweis wider sie aus beiden, erst aus der apostolischen Tradition, und dann aus der Schrift. Die Tradition der Apostel kommt nicht den Ketzern zu Gute; wohl aber kann die katholische Kirche aufweisen, was die Apostel gelehrt und überliefert haben, weil sie, nicht aber jene, die Lehrer aufzuzeigen vermag, welche von den Aposteln her in ununterbrochener Reihenfolge dasselbe apostolische Wort verkündet und überliefert haben. „Die Tradition der Apostel, wie sie geoffenbart ward in der ganzen Welt, mögen Alle, welche der Wahrheit auf den Grund kommen wollen, in jeglicher Kirche einsehen, und wir können diejenigen, welche von den Aposteln zu Bischöfen in den Kirchen eingesetzt worden sind, und deren Nachfolger bis auf uns herab aufzählen, welche nichts der Art gelehrt noch gekannt haben, was von diesen (Häretikern) gefaselt wird. Denn hätten die Apostel sonst noch verborgene Geheimnisse gewußt, in welchen sie besonders und ohne Vorwissen der Uebrigen die Vollkommenen unterrichteten, so hätten sie diese sicher denen übergeben, welchen sie die Kirche selbst anvertrauten." [1]) Das lebendige Wort der Apostel ist sohin nicht mit deren Ableben verklungen; es hallt noch beständig und gleichmäßig fort in ihren Nachfolgern, auf den von ihnen in den Kirchen errichteten Lehrstühlen. Wie die Apostel, so bildeten sich nämlich die ihnen succedirenden Bischöfe selbst durch treuen Unterricht nach dem nämlichen überlieferten Lehrtypus diejenigen heran, welche sie zum Lehramte für tauglich hielten. Starb einer, so wurde darunter der durch gesunde Lehre und gediegenen Wandel

---

1) III, 3. §. 1.

Bewährteste an seine Stelle gewählt, von seinen Mitbischöfen auf diese Bedingung der erprobten Rechtgläubigkeit hin geweiht, in Gemeinschaft des Amtes aufgenommen, und so lange belassen, als er glaubte und lehrte, wie es bei der Ordination der Fall gewesen. So blieb der überlieferte Lehrtypus von den Aposteln her der alte; verjüngte sich aber mit jedem neuen Bischofe. So sagt es Irenäus: „Denn," fährt er in obiger Erklärung fort, „die Apostel wollten, daß die, welche sie als Nachfolger hinterließen, und denen sie ihr eigenes Lehramt übertrugen, besonders vollkommen seien, und tadellos in Allem, weil überzeugt, daß aus ihrer rechten Amtsverwaltung großer Nutzen, aus ihrem Falle aber der größte Ruin für die Kirche erwachsen müßte."

So ist in dieser von Jesus Christus getroffenen Einrichtung der Kirche die Unverrückbarkeit und Unverletztheit des Dogma gesichert, und für dessen unverkümmerte Fortpflanzung für die Zukunft Sorge getragen. Alles dieses aber kommt den Ketzern nicht zu Statten, sondern nur der katholischen Kirche. Darum verweiset sie mit Recht Alle, welche nach der christlichen Wahrheit fragen, an den Episcopat. „Die wahre Erkenntniß ist die Lehre der Apostel und die alte Einrichtung der Kirche. (*τὸ ἀρχαῖον τῆς ἐκκλησίας σύστημα*) in der ganzen Welt und der Charakter des Leibes Jesu Christi nach der Aufeinanderfolge der Bischöfe, welchen jene die überall bestehende Kirche übergeben haben. Sie ist die vollkommenste Behandlung der Schriften, welche auf uns gekommen ist durch die Bewahrung ohne Erdichtung, die keinen Zusatz, keine Wegnahme leidet; Lesung ohne Fälschung, rechtmäßige und genaue Auslegung der Schrift ohne Gefahr und ohne Läste-

rung." [1]) So kam also in dem Glauben der ältesten Kirche, wie Irenäus ihn uns hier darstellt, den Nachfolgern der Apostel, den Bischöfen, in der Erhaltung und Fortpflanzung der überlieferten Lehre apostolische Autorität zu, um die heil. Schrift untrüglich zu erklären. Damit aber ist nothwendig auch jede Trennung von ihrer Gemeinschaft, jeglicher Separatismus, in sich selbst verdammlich. „Auf die Bischöfe der Kirche muß man deßhalb merken, auf die, welche die Nachfolge haben von den Aposteln her, wie wir nachgewiesen, und welche mit der Succession im bischöflichen Amte das sichere Geschenk der Wahrheit nach dem Wohlgefallen Gottes empfangen haben. Die übrigen aber, welche von der ursprünglichen Nachfolge abgewichen sind, und sich sonst irgendwo zusammenthun, für verdächtig halten, sei es als Ketzer und Irrlehrer, oder als Schismatiker, hochmüthige, dünkelhafte Leute, oder endlich als Heuchler, welche um Gewinnst oder um eitler Ehrsucht willen Solches treiben. Alle diese sind von der Wahrheit abgefallen. . . Vor Allen diesen muß man sich hüten; an diejenigen aber sich halten, welche die von den Aposteln überlieferte Lehre bewahren, und mit dem Priesteramte das gesunde Wort und tadellosen Wandel bewähren zur Stärkung und Besserung der Uebrigen. . . . Da, wo nun die Gaben des Herrn niedergelegt sind, da muß man die Wahrheit lernen, bei denen nämlich, bei welchen von den Aposteln her die kirchliche Amtsfolge, und offenkundig wahrer tadelfreier Wandel und die unverfälschte, ächte Lehre sich findet. Denn diese bewahren den Glauben an den einen Gott, den Schöpfer des Universums, und an den Sohn Gottes, und mehren

---

1) IV, 33. §. 8.

die Liebe zu dem, der unsertwegen solche Anstalten getroffen, und legen die Schriften ohne Gefahr aus, indem sie nicht Gott lästern, die Patriarchen verhöhnen, die Propheten verachten." [1]) So ist also die Succession der katholischen Bischöfe im Amte der Apostel nicht nur ein wesentliches Kennzeichen der wahren Kirche, so daß der Mangel derselben jeden nichtkatholischen religiösen Klub in so weit auch als unchristlich charakterisirt; sondern es ist die Erhaltung der christlichen Wahrheit schlechthin an den Episcopat gebunden. Wo dieser fällt, hört auch die Kirche auf, zu sein.

Dieses einmal festgestellt, so war wider die Ketzer ein nimmer zu bezwingendes Terrain gewonnen. Es trat ihnen einmal mit imposanter Würde entgegen die Einheit der apostolischen Ueberlieferung, „während sie bald diesen, bald jenen Weg einschlagen, und die Spuren ihrer Lehre ohne Zusammenhang und ohne Uebereinstimmung hingestreut sind. Der Pfad derer aber, die sich an die Kirche halten, geht um die ganze Welt; denn er hat die sichere Ueberlieferung von den Aposteln, und gewährt uns die Einsicht, daß Alle einen und denselben Glauben haben ... dieselben Gebote beobachten, eine und dieselbe Form der Kirchenregierung (**eandem figuram ejus, quae est erga ecclesiam, ordinationis**) bewahren, und ein und dasselbe Heil des ganzen Menschen, des Leibes und der Seele, behaupten. Und die Predigt der Kirche ist wahr und unwandelbar fest, bei welchen ein und derselbe Weg des Heiles in der ganzen Welt gewiesen wird. Denn ihr ist Gottes Licht anvertraut, und sie ist der siebendochtige Leuchter, welcher das Licht Christi

---

1) IV, 26, 51. 2. 4. 5.

trägt.“ [1]) Und „diesen empfangenen Glauben bewahrt die Kirche, obwohl auf dem ganzen Erdenkreise zerstreut, mit größter Sorgfalt, wie wenn sie nur ein Haus bewohnte, und glaubt es, wie wenn sie nur eine Seele und ein Herz hätte; und dieses verkündet, lehrt und überliefert sie mit wunderbarer Uebereinstimmung, als ob sie nur einen Mund hätte. Denn obgleich die Sprachen auf Erden verschieden sind, so ist doch der Inhalt der Ueberlieferung einer und derselbe . . . und wie die Sonne, das Geschöpf Gottes, nur eine und dieselbe ist, so leuchtet auch die Predigt der Wahrheit überall, und erleuchtet die Menschen, welche zu ihrer Erkenntniß gelangen wollen.“ [2]) Schon inwieferne sie mit ihren besonderen, unkatholischen Lehrmeinungen außer dieser gottgeordneten Einheit standen, waren die Ketzer als Fälscher des göttlichen Wortes gerichtet.

Eine andere nicht minder empfindliche Blöße der Häresie ist ihre Neuheit, ihr späterer Ursprung nämlich, welcher entweder erweislich in die nachapostolische Zeit fällt, oder sich wenigstens doch nicht durch die offenkundige Reihenfolge ihrer Lehrer auf einen Apostel als ihren Stifter zurückführen läßt. Vielmehr, bemerkt Irenäus schon, lassen sich von allen Häretikern genau Zeit und Personen angeben, denen sie ihr späteres Dasein verdanken. „Denn alle diese sind viel später als die Bischöfe, denen die Apostel die Kirchen übergeben haben.“ [3]) „Denn vor Valentin gab es keine Valentinianer, vor Marcion keine Marcioniten. So waren auch die übrigen Schlimmgesinnten nicht, welche

1) V, 20, §. 1.
2) I, 10. 2.
3) V, 10, 2.

wir oben aufgezählt haben, ehe diejenigen waren, die ihnen ihre Verkehrtheit beigebracht und ausgesonnen haben. Denn Valentin kam unter Hyginus nach Rom, wuchs unter Pius, lebte bis zur Zeit des Anicent" [1]) u. s. w. Dieser Neuheit der Häresie setzt Irenäus als zweites Criterium das Alterthum und den nachweisbar apostolischen Ursprung der katholischen Lehre entgegen. Es lasse sich in allen katholischen Kirchen die Reihenfolge der Bischöfe bis auf die Apostel zurückführen, welche alle und einzeln die immer und überall gleiche Tradition in vollkommener Uebereinstimmung vorgetragen haben.

Niemand kann bestreiten, daß ein solches Beweisverfahren vollkommen bündig und überzeugend genannt werden müsse. Irenäus wäre bereit, es durchzuführen, kürzt es aber ab, weil er auf noch einfacherem Wege, unbeschadet der Evidenz zum nämlichen Ziele zu führen, die Gewißheit hat. Er macht diese Probe von der Einheit und Apostolicität der katholischen Lehre durch die römische Kirche. Er sagt: III, §. 3. §. 2. Sed quoniam valde longum est, in hoc tali volumine omnium ecclesiarum enumerare successiones: maximae et antiquissimae et omnibus cognitae, a gloriosissimis duobus apostolis Petro et Paulo Romae fundatae et constitutae ecclesiae, eam quam habet ab Apostolis traditionem et annuntiatam hominibus fidem per successiones episcoporum pervenientem usque ad nos indicantes, confundimus omnes eos, qui quoquomodo vel per sibi placentia, vel vanam gloriam, vel per coecitatem et malam sententiam praeterquam oportet colligunt. *Ad hanc enim ecclesiam propter*

---

1) III, 4, §. 3.

potiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est, eos, qui sunt undique fideles, in qua semper ab his, qui sunt undique, conservata est ea, quae est ab Apostolis, traditio. Hierauf führt er die römischen Bischöfe, 12 an der Zahl, der Reihe nach auf, und schließt dann: Hac ordinatione et successione ea, quae est ab Apostolis in ecclesia traditio et veritatis praeconatio, pervenit ad nos. Et est plenissima haec ostensio, unam et eandem vivificatricem fidem esse, quae in ecclesia ab Apostolis usque nunc sit conservata et tradita in virtute.

Um diese vielfach besprochene, und vielfach verdunkelte Stelle gehörig zu verstehen, ist zu bemerken: 1) Irenäus sagt, in allen Kirchen sei immer unveränderlich eine und dieselbe Ueberlieferung der Apostel bis jetzt bewahrt worden. Sie ist gleichmäßig in der einen wie in der anderen. 2) Dieses in angedeuteter Weise in allen Einzelkirchen durch die Aufzählung der den Glauben ihrer Kirchen repräsentirenden Bischöfe nachzuweisen, wäre der evidenteste, Allen unbestreitbare Beweis, entscheidend gegen die Neuerungen der Gnostiker. Dieses Verfahren würde er auch einschlagen, wenn es nicht zu weitläufig wäre, während ein anderes viel einfacheres und kürzeres ihn zu gleichem Ende führe. Es genügt, sagt er, statt von allen Kirchen von der einzigen römischen die Ueberlieferung durch die Reihenfolge ihrer Bischöfe nachzuweisen. Dieses gilt ihm hierin für alle. Est plenissima haec ostensio, unam et eandem vivificatricem fidem esse, quae in ecclesia ab Apostolis usque nunc sit conservata et tradita in veritate. 3) Warum aber in der Ueberlieferung der römischen Kirche die aller übrigen erkannt und geschaut wird, gibt er selbst an: Ad

hanc enim ecclesiam propter potiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam. Er legt dieser Kirche hiermit etwas bei, was keine mit ihr gemein hat — potiorem principalitatem, um den Glauben der Gesammtkirche zu repräsentiren. Der Vorrang, den er ihr aber einräumt, ist nicht ein willkührlicher, zufälliger; er ist reell, beruht auf gewissen, geschichtlichen Thatsachen. Sie ragt über andere Kirchen hervor durch ihre Größe, ihr Alterthum, ihr Ansehen, welches die Augen Aller auf sie lenkt; mehr aber als durch alles dieses, durch ihren glorreichen Ursprung, wie keine andere dessen sich rühmen kann. Sie ist gegründet und befestigt von den zwei glorreichsten Aposteln Petrus und Paulus, welche gemeinsam in sie ihre Eine gemeinsame Ueberlieferung niedergelegt haben. 4) Die höhere Würde der Stifter, womit diese, namentlich Petrus, als Haupt über die übrigen Apostel, hervorragten, schließt Irenäus, ging auf die durch sie gestiftete Kirche über, und diesen auszeichnenden Vorrang vererbten sie auf den, welcher von ihnen auf ihrem, der glorreichsten Apostel, Lehrstuhle zum Successor eingesetzt wurde. Sonach ist dem Irenäus in dem thatsächlichen Vorrange dieser beiden Apostel auch der Vorrang dieser Kirche historisch und unbestreitbar gegründet. 5) Ist dieses nun aber richtig, so ergibt sich das Uebrige von selbst. Ist ihr vermöge ihrer Stiftung in ihrem Bischofe ein Vorzug eigen, der sie über alle übrigen erhebt, so folgt von selbst mit unabweislicher Nothwendigkeit, daß dann alle auf diese Eine hinzuschauen, mit dieser Einen enge Gemeinschaft zu halten haben. Eben dadurch aber ist jede separatistische Richtung, welche von dieser einen Kirche sich trennt, und ihren eigenen Weg verfolgt (qui

praeterquam oportet, colligunt), als irrthümlich und nach dem Prinzipe des Christenthums als verwerflich bezeichnet. 6) Indem aber alle Kirchen, d. i. alle allenthalben zerstreuten Gläubigen, an der Gemeinschaft der römischen Kirche immer festgehalten haben und festhalten, wurde und wird die Einheit der apostolischen Ueberlieferung einerseits von ihnen in dieser gemeinsamen Mitte — der römischen Kirche — bewahrt (in qua semper ab his, qui sunt undique, conservata est ea, quae est ab Apostolis traditio); und anderseits wurden und werden die zerstreuten Kirchen hinwiederum von der Einen römischen in Einheit unter einander verbunden und festgehalten.

Es ergibt sich also endlich auch hieraus, daß die Stellung der römischen Kirche zur Gesammtkirche nicht blos eine repräsentative, sondern auch eine conservative ist. Indem sich alle in ihr einigen, stellt sie nicht allein das Eine dar, was sie alle glauben und lehren, sondern sie einigt auch die Zerstreuten in allen Ländern in ihr und unter sich, daß sie dieses Eine glauben und lehren, was die Apostel überliefert haben.

Es ist Jedem ohne weitere Auseinandersetzung einleuchtend, wie hier von Irenäus der Primat der römischen Kirche auf das Bestimmteste ausgesprochen wurde. Es ist nicht bloß ein einfaches Zeugniß, daß — er sagt auch, wie und warum im organischen Verbande der Christenheit diese Prärogative ihr zukomme. Es leuchtet ferner auch ein, wie der Beweis für die Einheit und Gleichmäßigkeit der apostolischen Tradition durch die Reihenfolge der römischen Bischöfe entwickelt, in sich ganz vollständig und rechtskräftig ist, und dieselbe Gattung hat, als ob er von allen Kirchen der Erde in derselben Weise geführt worden wäre.

Es ist dieses so consequent, als umgekehrt jede Einzelkirche nothwendig von der Wahrheit weg, und in den Irrthum eingeht, in welcher die Wahrheit gemeinsam von allen bewahrt wird, sich lossagt. [1])

Sechstes Kapitel.

Die Lyoner Kirche bleibt immer dem heil. Stuhle und der reinen Lehre treu.

Nachdem der heil. Irenäus ein so herrliches Zeugniß für den apostolischen Stuhl abgelegt hatte, geht er zur Kirche von Smyrna über und verweilt mit Wohlgefallen bei dem heil. Polykarp, seinem Lehrer. „Nicht nur war Polykarp der Schüler der Apostel, sondern er folgte ihnen auch auf dem Sitze, den sie in Smyrna errichtet hatten.“

Das Andenken an den heil. Lehrer erweckt in Irenäus seine kindliche Liebe, die er gegen ihn empfangen und bewahrt hatte. „Wir haben ihn gesehen,“ schrie er im Uebermaaße seiner Freude auf, „diesen erhabenen Greis, diesen ruhmwürdigen Martyr, ja wir haben ihn in unserer Jugend gesehen. Was er von den Aposteln lernte, das lehrte er seiner Kirche, und seine Lehre allein ist glaubwürdig; dieses Zeugniß geben ihm alle Kirchen von Asien und welche nach ihm die Kirche von Smyrna leideten. Oder ist dieser große Mann kein würdigerer Zeuge als Valentin, Cerinth, Marcion und alle anderen Häretiker?“ [2])

Indem der heil. Irenäus vom heil. Polykarp und von

---

1) Möhler, Patrologie, herausgegeben von Dr. Reithmayr. I. B. S. 347—355.

2) L. III, c. 3.

den Kirchen, die er gegründet oder durch seine Apostel geleitet hatte, redet, mußte er auch auf die Kirche von Lyon zu sprechen kommen, welche alle die glänzenden Privilegien, welche er an den kleinasiatischen Kirchen lobt, genoß; er stellt darüber eine Betrachtung an, und läßt seinen Bewunderern einen Beweis mehr zu Gunsten seiner Sache vermuthen. In der That lehrte der heil. Irenäus in der Kirche von Lyon das, was er vom heil. Polykarp gehört hatte. Der berühmte Bischof von Smyrna hatte es vom Liebesjünger gehört, der die tiefste Weisheit vom menschgewordenen Worte geschöpft hatte, so daß der heil. Irenäus von Jesus Christus nur durch zwei Heilige getrennt ist, welche in ihrem Wandel und in ihrer Lehre den Wandel und die Lehre des göttlichen Meisters wiederstrahlten, und welche unser Lehrer seinerseits an sich darstellte. Die Kirche von Lyon empfing darum von Pothin und Irenäus die Lehre Jesu Christi nach einem Jahrhunderte so rein, wie sie von seinem heil. Munde geflossen war. Eine Reihe berühmter Prälaten hat sie ihr von Geschlecht zu Geschlecht in derselben Reinheit erhalten. Man hatte daher Recht, zu sagen: „Wenn die Kirche von Rom fehlte, so würde ich mich an die von Lyon halten.“ Diese ruhmreiche Kirche mag sich schmeicheln, gegen die Statthalter Jesu Christi die Unterwürfigkeit und Ergebenheit bewahrt zu haben, welche ihr der heil. Irenäus, ihr zweiter Bischof, der erste Lehrer der gallicanischen Kirche, einer der größten Lehrer der allgemeinen Kirche, die Geißel der Häresie in seinen Schriften vermacht hat.[1]) — Wer das Evangelium mit

1) Von hier (vom Oriente) erhielten wir den ehrwürdigen Greis, den heil. Pothin, den Gründer der berühmten Kirche von Lyon,

einiger Aufmerksamkeit las, wird bemerkt haben diesen glühenden Eifer, diese lebendige Hoffnung, welche der heil. Petrus und der heil. Johannes, die zwei feurigsten Schüler des Erlösers, hatten, die innigste Gemeinschaft, welche so verwandte Gefühle zwischen beiden begründeten, und die

---

und überdieß noch den großen heil. Irenäus, den Nachfolger eben sowohl in seinem Martyrtode als auf seinem Stuhle, den heil. Irenäus, der wahrhaft seinen Namen, „Friedensstifter" verdiente, der nach Rom zum Papste, dem heil. Eleutherius, von Seite der gallicanischen Kirche geschickt wurde, der Bote des Friedens, der ihn nachher den Kirchen von Asien, von woher er uns gesendet wurde, erhielt; der den Papst, den heil. Viktor, zurückhielt, als er sie von der Gemeinschaft ausschließen wollte, und der als das Haupt des Conziliums der heil. Bischöfe von Gallien, für deren Vater er galt, diesem heil. Papste zu verstehen gab, daß man nicht Alles auf die Spitze treiben und sein Recht nicht immer strenge zu handhaben brauche. Weil aber die Kirche auf der ganzen Welt Eine ist, so kam diese orientalische Sendung nicht minder dem Ansehen des apostolischen Stuhles zu statten, als denen, welche der heil. Stuhl unmittelbar geschickt hatte; und der nämliche heil. Irenäus hat diesen durch alle Jahrhunderte gefeierten Ausspruch gethan: Wenn wir die Tradition erklären, welche die größte, älteste und berühmteste Kirche von Rom, die von dem heil. Petrus und Paulus gegründet wurde, von den Aposteln erhielt, und bis auf uns durch die Nachfolge ihrer Bischöfe bewahrt hat, so widerlegen wir alle Irrlehrer, weil mit dieser Kirche alle Kirchen und alle Gläubigen auf der ganzen Erde übereinstimmen müssen wegen ihres erhabenen Vorranges, weil in ihr die nämlichen Gläubigen, welche auf der ganzen Erde zerstreut sind, die von den Aposteln stammende Tradition bewahrt haben.

Auf diesen Grund gestützt, war die gallicanische Kirche fest wie der Thurm Davids. (Bassuet, discours sur l'unité de l'Eglise. 2. part.)

Hochachtung, welche der Liebesjünger immer dem Petrus bezeugte, seit Jesus Christus ihm die Schlüssel seines Reiches übergab, und ihn zum Grunde seiner Kirche erklärte. Der heil. Johannes, der treue Verkündiger seines göttlichen und zarten Lehrers, zeigte sich auch als den treuesten Beobachter seines Willens. Nicht minder eifrig, seine Lehre auszubreiten, als sie gegen den Geist des Irrthums zu vertheidigen, gründete er die kleinasiatischen Kirchen und vertraute ihre Leitung den seiner Wahl würdigen Männern an, denen er die Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl, die er selbst gegen den heil. Petrus hatte, einflößte. Darum zeigt uns die Geschichte, wie die Jünger des heil. Johannes nach Rom eilen, wenn sie die Geschäfte ihrer Kirchen dahin riefen. Der heil. Polykarp, der berühmteste unter ihnen, heiligte durch sein Beispiel den Gebrauch und die Nothwendigkeit für alle Bischöfe der katholischen Welt, mit ihrem Haupte, mit dem Nachfolger des heil. Petrus, mit dem Stellvertreter Jesu Christi auf der Erde zu verkehren. Der heil. Pothin, von der Lehre des heil. Johannes und Polykarp durchdrungen, pflanzte die nämlichen Gefühle der aufblühenden Kirche von Lyon ein, so daß selbst in schlimmen Tagen diese edlen Christen ihrer Fessel vergessend, ehrfurchtsvoll ihren Blick auf den apostolischen Stuhl richteten und zu den Füßen des Nachfolgers Petri ihren Schmerz und ihre Thränen niederlegten, welche ihnen das Loos ihrer unglücklichen Brüder in Asien verursachte, und dem heil. Vater den empfahlen, den ihre Wünsche auf den Stuhl, von dem die Verfolgung den heil. Pothin gestürzt hatte, zu erheben. Nach ihm bewies der heil. Irenäus in seinem Leben dieselbe Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl, welche seine Schriften auszeichnen.

Die katholische Christenheit bewunderte immer dasselbe an der glänzenden Reihe der Bischöfe von Lyon vom heil. Pothin bis zum berühmten Oberhirten, der jetzt diese Kirche mit solcher Weisheit leitet und sie durch solche Tugenden, und eine so zarte Anhänglichkeit an den Stellvertreter Jesu Christi ehrt. Als Erben des Stuhles und der Lehren des heil. Irenäus bleiben sie immer der Lehre der Kirche treu, indem sie sich unzertrennlich an ihr Oberhaupt anschlossen. [1])

Der heil. Irenäus beweist es in der That, daß die Einheit mit dem heil. Stuhle eine Garantie für die Reinheit der Lehre ist. Suchen wir darum die Wahrheit nicht außer der Kirche, fügt er hinzu; in der Kirche haben die Apostel die Wahrheiten der Religion wie in einer reichen Vorrathskammer, wo ein Jeder das Leben schöpfen kann, niedergelegt. [2])

---

1) Wenn dieser Bischof, sagt der gelehrte Thomassin, dieser Martyr, dieser Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte wieder auf die Welt käme, so würde er in seiner Kirche von Lyon dieselben Grundsätze treu beobachtet finden, nämlich von der Nachfolge der Prälaten auf den apostolischen und bischöflichen Stühlen, von der Sendung oder der fortwährenden Ordination der Hirten, von der Tradition desselben Glaubens, ohne daß eine je etwas zu fälschen wagt. Aber es ist nur zu klar, daß er nicht den geringsten Schatten von allen diesen Beweisen in den von uns getrennten Sekten, namentlich in den Dogmen finden würde. Thomasin, traité historique et dogmatique etc. 1. partie, chap. 2. t. 1. p. 39.

2) Ir. adv. Haeres. III, 5.

Siebentes Kapitel.

Abweichungen der Häretiker. — Gleichheit in der Lehre der Kirche.

Sehet die wunderbare Gleichförmigkeit in der Lehre, welche die Kirche auf der ganzen Erde lehrt, sagt der heil. Irenäus! In allen Welttheilen predigt sie Gott den Vater, die Menschwerdung des Wortes, die Gaben des heil. Geistes. Ueberall legt sie dieselben Gebote auf, überall zeigt sie denselben Weg zum Heile, und verkündet die Ankunft desselben Richters, desselben Belohners. Ihr allein wurde die Gewalt gegeben, auf der ganzen Erde das Licht Gottes zu verbreiten, und es vor den Augen aller Menschen leuchten zu lassen. [1])

Umsonst strengte sich die Häresie an, ihr dieses göttliche Licht zu entreißen und auszulöschen; der in der Finsterniß versunkene Irrthum ruft mitten unter den Schatten: Es gibt eine Wahrheit! [2]) Um die Kinder des Lichts zu überraschen, führen die Anhänger des Irrthums oft eine orthodoxe Sprache, und beklagen sich selbst darüber, daß die Kirche sie mit dem Namen Häretiker brandmarkt, und sie mit Abscheu von sich stößt. [3]) Aber ihre mächtigsten Mittel der Verführung sind die Blendwerke, Gaukeleien, Zaubersprüche und Possen, welche sie Wunder nennen, und denen entgegenzusetzen wagen, welche der Herr alle Tage seiner Kirche gewährt. Sie sollen uns zeigen, diese vermeintlichen Wunderthäter, die Blinden, deren Augen sie geöffnet, die

---

1) V, 20.
2) III, 24.
3) III, 15.

Tauben, denen sie das Gehör gegeben, die Kranken, welche sie geheilt, die Todten, welche sie auferweckt haben. [1])

Und dann, welche Verwirrung in ihren Lehren! Welche Unbeständigkeit in ihren Lehrern! Welcher Wirbel in ihren Meinungen! Gibt es Jemand unter ihnen, der heute das behauptet, was er morgen lehrt? Gibt es unter ihnen Jemand, der lehrt oder faselt wie der andere? Nein, unter ihnen gibt es über denselben Gegenstand so viele Meinungen als Köpfe: Quotquot sunt haeretici, tantas de uno gestantes sententias. [2]) Vom Lichte der Wahrheit beraubt, was vermögen diese Unglücklichen als ungewiß und unstät in den Irrwegen herumzuirren. [3]) Ach, wollte Gott, daß diese freiwillig Blinden wenigstens den Abgrund vor ihren Füßen, und die Gefahr, sich hineinzustürzen, sähen! Wollte Gott, daß sie mit Aufrichtigkeit die Anmaßung erkännten, welche ihnen eine Binde von den Augen zieht, und daß sie endlich begriffen, wie die Unwissenheit eines einfältigen Gläubigen von der Weisheit eines unverschämten und gottlästernden Sophisten den Vorzug hat. Der einfältige Gläubige darf nur, um der wahren Lehre der Kirche versichert zu sein, an seinem Oberhirten sich halten, die sie von den Aposteln mit der Pflicht erhielten, sie dem Volke zu erklären. Sie sind die Aufbewahrer, die Wächter und Lehrer unseres Glaubens und der Lehre Jesu Christi. [4])

---

1) II, 31.

2) IV, 35.

3) V, 20.

4) IV, 26.

„Die Geschichte dieses einzigen Stuhles (des heil. Petrus), sagt der reisende Irländer, bietet eine Erscheinung dar, wie sie keine andere Form der menschlichen Gewalt zu irgend einer

Der einfältige Gläubige, der die Stimme der Diener der Kirche hört, ist der Richter aller Irrgläubigen und Sek=

Zeit aufweisen kann. Während einer Reihe von achtzehn Jahrhunderten, mitten in der Ebbe und Fluth der Geschicke der Nationen, während die andern Länder von Europa mehr als einmal ihre gewohnten Einrichtungen stürzen, und wieder erstehen sahen, während neue Geschlechter von Herrschern sich erheben wie Meteore, um sogleich wieder zu vergehen, — trotzte der apostolische Stuhl, der Stuhl des heil. Petrus, allein dem Wechsel der Zeit, und blieb fest stehen, wie eine auf einen Berg gegründete Stadt, ein Vereinigungspunkt für die Kirche Gottes in allen Zeiten und eine ununterbrochene Nachfolge von Bischöfen vom heil. Petrus bis auf die Gegenwart darstellend.

Zu jeder Zeit haben sich die erleuchtetsten Hirten der Kirche vorzüglich bemüht, einen Geist der Einheit unter ihren Kindern zu bewahren. Weil es nun offenkundig ist, daß sie in allen ihren Kirchen eine für den Frieden und die Dauer ihrer Kirche unerläßliche Einheit bewahren, so ist es wichtig, die Mittel kennen zu lernen, die sie standhaft zur Erreichung dieses Zieles anwendeten. Geben sie etwa die heil. Schriften dem Volke in die Hand? Lassen sie der individuellen Vernunft freien Lauf, wie es die neuen Reformatoren thaten, und ließen sie jeden die heil. Schrift nach seiner eigenen Laune erklären? Keineswegs; darin wie durchweg unterscheiden sie sich von den Protestanten. Nach dem Beispiele des heil. Paulus fragten sie, ob Alle Propheten, Alle Lehrer sind. Wie der heil. Petrus, so wußten auch sie, daß es in der heil. Schrift sehr schwierige Stellen gibt, welche die unwissenden und schlechten Geister zu ihrem Verderben drohen. Sie sahen an dem Beispiele der Häretiker, ihrer Zeitgenossen, wie weit die Einbildung gehen kann, wenn sie vom Joche der Autorität entbunden ist. Und die Sprache, deren sie sich bedienten, wenn sie zu diesen verführten Menschen sprachen, ist die Sprache der jetzigen Katholiken, welche sie in ihren Unterredungen mit den Protestanten anzuwenden fortfahren.

tirer; er verurtheilt die Heiden, welche lieber die Creatur als den Schöpfer anbeten; er verurtheilt die Juden, welche das Heil und die geistige Freiheit verwarfen, welche ihnen das Wort Gottes überbracht hatte; er verdammt alle Häretiker, die, welche zwei Götter zulassen, wie die, welche Jesus Christus theilen, eben so die, welche die Wirklichkeit der Menschwerdung des Wortes verwerfen; er verurtheilt die falschen Propheten, welche, von Ehrgeiz, Eigennutz oder Eitelkeit getrieben, sich für begeisterte Leute ausgeben, um die Einfältigen zu hintergehen; er verdammt die Schismatiker und alle Feinde der Kirche; aber Niemand hat das Recht, ihn zu richten. Er ist im Glauben befestigt, er hat einen festen Glauben an einen allmächtigen Gott, den Schöpfer der Natur, an Jesus Christus, den Sohn Gottes, durch den Alles geworden ist und an die Wohlthaten seiner Vorsehung, wovon die größte darin besteht, daß er Mensch wurde, um uns zu erlösen; er hat einen gleichen Glauben

---

So drückt sich der heil. Irenäus, der, wenn ich mich so ausdrücken kann, am Abende des apostolischen Zeitalters lebte, und von ihren letzten Strahlen noch umgeben war, als er die zahllosen Abänderungen in der Lehre der Häretiker bemerkte, so aus: „Wenn sie sich über die Beweise, die man aus der heil. Schrift nehmen muß, unter einander verständigt haben, so können wir sie widerlegen. Aber gegenwärtig haben sie falsche Lehren, und können sich nicht über den Sinn derselben Stellen verständigen; sie widerlegen sich also gegenseitig. Was uns betrifft, so haben wir den einen und wahren Gott zum Lehrer, und uns gilt sein Wort für die Regel der Wahrheit. Daher drücken wir uns immer über dieselben Gegenstände gleich aus.“ —

Reise eines Irländers, um die wahre Religion zu finden, Kap. 19.

an den Geist Gottes, der die Erkenntniß der Wahrheit gibt, der die Rathschläge des Vaters und des Sohnes zum Wohle des menschlichen Geschlechtes geoffenbart hat.[1])

Dieß sind die erhabenen Vorzüge der Kirche Jesu Christi; an ihrem göttlichen Stifter festhaltend, strebt sie nach demselben Ziele durch dieselben Leiden und Verfolgungen hindurch. Um mit ihrem Haupte wieder vereinigt zu werden, opfert sie seinem Lobe eine Menge ihrer Kinder, die ihr, die Stirne mit der Martyrerkrone umwunden, in den Himmel vorangehen. Die Leiden der Kirche und ihrer Kinder verdienten allein den Namen des Martyrtodes; die Leiden und Martern ihrer Feinde sind Strafen; aber warum sollen sie ihre Verfolger fürchten, ihr Gott, ihr Haupt, regiert im Himmel; er wird sie rächen, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.[2]) Denn wir werden alsdann auferstehen; Gott, der unsere Leiber schuf, wird uns ein neues Leben geben; ja, das Fleisch, das wir jetzt tragen, wird frei von Gebrechen am Ende der Zeiten auferstehen, um am Glücke oder Unglücke der unsterblichen Seele, die ihn hier beseelte, Theil zu nehmen.[3]) Die Gottlosen mögen sich nicht täuschen; sie werden in demselben Fleische auferstehen, das sie jetzt pflegen, und dessen Auferstehen sie in Frage ziehen; aber ihr Unglaube wird sie des ewigen Glückes der Gerechten berauben.[4]) Gott, der über alle Menschen seine Sonne aufgehen läßt, der für gute und schlechte Menschen die Felder mit Blumen bedeckt,

---

1) IV, 33.
2) IV, 33.
3) V, 6.
4) I, 22.

wird strenge die Undankbaren richten, welche seine Wohlthaten genießen, aber seine Güte mißkennen und beleidigen, welche in Schwelgerei leben, und seinen Namen und seine Erbarmung lästern.

Ohne Zweifel hat der Mensch nicht von sich selbst die Fähigkeit, Gott zu sehen, aber Gott hat die Macht, sich denen, welchen er will, zu offenbaren, wann und wie er will; denn seine Macht ist unendlich. Die Propheten haben ihn im Geiste gesehen; er zeigte sich in der Person des Sohnes, der Sohn befähigt sie, den Vater zu schauen, und der Vater gibt den Menschen das ewige Leben, das in Anschauung des göttlichen Wesens besteht.

Die Menschen werden Gott sehen, und das Leben und die Unsterblichkeit in der Betrachtung seiner Vollkommenheit haben. Der lebendige Mensch ist die Ehre Gottes; das Leben des Menschen ist die Anschauung Gottes: Gloria Dei vivens homo, vita autem hominis visio Dei. [1])

Im Orte der Glückseligen genießen die Gerechten die Früchte ihres Glaubens und ihrer Werke; hier durch die Ewigkeit Gottes unsterblich, werden wir in ihm sein, wie die, welche das Licht sehen, im Lichte sind; wir werden von seinem Glücke glückselig sein, von seinem Leben leben, an seinen Gütern von Ewigkeit zu Ewigkeit Theil nehmen. [2])

Mit Schmerz beenden wir hier die Schilderung der Lehre des heil. Irenäus; wenn man die Werke dieses großen Mannes durchgeht, glaubt man, die erhabenen Gedanken des Propheten von Pathmos zu lesen; wenigstens sieht man hier durchgehends denselben Eifer für die Wahrheit, die-

1) IV, 20.

2) IV, 10.

selbe Liebe für Jesus Christus, denselben Abscheu vor der Häresie und der Gottlosigkeit, endlich dasselbe Mitleiden gegen die Irrgläubigen und die Gottlosen. Als Schüler der Schüler der Apostel entwickelte er ihre Lehre in seinen Werken, wie er in seinem Wandel die Güte, die Kraft, die Sanftmuth und alle apostolischen Tugenden darstellt. Eben so eifrig, die Wahrheit zu predigen, als die Irrlehre zu bekämpfen, zernichtet der heil. Irenäus wie der heil. Johannes die Systeme seiner Gegner und über ihre Trümmer errichtet er immer die Siegesfahne der Wahrheit.

Indem er in seinen Pflichten nicht schlaff wurde, und eben so den brüderlichen Frieden zu erhalten suchte, hörte er nicht auf gegen die Anhänger der Häresie und der Trennung loszudonnern, als auch den Frieden den Kindern der Kirche zu empfehlen. Letzteres wollen wir im folgenden Buche darstellen.

Siebentes Buch.

Streit über die Osterfeier; vom Jahre 196—198.

Erstes Kapitel.

Der Streitpunkt.

Ein Mörder hatte den Kaiser Commodus vom Throne gestürzt und dem Pertniax das blutige Diadem überbracht, welches neue Greuel auf das Haupt der Usurpatoren setzten. Diese ephemeren Kaiser, zu sehr um ihre persönliche Sicherheit mitten unter solchen Greueln bekümmert, und zu sehr darauf bedacht, die Ehren und Freuden, um die sie andere Ehrgeizige beneideten, zu genießen, hatten keine Zeit, die Verfolgungen des Nero und des Mark Aurel gegen die Religion zu erneuern. Während der Ruhe folgten bald andere Stürme, die Häresie und das Schisma, wie wir zeigten, welche sich anstrengten, die Kirche zu zerreißen, und ihr Apostaten zu machen, da ihr die Verfolgung keine Martyrer mehr gebar. Irenäus zerschmetterte sie mit dem Gewichte seines unverwerflichen Ansehens und die Kirche preist noch jetzt den Namen ihres ehrwürdigen Vertheidigers, als sie in der Gefahr, einer beklagungswerthen Trennung anheimzufallen, neuerdings seinen Eifer und seine Talente in Anspruch nahm.

Die Frage über die Paschafeier nahm damals eine Wendung und eine Wichtigkeit, welche alle wahren Christen in Furcht versetzte.

Weil dieser berühmte Streit von den Feinden der Kirche mit unwürdiger Entstellung zu Gunsten ihrer Leidenschaften, ihrer Partei und ihrer Systeme ausgebeutet wurde, so muß man den Thatbestand in seiner Reinheit wieder herstellen. Darum sind wir genöthigt, in Kürze etwas tiefer in die Sache einzugehen.

Die Apostel setzten fest, daß die Christen nicht verbunden seien, sich den Beobachtungen und Gebräuchen der Juden zu unterwerfen, aber sie bestimmten nichts in Betreff des Tages, an dem das Andenken an das Leiden und die Auferstehung ihres göttlichen Meisters von den Schülern Jesu Christi gefeiert werden sollte, so daß unter den Aposteln selbst in diesem Disciplinarpunkte keine Gleichförmigkeit stattfand. Die von ihnen gegründeten Kirchen setzten demnach den Gebrauch, den ihr Beispiel eingeführt und geheiligt hatte, fort. Der heil. Petrus, der mit dem heil. Paulus zu Rom die erste von allen Kirchen gründete, feierte das Fest der Auferstehung den ersten Sonntag nach dem vierzehnten Tage des Neumondes der Frühlingsnachtgleiche, um zugleich das Geheimniß der Auferstehung an dem Tag, an dem sie erfolgte, zu begehen; sie führten auch den Gebrauch ein, den vorhergehenden Freitag das Andenken an das Leiden Jesu Christi zu feiern. Es scheint, daß sich die meisten anderen Apostel demselben Gebrauche anschlossen; wenigstens ist es gewiß, daß er in den orientalischen Kirchen beobachtet wurde. Wenn wir Polykrates glauben, so hatte der heil. Johannes, Bischof von Ephesus, der lange Zeit hindurch die kleinasiatischen Kirchen regierte,

aus Nachgiebigkeit wegen der Schwachheit der bekehrten Juden, mit denen diese Christengemeinden fast ausschließlich zusammengesetzt waren, das jüdische Pascha und die Zeit seiner Feier beibehalten. Wie dem auch sei, zur Zeit des heil. Irenäus aß man in den Kirchen zu Ephesus, Smyrna und einigen anderen dieser Gegenden, wie die Juden, das Paschalamm in der Nacht des dreizehnten oder vierzehnten Tages des Monats Nisan. Am vierzehnten Tage feierte man das Andenken an das Leiden des Herrn, und drei Tage nachher das Fest seiner Auferstehung. Ihre Absicht ging dahin, das Andenken an das Abendmahl, das Jesus mit seinen Aposteln gefeiert hatte, und den Abend seines Leidens ins Gedächtniß zu rufen, sich auf die Worte des heil. Paulus stützend: **Ego enim accepi a Domino, quod et tradidi vobis, quoniam Dominus Jesus, in qua nocte tradebatur, accepit panem, et gratias agens fregit et dixit: accipite et manducate: hoc est corpus meum, quod pro vobis tradetur, hoc facite in meam commemorationem. Similiter et calicem, postquam coenavit dicens: hic calix novum Testamentum est in meo sanquine; hoc facite, quotiescunque bibetur, in meam commemorationem.**[1])

Diese Kirchen behaupteten auch, daß der Genuß des Paschalammes nothwendig mit dem Andenken an das Kreuzesopfer, wovon das Paschalamm das Vorbild war, verbunden sei. In der ersten Zeit der Kirche nannte man den Jahrestag des Leidens und der Auferstehung gleichfalls Pascha; aber um sie zu unterscheiden, nannte man gewöhnlich das erste Fest das Pascha des Leidens,[2]) das

1) I. Cor. XI, 23. 24. 25.

2) *πασχα σταυρωσιμον.*

zweite, das Pascha der Auferstehung.[1]) Oft bezeichnete das Wort Pascha einfach das Andenken an das Leiden Christi. Die kleinasiatischen Christen feierten regelmäßig den Jahrestag der Auferstehung den dritten Tag nach dem vierzehnten des Monats Nisan, welcher Tag in der Woche es war, so daß nur sehr selten das Fest der Auferstehung auf einen Sonntag fiel. Diese Verschiedenheit konnte in der Kirche bestehen, bis sie sich nicht der Liebe widersetzte, so lange sie in dem Zustande einer disciplinären Gewohnheit blieb. Obwohl die Gleichförmigkeit selbst in diesem Punkte den Schülern eines und desselben Meisters geziemt hätte, so ließen doch die Stellvertreter Jesu Christi den Gebrauch da bestehen, wo er schon war, selbst da schon die Gründe der Nachgiebigkeit der Apostel verschwunden waren. Als aber dieser Gebrauch in der Folge Gesetzeskraft in den Kirchen Asiens zu erhalten anfing, als sich die Christen dieser Gegenden aus diesem Sondergebrauche ein Gewissen und eine Ehre zu machen anfingen, da mußte die Aufmerksamkeit der Oberhirten, welche über die Einheit der Kirche zu wachen haben, auf diese Anmaßungen und den Gebrauch, der die Quelle davon war, gelenkt werden. Schon hatte der Papst Anicet darüber seine Wünsche und seine Furcht ausgesprochen, und der heil. Polykarp, dessen Kirche den Gebrauch der kleinasiatischen Kirche hatte, hatte seinen alten Körper den Mühen und Gefahren einer langen Reise ausgesetzt, um über diesen Gegenstand mit dem Stellvertreter Jesu Christi zu unterhandeln. Anicet, der damals den Stuhl Petri einnahm, und von den reinen Absichten des Bischofs von Smyrna überzeugt war, wollte diesen

---

1) πασχα ἀναστασιμον.

ehrwürdigen Greis nicht zwingen, einem Gebrauche zu entsagen, den ihm die Achtung und Liebe zu seinem heil. Lehrer, dem Liebesjünger, theuer machte. Wären doch die Absichten aller seiner Nachfolger und anderer Bischöfe in Asien so rein gewesen! Aber die Zukunft zeigte bald das Gegentheil. Kaum hatte dieser große Mann seine Augen geschlossen, als eine heftige und anmaßende Irrlehre von den Bergen Phrygiens ausging, und sich mitten in die Kirchen eindrängte, welche der Tod des heil. Polykarp verwaiste. Unter den Gesetzen, welche Montan seinen Anhängern vorschrieb, war eines der vorzüglichsten dieß, daß man das Osterfest den vierzehnten Nisan feiern sollte; nach ihm war die entgegengesetzte Gewohnheit verwerflich und ketzerisch. Seine Gründe oder seine Gebote, die von aller Autorität entblößt waren, bestärkten die Asiaten nur noch mehr in ihrem alten Brauche. Seit dieser Zeit erhielt diese Frage einen anderen Gesichtspunkt; es war nicht mehr ein Gegenstand der reinen Disciplin, sondern eine Frage, welche das Dogma berührte, und wozu die Oberhirten nicht mehr ohne Sünde schweigen konnten. [1])

---

1) Wenn diese Bemerkung dem gelehrten Massuet nicht entgangen wäre, so würde er viel gerechter gegen den heil. Stuhl und den heil. Irenäus gewesen sein. (Dissert. 2a. praev. in app. 5. Iren. No. 19.) Dasselbe gilt gleichfalls von den Verfassern von Gallia Christiana, von Noel Alexander, und andern Schriftstellern, welche ohne Critik den Bericht des Sokrates aufnahmen, ohne Zweifel, weil er gewissen irrigen Meinungen zusagte, denen diese übrigens achtungsvollen Gelehrten nicht fremd blieben. (P. Daniel, De la Discipline des Quartodecimans art. I. et suiv.)

Zweites Kapitel.

Victor, Polycrates, Irenäus. — Die Conzilien auf Befehl Victors über diese Frage.

Gott hatte bei dieser neuen Prüfung, die er über seine Kirche kommen ließ, zu seinem Stellvertreter einen Mann nach seinem Herzen eingesetzt, der eifrig für die Reinheit der Lehre, deren Gut ihm anvertraut war, seine Pflichten nicht vernachlässigen konnte, und der Irrlehre furchtbar, die er überall, wo sie sich zeigte, verfolgte, es eher auf das Aeußerste kommen ließ, als sich zu einem Vergleiche verstand; der, um dem Herrn zu gefallen, sich wenig um den Beifall der Menschen kümmerte, um so eifriger in seinen Unternehmungen, als sie sämmtlich auf die Ehre Jesu Christi und seiner Kirche abzielten, und mit einer hohen Seele und einem unbezwinglichen Charakter ausgerüstet war. Dieß war der Papst Victor. Doch bedurfte es aller dieser Eigenschaften des großen Papstes, um dem Bischofe von Ephesus, Polycrates, zu widerstehen. Von einer berühmten Familie, die mehrere Prälaten der Kirche gegeben hatte, stammend, verband Polycrates mit einem großen Namen einen strengen und ernsten Sittenwandel. Die Autorität eines langen Episcopates, der Ruhm der Wissenschaft, des Alters und der Erfahrung, die Würde des Stuhles zu Ephesus, des ältesten in Kleinasien, und noch andere Vorzüge verschafften ihm ein Ansehen, und einen Einfluß bei den Bischöfen dieser Gegenden. Alle sahen ihn als ihr Haupt und ihr Orakel an; sie handelten nur auf seinen Befehl oder auf seinen Rath. Solche Vorzüge stimmten den Charakter dieses kräftigen Kirchenfürsten in Stolz um, und brachten ihn zu einer Unabhängigkeit, zu einer Auto-

rität, die er in der Folge gegen die, welche nicht seine Meinung theilten, gebrauchen zu können glaubte. Seine Kirche erschien ihm als das Muster der andern, wie er in der That das Haupt der Bischöfe von Kleinasien war. Als Nachfolger des heil. Johannes wollte er nicht von den Nachfolgern des heil. Petrus abhangen. Seine Anmaßungen schienen ihm unveräußerliche Rechte zu sein, und er machte sich eine Pflicht und eine Ehre daraus, sie zu behaupten; sich auf die Sprache der Tugend verstehend, obschon ihm der Geist fehlte, führte er sie überall zu seinen Gunsten an. Unter dem Vorwande, Gott zu gehorchen, entzog er sich dem Gehorsame seiner Oberen; die Ehre des Herrn war das Hauptmotiv für seine Unternehmungen. Sein Wille war immer die Vernunft, wie der Erfolg immer der Endzweck davon war. Nichts konnte ihn von seiner Meinung abbringen, selbst nicht die traurigen Folgen eines Schisma. Victor und Polycrates konnten sich also nicht vereinigen. Der heil. Vater war von seiner Sendung, die ihm der Himmel auf der Erde angewiesen hatte, durchdrungen und weihte ihr sein ganzes Leben. Er hatte das Interesse der Kirche zu vertreten, und war um so mehr entschlossen, es zu vertheidigen, als es nicht das seinige war; Polycrates dagegen, zum Haupte einer widerspenstigen Partei erkoren, vertheidigte seine Anmaßungen als sein Werk mit aller Festigkeit eines interessirten Stolzes. Es war schwierig, dieses stolze Haupt zu beugen, ohne es zu zerbrechen; und Victor, dessen Seele so groß, als die seines Gegners stolz war, wich vom Aeußersten nicht zurück, wenn es sich um die Religion handelte. Alles ließ einen schrecklichen Bruch befürchten, und die Kirche war kaum aus einer gewaltigen Verfolgung hervorgegangen, als sie einem

bedauernswürdigen Schisma in die Hände zu fallen schien. Aber der Herr, der ihr beständig seinen Beistand versprach, verließ sie in einer so gefährlichen Lage nicht; er schickte ihr einen Friedensengel, um sie vor solchen Uebeln zu bewahren. Irenäus war dazu ausersehen, und er besaß alle Eigenschaften, eine solche Sendung zu erfüllen. Ueberdieß daß er in seinem Amte und in seinem Episcopate grau geworden war, war er der gelehrteste Bischof seiner Zeit, und auch in der Heiligkeit stand ihm keiner voran. Sein Name war mit seinen Werken in ganz Asien mit seinen Tugenden und der Nachricht von der Schlachtung der Christen zu Lyon unter Marc Aurel bekannt; er war überdieß in Rom bekannt, seitdem er Blastus und Florinus mit solchem Eifer und Erfolge geschlagen hatte, und in Kleinasien, seinem Vaterlande, wo er zuerst erzogen wurde, wo die Gunst des heil. Polykarp ihm die Achtung aller Christen dieses Landes verschafft hatte, mit denen die Kirche von Lyon beständig in brüderlicher Verbindung stand. Seine Vermittlung war sowohl zu Rom als Ephesus angenehm; und seine Bitten durften keine geringere Wirkung bei Victor, als seine Belehrung bei Polycrates haben. Irenäus bediente sich seines Einflusses bei beiden zu Gunsten der Religion und dieser große Mann, den wir gegen die Häresie einen so furchtbaren und beständigen Kampf führen sahen, arbeitete mit demselben Eifer daran, der Kirche den Frieden und die Einheit, welche ihr Triumph und ihre Ehre ist, zu erhalten. Wir werden bald sehen, daß der glückliche Erfolg seinen Eifer und seine Mühe krönte.

Die Umstände hatten dem Streite über die Paschafeier eine Wichtigkeit, die er bis jetzt nicht hatte, gegeben. Man betrachtete ihn immer als eine Sache der Disciplin, aber

Montan machte ihn zu einem Dogma, und Polycrates begünstigte diese Häresie, indem er behauptete, daß der Brauch seiner Kirche für die ganze Christenheit verbindlich sei. Die Frage verwickelte und vergrößerte sich; es war endlich Zeit, daß sie der Stellvertreter Christi entschiede; Victor ließ es nicht an sich fehlen. Er versammelte in Rom ein Conzilium, wo diese Frage reiflich besprochen wurde.[1])

Die Väter des Conzils sahen ein, daß die Anmaßungen der asiatischen Kirche indirekt die römische Kirche, und alle, welche ihrem Brauche folgten, der Irrlehre beschuldigten; daß der Gebrauch, Ostern am vierzehnten Nisan zu feiern, den Montanismus und den Judäismus begünstige; daß es sich nicht zieme, daß in einer Familie, wie die Kirche sei, die Einen durch Fasten und Thränen das Leiden Jesu Christi feierten, während die Anderen im Uebermaaße ihrer Freude seinen Sieg über den Tod begingen. Sie beschlossen alle einstimmig, daß das Fasten nur bis zum Tage der Auferstehung reichen, daß man dieses Fest an einem Sonntag feiern sollte, daß sich alle Kirchen in diesem Punkte wie in den andern, nach der Hauptkirche, nämlich nach der römischen, zu richten hätten, weil sie vom heil. Apostel Petrus den Gebrauch, das Fest der Auferstehung des Herrn am ersten Sonntage nach dem vierzehnten Tage des Monats März zu feiern, überkommen hätte.[2]) Victor bestätigte diese weise Entscheidung und schickte sie an alle Kirchen der Erde, mit dem Befehle an die Bischöfe, sich zu einem Conzilium in ihren Provinzen unter dem Vorsitze ihrer Oberhirten zu versammeln. Die christliche Welt

---

1) Mansi collect. concil. tom. II, p. 710.

2) Euseb. hist. eccles. l. V, c. 22. — Lib. pontif. in vita Victoris.

erzitterte vor der Stimme des Stellvertreters Jesu Christi. Gott, der in seinen Händen die Herzen der Völker und Könige hat, fesselte damals die Wuth der Fürsten und Vorsteher, damit seine Kirche Zeit hätte, eine so wichtige Angelegenheit zu ordnen. Uebrigens zog der große Streit zwischen Severus und Niger im Oriente die Aufmerksamkeit der Völker auf sich. In solchen Umständen konnten die Bischöfe ihrem Oberhaupte gehorchen, und sich zu Conzilien versammeln. Irenäus gab das erste Beispiel des Gehorsams gegen den heil. Stuhl; er berief nach Lyon die Bischöfe von Gallien; alle betrachteten ihn entweder als ihren Vater, oder als ihren Lehrer. Ueberzeugt, daß Gott, von dem er erfüllt war, durch seinen Mund rede, nahmen sie seine Worte als eben so viele göttliche Aussprüche an. So war dieses erste Conzil von Lyon weniger eine Versammlung von Prälaten, welche sich zur Entscheidung einer Frage vereinigten, als eine Familienversammlung, um mit Ehrfurcht den Befehl eines geehrten Vaters zu hören und zu empfangen. Obschon an der Spitze einer Kirche, welche in Betreff der Osterfeier den entgegengesetzten Gebrauch der römischen Kirche beobachtete, betheuerte der heil. Irenäus gleichwohl, daß in diesem Punkte, wie in allen anderen die Entscheidung des obersten Bischofs die Richtschnur seines Verfahrens sei, und die ganze ehrwürdige Versammlung trat einer so weisen Entscheidung bei. [1]) Die unter dem Vorsitze der Oberhäupter gehaltenen anderen Synoden richteten sich ebenfalls nach dem Willen des gemeinsamen Vaters der Gläubigen, und von allen Theilen der Welt erhielt der heil. Vater Victor Beweise einer ehrfurchtsvollen

---

1) Mansi. Ibid. p. 717.

Unterwerfung unter seine Entscheidung.[1]) Doch wagte es ein Mann, gegen die Entscheidung der Kirche aufzutreten, nämlich Polycrates. Er hatte den Befehl des heil. Vaters empfangen, die Bischöfe Kleinasiens in Betreff desselben Gegenstandes zu versammeln, und mit ihnen die Nothwendigkeit zu untersuchen, sich durch eine allgemeine Entscheidung nach der der anderen Conzilien und nach dem Gebrauche der anderen Kirchen zu richten. Mit diesem Befehle hat der heil. Victor die Drohung verbunden, Polycrates und seine Anhänger auszuschließen, wenn sie länger fortführen, die Trennung in der Kirche zu unterhalten. Der Bischof von Ephesus versammelte daher vor seinem Stuhle alle Prälaten von seiner Provinz, nicht um mit ihnen über die Frage sich zu berathen, die ihnen vorgelegt wurde, sondern um sie zu ermahnen, dem Gebrauche ihrer Kirchen nicht zu entsagen. Es war für ihm nicht schwer, in seine Sache die Männer, die ihm zu gehorchen pflegten, und über die er eine unwiderstehliche Gewalt erlangt hatte, zu ziehen. Die Entscheidung dieses Conzils fiel so aus, wie man es von einer Versammlung von Widerspenstigen, denen Polycrates seinen Befehl und vielleicht auch seine Gefühle beigebracht hatte, erwarten konnte; man entschied, dem Papste zu widerstehen, und sich der ganzen Christenheit zu widersetzen und den Gebrauch der kleinasiatischen Kirche zu bewahren. Polycrates sendete diese Entscheidung dem heil. Vater, und richtete an ihn im Namen seiner Suffraganbischöfe ein hochmüthiges und ungeziemendes Schreiben, indem er beleidigend sich äußerte[2]): „Ja, wir feiern nach

---

1) Euseb. I. c.

2) Euseb. hist. eccl. V, 24.

dem rechten Gebrauche, den wir von unsern Vorfahren erhalten haben, und den wir sorgfältig beobachten, Ostern am rechten Tage, wo man es feiern muß. In unsern Ländern ruhen und erwarten den Tag, an dem der Herr vom Himmel mit Glanz und Herrlichkeit kommen wird, um alle Heiligen zu erwecken, die großen Männer, welche sie mit dem Lichte des Glaubens erleuchteten; ich nenne den heil. Philippus, einen von den zwölf Aposteln, der zu Hierapolis starb, seine Töchter, von denen die dritte mit der Jungfrauschaft, wie die zwei andern, die Gabe der Prophetie verband, und die in Ephesus begraben liegt; den heil. Johannes, der an der Brust des Herrn ruhte, dessen Goldplatte die bischöfliche Stirne schmückte, der Lehrer und Martyr war. Nun endete dieser große Apostel seine Tage zu Ephesus. Sein Schüler Polykarp nahm den Stuhl von Smyrna ein, und ehrte ihn durch einen ruhmreichen Martyrtod; in Smyrna ruht auch noch der berühmte Martyr Thraseas, der Bischof von Eumenia. Wozu soll ich hier noch den heil. Bischof Sagaris, der zu Laodicea gemartert wurde, nennen? Wozu den Namen eines Papirius, eines Meliton, dieses Organes des heil. Geistes, der seinen apostolischen Lauf in der Stadt Sardes vollendete, wo er in Frieden die Ankunft des höchsten Richters erwartet? Nun feierten alle diese großen, dem Evangelium, als der Regel des Glaubens, treue Männer, das Osterfest beständig am vierzehnten Tage des Neumondes. Ich, der letzte von euch allen, habe die nämliche Tradition von meinen Vorgängern erhalten; denn ich bin der achte Bischof, den meine Familie der Kirche gegeben hat. Alle meine Verwandten feierten Pascha an demselben Tage, wo die Juden, indem sie in ihrem Hause allen Sauertaig hinweg-

schafften, und diesen Tag der ungesäuerten Brode feierten. Ich lebte fünfundsechzig Jahre im Dienste des Herrn, und habe mit den in aller Welt zerstreuten Brüdern beständig in Verbindung gestanden; ich habe die ganze heil. Schrift gelesen; mich schrecken die Drohungen, die man uns macht, nicht; viel größere und weisere Männer haben mir gesagt, daß es besser sei, Gott, als den Menschen zu gehorchen. Ich könnte hier die Namen der Bischöfe, welche ich nach deinem Willen versammelt habe, [1]) anführen. Doch würde

---

1) *Οὓς ὑμεῖς ἠξιώσατε μετακληθῆναι ὑπ' ἐμοῦ*: Quos vos dignum dixistis convocandos esse a me. Diese Stelle wurde verschieden übersetzt. Quos ipsi petiistis ut evocarem. H. de Valois: Quos petistis ut convocarem. Beide sagen dasselbe, aber sie drücken das Wort *ἠξιώσατε* nicht (vielmehr ganz falsch) aus.

Fleury (hist. eccl. l. IV, c. 44.) und Gervaise (Vie de saint Irenée, l. III.) fanden, daß das Wort petiistis nicht für die römische Kirche paßt, und sie gaben darum der Stelle den Sinn: Que j'ai convoqué à votre prière. Das heißt doch auf die Unwissenheit des Lesers rechnen.

Tillemont sagt auch, Victor schrieb an die vornehmsten Bischöfe der Kirche, und bat sie, ihre Suffraganbischöfe zu versammeln. (Pour les prier et assembler ceux de leur province.) Die Jansenisten erfrechen sich, Victor höchstens wie einen andern Bischof sich vorzustellen. Eben so verfährt Ceillier (hist. génér. des ant. eccles. tom. II, p. 198).

Dom Gervaise übersetzte diese Stelle zu Gunsten der Jansenisten. (Uebrigens hat das Wort *ἀξιοῦν* nie den Sinn von Bitten, sondern von Würdigen, für werth halten, und wird beständig von der Willenserklärung eines Höheren an einen Niederen gebraucht, daher es das gerade Gegentheil von Bitten bedeutet.)

dieß zu weit führen. Alle haben aus Ehrfurcht vor den grauen Haaren, die ich durch ein den Geboten Jesu Christi gleichförmiges Leben ehre, meiner Meinung beigestimmt, und den Brief, den ich an dich richte, gebilligt."

Drittes Kapitel.

Victor droht den Bischöfen von Asien mit dem Banne.

Wenn in dieser ganzen Sache das Benehmen des heil. Papstes Victor nicht ohne Tadel gewesen wäre, so würde es der Hochmuth des Polycrates allein rechtfertigen. Nach einem Briefe, der so wenig der Stellung, dem Charakter und dem Alter seines Urhebers entsprach, wäre es nicht mehr möglich, die Widersetzlichkeit dieses Bischofs und seiner Anhänger zu entschuldigen; ihre feste, freie und entschiedene Auflehnung war endlich offen erklärt. Sie erkannten anfangs die Autorität des heil. Stuhles an, bis sie auf den Befehl des heil. Victor Polycrates zum Conzile versammelte. Hier zerbrachen sie mit ihrem angebeteten Oberherrn seine Autorität, und zerspalteten sie, maßten sich gegen die Kirche, d. h. gegen den heil. Vater, das Recht an, die heil. Schrift zu erklären, ihren wahren Sinn zu bestimmen, und in Glaubensgegenständen zu entscheiden; denn sie machten diesen Streit zu einer Glaubensfrage, wie es die Worte des Polycrates beweisen: „Alle großen Männer, welche dem Evangelium, der Regel des Glaubens treu waren, feierten das Pascha am vierzehnten Tage nach dem Neumonde." 1) Sie schlossen sich demnach selbst von

1) Sokrates, der gegen den heil. Stuhl den ganzen Haß der Häresie nährte, bildete sich ein, daß Victor bei dem Empfange

der Kirche aus, die sie unmittelbar der Irrlehre beschuldigten; von ihrer Seite war dieses Schisma vollendet, und vielleicht für immer, wenn der Stellvertreter Jesu Christi die Schuldigen mit allen Strafen, welche ihre Auflehnung verdiente, belegt hätte. Aber Victor verband mit einer hochherzigen Festigkeit, zu der die Furcht und Schwachheit, keinen Zutritt fand, eine zarte Liebe gegen die Unglücklichen, deren Zustand die Anwendung seiner Autorität, eine weise Klugheit, welche sein Verfahren zur Reife brachte, und ihn treffende und gegründete Mittel mit Eifer ergreifen ließ. [1]) Irenäus machte davon bald eine neue Erfahrung. Das Betragen des Polycrates hatte ein Aergerniß verursacht, das vertilgt werden sollte, und ein verderbliches Beispiel gegeben, dessen Wirkung möglichst aufgehoben werden sollte. Denn außer daß Victor es seiner Würde schuldig wär, die Beleidigung, welche Polycrates dem Stellvertreter Jesu Christi zugefügt hatte, zu strafen, hatte er auch die strenge Pflicht, keine Maximen gelten zu lassen, deren sich in der Folge die aufrührerischen Geister hätten bedienen können, und die folgerecht immer für die Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche verhängnißvoll gewesen wären. Victor kannte seine Pflicht; er rief daher ein neues Concil nach Rom, wo nach Ablesung des beleidigenden Briefes des Polycrates und einer reifen Berathung beschlossen wurde, daß der Bischof von Smyrna und seine Anhänger der Kirchengemeinschaft unwürdig wären. Victor indessen glaubte, sie nicht eher von der Kirchengemeinschaft ausschließen zu müssen,

---

dieses Briefes in einen heftigen Zorn gerieth. Die Feinde der Kirche haben in der Folgezeit oft diese Schmähung wiederholt. Solchen Leuten ist jede Lüge, die ihren Haß begünstigt, angenehm.

1) Dom Gervaise macht auch hier mit ihnen gemeinsame Sache.

bis er ein neues Mittel, sie zurückzuführen, versucht hätte. Er ließ zuerst den Donner rollen, ehe er ihn gegen die Schuldigen schleuderte; er drückte den Asiaten seine ganze Entrüstung über ihr Benehmen aus, stellte ihnen das Unrecht eben so kräftig als würdevoll vor und drohte ihnen, sie von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, wenn sie ihren Schritt nicht bereueten. 1) Als ein zärtlich liebender

1) Ἐπὶ τούτοις ὁ μὲν 'τῆς ῥωμάιων προεστὼς Βίκτωρ ἀθρόως τῆς Ἀσίας πάσης ἅμα ταῖς ὁμόροις ἐκκλησίαις τὰς παροικίας ἀποτέμνειν ὡς ἑτεροδοξούσας τῆς κοινῆς ἑνώσεως πειρᾶται· καὶ στηλιτεύει γε διὰ γραμμάτων, ἀκοινωνήτους ἄρδην πάντας τοὺς ἐκεῖσε ἀνακηρύττων ἀδέλφους. Euseb. hist. eccl. l. V, c. 24.

De Vallois übersetzt so: His ita gestis, Victor quidem Romanae urbis episcopus illico omnes Asiae vicinarumque provinciarum ecclesias tamquam contraria rectae fidei sentientes, a communione abscindere conatur; datisque litteris universas, qui illic erant fratres proscribit et ab unitate ecclesiae prorsus alienas esse pronuntiat.

Wenn man die Stellen so erklärt, kann man in der Geschichte Alles finden, was man will. So erklärt, bedeutet die Stelle allerdings, daß Victor die Asiaten excommunizirte; aber dieß ist nicht der Sinn des griechischen Textes. Wörtlich übersetzt heißt er: Post haec quidem urbis Romanorum episcopus, Victor, statim Asiae omnis simul (cum) finitimis ecclesiis paraecias separare et aliter sentientes (ab) communitate tentat (probat.) et publicat etiam per epistolas, in communicabiles omnino omnes illos illic et enuntians fratres. Was man so übersetzen kann. Hierauf droht Victor (oder sucht), der Bischof der Stadt Rom, die Kirchen von ganz Asien mit den benachbarten Kirchen als andersgläubige von der Gemeinschaft auszuschließen; und er schreibt überallhin Briefe, worin er alle Brüder, die dort wohnen, als solche, die nicht mehr mit den

Vater suchte er durch Ermahnungen und Drohungen die aufrührerischen Brüder zu ihrer Pflicht zurückzuführen, und er drückt seinen treuen Kindern seinen bitteren Schmerz aus, den ihm das verbrecherische Betragen ihrer Brüder verursachte; nicht zufrieden also, den Asiaten mit der Strafe, die er über sie verhängen wollte, zu drohen, schrieb er noch an alle Kirchen der katholischen Welt Briefe, um ihnen seinen Schmerz auszudrücken, den ihm die hochmüthige Widersetzlichkeit des Polycrates und seiner Anhänger verursachte, und sie von dem letzten Schritte in Kenntniß zu setzen, wozu er gezwungen wäre, um einen solchen Starrsinn zu zerbrechen. Die furchtbaren, aber gerechten und nothwendigen Drohungen des Papstes erschreckten die ganze Kirche; aber sein Entschluß wurde nicht von allen Bischöfen gebilligt. [1])

---

andern in Einheit zu leben würdig sind, schildert. Der Sinn wäre demnach der: Ehe Victor sie wirklich ausschließt, zeigt er allen Kirchen das Betragen des Polycrates und seiner Genossen, die sich selbst ausschlossen, und eben so seinen Kummer, und endlich die Nothwendigkeit, sie auszuschließen, an.

1) Ἀλλὰ οὐ πᾶσί γε τοῖς ἐπισκόποις ταῦτ᾽ ἠρέσκετο· ἀντιπαρακελεύονται δῆτα αὐτῷ τὰ τῆς εἰρήνης καὶ τῆς πρὸς τοὺς πλεσίον ἑνώσεως καὶ ἀγαπῆς φρονεῖν· φέρονται δὲ καὶ αἱ τούτων φωναὶ, πληκτικώτερον καταπτομένων τοῦ Βίκτορος. Auch diese Stelle übersetzt Vallois nach seinen Vorurtheilen: Verum haec non omnibus placebant episcopis. Proinde Victorem ex adverso hortati sunt, ut ea potius sentire vellet, quae paci et unitati charitatique erga proximum congruebant. Extant etiamnum eorum litterae, quibus Victorem acerbius perstringunt.

Wir halten uns nicht bei den Worten: φέρονται — φωναὶ

Mehrere von ihnen dachten, daß dieser Streit nur die Disciplin betreffe, und machten ihm nach ihrer Ueberzeugung mehr oder minder energische Vorstellungen, welche aber die Treulosigkeit und Unwissenheit vorzüglich ausbeuteten.

Viertes Kapitel.

Der heil. Irenäus tritt als Vermittler zwischen Victor und Polycrates auf. Der Streit legt sich.

Irenäus, dem eben so sehr die Ehre des heil. Stuhles als die Jesu Christi am Herzen lag, entsetzte sich bei dem Gedanken an das Schisma, wovon die Kirche bedroht war. In der Eile versammelte er eine Provinzialsynode, um sich

---

auf, welche vielmehr feruntur dicta, als es gibt noch die Briefe bezeichnen, sondern gehen zu den Worten: πληκτικώτερον καταπτομένων. Das Wort perstringere ist nur eine secundäre Bedeutung von καθάπτομαι, was eigentlich movere, mulcere, tangere animum dictis bedeutet. So heißt es bei Homer: ἀλλὰ σὺ τόνγ' ἐπέεσσι καθάπτεσθαι μαλάκοισιν. At tu hunc verbis demulce mollibus (Ibid. a. v. 182.) Diese wahre Bedeutung verändert auch den Sinn, den Vallois dem Worte πληκτικώτερον gibt; denn es ist ungereimt zu sagen: Acerbius demulcent. Der Ableitung nach von πληκτίζομαι, πλήσσω, kann dieses Wort auch bitten heißen, nämlich: usque ad plagas venire in altercatione affectus movere, ad commiserationem inducere, aber auch vehementius, tenerius, so daß der Sinn wäre: qui vehementius movent Victorem, qui tenerius tangunt animum Victoris. Dazu hätte Vallois die vorhergehende Stelle, die er mit: ex adverso hortati sunt, leiten können; man ermahnt nicht, wenn man höhnt oder droht.

mit den andern Kirchenfürsten Galliens über die Mittel zu berathen, die Kirche vor einem so großen Unglücke zu bewahren, und sie zugleich zu ermahnen, unter sich das Band der Einheit zu bewahren, bis man anders gezwungen wäre, es zu zerreißen und ihre ganze Kraft auf die Erhaltung des Friedens zu verwenden.[1]) Diese Bischöfe, welche beinahe alle in der Schule des heil. Irenäus erzogen oder durch sein Beispiel gebildet wurden, theilten seine Sorgen, unterstützten seinen Eifer und seine Frömmigkeit und trösteten ihn durch ihre Einigkeit. Der heil. Bischof von Lyon schrieb an den obersten Bischof im Namen aller Bischöfe Galliens einen weisen und gemäßigten Brief, worin er feierlich seine Anhänglichkeit an den heil. Stuhl und an die Gebräuche der römischen Kirche aussprach, aber Victor mit aller dem Stellvertreter Jesu Christi gebührenden Ehrfurcht[2]) bat,

---

1) Mansi, collect. concil. tom. II, p. 726.

2) *Φέρονται δὲ καὶ αἱ τούτων φωναὶ πληκτικώτερον καθαπτομένων τοῦ Βίκτορος. Ἐν οἷς ὁ εἰρηναῖος ἐκ προσώπου ἡγεῖτο κατὰ τὴν Γαλλίαν ἀδελφῶν ἐπέστειλας παρίσταται μὲν τὸ δεῖν ἐν μόνῃ τῇ τῆς κυριακῆς ἡμέρᾳ τὸ τῆς τοῦ κυρίου ἀναστάσεως ἐπιτελεῖσθαι μυστήριον· τῷ γε μὲν Βίκτορι προσηκόντως ὡς μὴ ἀποκόπτοι ὅλας ἐκκλήσιας Θεοῦ ἀρχαίου εθους παράδοσιν ἐπιτήρουσας, πλεῖστα ἕτερα παραινεῖ.* Eus. hist. eccl. l. V. c. 24.

Extant etiamnum eorum litterae, quibus Victorem acerbius perstringunt. Ex quorum numero Irenaeus in epistola, quam scripsit nomine fratrum quibus praeerat in Gallia, illud quidem defendit solo die dominico resurrectionis Domini mysterium esse celebrandum: Victorem tamen decenter admonet, ne integras Dei ecclesias morem sibi a majoribus traditam custodientes, a communione abscindat. (Trad. de Vallois.)

die zahlreichen und berühmten Kirchen nicht von der Einheit zu trennen; indem er auf der einen Seite aus Liebe

---

Diese Stelle, mit Ausnahme des ersten Satzes, dessen wahren Sinn wir schon angegeben haben, ist richtig übersetzt. Indessen nehmen wir einen Augenblick an, daß die Worte: *πληκτικώτερον καϑαπτομένων τοῦ Βίκτορος* so viel als Victorem acerbius perstringunt, bedeuten, können wohl die nachfolgenden Worte: *ἐν οἷς καὶ Εἰρηναῖος*, (inter quos et Irenaeus) sagen, daß Irenäus auch zu denen gehörte, welche dem Papste schrieben und ihn zum Frieden ermahnten, oder zu denen, welche zu ihm mit Ehrfurcht sprachen? Offenbar gehörte Irenäus, wie es heißt: Decenter admonet, zu den letzteren; also kann man den Satz nicht ohne Willkühr und Ungereimtheit mit acerbius perstringunt, übersetzen.

Du Chesne hat Unrecht, wenn er sagt, daß Irenäus über die Excommunication der Asiaten höchlich entrüstet war.

Dom Gervaise, der mit Begierde jede Gelegenheit ergreift, um sich gegen den heil. Stuhl zu erklären, nimmt ohne Untersuchung an, daß die Worte *πληκτικώτερον καϑαπτομένων* acerbius perstringunt bedeuten, und daß Irenäus sagt: *ἐν οἷς καὶ Εἰρηναῖος*, auch zu denen gehörte, welche dem heil. Vater mit solchem Mangel an Ehrfurcht schrieben, und darauf baut er sein Oppositionsystem, das er ohne Furcht dem heil. Irenäus, der dem heil. Stuhle so ergeben war, unterlegt. Man möchte sagen, daß dieser Autor die Geschichte des heil. Irenäus nur darum schrieb, um sein Andenken zu beleidigen und um ihn zum Patron und Vorbilde der wüthendsten Jansenisten zu machen.

M. Clerjon, der eine Geschichte von Lyon schrieb, sagt bei Gelegenheit dieses Streites: „Der Kirchenvorsteher von Lyon war der Bossuet der alten Zeit. Wie der Bischof von Meaux hat er den Irrthum niedergeschlagen, wie er hat er gewissermaaßen die Freiheiten der gallicanischen Kirche vertheidigt.“ (Hist. de Lyon L. XV.)

das Unrecht seiner irregeleiteten Brüder entschuldigte, schrieb er ihre Widersetzlichkeit ihrer ohne Zweifel angegriffenen Achtung zu, die aber doch wegen der Apostel, von denen sie den Gebrauch erhielten, eine Rücksicht verdiente. Auf der anderen Seite läßt ihn die Liebe, die er gegen die Kirche und ihre Ehre hatte, lebhaft die schrecklichen Folgen eines Schisma fühlen, und er legte seine Furcht und seine Muthmaßung in Bezug auf das Schisma dem heil. Vater vor, und bat ihn im Namen aller ihrer heil. Vorfahrer, welche für das Gut des Friedens den Gebrauch der Kirchen von

---

Bossuet hat ohne Zweifel einige Aehnlichkeit mit dem heil. Irenäus; sein bischöflicher Charakter, sein Geist, sein Eifer, die Häresie zu verfolgen, der Sieg darüber gaben ihm einige Aehnlichkeit. Jedenfalls hätte sich Bossuet seinem großen Vorbilde mehr genähert, wenn er nicht seinen Namen und seine Talente dem königlichen Willen geliehen hätte, dessen Uebermaaß er selbst fürchtete. Clerson indessen sagt: Irenäus habe zuerst die Freiheiten der gallicanischen Kirche vertheidigt. Wenn er wußte, worin diese bestehen, so ist dieses Wort sehr übel angebracht; der heil. Irenäus redet nicht für seine Kirche, sondern zu Gunsten des Friedens, den die asiatischen Bischöfe stören wollten. Aber um Gnade für die asiatischen Bischöfe bitten, heißt das, die Freiheiten der gallicanischen Kirche zu vertheidigen? Diese Freiheiten bestanden damals noch nicht, wie konnte er sie vertheidigen?

„Wir werden sehen," sagt Clerson, „seinen Haß gegen den Ultramontanismus, wenn wir von seinen Verwicklungen mit dem Papste Victor reden werden." Sehen wir nun: „Irenäus wendete bei dieser Gelegenheit (in dem Streite über das Pascha), die für die Kirche gefährlicher war, als die härtesten Verfolgungen, bei Victor seine brennende Liebe für den Frieden an." Dieß ist Alles, was Clerson von dem Hasse des heil. Irenäus hat entdecken können. Für diesen Fall stimmen wir ihm bei, daß der heil. Irenäus die Freiheiten der gallicanischen Kirche vertheidigte.

Asien dulden zu müssen glaubten, auch dasselbe Verfahren gegen die Widerspenstigen zu beweisen und die Sache nicht auf die Spitze wegen des Schadens der Kirche zu treiben.

Der heil. Irenäus war von den Lehren der Religion zu unterrichtet, und zu besorgt für die Reinheit der christlichen Lehre, als daß er dem obersten Bischofe gerathen hätte, den Anmaßungen des Polycrates nachzugeben, der von dem Gebrauche seiner Kirche einen Glaubenssatz machte, und die für irrgläubig ansah, die ihn nicht beobachteten. Blastus hatte kurz vorher behauptet, daß der Gebrauch der römischen Kirche den Glauben verletze, und der heil. Irenäus hatte ihn mit einem seiner Liebe gegen die Kirche gleichen Eifer zurückgeschlagen. Er konnte also denselben Irrthum nicht auch dem Polycrates zugestehen. In seinem Briefe an den heil. Victor setzt er indessen immer voraus, daß die Asiaten an einem Brauche, nicht an einem Dogma, halten. Der heil. Irenäus beschränkte sich nicht darauf, für die Schuldigen um Gnade zu bitten; er schrieb noch, sagt Eusebius, an die Hauptkirchen der Christenheit, um dort den Frieden zu bewahren, den der Teufel zu zerreißen strebte. Er bediente sich dazu des Ansehens, das ihm über die andern Bischöfe die Größe seiner Tugenden, der Glanz seiner Talente, und der Ruhm seines Namens gab, und befestigte die Einen in der Eintracht, und beredete die Andern zur Einheit, indem er sie aufforderte, von ihren Anmaßungen abzustehen; er beschwichtigte die Geister, indem er sie belehrte, und stellte die Ruhe überall her. Mit einem Worte, durch seine Weisheit, seine Sanftmuth und seine Einsicht zerstreute er den Sturm der Zwietracht, und Alles kehrte zu einem tiefen Frieden zurück; so daß, setzen Eusebius und Nicephorus hinzu, der heil. Irenäus die volle

Bedeutung seines Namens erfüllend, der Kirche den Frieden brachte, und durch seinen Eifer den Titel eines Friedensstifters verdiente.[1])

Die Asiaten unterdrückten indessen die Anmaßungen, welche den Sturm erregt hatten; sie waren es zufrieden, und man ließ ihnen den Gebrauch, den sie von ihren Glaubensvätern empfangen hatten, wenn sie ihn als einen Gegenstand der Disciplin ansähen. Die Klugheit und der Eifer für das Haus Gottes leitete alle Schritte des Victor;

---

1) *Καὶ ὁ μὲν Εἰρηναῖος φερώνυμός τις ὢν τῇ προσηγορίᾳ αὐτῷ τῷ τόπῳ εἰρηνοποιός, τοιαῦτα ὑπὲρ τῆς τῶν ἐκκλησιῶν εἰρήνης παρεκάλει τε καὶ ἐπρέσβευεν· ὁ δὲ αὐτὸς οὐ μόνον τῷ Βίκτορι καὶ διαφόροις δὲ πλείστοις ἄρχουσιν ἐκκλησιῶν τὰ κατάλληλα δἰ ἐπιστολῶν περὶ τοῦ κεκινημένου ζητήματος ὡμίλει.* (Euseb. hist. eccl. l. V. c. 21.)

Ac Irenaeus quidem nomini suo vere respondens, nec solo nomine, sed etiam vitae instituto ac proposito pacificus, pro Ecclesiarum pace haec hortatus est, et supplicavit. Nec vero ad Victorem solum, sed ad multos alios ecclesiarum antistites de quaestione proposita litteras in eandem sententiam misit.

Φερωνυμως, sagt Nicephorus nach Eusebius, *τοίνυν ὁ Εἰρηναῖος Εἰρηνοποῖος τις ὢν τὴν εἰρήνην ταῖς ἐκκλησίαις ἐπρέσβευεν. Οὐ τῷ Βίκτορι μόνον, ἀλλά καὶ διαφόροις ἄλλοις ἐκκλησιῶν ἡγέμοσι καταλλήλως τοῖς εἰρημένοις περὶ του προκειμένου ζητήματος διωμιλεῖτο.* (Nicept. IV, 39.)

Quapropter egregius, ut aptissimo nomini suo responderet, pacificator Irenaeus fuit, qui sic intercessione sua pacem Ecclesiae conciliavit, et non modo cum Victore, sed etiam cum aliis per multis Ecclesiarum antistibus, congruentia conventiaque eis, quae diximus, de proposita quaestione, afferendo, egerit.

er dachte nicht mehr daran, den Bann zu schleudern, den die Widersetzlichkeit und die Bedürfnisse der Asiaten hervorgerufen hatten. Zufrieden, den Irrthum bezwungen und zerstreut zu haben, gestattete ihnen der heil. Vater eilig, im ruhigen Besitze ihrer Gebräuche zu leben, die ihnen ohnedieß die Zeit ohne Mühe und Gewalt entriß. Um dem Mißstande zu begegnen, den die gerechte und weise Strenge des Victor aufheben wollte, entschied die Kirche im ersten allgemeinen Conzil von Nizäa, daß von nun an alle Kirchen der Welt die Auferstehung den ersten Sonntag nach dem vierzehnten Tage des Neumondes des März feiern sollten; indessen hatten schon beinahe alle Kirchen von Kleinasien ihrem alten Gebrauche entsagt, und sich nach dem Gebrauche der anderen Christen gehalten. [1])

---

1) S. Fondrat. Gallia vindicata Dissert. 4. §. 3. D. Constant, Epist. Roman. Pontif. coll. t. I, col. 91. et seq. — L. Allatius, De ecclesia occid. et orient. perpet. consen. l. I, c. XI. — Turrianus pro canon. apostol. et epistol. decretal. pontif. apost. l. III, c. q. — Schelstrat. Antiquit. illust. p. 2. Dissert. 1. c. 3. — Mamachi, Antiquit. Christ. tom. VI. p. 10. et seq.

Mansi, Annot. in Natal. Alexand. Dissertat. V, in hist. eccl. saec. secundi.

Zacharia, Dissertazione sella contror. di papa Vittore cogli Asiani.

Le Quien, Panopl. ad schism. Graecor. centur. 2.

Bellarmin dc Romano pontif. l. II, c. 19.

IV. Observations sur l'hist. Eccles. de Fleury t. I, p. 48. et suiv. (in 4.)

Marchetti, Critica del Istoria Eccles. e dei Discorsi del Fleury tom. II, art. II, c. 1. No. 5.

D. Ceillier, Hist. des ant. eccles. tom. II, p. 199. et suiv.

Febei, append ad Abelly Medull. theolog. c. 6.

Alle Bischöfe drückten ihren Beifall zu einem so glücklichen Gelingen aus, und prießen den heil. Irenäus, der seinem Namen nach groß unter seinen Brüdern als ein Engel des Friedens erschien, und unter ihnen die Einheit der Liebe, die vom göttlichen Lehrmeister so sehr eingeschärft wurde, wiederhergestellt zu haben schien.

Seinerseits dankte dieser ehrwürdige Greis Gott für den so sehnlichst gewünschten Erfolg; er hatte lange genug gelebt, als er den Frieden wieder unter den Kindern Gottes herrschen sah. Er konnte freudig ein Leben, das er ganz der Ehre Jesu Christi und dem Wohle seiner Brüder geweiht hatte, beschließen; er hatte die Kämpfe des Herrn gekämpft, und war als Sieger an das Ziel der Rennbahn gekommen; es blieb ihm also nichts mehr übrig, als die Krone, die ihm Gott in seiner Gerechtigkeit bewahrte, zu empfangen. Aber der Martyrtod allein konnte würdig so viele Mühen und Tugenden krönen; und der Herr, der seinen Diener dazu ausersehen hatte, die Wahrheit zu rächen, seinen Namen unter den Menschen zu verherrlichen, forderte von ihm noch diesen letzten Beweis der Liebe, das Schönste, was ein Geist seinem Gotte geben kann, damit seine Vorsehung ihm seinen Lohn gewährte, den er den Bekennern, den Jungfrauen, den Priestern, den Lehrern und Martyrern bereitet hat.

Ciaconius vit. pontific. Vit. sanct. Victoris.

Dumesnil, Doctrina de discipl. eccles. l. I, c. 4.

Thomassin, Dissertat. in concil. tom. I, Dissertat. I.

Traité des édits etc. pour maintenir l'unité de l'eglise catholique I, part. chap. II, §. 9. 10. 11.

Alphansus de Castro l. XII. adv. haeres in verbo Pascha.

Achtes Buch.

Verfolgung der Kirche unter Septimius Severus. Martyrtod des heil. Irenäus.

Erstes Kapitel.

Zustand des Reiches. — Krieg zwischen Niger, Severus und Albius. Severus, der Sieger des Niger, vernichtet Albinus bei Lyon. Rache an den Anhängern des Albinus in dieser Stadt.

Während die Kirche von der wichtigen und verwickelten Frage über die Feier des Paschafestes bewegt wurde, wiederhallte in der römischen Welt der Lärm des Krieges, und die Provinzen erwarteten mit Zittern und Ungeduld, welchem Heere das Glück der Waffen sich zuwenden werde. Pertinax, wider Willen von den Mördern seines Vorgängers Commodus auf den Thron erhoben, hatte sich kaum darauf gesetzt, als ihm eine Mörderhand Thron und Leben nahm. Die Soldaten des Prätoriums versteigerten die Herrschaft, und sie wurde dem reichen Dideus Julianus, der am meisten bot, zugesprochen. Der Senat wurde gezwungen, diesen schändlichen Handel zu bestätigen, und dem Käufer den Titel Augustus zu geben. Indessen standen an der Spitze der Truppen in den Provinzen drei Feldherren, welche sämmtlich zur Regierung fähiger, aber nach der Krone nicht weniger begierig waren, als diese Schat-

tenkaiser. Pescenius Niger im Orient, Septinius Severus in Illyrien, und Albinus in Britannien richteten auf das kaiserliche Diadem ihre lüsternen Blicke, und warteten auf den Augenblick, wo sie es um ihre Stirne binden könnten. Niger erklärte zuerst seine Absichten, sei es, daß er am ungeduldigsten war, sei es, daß die Umstände seinen Plan beschleunigten. Aber kaum hatte er sich in Syrien den Purpur umgelegt, als ihn Severus in Pannonien nahm, und Maaßregeln ergriff, um seine Rechte zu vertheidigen. Da er die Absichten des Albinus nach sich beurtheilte, suchte er ihn ebenfalls zu hindern, sich einen Titel beizulegen, wozu seine Fähigkeiten und seine Macht ihm dieselben Ansprüche gaben. Severus schickte daher eiligst dem Albinus den Titel Cäsar, daß er nicht den Namen Augustus annähme, das heißt, die zweite Würde des Reiches, während er die erste in Anspruch nahm. Indem er auf den glücklichen Erfolg seines Anerbietens, seiner Schmeicheleien, Versprechungen und Freundschaftsbezeugungen rechnete, brach er sogleich nach Rom auf. Julianus, der die Herrschaft nur gekauft hatte, um in den Vergnügungen glänzender leben zu können, hielt sich bei dieser Nachricht für verloren; er berathschlagte sich über die Mittel, sein Leben zu retten, beschwor seine Geschöpfe, ihn bei einer so großen Gefahr nicht zu verlassen, theilte verschwenderisch an die Prätorianer Geld aus, um sich ihre Treue zu erkaufen, als wenn die Tugend, wie seine Krone an das Geld geknüpft wäre; er beschwor den Senat, den Severus für einen Feind des Vaterlandes zu erklären, oder sich zu unterwerfen. Der Senat zitterte nicht weniger, als Julianus; er wußte, daß Severus ohne Nebenbuhler und ohne Gegner regieren wollte. Er hielt es daher für sicherer,

den Julianus zu tödten, und sein blutiges Scepter seinem Mitbewerber zu bringen. Severus nahm es als eine ihm schuldige Sache an, daß, da sie seine Absichten auf die Regierung bestätigt hätten, nur ihre Pflicht, eine Gerechtigkeit erfüllt hätten, die er ihnen auf keine Weise zu vergelten hätte. Die Senatoren wollten keinen anderen Lohn als die Erhaltung ihres Lebens, und sie erhielten es für dießmal.[1]) Der gefürchtete Augustus ergriff zu Rom strenge Maaßregeln, welche die Stadt in Furcht setzten, indem er den Ehrgeizigen den Gedanken und die Mittel nahm, ihm die höchste Gewalt zu entreißen. Septimius zog alsdann in den Orient, fest entschlossen, seinen Streit mit Niger, seinem Mitbewerber, zu entscheiden. Er schlug ihn in mehreren Treffen, und der Tod seines Nebenbuhlers sicherte ihm seinen Besitz. Indessen erhob Albinus seinerseits Ansprüche auf den Thron. Bei dieser Nachricht eilte der von einem gefährlichen Kriege bedrohte Severus vom Oriente mit seinen siegreichen Truppen herbei, überschritt die Alpen, während Albin über das Meer setzte; beide suchten einander und stießen mit hundertfünfzigtausend Mann in den Ebenen zwischen Lyon und Trevaux, zwischen der Rhone und Saone, zusammen, um mit den Waffen das Loos der Herrschaft zu entscheiden.[2]) Die Stadt Lyon, die damals in ihrem alten Glanze dastand, übersah diesen furchtbaren Schauplatz, und zitterte bei dem Gedanken an die Entwicklung der blutigen Scene, die daselbst vor sich gehen sollte. Albinus, für den sie sich wie das übrige Gallien erklärt hatte,

---

1) Herod. l. III, — Tillemont, hist. des empereurs l. III, Sévère art. 9., 10., 11.

2) Chifflet, Tillemont ibid. art. 21.

lagerte sich unter ihren Mauern, da, wo jetzt Albigny ist, das in seinem Namen das Andenken an diesen unglücklichen Verwalter und das Denkmal des Kampfes, der die Krone entschied, bewahrt. Zu Lyon und am Kampfplatze brachten die Götzendiener den Göttern Opfer für den glücklichen Erfolg der Waffen des Albin; aber die Christen hielten zu keiner Partei, und dieß war ohne Zweifel ein Hauptgrund, warum sie in das Loos der Anhänger des Albinus nicht verwickelt wurden, unter denen der Sieger ein so furchtbares Blutbad anrichtete. Der Herr, der später von den Kindern des Irenäus die Blutzeugenschaft und das Opfer ihres Lebens forderte, ließ es nicht zu, daß sie für einen politischen Zweck hingeopfert wurden.

Aber weder die zahlreichen Opfer, noch die Götter, denen man sie darbrachte, konnten den Sieg den Fahnen des Albin verschaffen, noch die Stadt Lyon von den schrecklichen Folgen seiner Niederlage befreien. Nachdem sich die feindlichen Truppen eine Zeit lang beobachtet hatten, stießen sie auf einander. Das Schlachten war furchtbar. Man schlug sich mit einem Hasse und einer Wuth, welche dem Ehrgeize der beiden Nebenbuhler, um deren Interesse es sich handelte, gleich kam. Endlich blieb Severus Herr des Kampfplatzes und des Sieges. Albin suchte sein Heil auf der Flucht, und flüchtete sich in ein Haus bei der Rhone, das ihn aber den Verfolgungen seines Feindes nicht entzog. Dieser holte ihn ein, fand aber nur mehr einen Leichnam. Der unglückliche Albinus hatte sich mit dem Schwerte durchbohrt, indem er so der Strafe zu entgehen glaubte, welche er von einem erbitterten Sieger erwarten durfte. Aber er täuschte sich. Severus verübte an seinem entseelten Körper alle die schrecklichen Martern, die er ihm ge-

schworen hatte. Er betrachtete ihn in seinem Blute mit einer barbarischen Zufriedenheit; endlich ließ er ihm das Haupt abschlagen, das er von Lyon nach Rom als Denkmal seines Sieges und seiner Rache bringen ließ. Lyon fühlte sie alsdann bitter. Um diese große Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an die Sache des Albinus zu züchtigen, überließ er sie der Raubgier und den Lüsten seiner Soldaten, welche sich an ihr für die Beschwerden des Krieges und die, welche ihnen der Sieg kostete, rächen wollten, und sie plünderten und mit Schauer erfüllten. Als sich endlich Severus der Papiere des Albinus bemächtigt hatte, ließ er alle Lyoner, die dabei betheiligt waren, verhaften und hinrichten; die Eltern, die Freunde der Angeschuldigten, alle die, deren Reichthum, Einfluß und Aemter Verdacht auf sich zogen, wurden in das gleiche Loos verwickelt. [1])

Einige Schriftsteller haben, man weiß nicht auf welchen Grund hin, behauptet, daß bei dieser Gelegenheit der Martyrtod des heil. Irenäus und das schreckliche Blutbad stattgefunden habe, das die Kirche von Lyon vernichtet hätte, wenn das Blut der Martyrer nicht ein fruchtbarer Same der Christen gewesen wäre. Aber die gegenwärtige Stellung des Severus zu den Christen und das Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller widersprechen auf gleiche Weise dieser Behauptung. In der That bewahrte Septimius Severus, der von einem Christen, Prokulus Tarpacion mit Namen, von einer Krankheit geheilt wurde, immer gegen seinen Wohlthäter eine Erkenntlichkeit, die er lange genug auf alle ausdehnte, welche sich zur wahren Religion bekannten.

1) Herod. Ibid. — Tillemont ibid.

Als der Sieger über Niger, nämlich Severus, den Thron eingenommen hatte, rief er den Prokulus zu sich, und bestimmte für ihn eine Wohnung in seinem Palaste. Bei der Rückkehr vom Kampfe gegen Albinus übernahm er selbst die Vertheidigung einiger Christen von Stande, welche der Pöbel vernichten wollte.[1]) Man kann darum nicht annehmen, daß Severus bei dieser Gelegenheit an dem heil. Irenäus und seinem Volke Rache genommen habe, da er nur die Anhänger des Albinus suchte. Selbst dann, wenn er wegen Prokulus gegen die Christen nicht nachsichtig gewesen wäre, hatte er damals volle Arbeit, statt an die Verfolgung der Religion zu denken, die Partei seines Nebenbuhlers zu strafen und zu vernichten. Darum reden die Schriftsteller nur von der Rache an den Anhängern des Albinus.[2]) Tertullian konnte darum zwei oder drei Jahre

---

1) Ipse etiam Severus, pater Antonini, Christianorum memor fuit. Nam et Proculum Christianum, qui Tharpacion cognominabatur, — qui eum per oleum aliquando curaverat requisivit et in pallatio suo habuit usque ad mortem ejus: Quem et Antoninus optime moverat, lacte christiano educatus. Sed et clarissimas feminas et clarissimos viros Severus sciens hujus sectae esse, non modo non laesit, verum et testimonio exornavit et populo furenti in nos palam restitit. Tertul. ad scap. c. IV. Tillem. hist. eccl. t. III, h. p. 114, 118.

2) . . . τά τι κατὰ τὰς Γαλλίας ὡς ᾤετο ἄριστα διαθεὶς, πάντας τε τοὺς 'Αλβίνου φίλους εἴτε ἑκουσίως εἴθ' ὑπὸ ἀνάγκης αὐτῷ γνωρισθέντας φονεύσας.

Rebus vero in Galliis, ut ipsi melius videbantur, compositis, cum omnes Albini amicos, sive voluntate, sive necessitudine illi adjunctos, morte mulctasset. (Herod. l. III.)

nachher die Heiden auffordern, ihm einen Christen zu nennen, der sich in die Angelegenheiten des Niger oder des Albin gemischt hätte.

Nachdem Severus zu Lyon die letzten Ueberbleibsel der Anhänger des Albin vernichtet hatte, ließ er diese Stadt dem Unglücke zur Beute, und eilte nach Rom zur neuen Rache. Alle Freunde und Verwandten des Albinus fielen unter dem Schwerte. Seine Rache führte den Tod in den Senat und in die angesehnsten Familien Roms. So viele Opfer waren seinem Zorne geschlachtet, die Städte Lyon und Rom seufzten im Schmerze und Elende, die Provinzen waren verwüstet, die Felder mit Leichen bedeckt; aber dieß genügte seiner Wuth noch nicht. Severus reiste von Rom nach einigen Monaten ab, und suchte die Ueberreste von der Partei des Niger, dessen Schatten ihn noch zu beruhigen schien, auf, und ließ Alles morden, was ihm verdächtig war. Alles zitterte; die Furcht regierte mit ihm.

Zweites Kapitel.

Benehmen der Christen in diesen schwierigen Zeiten. — Gedanken des heil. Irenäus über den Gehorsam gegen die Vorgesetzten.

Die Lage der Christen mitten in einem solchen Wechsel wurde von Tag zu Tag bedenklicher. Als Gegenstand des öffentlichen Hasses konnte sie die Verleumdung der Treulosigkeit gegen den Fürsten, des Verrathes an dem Vaterlande anklagen, wenn sie sich nicht einer Partei anschlossen, und ihre Wuth theilten. Die Privatrache, welche einen falschen Eifer für das allgemeine Beste vorgab, konnte sie nicht ungestraft opfern; der Verrath erwürgte gleichfalls eine große Anzahl, um seine wahren Gesinnungen zu ver-

bergen; aber nie gaben Christen einen günstigen Vorwand für die Verleumdung, nie konnte der Haß sie des Mangels an Anhänglichkeit zeihen. Als Schüler Gottes, der alle Reiche erhebt, gehorchten sie dem Fürsten, der das Scepter und die Gewalt darüber erhielt. Sie wurden von ihren Vorstehern unterrichtet, daß man jede Obrigkeit ehren müsse.

Die Christengemeinde zu Lyon zeichnete sich vor allen andern durch Weisheit und Klugheit in so schwierigen Fällen aus. Irenäus, den seine Klugheit nie verließ, hatte ihr in seinem Beispiele und in seinen Lehren eine Linie gezogen, die sie in ihrem Wandel einhalten und die sie nie überschreiten sollte. Als Bewohner einer Stadt und eines Landes, das sich für Albin erklärt hatte, gegen Septimius Severus, dessen Recht der Senat bestätigte, wußten die Christen zu Lyon äußerlich eine Neutralität zu beobachten, die sie anfangs vor der Wuth der Parteien, endlich vor der Rache des Siegers bewahrte. In einer so bedenklichen Lage gab ihnen, wie in allen andern, der heil. Irenäus seinen Rath; sie durften ihn nur hören und befolgen, um vor Gott und den Menschen tadellos zu wandeln. Dieser große Mann hatte die Schwierigkeiten der Zeit bemessen, aber wohl wissend, daß Gott Richter von allen Ereignissen ist, setzte er auf ihn sein ganzes Vertrauen, und bereitete sein Volk darauf vor, mit Dank von der Hand des Herrn das ihm bestimmte Loos anzunehmen, und sich unter den Scepter zu beugen, den er ihm auflegen wollte. „Es ist Gott," sagte Irenäus,[1] „der die Reiche

1) Non enim ipse (Diabolus) determinavit hujus saeculi regna, sed Deus: Regis enim cor in manu Dei. (Prov. XXI. 1.) Per me reges regnant, et potentes tenent justitiam. Per

gründet. Die Herzen der Könige sind in seiner Hand; durch ihn regieren die Fürsten; durch ihn erlangen die

---

me principes exaltabuntur, et tyranni per me regnant terram. (Ibid. VIII, 15.) Et Paulus autem Apostolus in hoc ipsum ait: Omnibus potestatibus sublimioribus subjecti estote: non est enim potestas nisi a Deo. Quae autem sunt, a Deo disposita sunt. (Rom. XIII, 1. 4.) Et iterum de ipsis ait: Non enim sine causa gladium portat; Dei enim magister est, vindex in iram ei, qui male operatur. (Ibid.) Propter hoc enim et tributa praestatis, ministri enim Dei sunt, in hoc ipsum deservientes. (Ibid. 6.) Hoc autem et Dominus confirmavit, non faciens quidem, quod a Diabolo suadebatur, tributorum autem exactoribus jubens pro se et pro Petro dari tributum, quoniam ministri Dei sunt in hoc ipsum deservientes. Quoniam enim abstinens a Deo homo in tantum efferavit, ut etiam consanquineum hostem sibi putaret, ut in omni iniquitudine, et homicidio, et avaritia sine timore versaretur; imposuit ille Deus humanum timorem, non enim cognoscebant timorem Dei, ut potestati hominum subjecti et lege eorum adstricti, ad aliquid assequantur justitiae, et moderentur ad invicem in manifesto propositum gladium timentes, sicut Apostolus ait: Non enim sine causa gladium portat; Dei enim minister est, vindex in iram ei, qui male operatur. Et propter hoc et ipsi magistratus indumentum justitiae leges habentes, quaecunque juste et legitime fecerint, de his non interrogabuntur, neque poenas dabunt. Quaecunque autem ad eversionem justi inique et impie et contra legem et more tyrannico exercuerint, in his et peribunt; justo judicio Dei ad omnes aequaliter perveniente et in nullo deficiente.

Ad utilitatem ergo gentilium terrenum regnum positum est a Deo, ut timentes regnum hominum non se alteruterum homines ... consumant, sed per legem positiones repercutiant multiplicem gentilium injustitiam; et secundum hoc

Richter der Welt ihre Gewalt; er errichtet die Throne, und gibt sie den Mächtigen der Erde. Unterwerfet euch darum der Gewalt, weil sie von Gott kommt. Seine Weisheit ordnet Alles auf dieser Welt. Er gibt das Schwert den Mächtigen, damit sie Diener seiner Gerechtigkeit und seiner Rache gegen die, welche sie verfolgt, seien. Zahlet ihnen den Tribut als Abgeordnete Gottes; denn sie sind seine Diener. Jesus Christus hat selbst diese Lehre durch sein Beispiel bestätigt, indem er dem Satan nicht gehorchte, sondern für sich und den Petrus die Steuer zahlte. Seit-

---

ministri Dei sunt, qui tributa exigunt a nobis. Quae sunt potestates, a Deo ordinatae sunt. Cujus enim jussu homines nascuntur, hujus jussu et reges constituuntur apti his, qui illo tempore ab ipsis regnantur. Quidam enim illorum ad correptionem et utilitatem subjectorum dantur, et consecrationem justitiae: quidam autem ad timorem et poenam, et increpationem: quidam autem ad illusionem et contumeliam et superbiam, quemadmodum et digni sunt, Dei justo judicio ... in omnibus aequaliter supergrediente.

Diabolus autem hoc tantum potest, quod detegit in principio, seducere et abstrahere mentem hominis ad transgredienda praecepta Dei et paulatim obcoecare corda eorum, qui conarentur servire ei, ad obliviscendum quidem verum Deum, ipsum autem quasi Deum adorare ... Diabolus invidens homini apostata a divina factus est lege ... Et in sua potestate apostatica volens concludere eum. Omnium artifex verbum Dei, per hominem vincens eum, e contrario subjecit eum homini: Ecce, dicens, do vobis potestatem calcandi super serpentes et scorpiones et super omnem virtutem inimici; ut quemadmodum dominatus est homini per apostasiam, sic iterum per hominem recurrentem ad Deum, evacuetur apostasia ejus. (Iren. adv. haeres. V, 24.)

dem der Mensch das Joch des Herrn abzuschütteln suchte, legte er die Gefühle der Natur ab, und sah nur mehr die Feinde in seines gleichen, in seinen Brüdern. Und seitdem hat er den Todtschlag, alle Verbrechen begangen, um seinen Haß zu befriedigen oder sich von seiner Furcht zu befreien. Gott hat ihn darum der Menschenfurcht überlassen, weil er Gott trotzte, und zu einer gerechten Strafe hat er ihn der Gewalt des Fürsten untergeordnet, wie den menschlichen Gesetzen, die viel härter als die göttlichen Gesetze sind. Nicht ohne Grund, sagt der Apostel Paulus, trägt der Fürst das Schwert; als Diener Gottes muß er an den Schuldigen seine Rache üben. Darum werden die Regenten, welche die Gesetze der Gerechtigkeit achten und ausüben, keine Verantwortung haben, noch gestraft werden. Wenn sie aber mit Gewalt bekleidet, davon einen ungerechten und gottlosen Gebrauch machen, wenn sie diese zur Gewaltthätigkeit und zur Vernichtung der Gerechten anwenden, so sollen sie wissen, daß eine furchtbare Strafe ihnen warte; die Gerechtigkeit Gottes ergreift alle Menschen. Niemand kann seinen gerechten Urtheilen entgehen.

Gott hat auf Erden Vorsteher zum Nutzen der Menschen eingesetzt, damit die Furcht vor der Strafe die Menschen hindere, sich unter einander aufzureiben, und die Ungerechtigkeit und Gewalt unterdrücke. Nach dem Willen Gottes sind die Fürsten Diener des Herrn.

Gott gibt seine Macht, wem er will; wie er allen Menschen das Dasein gibt, theilt er den Fürsten die Gewalt zu, sei es, um die Gerechtigkeit zu vertheidigen, das Glück und die Ruhe der Unterthanen zu erhalten, die Laster zu unterdrücken und die Schuldigen zu strafen, sei es, um den Menschen zu prüfen und zu strafen, sei es endlich,

um seine höchste Macht gegen die stolzen Gewalthaber zu zeigen, die er wie die Schwächsten vernichtet."

Wenn sie sich daher den Machthabern der Erde unterordnen, so ordnen sie sich Gott selbst unter; aber im Reiche des Satan ist es nicht so. Er will die göttliche Macht vernichten und die seinige über uns ausüben. Mit diesem Tyrannen darf man sich nicht einlassen; ihm gehorchen, heißt Gott nicht gehorchen; ihm göttliche Ehre erweisen, heißt sie Gott versagen. Statt im Namen seines Fürsten zu befehlen, regirt dieses böse Prinzip im eigenen Namen und zu seinem Vortheile. Weisen wir mit aller Kraft eine solche Macht zurück; wir können und sollen es, weil sie das menschgewordene Wort für uns besiegt und uns die Pflicht und Macht, sie zu besiegen, übergeben hat.

Drittes Kapitel.

Die Christen von Lyon bleiben ihrem Fürsten treu. — Zeugniß des Tertullian.

Durch solche und ähnliche Lehren leitete der heil. Irenäus sein Volk in der schwierigen Lage, in der es sich fand. Durch die Befolgung derselben wußten sich die Christen von Lyon einerseits von der Parteiwuth, deren Gewalt sie standhaft ertrugen, andererseits vor der Rache des Siegers zu bewahren, da sie gegen ihn nichts Feindliches unternommen hatten, wobei sie innerlich nur von ihrem Gewissen abhingen und dem Herrn die Wahl der zeitlichen Gewalten, denen er sie unterwerfen wollte, ließen. Während die Parteien das Reich mit Verwüstung und Zerfleischung im Namen und zu Gunsten eines solchen Ehrsüchtigen erfüllten, baten die Christen, zufrieden, die Herr-

schaft des Satan zu vertilgen, Gott, daß sein Wille auf der Erde unter den Menschen geschehe, wie im Himmel unter den Engeln, und daß das ganze Universum sein heil. Gesetz erkenne und empfange.

Von diesen Maximen durchdrungen, gehorchten sie den Fürsten, welche der Herr mit Macht bekleidet hatte, und weil ihre Unterordnung durch ihr Gewissen befohlen war, so fand man sie nie in einen Aufruhr verwickelt. Daher konnten in diesen stürmischen Zeiten die strengsten Untersuchungen keinen erklärten Anhänger des Albinus unter der Christengemeinde von Lyon entdecken, der in den Aufstand des Cassius oder des Niger verwickelt gewesen wäre. Dieß war eine so bekannte Thatsache im Reiche, daß Tertullian zwei Jahre nach dem Blutbade, das Severus im Oriente und zu Lyon über die Anhänger seiner Mitbewerber angeordnet hatte, selbst in dem Augenblicke, wo man Untersuchungen oder Hinrichtungen der letzten Reste vornahm, sich nicht fürchtete, es im Angesichte des Reiches auszusprechen, und die erklärtesten Feinde der Religion aufforderte, ihn einer Lüge zu zeihen. „Man klagt uns Christen an," sagte er, „es an Ehrfurcht gegen die Kaiser ermangeln zu lassen, weil wir uns von den schändlichen Festen enthalten, die man mit Willkühr oder Gewalt zu ihrer Ehre feiert . . ., ohne Zweifel bewahren ihnen die Römer eine unverletzliche Anhänglichkeit! . . . niemals fanden sich Aufrührer im Senate, unter den Rittern, im Felde, in den Palästen. . . Woher sind denn die Cassius, die Niger, die Albin entstanden? woher sind die entstanden, die ihre Herrn meuchelten, die, welche sich in den Schulen einüben, sie geschickt zu ermorden? woher kommen die, welche den Palast der Cäsaren bestürmen und sich, den Dolch in der Hand,

hineinstürzen? Alle diese Leute waren, glaube ich, Römer und nicht Christen.

Doch opferten alle diese bis auf den Augenblick, wo ihr Aufstand ausbrach, für das Wohl des Kaisers, schworen bei seinem Geiste, und schrieen überdieß öffentlich, daß die Christen öffentliche Feinde seien. Die Parteihäupter und ihre zahlreichen Anhänger, die man täglich entdeckt, die letzten Reste einer Partei, deren Hauptmörder schon ihren Lohn empfingen, feierten ja gleichwohl die Feste zu Ehren des Herrschers, anscheinend mit eben so vieler Wärme als die andern!" [1])

Tertullian spielt auf die blutigen Hinrichtungen, womit Severus seit zwei Jahren das Reich erschreckte, an und fügte hinzu: „Wir fürchten nicht, das, was Andere für einen Menschen darbringen, Gott darzubringen. Wie uns die Zeiten, in denen wir leben, lehren, wie viele berühmte Männer wurden ihres Amtes, ihrer Würden, ihrer Reichthümer und ihres Lebens beraubt, und zwar für einen Menschen, der sie hinrichten ließ, wenn sie am Aufstande Theil nahmen, oder wegen dessen Hasses sie von den Gegnern, wenn sie ihm treu bleiben, gemordet wurden?" [2])

In seinem Buche an Scapula behauptet Tertullian dasselbe in eben so energischen Ausdrücken. „Wir achten nicht," saget ihr, „die Majestät des Kaisers. — Nennet mir doch einen Christen, der offen die Sache des Albinus, Niger oder Cassius ergriff oder vertheidigte? Man hat keinen gefunden. [3]) —

1) Apol. c. 35.

2) Lib. ad Martyr. c. 6.

3) Nunquam Albiniani nec Nigriani nec Cassiani invenire potuerunt Christiani etc.

Aber man fand an den Feinden der Christen die Aufrührer, an denselben, welche eine Stunde vorher von sich scheinen machten, bei dem Schutzgeiste des Kaisers zu schwören, und die als die eifrigsten gelten wollten, zum Wohle des Kaisers zu opfern. Der Christ ist kein Feind von einem Menschen, viel weniger von Cäsar, dem er nach göttlichem Gebote gehorcht; er weiß es, und weil er es weiß, liebt er seinen Herrn, achtet und ehrt ihn und betet für seine Erhaltung." [1])

Tertullian mußte wohl seiner Sache und der Behauptung gewiß sein, die er so feierlich verkündigte, um die geschwornen Feinde der Christen herauszufordern, ihm zu widersprechen. Niemand nahm die Herausforderung an, und es blieb erwiesen, daß die Gläubigen sich nicht gegen den Kaiser weder zu Gunsten des Niger, noch des Albin erklärt hatten.

Nun wenden wir uns nochmals zu denen, welche wollen, daß Irenäus und seine Gemeinde in das Blutbad verwickelt wurden, das Severus zu Lyon unter den Albinern anrichten ließ. Wie hätte es Tertullian wagen können, die Anhänglichkeit der Christen zu Lyon und vor ganz Gallien zu loben, wenn sie mitten unter ihnen seiner Rache geopfert worden wären? Eine so auffallende Thatsache konnte mitten unter den Ereignissen, welche das Reich bewegten, nicht unbekannt bleiben, und die heidnischen Schriftsteller, welche bei den Einzelnheiten der Verfolgungen, welche der Kaiser gegen seine Nebenbuhler befahl, verweilten, würden es nicht haben ermangeln lassen, eine so fürchterliche Niedermetzlung zu erzählen. Ihr Stillschweigen über diesen

1) Lib. ad Scapul. c. 1.

Punkt unterstützt die Aussage des Tertullian, und wir wagen es beizufügen, daß unsere Behauptung gewiß zur Apologie dieses Schriftstellers gehört, daher wir auf ein uns so entscheidend scheinendes Zeugniß fußen dürfen.

Viertes Kapitel.

Verleumdungen der Heiden gegen die Christen. — Anfang der Verfolgung. — Der heil. Irenäus bereitet sein Volk zum Martyrtod vor.

Aber die Unschuld der Christen bewahrte die Christen nicht vor dem Hasse der Heiden. Seitdem Severus ohne Nebenbuhler auf dem Kaiserstuhle saß, schien er sich nur damit zu beschäftigen, seine Rache den letzten Resten von denen, die sich zu seinen Thronbewerbern hielten, fühlen zu lassen. Alles zitterte im Reiche. Die Einen wußten sich des Verbrechens, dessen man sie zieh, schuldig, die Anderen fürchteten, daß man es bei ihnen muthmaße. Man sah darum das Volk in Masse und einen jeden Bürger einzeln in der Anhänglichkeit und Schmeichelei wetteifern, um diesen furchtbaren Herrn zu beschwichtigen und seine Gunst zu gewinnen. Der Name des Severus war im Heiligthume des Herzens verabscheut, aber die Luft widerhallte von seinem Lobe; man feierte zu seiner Ehre um so glänzendere Feste, je weniger aufrichtig sie gemeint und je mehr sie uns Interesse waren. Man stieß ein Freudengeschrei aus, um die Thränen und Schmerzen besser verbergen zu können. Die Christen richteten, weil sie eine reinere Absicht und eine größere Tugend hatten, ihre Wünsche nach ihrem Wandel ein und gegen den Fürsten treu, den ihnen Gott gegeben hatte, richteten sie zum Herrn aufrichtige Bitten zur Erhaltung seiner Tage und des Wohles des Reiches.

„Die Augen zum Himmel erhoben,“ sagt Tertullian, „die Hände ausgestreckt, weil sie rein waren, die Stirne offen, weil sie vor nichts zu erröthen hatte, baten sie Gott um ein langes Leben für den Kaiser, um eine ruhige Regierung, um Sicherheit in ihren Palästen, Kraft in den Truppen, Anhänglichkeit im Senate, um Tugend im Volke, um den Frieden im Reiche, endlich um Alles, was ein Mensch, was ein Kaiser nur wünschen kann.“ [1])

Aber weil mit den heidnischen Festen immer Sacrilegien und Schandthaten verbunden waren, welche, um den Fürsten der Erde zu ehren, den König der Himmel verhöhnten, so entfernte die Christen immer ihr Gewissen und ihre Frömmigkeit. Die Götzendiener nahmen dieß als Vorwand, sie des Aufruhres anzuklagen und sich sogar an ihrer Anhänglichkeit zu rächen, die sie nicht in den Parteien auf das Spiel gesetzt hatten. Indessen schlug die große Stimme des Tertullian diese Anklagen nieder, indem er die Ungerechtigkeit und Heuchelei aufdeckte. „Sind die Christen,“ sagt er, „Freunde des Staates, weil sie dem Kaiser reine und gesetzliche Ehren erwiesen, weil sie die wahre Religion bekennen, die Feste in der Reinheit ihrer Handlungen und nicht durch Trunkenheit feiern? Allerdings ist es ein großer Beweis von Eifer, wenn man Feuer anzündet, in den Straßen Teppiche ausbreitet, dort Feste begeht, die Stadt in ein Gasthaus verkehrt, die Straßenpflaster mit Wein überschüttet, schaarenweise zu den gräulichen Ausschweifungen eilt? . . . Wir sind ohne Zweifel sehr schuldig; denn wir beten für den Kaiser, ohne aufzuhören, nüchtern, rein und bescheiden zu sein. In den Tagen der

1) Tertull. Apologie. c. 30.

Freude schmücken wir unsere Hausthüren nicht mit Lorbeerkränzen, zünden nicht eine Menge von Fackeln an! Indessen ist nichts schmachvoller, als sein Haus in ein Lupanarium zu verwandeln.

Aber zeigen alle euere Ehrfurchtsbezeugungen eure Aufrichtigkeit? Ja, wenn man in euere Herzen eindringen könnte, würde man dort den Gegenstand euerer geheimen Wünsche und die Bilder euerer Herrscher sehen, deren Herrschaft ihr nach einander verwarfet, nachdem ihr sie wünschtet. — Mit seinem Fürsten zufrieden, bleibt ihm ein Christ getreu und er sucht keinen andern." 1)

Die Heiden wußten es allerdings; aber ihr eifersüchtiger Haß veränderte sich, und drehte die Tugend der Christen zu einer beständigen Verachtung der kaiserlichen Majestät. Die Verleumdung fand einen günstigen Vorwand in ihrer Entfernung von den Festen, die ein Sklavenvolk verdoppelte, um einen Despoten über seine wahren Gesinnungen zu täuschen. Und weil die Abwesenheit der Christen eine große Lücke in den Volksfesten machte, so konnte man alsdann leicht sehen, welche erstaunliche Eroberungen die Kirche Jesu Christi gemacht hatte. Die Priester der falschen Götter unterhielten diese feindliche Stimmung der Heiden gegen eine Religion, die ihren Götzen einen völligen Untergang drohte. Seitdem Severus den Christen nicht mehr das nämliche Wohlwollen schenkte, erhoben sich überall schreckliche Drohungen; das Todesgeschrei hörte man neuerdings von allen Theilen des Reiches und forderten die Christen zu den Löwen.

Aber keine Art des Götzendienstes entfesselte sich gegen

---

1) Apol. c. 35.

die Christen mit mehr Wuth, als in der Stadt Lyon. Die Rache, welche Severus einige Zeit vorher ausübte, hatte ihre Unschuld enthüllt; die Heiden hatten es nicht vergessen. Kaum hatten sie sich vom Sturme, in den sie die Wuth des Sieges versetzt hatte, erholt, als sie alle Größe des Unglückes, dessen sie der Schein noch anzuklagen schien, erwogen und selbst in ihrem Unglücke eine neue Wuth gegen die Christen schöpften, die über den Ruinen das Vergehen ihrer Mitbürger und das öffentliche Unglück beweinten.

Der heil. Irenäus beobachtete diese Stimmung der Christen und sah voraus, daß die Hölle gegen die Kirche sich zu einem furchtbaren Kriege vorbereitete. Daher wartete er nicht, bis er ausbrach, um sein Volk darauf gefaßt zu machen. Was ihn anbelangt, sah er mit Freuden den glücklichen Tag herannahen, der seinen Martyrtod sehen sollte. Seine innige Liebe zu Jesus Christus wollte kein geringeres Opfer, und er beschwor Gott, ihm diese letzte Gnade zu erweisen. Ein Schüler eines Martyrs, Nachfolger eines Martyrs, Mitgenosse der Martyrer, hatte er in seinem Herzen das Verlangen und die Hoffnung unterhalten, sein Leben zur Ehre Jesu Christi zu opfern und seine Seele mußte sich mit einem neuen Eifer bei dem Herannahen des Tages erfüllen, an dem Gott endlich seinen Wunsch erfüllen wollte. Leicht konnte er den Christen, die er erzogen hatte, die nämlichen Gesinnungen einflößen. Ohne Zweifel war der Martyrtod damals der gewöhnliche Gegenstand seiner Lehren und Gespräche. Er sprach zu seinen Schülern von seiner Vortrefflichkeit und sagte, daß es einer der größten Vorzüge der Kirche sei, zu der sie gehörten; er versprach ihnen den Beistand und die Hilfe des heil. Geistes; entflammte ihren Muth, indem er ihre Hoffnung

erhob und stellte ihnen ihre Martyrkrone glänzend vor Augen, die Jesus Christus denen, die ihn bis zum Tode lieben, aufbewahre. „Die Kirche allein," sagte der große Irenäus, „hat das Privilegium, Martyrer zu bilden, und damit den Himmel zu bevölkern; diese Gnade erweist ihr Gott wegen ihrer Liebe zu ihm. Weit entfernt, an seinem Ruhme Theil zu nehmen, begreifen die kalten und unfruchtbaren Sekten nicht die Herrlichkeit des Martyrtodes und verachten diese, welche ihn für das Wort Gottes erdulden und lästern den heil. Geist, der ihnen dazu den Muth gibt. [1]) Denn die Martyrer, durch die Kraft des heil. Geistes gestärkt, sind über die menschliche Schwachheit erhaben, und ihre Leiden kommen ihnen leicht vor; sie trotzen dem Tode und den Martern, welche die Natur schaudern machten, wenn der Geist Gottes nicht mit ihnen wäre. [2])

Jesus Christus hat zuerst sein Leben für uns dahingegeben; er hat darum das Recht, zu verlangen, daß wir aus Liebe zu ihm an seinem Opfer Theil nehmen. Darum

---

1) Ecclesia omni in loco ob eam, quam habet ergo Deum dilectionem, multitudinem martyrum in omni tempore praemittit ad Patrem; reliquis autem onnibus non tantum non habentibus hanc rem ostendere apud se, sed nec quidem necessarium esse dicentibus tale martyrium . . . opprobrium enim eorum, qui persecutionem patiuntur propter eam quae est erga Deum dilectionem . . . Sed idem Spiritus requiescens super eam (Ecclesiam) ab his qui non recipiunt Verbum Dei, persecutionem patitur.
Irenus. adv. haeres. IV, 33. No. 9.

2) Sic igitur martyres testantur et contemnunt mortem, non secundum infirmitatem carnis, sed secundum quod promptus est Spiritus. Infirmitas enim earnis absorpta, potentem ostendit Spiritum. Iren. adv. haeres. V, 9. No. 2, 3.

sagt er schon zu seinen Jüngern: „Ihr werdet um meines Namens willen vor den Mächtigen und Richtern stehen; man wird euch von Stadt zu Stadt verfolgen, man wird euch zu den Martern und zum Tode führen. Aber fürchtet die nicht, welche zwar den Leib tödten können, aber über die Seele keine Macht haben, fürchtet vielmehr den, welcher Leib und Seele zu den ewigen Strafen verurtheilen kann." Ja, setzte der heil. Irenäus hinzu, fürchtet den, der die Martyrer krönt und die Ungläubigen straft.

Die Ketzer wagen es indessen, die Martyrer zu verachten, die lächerlich zu machen, welche ihr Leben für den Namen Jesu Christi hingeben. Aber einst wird der höchste Richter die Ehre seiner Heiligen rächen und ihre Verächter beschämen. Was uns betrifft, so ahmen wir hier ihm nach, der am Kreuze für seine Mörder um Gnade bat, der uns befahl, unsere Feinde zu lieben, verlassen wir uns auf seine Gerechtigkeit und Güte." [1]) So schilderte der heil.

1) Si quis vult post me venire, abneget semetipsum et tollat crucem suam et sequatur me. Haec enim Christus manifeste dicebat, ipse existens salvator eorum, qui propter suam confessionem in mortem traderentur, et perderent animas suas . . . Et discipulis dicebat: Ante duces et reges stabitis propter me, et ex vobis flagellabunt et interficient, et persequentur a civitate in civitatem . . . Nolite timere eos qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere: timete autem magis eum qui habet potestatem et corpus et animam mittere in gehenam: Etenim confessurum se promittebat coram patre eos, qui confiderentur nomen suum coram hominibus; negaturum autem eos qui negarent eum et confusurum qui confunderentur confessionem ejus. Et cum haec ita se habeant, ad tantam temeritatem progressi sunt quidam, ut etiam martyres spernant et vituperent

Irenäus die Verfolgungen der Kirchen in allen Zeiten, wie in allen Ländern, und um ihren Glauben und ihren Muth aufzurichten, erinnerte er sie an den großen Kampf, den die Christen von jedem Range, von jedem Geschlechte und von jedem Alter, die Augen zum Calvarienberg gerichtet, das Herz durch den heil. Geist gestärkt, gegen die Macht der Hölle bestanden. Uebrigens waren die Christen von Lyon die Kinder der Martyrer; jeden Tag füllten sie den glorreichen Schauplatz an, wo ihre Väter für Jesus Christus gekämpft und über die Strafen gesiegt hatten. Diese Orte, Zeugen des Muthes und des Sieges dieser edelmüthigen Kämpfer schienen sie zu ermahnen, von ihren Ahnen nicht auszuarten. Die verehrten Namen des Pothin, Sanctus, der Blandina, des Epipodius und Alexander, so wie vieler anderer Martyrer lebten noch in ihrem Andenken. So schöne, gleichsam in ihr Herz ausgesäete Beispiele brachten dort diese Früchte des Heiles, die der Hausvater bald einsammeln ließ; und die Hoffnung nach der Glückseligkeit, deren Besitz der Martyrtod ihren Vätern gesichert hatte, entflammte noch mehr ihren Muth und ihr Verlangen. Das Unglück und die blutigen Verfolgungen, welche kurze Zeit vorher die Stadt Lyon verödeten, bezeugten noch die Hinfälligkeit der zeitlichen Dinge, bekräftigten seine Lehren und führten die Christen dazu, für Jesus Christus die Uebel zu ertragen, die so viele Unglückliche standhaft für einen Menschen ertrugen.

eos qui propter Domini confessionem occiduntur ... et conantur vestigia assequi passionis Domini ... cum enim inquiretur sanquis eorum et gloriam consequentur, tunc a Christo confundentur omnes qui inhonaraverunt eorum martyrium etc. (Iren. adv. haeres. III. 18. No. 4.—5.)

Aber nichts unterstützte besser die Lehren des heil. Irenäus, als das Vorbild seiner Tugenden; so hatte er den Trost, um sich her ein Volk von christlichen Helden zu sehen, dessen ganzer Ehrgeiz darin bestand, mit ihm zu leben und zu sterben.

Fünftes Kapitel.

Ursachen der Verfolgung. — Edict des Severus. — Die Verfolgung bricht in Lyon aus. — Martyrtod des heil. Irenäus und seines Volkes.

In diesem Zustande traf die Verfolgung die Christengemeinde von Lyon. Ein Volksaufstand hatte in Rom das erste Zeichen zu dieser Verfolgung gegeben, welche mehrere Jahre das Reich mit dem Blute der Christen tränkte. Septinimus Severus ging, wie wir schon sagten, der Ruf von seiner Rache und der Schrecken seines Namens voraus, da er von Lyon nach Rom eilte, wo er ein höchst sklavisches Volk antraf. Der Stolz, mit dem er diese Huldigungen aufgenommen hatte, die Drohungen, welche er machte, und die Rache, welche er an seinen vernichteten Nebenbuhlern genommen hatte, vermehrten noch die zu seiner Ehre gehaltenen sakrilegischen Feste. [1]) Die Christen

---

1) εἰς τὴν Ῥώμην εἰσήλασεν· ὁ δὲ δῆμος αὐτὸν δαφηρφόρων μετὰ πασῆς τιμῆς καὶ εὐφημίας ὑπεδέξατο· ἥτε σύγκλετος προσηγόρευσαν, οἱ πλεῖστοι ἐν μεγίστω δέει καδεστῶτες, λογιζόμενοι, ὅτι ἀυτῶν ὀυ φείσεται, φύσει μὲν ὢν ἐχδρὸς χαλεπώτατος, καὶ μικρᾶς προφάσέως δεόμενος εἰς τὸ ἀδικῆσαι, τότε δὲ δοκῶν εὐλόγοος ἔχειν ἃιτίας. (Herod. l. III.)

Romam intrat, occurente laureato populo, ac magno honore faustisque acclamationibus excipiente senatuque uni-

wollten daran nicht Theil nehmen, da stürzte sich über sie der heidnische Pöbel von Rom her, entweder um seine Wuth abzukühlen oder um seine Ergebenheit einem erzürnten und in seinem Zorne fürchterlichen Herrscher zu zeigen.

Der Kaiser selbst hatte sich, wie wir schon erinnerten, über diese Auftritte aufgehalten; denn er hatte sich noch nicht gegen eine Religion erklärt, welche er aus Dankbarkeit gegen Proculus schonte. Aber dieser Herrscher verwandelte leicht seine Freundschaft in Haß; stolz, grausam, argwöhnisch, aufgeblasen, unversöhnlich in seiner Rache, lüstern nach Ehrenbezeugungen, die er als ein Recht forderte, gab Severus der Christengemeinde wenig Muth. Im Gegentheile gaben seine bösen Eigenschaften den Heiden Hoffnung zu einer allgemeinen Verfolgung gegen die Religion Jesu Christi.

Unter den Einflußreichsten und Angesehnsten unter ihnen bildeten sich selbst Versammlungen, wo man sich über die Mittel berathschlagte, die Christen zu vernichten und ihre Lehre in Verachtung zu bringen. Die Kaiserin Julia Domna schien an der Spitze der Bewegung gestanden zu haben. Sie war eine aufgeklärte Frau, welche außer den Künsten der Höflichkeit auch noch eine große Bildung, ein leicht fassendes Talent, eine hohe Einbildungskraft und jede Art von Beredtsamkeit besaß, so daß sie nicht nur auf dem Titel eines Philosophen, sondern auch auf das Scepter der Philosophie Anspruch machte. Sie wendete den So-

---

verso consalutante, tametsi plerosque metus consternaverat, quod sibi haud quaquam pursurum reabantur, immitem suapte natura et sanquinarium, neque sane magna causa indigentem ad inferendas injurias; caeterum hunc probabiles tunc rationes habiturum. —

phisten ihren Schatz und ihre Gunst zu, die ihr eine große Anzahl von Anhängern gewann. [1]) Sie versammelte sie im Palaste, wo sie sich mit ihnen über die Wissenschaften, über die Philosophie und vorzüglich über die Religion besprach. Das Christenthum war, so zu sagen, das Tagesgespräch. Hier machte man ein Religionssystem zum Gelächter, das allen hergebrachten Vorstellungen widersprach; aber man befaßte sich zu gleicher Zeit mit ihrem Einflusse und den Mitteln, ihn zu hemmen. Als eines von den mächtigsten galt in ihren Augen, diese Religion lächerlich zu machen und ihre Bekenner zu schmähen und ihre Heroen zu travestiren. In dieser Absicht erfand man die Wunder, womit man das Leben des Apollonius von Thyana ausschmückte. Philostrat, der Geheimschreiber der Julia Domna, mußte ihr eine entsprechende Gestalt und Form geben. Man glaubte, Jesus Christus einen Halbgott entgegenzusetzen, und ließ ihn immer mehr zu einen Theaterhelden werden.

Die Gewalt indessen diente den Heiden besser als ihre Lügen. Julia Domna hatte über den Kaiser einen solchen Einfluß gewonnen, daß sie ihn nach ihren Willen lenkte, und Severus, dessen Name allein das Reich zittern machte, ließ sich durch ein Weib regieren. Es war ihr darum nicht schwer, ihren Haß gegen die Christen einem Fürsten beizubringen, der ihn fürchtete und den überdieß die Klagen und Verleumdungen der Götzenpriester, die allgemeine Entrüstung der Geister gegen die neue Religion schon gewonnen und von seinem Herzen das Gefühl von Achtung und Dankbarkeit, das er ihr bisher erwies, entrissen hatten.

---

1) Philost. Vil. Apoll. l. I. c. 3. — Vit. sophist. c. 6. — Dio. l. 75. — Historie de l'Ecclestisme alexandrin, tom. I. p. 143.

Indessen konnte er sich nicht entschließen, gegen sie ein allgemeines Verfolgungsedikt zu schleudern; aber der Pöbel war in seiner Gewaltthätigkeit sehr willkührlich. Die Proconsule und die andern Magistratspersonen fürchteten nicht mehr, den Zorn des Severus auf sich zu laden, wenn sie ein Blutbad erlaubten, wozu der Eifer für den Dienst der Götter oder des Fürsten den Vorwand hergab. „Wie oft," sagte Tertullian bei dieser Gelegenheit, „überhäuft uns der Pöbel, ohne auf eueren Befehl zu warten, mit Beleidigungen und zündet unsere Häuser an? Während den Bacchanalien stürzt er sich wüthend auf die Todten; ja das Asyl des Todes wird verletzt. Man reißt die Leichname der Christen von den Gräbern, wo sie ruhen, obwohl sie unkenntlich und schon vermodert sind, um sie zu verhöhnen und in Stücke zu zerreißen." [1]) Diesen Gräueln setzten die Christen nur eine hochherzige Geduld entgegen.

Das Edikt des Severus hob endlich das letzte Hinderniß, das noch die heidnische Wuth zurückhielt. Dieser Herrscher ging nach kurzem Aufenthalte zu Rom in den Orient, [2]) um die Parther aus Mesopotamien, wohin sie eingefallen waren, zu vertreiben, und den Aufstand der Juden und Samaritaner zu unterdrücken, die Reste von der Parthei des Niger zu vernichten, seine Herrschaft durch seine Gegenwart in diesen entlegenen Gegenden zu befestigen und die Tempel und Heiligthümer Aegyptens zu besuchen, wo ihm der Aberglaube, dem er sehr zugethan war, die Götter und Mysterien, die seiner Verehrung und Huldigung würdig waren, zeigte. Bald gab er seinen falschen Gott-

---

1) Apolog. c. 37.

2) Herod. l. III.

heiten davon Beweise. Er publicirte das Edikt, womit die Religion schon so lange bedroht war. Die Verfolgung verbreitete sich im Reiche mit der Schnelligkeit eines vom Winde begünstigten Brandes; hier waren das Schwert, dort die Flammen, hier die Circus und die Amphitheater, dort die Kreuze, die Gefängnisse, die Räder und eisernen Nägel gegen die Christen in Bereitschaft. [1])

Das ganze Reich war damit beschäftigt, die Martyrer zu peinigen. Die Anwesenheit des Severus in Alexandria erregte die Wuth der Heiden und diese Stadt, sagt Eusebius, verwandelte sich in ein großes Theater des Würgens, wo der hochherzige Muth der Christen sich zeigte. Unter ihnen zeichnete sich der heil. Leonidas aus, der Gott alle seine leiblichen Güter aufopferte und der Vorsehung seinen noch kleinen Sohn überließ. Aber schon dieser Knabe wußte das Glück und den Ruhm seines Vaters zu schätzen, und es lag nicht bei ihm, sein Opfer zu theilen. Gott, der ihn zum Dienste der Religion aufbewahrte, um sie gegen den Philosophismus und die Irrlehre zu vertheidigen, ließ ihn der mütterlichen Zärtlichkeit der Wuth der Verfolger entreißen. Dieses Kind sollte der große Origenes werden.

Während dieses Gestirn im Oriente aus dem Feuer der Verfolgung emporstieg, ging im Orient Irenäus als eine Sonne, die majestätisch ihren Lauf vollendet hatte, in dem Blutbade unter. Dieser große Mann hatte achtzig Jahre im Dienste Gottes zugebracht; seit fünfundzwanzig Jahren nahm er den Stuhl des heil. Pothin ein; er hatte die Irrlehre bekämpft, der Kirche im Innern den Frieden

1) Tertull. scorp. c. 7. — Euseb. hist. eccles. VI. 1. et seqq.

erhalten, von ihr die Uebel und das Aergerniß eines Schisma abgehalten, sein Licht hatte die ganze Christenheit erleuchtet und seine Tugenden sie erbaut; alle seine großen Eigenschaften hatten die Religion geehrt und den Namen Jesu Christi unter den Heiden verherrlicht. Es war also noch übrig, dem Herrn das glänzendste Zeugniß abzulegen, nämlich das des Blutes; seinen Verdiensten fehlte nur noch die Martyrpalme.

Die kaiserlichen Decrete kamen am Ende des Jahres 202 oder gegen den Anfang des Jahres 203 nach Lyon und fielen gerade mit den Deciennalfeierlichkeiten zusammen, welche bei Gelegenheit der zehnjährigen Regierung des Severus gefeiert werden müßten. Dieß war für die Heiden dieser Stadt eine günstige Gelegenheit, ihre vergangene Empörung vergessen zu machen und ihre Wuth gegen die Christen abzukühlen.

Unter dem Vorwande, ihre Liebe zu ihrem Herrn zu beweisen, wetteiferten sie, seinen Befehl zu vollziehen, feierten die Feste zu seiner Ehre mit einem außerordentlichen Glanze, und vermehrten für das Glück seiner Regierung die Opfer. Wir haben schon gesagt, daß die Christen nie an den gottlosen und mit Ausschweifung verbundenen Festen Theil nahmen; ihre Feinde klagten sie darum des Aufruhres gegen den Kaiser oder der Verachtung gegen seine Person und gegen die Götter an, um über sie das Unglück zu bringen, das fünf Jahre früher Severus über die Anhänger des Albinus brachte. Die Christen wußten wohl, welchen Gefahren sie die Nichttheilnahme an diese Greueln aussetzte; aber sie fürchteten nur Gott und blieben darum bei der Erfüllung ihrer Pflichten und, sich den Willen des Herrn überlassend, bewahrten sie die Ruhe und Geduld, die

sie in wenigen drohenden Zeitumständen bewiesen hatten, oder vielmehr sie baten Gott um die Gnade, das Opfer ihres Lebens mit dem Kreuzopfer zu vereinigen. Ihr Wunsch wurde bald erfüllt. Von der Verehrung der Gläubigen umgeben, bereitete sie Irenäus zum Martyrtode vor, belebte ihren Glauben, erhob ihre Gedanken gegen den Himmel, der sich ihnen aufschließen sollte, und lehrte sie, eine Erde zu verachten, wo die Schüler des Evangeliums mit den Angehörigen der Hölle zusammenleben mußten. Er theilte unter sie oft das Brod der Starken aus, ertheilte den Kindern und den Katechumenen die Taufe, damit sie dieses Leben nicht verließen, ohne durch dieses Sakrament [1]) wiedergeboren zu sein. Er flößte Allen den Muth und die Kraft ein, welche die nahen Prüfungen erheischten.

Indessen übten die Heiden, die sich gegen die Christen Alles erlauben durften, ihre Gewalt mit einen Muth aus, deren der Mensch kaum fähig schien. Ohne Zweifel lenkten sie die Götzenpriester zuerst gegen Irenäus, dessen Eifer ihre Tempel entvölkerte und die Standhaftigkeit der Christen unterstützte. Dieser heil. Greis dankte Gott seinerseits für diese höchste Gnade des Martyrtodes. Die Augen gegen den Himmel erhoben, die Stirne ruhig und majestätisch, erhielt er lobpreisend den Todesstreich und seine siegreiche Seele flog zum Himmel, um die Krone, die ihm so viele Kämpfe auf der Erde verdient hatten, daselbst zu empfangen. Seine edelmüthigen Kinder, durch seine Lehren unter-

1) Dieß war die regelmäßige Gewohnheit bei allen Bischöfen, wenn die Verfolgung ihre Kirchen bedrohte. Henri de Valois, Anmerkung zu Kaput XI. des VII. Buch. der Kirchengeschichte des Euseb. zu den Worten ποίαν οὖν ἔτι.

richtet und sein Beispiel ermuthiget, theilten sein Glück und seine Ehre. Niedrige Mörder, die nach ihrem Blute lüstern waren, erfüllten damit die Stadt, sie opferten sie überall, wo sie ihre wilde Wuth fand. Und sie beruhigte sich nicht früher, als sie keine Opfer mehr fand und Tausende von Christen unter ihren Hieben gefallen waren.[1]) Die Heiden triumphirten; sie glaubten für immer in unsern Gegenden den Namen und die Religion vernichtet zu haben. Aber die Thoren wußten nicht, daß das Blut der Martyrer eine fruchtbare Saat der Christen ist, und daß, wenn man die Christen in Lyon mordete, sie gerade in dieser Stadt den Grund zu einer der berühmtesten Kirchen der Welt legten.

Sechstes Kapitel.

Verehrung des heil. Irenäus.

Das allgemeine Blutbad unter den Christen von Lyon war die Niederlage des Heidenthums in unseren Gegenden. Prächtige vom Siege der Martyrer geschmückte Monumente sollten sich einst über die von ihrem Blute getränkten Hügel erheben und eine ganz dem Evangelium unterworfene Stadt beherrschen. Der Name des überall bekannten Irenäus mußte alsdann die Orte, die Zeugen seines Martyrtodes, heiligen und die Genossen seiner Leiden theilten auch mit ihm die Verehrung der Völker. Aber der Herr, dessen Rathschlüsse immer nach Maß und Gewicht festgesetzt sind, wollte jetzt seiner Kirche den Frieden noch nicht gewähren,

---

1) Gregor. Turon. Histor. Franc. l. I. c. 26—27. et de Glor. Martyr. c. 30. — Martyrolog. s. Hieronym., von Adon, Stotker, Usuard ꝛc. am 28. Juli (men. graec. 23. Aug.)

sondern gestattete dem Heidenthume, gegen sie alle seine Wuth zu üben, um so desto besser seine Schwachheit zu zeigen. Während dieser Zeit entzogen die Catacomben von Lyon den Augen der Profanen die geheiligten Ueberreste des heil. Irenäus und seiner edelmüthigen Kinder. Die kleine Anzahl der Christen, die ihn überlebten, aufgefordert, sagt man, vom heil. Zacharias, sammelt in der Nacht die verstümmelten Leiber ihrer Brüder und setzt sie in den Grüften bei, wo sie der große Bischof so oft versammelt hatte. Hier schöpften die wenigen Ueberbleibsel der Lyoner Christengemeinde oft den Muth zur Tugend; bei dem Schweigen der unterirdischen Gewölbe, bei dem Scheine eines schwachen Lichtes und bei der Ueberfülle einer brüderlichen Liebe vereinten sie die Lobgesänge des Herrn mit denen ihrer Martyrer; über ihren heiligen Ueberresten schworen sie im Glauben ihrer Väter zu leben und zu sterben. Die von Maximin, Dezius und Valerian gegen die Kirche aufgeregten Stürme brausten über ein Jahrhundert über diesen niedrigen Aufenthaltsort. Die ersten Nachfolger des heil. Irenäus stellten mitten unter diesen Verfolgungen nur nach und nach sein Werk her; aber die kleine Anzahl der Christen von Lyon bewirkte ihre Sicherheit: „Sie konnten sich," sagt Menestrier, „um so besser in der Gruft des heil. Irenäus verbergen, weil sie an einem einsamen Orte war. Jene, welche die Stadt nach ihrer Verwüstung bevölkerten, fingen dem Strome entlang unter dem Berge zu bauen an. Der Hügel des heil. Irenäus, der bei einer Hauptstraße lag, war bis zur Regierung des Constantin nur mehr ein Grabgemach." [1])

Diese Einsamkeit begünstigte ohne Zweifel die Ver-

---

1) Menestrier, Manuscript de l'Historie de l'Eglise de Lyon.

sammlungen der Christen; sie mußten ihren Cult bis zur Regierung des Constantin im Schatten der Grüfte verbergen, der endlich, der christlichen Religion gewogen, ihrer Frömmigkeit einen freien Aufschwung gab. Da band sie nichts mehr, als die Vorsehung dem Constantin die Herrschaft des Erdkreises übertragen hatte. Alsdann erhoben sich die heil. Denkmäler über den Ruinen der heidnischen Gebäude. In der Ebene an dem Orte, wo die Flammen die Ueberreste unserer ersten Martyrer verzehrt hatten, trat eine schöne Kirche an die Stelle der unterirdischen Kapelle, wo die heil. Blandina mit ihren edelmüthigen Genossen bis dahin die geheime Verehrung der Christen getheilt hatte; etwas weiter gegen Norden stieg ein anderes Heiligthum über der Gruft des heil. Pothin empor. Auf den Hügeln von St. Just erhob ein prächtiger Tempel bis zu den Wolken den Ruhm der Opfer der zweiten Verfolgung, welche man hier unter dem allgemeinen Namen der Machabäer verehrte; [1]) an der Seite des Monumentes am Ende der Stadt ragte eine andere Kirche etwas später über der Gruft empor, wo der heil. Irenäus so oft seine Kinder versammelt hatte, und wo seine sterblichen Ueberreste in der Folge feierlich niedergelegt wurden.

---

1) Einige glauben, daß diese Kirche zu Ehren der sieben jüdischen machabäischen Kinder, der letzten Martyrer des alten Testamentes unter Antiochus, erbaut wurde; Andere hingegen meinen, daß man unter diesem Namen die heil. Minerva, Elazar und ihre acht Kinder zusammenfasse, die an dem Orte, wo die Kirche erbaut wurde, gemartert wurden; endlich wollen Andere mit mehr Recht, daß man unter dem Namen Machabäer alle Martyrer begreife, deren Blut der Hügel geröthet habe. Diese Meinung scheint uns am wahrscheinlichsten und sichersten.

Der heil. Irenäus empfing im Frieden die Verehrung der Gläubigen, als die Irrlehre im sechzehnten Jahrhunderte ihre Wuth in unser unglückliches Vaterland verpflanzte.

Gleich einem vom Sturmwinde aufgeregten Brande zernichtete sie Alles, was sie wahrnehmen konnte, und ließ auf ihrem Wege nur Haufen Staub und Schutt zurück. Lyon, das ehedem an religiösen Denkmälern so reich war, wurde am schlimmsten mitgenommen. Der Verrath hatte den Calvinisten diese große Stadt ausgeliefert und diese stürzten sich wüthend über die heiligen Gebäude her, um ihre Plünderungswuth und ihre Gottlosigkeit zu befriedigen. Gleich als wollten sie die Vergangenheit zerstören, die sie anklagte und verdammte, drangen sie in die Archive der Kirchen, vernichteten Alles, was sie finden konnten, zerstörten die Titel und kostbarsten Denkmäler. Selbst die Bibliotheken entgingen ihrer Wuth nicht. Die Stadt Lyon stellte in der Gewalt der Calvinisten das Schauspiel dar, das einst die Stadt Alexandrina, die unter dem wüthenden Sturm von den Muselmännern eingenommen wurde, darbot. So vollführte die vorgebliche Reformation ihr Werk.

Die Kirche des heil. Irenäus rief ihnen außerdem, daß sie großen Reichthum der Habsucht der Calvinisten darbot, noch das Andenken an einen Heiligen ins Gedächtniß, der einer der furchtbarsten Gegner der Ketzerei war und dessen Gelehrsamkeit geradezu ihre Reform bestritt. So waren sie nach seiner Zerstörung begierig. Zuerst drangen sie in die unterirdische Kirche ein, wo der Altar des heil. Irenäus zwischen dem des heil. Epipodius und des heil. Alexander war. Die Kassen, die heil. Gefäße, die Leuchter wurden geraubt; was sie nicht bereichern konnte, wurde zerstört. Die Altäre wurden zerbrochen, die Reliquien mit

Füßen zertreten. Aber damit begnügten sie sich nicht, nur das, was ihnen in die Hände fiel, zu zerstören; sie gruben die Erde auf, rissen die Reliquien, die sie enthielt, heraus; entehrten, zerstörten und vermischten sie mit Thierknochen, endlich zerstörten sie auch die Kirche.

Die Wuth der Ketzer beschränkte sich nicht auf die Zerstörung dieses kostbaren Gebäudes, sie verübten den letzten Schimpf an den Reliquien, die sie schon profanirt hatten. Feuardent, ein gleichzeitiger Schriftsteller, erzählt im Leben des heil. Irenäus, daß sie sich der Hirnschale, welche man unter dem Altare dieses Heiligen sorgfältig bewahrte, bemächtigten, und nachdem sie den übrigen Leib zerstreut hatten, damit ein barbarisches Spiel trieben, bis endlich ein frommer Arzt der Pfarrei von St. Just darum bat oder sie unter dem Vorwande, sich desselben zu seiner Kunst zu bedienen, kaufte. Er brachte sie hernach an einen sicheren Ort. Als die von diesem Vandalismus befreite Stadt unter dem Gehorsam ihres gesetzmäßigen Fürsten wieder zurückkehrte, erwies sie dem Andenken des heil. Irenäus so große Ehrenbezeugungen, als er von den Gottlosen beleidigt worden war.

Es entstand eine neue Kirche zu Ehren dieses berühmten Martyrs über den alten Ruinen. Wenn sie auch weder denselben Umfang, noch dieselbe Pracht hatte, so verkündete sie doch die Wiederkehr glücklicherer Zeiten, wo die Gläubigen mit solchem Vertrauen und solcher Wärme über dem Grabe ihres heiligen Beschützers beteten.

Späterhin wurde auf das Zeichen der Erlösung an den Orten errichtet, welche das Blut der Martyrer getränkt hatte; eine hohe Begeisterung, die nur von der Religion kommen konnte! Ein Calvarienberg über dem Grabe

der Martyrer erklärt die ganze christliche Heilsordnung und stellt die ganze Geschichte dar. Konnte man kräftiger ausdrücken, daß das, was dem Leiden Jesu Christi abgeht, [1]) die Martyrer ersetzen, daß die, welche fromm in Jesus Christus leben wollen, aus demselben Kelche, wie er, trinken, daß die Verehrung des Kreuzes sich in der Welt durch den Tod seiner Kinder fortpflanzt; konnte man mit mehr Pracht den Sieg des Kreuzes über die Hölle feiern? Jesus Christus sagte seinen Schülern vorher, daß sie verachtet, zum Tode geführt werden, wie er und für seine Ehre, aber daß ihr Tod ein Triumph ist. Daher ist ein Calvarienberg über dem Grabe der Martyrer die Erfüllung dieser Weissagungen. Er ruft auch noch den geheimnißvollen Altar ins Gedächtniß, den der Prophet von Pathmos sah, unter dem er ein furchtbares Rufen hörte: Wann, o Herr! rächest du unser Blut an Menschen-Kindern? Wartet, erhielten sie zur Antwort, wartet, bis eure Brüder, wie ihr, ihr Leben für mich geopfert haben, bis auch sie das Bekenntniß, das ich von ihnen fordere, abgelegt haben.

Die Irrlehre hatte nicht nur in Lyon die Tempel des Herrn zerstört, sondern auch den Glauben bei vielen Christen wanken gemacht und in die Sitten eine Freiheit gebracht, welche die Frömmigkeit schwächte oder zerstörte. Der Clerus selbst war seinem schlimmen Einflusse nicht entgangen. „Diese so ehrwürdige Kirche, welche bis auf die Apostelzeiten zurückgeht, die die erste in Gallien vom Oriente den Schatz des Evangeliums erhielt, welche der heil. Pothin und Irenäus leiteten, diese heil. Männer, welche noch mit dem frisch vergossenen Blute Jesu Christi bespritzt waren,

---

1) Coloss. 1., 24.

und die mit dem Glauben überall den Geist des Duldens und des Martyrtodes verbreitete; diese Kirche, die durch ihre Mühen gebildet, durch ihre Lehre gekräftigt, endlich von ihrem Blute verherrlicht wurde, und die noch jetzt, weil sie zuerst mit dem Lichte des Glaubens beleuchtet wurde, die Hauptkirche im Reiche ist, — diese Kirche vergaß einst eine so ruhmvolle Vergangenheit. Ach! der ganze Glanz dieser Tochter Sions war verfinstert; ihre Propheten sahen keine Gesichte mehr oder hatten nur falsche, ihre Feierlichkeiten und Festtage waren beinahe nur abergläubische Erholungen, die Steine des Heiligthumes drängten sich unwürdig in öffentliche Plätze. Der unvorsichtig zugelassene Priester verrichtete unwürdig seinen Dienst; der Gläubige, während seines Lebens in tiefer Unwissenheit im Glauben und in den Geheimnissen, starb ruhig im guten Glauben der Unwissenheit und Zügellosigkeit der Diener, und die Häresie, die wie die Armee der Assyrier Jerusalem nur zur Nachtzeit angreift, benützte sie und stürzte die Mauern ein und entfernte die wahren Anbeter selbst bis zum Einschlusse des Heiligthumes." [1])

Der fromme Hurtevent war nun bestimmt, solche Zügellosigkeit zu heilen, Wissenschaft und Heiligkeit in einen Stand einzuführen, der Meister in beiden sein muß. Bald trug seine heilige und kräftige Leitung Früchte und machte den Anfang zu einer Anstalt, wo die Kirche von Lyon ihre Diener erhalten, wo die Religion ihre Vertheidiger, Bischöfe, Missionäre, welche sie in fernen Gegenden einführen und mit ihrem Blute befruchten sollten, auserwählte. Die-

---

1) Massillon, Oraison funèbre de M. de Villeroy, archevêque de Lyon, 2. part.

ser Mann Gottes dachte zuerst daran, die Eleven des Heiligthums unter den Schutz eines Heiligen zu stellen, der ihr Beschützer, ihr Lehrer und ihr Vorbild war.

Nun hatte der heil. Irenäus dem Clerus jeden Ranges gute Beispiele gegeben, nach einander einfacher Diakon, Priester, Missionär, Bischof, Lehrer und Martyr, hatte er alle Verrichtungen, die die Kirche unter seine Diener vertheilt, erfüllt und geehrt. Diese Betrachtungen flößten dem ehrwürdigen Hurtevent nur zarte Frömmigkeit für diesen großen Heiligen ein, und bestimmten ihn, unter seinen Schutz die Anstalt, wovon er Vorstand war, zu stellen. Wenn die Erfahrung von zwei Jahrhunderten die Weisheit dieses Mannes Gottes bewiesen hat, warum sollten wir jetzt nicht dem Schutze des heil. Irenäus alle die Früchte zuschreiben, welche die Religion von einem Institute gezogen hat, das ihm geweiht ist? Wurden hier nicht nach einem so großen Vorbilde diese zahlreichen und eifrigen Missionäre gebildet, welche nachher so lange Zeit sich in allen Theilen der Welt nachfolgten, wo es Ungläubige zu bekehren gab; so viele Martyrer, welche den Glauben mit ihrem Blute bestätigt haben; so berühmte Bischöfe, welche so viel Kirchen von Frankreich zierten? Mit einem Worte, werden nicht hier täglich nach demselben Muster diese zahlreichen und ehrwürdigen Männer gebildet, welche so ruhmvoll das Werk des Irenäus in der Kirche fortsetzen, deren zweiter Stifter er war? Durch die Verehrung zum heil. Irenäus hat der ehrwürdige Hurtevent der Anstalt, deren erster Vorstand er war, diesen Geist der Frömmigkeit, der Bildung und des Eifers eingeflößt, der nie von ihr gewichen ist.

Wir mußten bei einem Manne verweilen, dessen Bei-

spiel und Eifer so kräftig dazu beitrug, die Verehrung des heil. Irenäus in der ganzen Diöcese von Lyon zu verbreiten; es heißt die Heiligen verherrlichen, wenn man die ehrt, welche sie auf Erden ehren, und welche Andere zur Verehrung aufmuntern. Seitdem Camille de Neuville auf die Bitten von Hurtevent den heil. Irenäus zum Diöcesanpatron erhoben hatte, erhielt die Verehrung dieses großen Heiligen einen neuen Aufschwung. Die Pilger strömten zahlreich zum heil. Berge herzu. Die Nachfolger des Camille de Neuville gaben, um die Andacht der Gläubigen zu unterstützen und ihre Verehrung zu begünstigen, den Festen dieses berühmten Martyrs eine noch größere Feierlichkeit, und unter ihrem Schutze wuchs seine Verehrung von Tag zu Tag, bis die Revolution sich in unserem Vaterlande erhob. Die Greuel der Gottlosigkeit, die sich nur mitten in den Ruinen, die sie anrichteten, gefielen, zerstörten zu Lyon noch mehr als an andern Orten beinahe alle Tempel des Herrn. Die, welche der Hammer verschont, sahen den Greuel der Verwüstung in ihrem Innern. Die Kirche des heil. Irenäus wurde in ein Heumagazin verwandelt, wohin mittelst eines leichten Abhanges, der am zweiten Eingange angebracht wurde, die Lastthiere ihre Lasten brachten. Alle diese Orte wurden sehr entheiligt, der Cult des heil. Irenäus erlosch neuerdings im Herzen der Gläubigen, während die Gottlosigkeit mit ihren Freveln im aufgeregten Vaterlande herrschte. Aber als glücklichere Tage über dasselbe leuchteten, da entwickelte die Religion einen neuen Glanz. Die freie Andacht führte wieder zum Grabe des heil. Irenäus Schaaren von Pilgern; Siegeshymnen erschollen wie ehedem zur Ehre der Martyrer. Das Kreuz erschien über dem heil. Berg und verkündete der

Stadt die Rückkehr des Friedens und der religiösen Freiheit. Seitdem hat die Frömmigkeit der Lyoner nicht abgenommen; die Gläubigen kamen, entweder durch ihre Hirten aufgefordert oder durch die Gnade des heil. Stuhles ermuntert, schaarenweise, um die Ueberbleibsel der Martyrer an ihren Festen zu verehren.

Hoffen wir, daß die Verehrung des heil. Irenäus sich nicht allein auf die Diöcese Lyon beschränken, sondern daß die ganze Kirche, deren Säule und Ruhm er war, ein Andenken mit den Ehren feiern werde, die sie für die Kirchenlehrer festgesetzt hat. — Schon hat der weise Oberhirt, der sie leitet, dem Wunsche eines Conzils und der heil. Congregation den Ritus nachgebend, den Willen ausgesprochen, daß die jungen Kirchen der vereinigten Staaten, die immer den Sekten ausgesetzt sind, feierlich das Fest eines Heiligen, der die Geißel der Ketzerei war, begehen sollten. Nicht minder wichtige Stimmen werden ihre eben so gesetzmäßigen als eifrigen Bitten dem Stellvertreter Jesu Christi zu Füßen legen, und die Kirche wird, wir haben diese heiße Zuversicht, überall mit Freuden das Fest eines Bischofes, eines Lehrers und Martyrs feiern, der nur lebte, sie zu erbauen, zu vertheidigen und zu verherrlichen. —

Anhang.

I.

Meinung des heil. Irenäus vom Zustande der Seelen nach dem Tode.

Der heil. Irenäus hatte, wie die andern Schriftsteller seiner Zeit, gewisse besondere Meinungen sich angeeignet, sie auseinandergesetzt und als solche behauptet; aber nie gab er ihnen dieselbe Wichtigkeit, wie den Dogmen der Religion, die er mit solcher Kraft gegen die Häretiker vertheidigte.

Es gab damals gewisse Lehren, welche gemäß ihrer Umstände die Kirche noch zu keiner klaren und bestimmten Entscheidung veranlaßt hatten. Bei diesen Umständen hatte man die Wahl, solche Meinungen, welche zwar der Wahrheit im Ganzen nicht gemäß waren, aber dennoch für sich einnahmen, anzunehmen und als solche zu behaupten. Die Frömmigkeit und Achtung des heil. Irenäus, die er für die Apostelschüler und die Tradition hatte, zogen ihn in einige Irrlehren dieser Art, welche er später, als sie die Kirche verwarf, selbst bestritten haben würde. Aber diese Einzelnheiten verschwinden gegen seine großartige Entwicklung des katholischen Glaubens und werfen selbst nicht den geringsten Schatten auf sein literarisches Verdienst und auf seine Autorität als Kirchenvater.

Von allen Meinungen, welche die Protestanten den heil. Irenäus vorwerfen, ist nur die irrig und zu verwerfen, welche er vom Zustande der Seelen nach dem Tode annahm. Sie ist indessen nicht so monströs, als die Irrgläubigen sie vorgeben; denn da sie in seinem großen Werke nichts Anderes widerlegen konnten, bemühten sie sich, den Irrthum des heil. Irenäus über diesen Punkt zu vergrößern. Es ist daher nothwendig, hier bestimmt auseinanderzusetzen, worin sie besteht.

Ueber den Millenarismus der Ketzer und die Meinung des heil. Irenäus, über den Zustand der Seelen nach dem Tode.

Cerinth, von Geburt ein Jude und ein falscher Christ, der zur Zeit der Apostel lebte, ist der Stifter desselben. Weil er ein sinnlicher Mensch war, so hoffte er keine anderen als sinnliche Freuden, das heißt Feste, Hochzeiten, Opfer, Brandopfer und andere Vergnügungen, woran der Körper einen größeren Antheil hat, als der Geist. Mit diesem falschen Glücke, das man das Paradies des Muhamed nennen kann, erregte er die Einbildungskraft seiner Schüler, um ihnen die andern Dogmen in Betreff der Gottheit und des Mysteriums der Inharnation annehmlicher zu machen; um seine Irrlehre auf einige scheinbare Prinzipien zu gründen, schrieb er eine Apokalypse oder ein Buch von Offenbarungen, als wäre er ein Prophet oder ein großer Apostel, worin er sehr weitläufig seine vorgebliche Glückseligkeit entwickelte. Nach der Vernichtung des Antichrist und aller Nationen, welche sich ihm unterwerfen, wird die erste Auferstehung sein, die nur für die Gerechten stattfindet, während die, welche sich noch auf der Erde befinden, die Guten und Bösen, am Leben bleiben; jene, um den auf-

erstandenen Gerechten, als ihren gesetzlichen Vorstehern zu gehorchen, diese, um von den Gerechten besiegt zu werden und ihrem Reiche als Sklaven unterworfen zu bleiben. Alsdann wird Jerusalem mit einer unglaublichen Pracht wieder aufgebaut und sein Tempel noch schöner sein als er zur Zeit Salomons war. Alles, was in dem einundzwanzigsten Kapitel der Apokalypse vom himmlischen Jerusalem gesagt ist, bezieht sich darauf. Ezechiel hatte nach ihnen die Schönheit dieses Tempels in seinem sechsunddreißigsten Kapitel beschrieben. Alle Zugänge der Stadt bestehen aus Fichten, Cypressen und Cedern. Tag und Nacht fließen dort alle Schätze von allen Theilen der Welt zusammen und darum sind die Thore der Stadt niemals geschlossen. Jesus Christus muß voller Herrlichkeit in dieses neue Königreich herabsteigen, um hier mit seinen Auserwählten tausend Jahre zu leben und zu regieren in allen Vergnügen, um dort mit ihnen diesen neuen Wein zu trinken, wovon er zu seinen Aposteln in der Nacht vor seinem Leiden gesprochen hatte, und um endlich allen seinen Heiligen das Hundertfache von dem, was sie für ihn verließen, zu zählen. Spiele, Lustgelage, Feste, Hochzeiten und alle andere Lustbarkeiten, die man sich vorstellen kann, beschäftigen beständig diese neuen Glückseligen, die sich in einem Zuflusse der Güter aller Art, überdieß in einer unerschöpflichen Ueberfülle an Gold und Silber befinden werden.

Obwohl man dort in einem beständigen Sabbat sein muß, so wird man doch nicht unterlassen, im Tempel zu opfern und das ganze Gesetz zu beobachten. Alle Menschen der Welt müssen dort Gott anbeten. Die einen alle Samstage, die andern alle Monate und die weiter Entfernten einmal des Jahres. Man hätte ihnen sagen können, daß daraus

folge, daß das Leben der Menschen in einem beständigen Gehen und Kommen nach Jerusalem bestehe; aber dieß ist kein Widerspruch, weil die Erde so fruchtbar sein muß, daß sie ohne Arbeit alles in Ueberfluß erzeugt. Daher dürfe man nicht mehr handeln, noch die Felder bebauen; die ganze Beschäftigung bestehe darin, ihre Pflichten zu erfüllen und ihre Hochachtung dem Messias und seinen Auserwählten zu bezeugen.

Wenn das tausendjährige Reich so abgelaufen ist, wird der Teufel, der nicht aufhört, die Heiligen zu beneiden, die Völker von Scythien, welche in der heil. Schrift unter dem Namen Gog und Magog bezeichnet sind, mit andern ungläubigen Nationen, die bis dahin an dem Ende der Erde zurückgehalten werden, versammeln, und alle zusammen werden die Heiligen in Judäa angreifen. Alsdann werden die Gottlosen auferstehen; und so wird auf dieses tausendjährige Reich eine allgemeine Auferstehung und das letzte Gericht folgen. Alsdann wird sich das Wort des Erlösers erfüllen, daß es keine Heirath mehr gibt, sondern daß wir den Engeln gleich sein werden, weil wir Kinder der Auferstehung sein werden.

Dieß ist im Abrisse die Lehre der wahren Millenarier nach dem Berichte des Eusebius, des heil. Hieronymus, des Lactantius und der besten Schriftsteller, die davon gehandelt haben. Der heil. Irenäus hat sich nie in alle diese Träumereien, oder vielmehr Gottlosigkeiten, von denen er weiter als der Himmel von der Erde entfernt ist, verloren. Hier folgt seine Lehre vom Zustande der Seelen nach der Trennung vom Leibe.

Jene, welche das Glück hatten, für Jesus Christus ihr Leben hinzugeben, das heißt, alle Martyrer genießen

sogleich die Herrlichkeit im Schooße des himmlischen Vaters, und gehen in den Himmel, um dort ewig glückselig durch die klare Anschauung der göttlichen Wesenheit und den Besitz des höchsten Gutes zu sein.

Aber er behauptet, daß dieß ein Vorrecht sei, welches der Größe ihrer Liebe und ihres Heldenmuthes gebührt, oder vielmehr, daß es eine Gnade Jesu Christi für die Kirche im Anblicke des großen Geschenkes ist, das sie ihm mit ihren edelmüthigen Kindern macht, welche so rühmlich die Ehre ihres himmlischen Bräutigams vertheidigt haben. Darum werden sie alle andern Gerechten in den Besitz der Herrlichkeit, die diesen bereitet wird, aufnehmen, weil sie früher in einem andern minder hohen Zustande gelebt haben, der sie zu diesem befähigt. **Ecclesia omni in loco ob eam, quam habet erga Deum, dilectionem, multitudinem Martyrum in omni tempore praemittit ad patrem etc.**

Die Gerechten, die den Martyrtod nicht erlitten haben, genießen nicht sogleich nach ihrem Tode der Anschauung Gottes, sondern sie werden in einem bestimmten unsichtbaren Orte aufbewahrt. Hier erwarten sie im Frieden die Auferstehung ihrer Leiber nach dem Beispiele Jesu Christi, der nicht sogleich nach seinem Tode in den Himmel fuhr und der die Auferstehung seines Leibes und die Fülle der Zeit, die dazu bestimmt war, erwartete. **Animae abibunt in invisibilem locum definitum eis a Deo,* et ibi usque ad resurrectionem commorabuntur sustinentes resurrectionem; post recipientes corpora, et perfecte resurgentes, hoc est corporaliter; quemadmodum et Dominus resurrexit ... quomodo ergo magister noster non statim evolans abiit, sed sustinens definitum a Patre resurrectionis suae tempus, post triduum resurgens assumptus est; sic**

et nos sustinere debemus definitum a Deo resurrectionis nostrae tempus, et sic resurgentes assumi, quotquot Dominus ad hoc dignos habuerit.

Die so auferstandenen Gerechten gehen nicht sogleich in den Himmel, sondern sie verweilen an einem Ort der Freuden, der wie ein irdisches Paradies oder ein neues Jerusalem ist. Unter dem Reiche Jesu Christi, der hier bei ihnen sein wird, werden sie einen tiefen Frieden genießen, so wie eine unvergleichliche Zufriedenheit und alle Freuden, die der Geist genießen kann. Der Anblick des glorificirten Leibes Jesu Christi und seiner heil. Menschheit dient ihnen gleichsam zur Lehrzeit, daß sie einst seine Gottheit im Schooße des Vaters genießen und als eine Leiter, auf der sie unvermerkt zur glückseligen Auferstehung emporsteigen. (Crescentes ex visione Domini, per ipsum assuescent capere gloriam Dei Patris.) Aber der heil. Irenäus sagt nicht, wie lange diese Lehrzeit dauern wird, er setzt dafür keine Zeit fest, er redet nicht von tausend Jahren, und was wohl zu bemerken ist, er führt nie die berühmte Stelle der Apokalypse an, welche die Grundlage für den Chiliasmus bildet, nämlich: Erunt sacerdotes Dei et Christi et regnabunt cum illo mille annis.

Noch mehr, der Heilige schließt von diesem irdischen Paradiese alle leiblichen Genüsse aus, welche die Millenarier annahmen und am meisten hervorhoben. Hier gibt es keine Hochzeiten, keine Feste; Jesus Christus gilt ihnen für Alles; der Friede, womit er sie erfüllt, macht allein ihre Glückseligkeit aus.

Endlich sieht man in diesem Reiche keinen Wanderer und in diesem Vorgenusse der Glückseligkeit weder die Opfer des alten Gesetzes, noch alle die andern Ceremonien, die

Moses den Juden vorgeschrieben hatte, und welche die Chiliasten für das neue Jerusalem behaupten. Unser Heilige redet selbst von diesem prächtigen Tempel nicht, den diese Häretiker mit um so weniger Verstand sich vorstellen, als der heil. Jannes ausdrücklich in seiner Offenbarung sagt, daß in Jerusalem, das ihm Gott zeigte, kein Tempel war: **et templum non erat in ea.**

Daher war diese erste Auferstehung der Gerechten, welche nach unserm Heiligen dem letzten Gerichte vorangehen sollte, nur ein Anfang der Unverweslichkeit und gleichsam ein Mittel, um sich für die Anschauung Gottes vorzubereiten und zu befähigen, und darum lehrt er, daß während dieser ganzen Zeit die Heiligen im Umgange und in der Gesellschaft der Engel leben, und sich mit ihnen in allen Geistigen üben. Er scheint nichts desto weniger geglaubt zu haben, daß man in diesem Ort von der Nothwendigkeit zu Essen und zu Trinken nicht frei sein werde; aber dieß sollte so beschränkt sein, daß alles Uebermaß des Chiliasmus abgeschnitten war.

Es ist daher eine offenbare Ungerechtigkeit, wenn man diesen heil. Lehrer in die Zahl dieser Häretiker setzt. Nichts paßt weniger zu diesen Fabeln und Schwärmereien als diese Meinung des heil. Irenäus, die er mit den berühmtesten, weisesten und heiligsten ersten Kirchenvätern annahm, nämlich mit Papias, den man für dessen Urheber hält, mit dem heil. Justin, mit Tertullian, mit dem heil. Victorin, mit Lactantius, mit dem berühmten Nepos, dem Bischofe in Aegypten, mit dem heil. Sulpicius Severus und selbst mit dem heil. Augustin, der bekennt, lange dieser Meinung gehuldigt zu haben.

Wenn man die Beweisgründe bedenkt, worauf der heil.

Irenäus seine Behauptung gründet, die vielen Stellen der heil. Schrift, die er anführt, und die nichts anders zu sagen scheinen, als was er selbst sagt, so muß man gestehen, daß in einer Zeit, wo die Kirche über diesen Punkt sich noch nicht erklärt hatte, diese Meinung angenommen und vertheidigt werden konnte. Wie viele gelehrte und heilige Männer haben seit dieser Zeit behauptet, daß die Auserwählten vor der Auferstehung des Leibes Gottes Anschauung nicht genießen, was ein Theil der Meinung des heil. Irenäus war?

Man darf sich daher gegen ihn nicht so auslassen wegen einer Meinung, die ihm mit dem ganzen Alterthume gemein ist, und wenn wir jetzt über diesen Gegenstand eine andere Einsicht haben, so ist dieß Sache der Zeit, die ihn aufgehellt hat; aber um die Wahrheit zu sagen, so haben wir nichts von unsern Vätern voraus, als daß wir nach ihnen leben, und die Eröffnungen, die sie uns gaben, benützen konnten.[1])

II.

Synode unter Irenäus wegen des Streites über die Osterfeier.

„Es ist gewiß, daß der heil. Irenäus, der Nachfolger des heil. Pothin auf dem Stuhle zu Lyon, an der Spitze der Kirche Galliens einen Brief schrieb,[2]) um die alte Gewohnheit zu bekräftigen, das Paschafest nicht den vierzehnten nach dem Neumonde, wie die Asiaten, sondern am Sonntage nach dem vierzehnten des Neumondes, wie die

---

1) Gervaise, Vie de S. Irénée, à Paris, chez Fr. Barois, 1723, l. II. p. 251—264.

2) Euseb. V. 23. et 24.

Kirche von Rom und alle andern Kirchen der Welt, zu feiern. Man streitet, ob dieser Brief derselbe ist, wovon uns Eusebius ein Fragment im fünften Buche seiner Geschichte aufbewahrte. Dieses Bruchstück enthält die Gründe, welche der heil. Irenäus dem Papste Victor vorlegte, um ihn zu bewegen, die Asiaten von der Gemeinschaft nicht auszuschließen. Den gelehrtesten Critikern scheint es durchaus dasselbe Stück zu sein und sie beweisen es durch die Werke des Eusebius, der sich in der That darüber hinreichend bestimmt ausdrückt.[1]) Aber dieser Punkt könnte für die gegenwärtige Frage fremd erscheinen.

Es handelt sich allein darum, zu wissen, ob dieser Brief, der zur Bekräftigung der Gewohnheit Roms und der meisten Kirchen verfaßt wurde, als Antwort an den Papst und zwar in einem Concil geschrieben wurde, worin der heil. Irenäus den Vorsitz führte, und ob dieses Concil aus Bischöfen zusammengesetzt war. Die Antwort auf diese zwei Fragen muß aus dem Texte des Eusebius, den wir hier wörtlich übertragen, gezogen werden. „Es waren," sagt Eusebius, „von dem Streite über die Paschafeier, Synoden und Versammlungen der Bischöfe und Alle bekräftigten durch Briefe, die von allen Seiten einliefen, die kirchliche Vorschrift, die verbietet, Ostern an einem andern Tage als am Sonntage zu feiern... Man hat auch noch den Brief von denen, die sich dazu in Palästina versammelten; Theophilus, Bischof der Kirche von Cäsarea, und Narcissus, Bischof der Kirche von Jerusalem, hatten den Vorsitz. Man hat auch noch den Brief derer, die sich in Rom zu demselben Zwecke versammelten und er zeigt, daß

1) Vales. in Euseb.

Victor zu dieser Zeit Bischof dieser Stadt war. Man hat gleichfalls den Brief der Bischöfe von Pontus, an der Spitze Palmas, weil er der älteste war; den der Kirchen von Gallien, die Irenäus leitete, den der Kirchen von Osroëne und der Städte dieses Landes; den, welchen Bacchilus, Bischof von Corinth im Einzelnen schrieb u. s. w."

Wenn man mit Aufmerksamkeit diesen Bericht des heil. Eusebius liest, so erkennt man folgende vier Punkte: 1) Er sagt, daß mehrere Concilien über diese Paschafeier gehalten wurden und daß die Bischöfe dieser Concilien sämmtlich Briefe schreiben, welche noch zur Zeit dieses Geschichtschreibers vorhanden waren; 2) die Stelle nennt die verschiedenen Orte, wo die Concilien gefeiert, und diese Briefe geschrieben wurden; 3) Bacchilus, Bischof von Corinth, hatte über diesen Streit allein seine Stimme abgegeben; Eusebius bemerkt diesen Umstand, und gibt zu erkennen, daß alle andern gemeinsam geschrieben wurden und folglich in ihren Concilien, weil in dieser Zeit mehrere Concilien gehalten wurden, um über diesen Streit zu entscheiden; 4) der griechische Ausdruck *παροικία*, dessen sich Eusebius bedient, um die Kirchen Galliens auszudrücken, ist derselbe, den er gebraucht, indem er von den Kirchen zu Cäsarea und Jerusalem redet, die jede ihren Bischof hatten, nämlich Theophilus, Narcissus. Von allen diesen Bemerkungen nun ergeben sich zwei Folgerungen.

Die erste besteht darin, daß am Ende des zweiten Jahrhunderts (gegen das Jahr 197 oder 198) ein Concil der gallischen Kirchen war, wo der heil. Irenäus den Vorsitz führte. Der Beweis hievon ist leicht: Eusebius redet von dem, was sich damals in Gallien ereignete, wie von dem, was sich in Palästina, in Rom und in Pontus ereignete.

Nun waren an allen diesen Orten Concilien, wie derselbe Geschichtschreiber bestimmt versichert. Man muß daraus schließen, daß auch ein Concil in Gallien war. Wäre dieß nicht so, so hätte der Verfasser nicht so anfangen können: Es waren mehrere Concilien, oder er hätte es bemerkt, wenn er zu Gallien gekommen wäre, wie er auch das ausnimmt, was er vom Bischofe von Corinth sagt; denn dieser Bischof hatte im Einzelnen, nicht auf einem Concilium, wie die andern geschrieben, was Eusebius wohl bemerkt.

Diese Ansicht, welche wir behaupten, ist so wohl begründet, daß es keinen Schriftsteller gibt, wenn man davon Du Pin ausnimmt,[1]) der das Concilium von Gallien, das unter der Autorität und unter der Leitung des heil. Irenäus gehalten wurde, verwirft. Sirmond hatte es in seine Sammlung nicht aufgenommen, aber Vallois tadelt ihn deßwegen und dieser Fehler wurde in den andern Conciliensammlungen wieder gut gemacht. Baronius, Tillemont, Fleuri, Schelstrate, Ceillier, Stivet, Colonia und sehr viele Andere, welche von diesem Concilium handeln, erheben es zu diesem Range und setzten es in dieselbe Zeit, wie die Concilien von Palästina, Rom, Pontus, Osroéne u. s. w., welche auch die Frage über die Osterfeier zum Gegenstande hatten. Wir könnten zu diesen Zeugnissen, das des alten Synodalbuches hinzufügen, das mehr als achthundert Jahre alt ist. Einige verachten diese Autorität, als zu neu; aber vielleicht überarbeitete der Verfasser noch ältere Bücher, und wir sehen nicht ein, daß er dieses Concil annehmend, sich von der Erzählung des Eusebius entfernt, der immer der Hauptschriftsteller in diesem Streite ist.

---

1) Du Pin, Bibl. Eccles. t. I. in 8. p. 656.

Die zweite Folgerung, die man aus der eben angeführten Stelle ziehen kann, besteht darin, daß dieses gallische Concil aus Bischöfen bestand; denn man kann so schließen. Indem Eusebius von den Kirchen Galliens, die über die Paschafeier schreiben, redet, bedient er sich desselben Ausdruckes *παροικία*, wodurch er die Kirchen von Cäsarea und Jerusalem bezeichnet. Nun hatten diese beiden Kirchen jede ihren Bischof, nämlich Theophilus und Narcissus; man muß daher auch Bischöfe in den Kirchen Galliens annehmen. Und weil diese Kirchen das Concil, dem der heil. Irenäus vorstand, bildeten, so ist es nothwendig, daß dieses Concil aus Bischöfen bestand. Man kann auch noch anders schließen. Die griechischen Sprachlehrer in ihren Verzeichnissen [1]) und Marca in seinem Concordienbuche [2]) bemerken, daß nach der Kirchensprache der ersten vier Jahrhunderte das Wort *παροικία* die Kirche einer Stadt, wo ein Bischof ist, bezeichne. Nun bedient sich Eusebius dieses Wortes in Betreff der gallischen Kirchen; also waren diese Kirchen in Städten, wo Bischöfe residirten, und weil diese Kirchen das Concil, wovon der heil. Irenäus das Haupt war, bildeten, so kann man nicht mehr zweifeln, daß dieses Concil aus Bischöfen bestand.

Man setzt entgegen, daß Eusebius vom heil. Irenäus so rede, als ob er der einzige Bischof Galliens gewesen wäre. Man hat, sagt dieser Geschichtschreiber, den Brief der Kirchen Galliens, die Irenäus leitete; [3]) wenn es an-

1) Vide Suicer in Appar. Eccles.

2) Marca, de Concordia. VI. 16.

3) — καὶ τῶν κατὰ Γαλλίαν παροικιῶν, ἃς Εἰρηναῖος ἐπεσκόπει —

dere Bischöfe als Irenäus gegeben hätte, so hätte es Eusebius doch wenigstens angezeigt; denn da der Streit über die Osterfeier seiner Natur nach nur von der Mehrheit der Bischöfe entschieden werden konnte, so wäre es für seine Sache, welche die bessere war, ein großer Vortheil gewesen, mehrere Bischöfe Galliens zu seinen Gunsten anzuführen. Dieser Einwurf wird von Quesnel in seiner Ausgabe des heil. Leo [1]) gemacht und von Massuet in der des heil. Irenäus; [2]) aber wir zweifeln, ob er einen großen Eindruck auf Jene machen kann, welche den Vergleich wohl erwogen haben, den wir zwischen den Kirchen Galliens, wovon Eusebius redet, und von denen, von Cäsarea und Jerusalem, die jede ihren Bischof hatten, gezogen haben. Wenn der heil. Irenäus die Kirchen Galliens leitete, konnte dieß nicht in Rücksicht auf die Würde seines Stuhles oder seines Alters statt haben? Der P. Karl von St. Paul sagt in seiner Beschreibung der Bisthümer, daß der heil. Irenäus die Metropolitanrechte hatte, weil er Bisthümer (paroecias) unter sich hatte. [3]) Wir wollen diesen Satz ein wenig beschränken und dahin bestimmen, daß der Vorrang des heil. Irenäus über die andern Bischöfe Galliens nicht die Ausdehnung haben konnte, die in der Folge der Würde der Metropolitan eingeräumt wurde, als die Kirche im Frieden war und die Kirchenversammlung ihre letzte Vollendung erhalten hatte.

Dieß ist ohne Zweifel vernünftig, und Marca, den Quesnel als seinen Gegner erklärt, würde wohl in diesen

---

1) Leo, t. II. p. 477—478.

2) Massuet. Dissert. 2. in Iren. No. 16.

3) Nat. Episc. p. 135.

Gedanken eingewilligt haben; aber ich kann nicht mit Quesnel und Massuet nach ihm behaupten, daß vor dem Concil von Nicea diese Form der Hierarchie, die gewisse Kirchen einer ältern und einige Bischöfe desselben Landes einem ihrer Mitbrüder unterordnet, gar nicht bekannt war, selbst nicht in den Ländern, wo die Apostel den Glauben angepflanzt hatten. Dieser Meinung widersprechen eine Menge Beispiele; wir wollen nur die anführen, die im Texte des Eusebius stehen, dessen Erklärung uns beschäftigt. Man sieht dort, daß Theophilus in der Eigenschaft eines Bischofes von Cäsarea und Narcissus als Bischof von Jerusalem die Oberaufsicht über die Bischöfe von Palästina hatten. [1]) Man sieht dort, daß Palmas wegen seines Alters das Haupt der Bischöfe von Pontus war. Und fand nicht dasselbe auch bei Irenäus in Rücksicht auf die gallischen Bischöfe statt, wenn es bewiesen ist, daß es sonst noch in Gallien bischöfliche Städte gab, wie Cäsarea und Jerusalem in Palästina waren? Wir reden nur von dem einfachen Bisthume, das mit dem Ausdrucke paroecia bezeichnet ist, nach den Bemerkungen, die wir oben schon bemerkt haben; denn man muß bemerken, daß die gallischen Kirchen am Ende des zweiten Jahrhunderts nicht die Bedeutung hatten, welche Cäsarea und Jerusalem immer in Palästina hatten.

Man sagt, Eusebius hätte diese abhängigen Bischöfe anzeigen sollen, wenn es einige gegeben hätte; aber vielleicht wüßte er weder ihre Namen, noch ihre Kirchen, noch ihre Zahl. Reichte es übrigens nicht hin, zu sagen, man habe den Synodalbrief der gallischen Kirchen, indem er diese

---

1) Euseb. ibid.

Kirchen durch den Ausdruck der Bisthümer bedeutet, bezeichnet? Und wenn man doch ohne Zweifel aus Gründen bemerkt, daß die Osterfrage nur durch die Mehrheit der Bischöfe entschieden werden konnte, wie hätte Eusebius als Folgerung, als ein Synodaldecret den Brief der Kirchen Galliens anführen können, wenn es das Werk eines einfachen Bischofes an der Spitze seines Clerus oder seines Volkes gewesen wäre? Eusebius redet wohl von dem Briefe, den der Bischof von Corinth allein schrieb, aber er bemerkte auch zugleich, daß dieß das Werk eines Einzelnen war. Hätte er nicht auch zugleich bemerkt, daß der Brief der gallischen Kirchen nur vom heil. Irenäus und einigen Priestern oder einfachen Gläubigen unterschrieben sei, wenn die Bischöfe nicht die Verfasser waren? Fügen wir hinzu, daß man nicht wohl begreifen kann, daß der heil. Pothin und Irenäus, sein Nachfolger, es sollten vernachlässiget haben, Bisthümer in den Städten Galliens zu errichten, wohin das Christenthum gedrungen war. Diese zwei heil. Apostel von Lyon wußten den Befehl, den der heil. Paulus seinem Schüler Titus gegeben hatte, in allen Städten Bischöfe einzusetzen. Sie wußten wohl, wie sehr die Gegenwart der ersten Hirten zur Zeit der Verfolgung nothwendig sei, um die Gläubigen zu unterrichten, zu ermuthigen und zu trösten. Wie hätten sie also für die Ausbreitung der bischöflichen Würde nicht sorgen sollen? Uebrigens findet man, daß die Kirche von Lyon sehr berühmt war, daß sie dem Himmel sehr viele Martyrer gab, daß sie den asiatischen Kirchen von ihren Kämpfen berichtete, daß dieser Brief ihr mit der Kirche von Vienne gemeinsam war, daß man dort von der Christenheit zweier Städte redet, als bildeten sie zwei gesonderte Kirchen und daß im Titel selbst die

Kirche von Vienne voransteht.[1] Jeden, der hier aufmerksam ist, kann man fragen: Ist es demgemäß vernünftig, anzunehmen, daß damals noch kein Bischof von Vienne vorhanden war, und daß der von Lyon das Haupt und der Hirt dieser zwei Kirchen war?

Endlich, wenn hier die Autorität der Neuern vom Belange ist, so können wir Quesnel und Massuet den größten Theil der schon Angeführten für die Existenz des unter dem heil. Irenäus gehaltenen Concilium entgegensetzen. Wir können eben so versichern, daß Niemand, der die Zeit dieses Concils erwägt, ein Concil von Bischöfen in Abrede stellt und es ist vielleicht nicht unnütz, zu bemerken, daß nach dem alten Synodalbuche dieß Concil aus dreizehn Bischöfen bestand. Aber indem wir uns auf das Zeugniß des Eusebius beschränken, schließen wir immer, daß vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts die gallische Kirche sich zu einen Concil vereinigte, um über einen Punkt, der die Religion betraf, zu entscheiden, daß sie sich auch so feierlich vereinigte, wie die Kirchen von Palästina, Pontus u. s. w.; und indem wir die Kirche von Rom damit verbinden, sagen wir, daß die erste Versammlung der gallischen Kirche so alt und so berühmt ist, als die der größten Kirchen der Welt.“[2]

---

1) Hist. de l'Egl. gall. tom. I.

2) P. Berthier, Histoire de l'Egl. gallic.

III.

Martyrtod des heil. Irenäus.

Die Verfolgung unter dem Kaiser Severus wüthete nirgends so als in Lyon.

„Der Feind des menschlichen Geschlechtes," sagt der heil. Gregor von Tours, „trieb diesen grausamen Regenten, den würdigen Diener seiner Wuth, zum Aeußersten; man erwürgte eine so große Menge Christen, daß ihr Blut in den Straßen der Stadt wie in Bächen floß. Wir konnten weder die Zahl der Opfer, noch ihre Namen erfahren; aber Gott hat sie in das Buch des Lebens geschrieben. Der Henker verhängte über Irenäus alle Arten von Martern, bis er endlich diesen glückseligen Martyr dem Herrn opferte." [1])

In Uebereinstimmung mit dem heil. Gregor sagen Adon und Notker, daß der heil. Irenäus beinahe mit dem ganzen Volke seiner Stadt die Martyrpalme erlangte. [2]) Wir

1) Veniente persecutione talia ibidem diabolus bella per tyrannum exercuit et tanta ibi multitudo christianorum ob confessionem Dominici nominis est jugulata, ut per plateas flumina currerent de sanguine christiano, quorum nec numerum, nec nomina colligere potuimus. Dominus enim eos in libro vitae conscripsit. Beatum Irenaeum diversis in sua carnifex praesentia poenis affectum, Christo Domino per martyrium dedicavit. (Gregor. Turon. Histor. Fr. c. 26—27. et de Glori. Martyr. c. 49 — 50.)

2) Apud Lugdunum Galliae natale sancti Irenaei episcopi, qui B. Pothino prope nonagenario ob Christi martyrium coronato in locum ejus successit. Quem etiam constat beatissimi Polycarpi sacerdotis et martyris fuisse discipulum et apostolicorum temporum vicinum. Postea vero persecu-

wissen nichts weiter von den Umständen seines Todes. Der heil. Hieronymus,[1] der Verfasser der Quästionen an die Rechtgläubigen, die man in den Werken des Martyrs Justin findet, alle alten Martyrologen, das, welches man dem heil. Hieronymus beilegte, das von Beda und Usuard, die Gedenkbücher der Griechen geben dem heil. Irenäus den Titel Martyr. Massuet will in der Bibliothek von St. Germain-des-Pres ein altes Manuscript gesehen haben, das mehrere Abhandlungen des heil. Isidor, Chrysostomus und Gregor des Großen enthält und dessen Schrift auf ein Alter über tausend Jahre hinweist. In der Mitte waren zwei Hefte, beide von derselben Zeit und vielleicht von derselben Hand, aber theils in gewöhnlichen Buchstaben, theils in merovingischen Charakteren geschrieben, so daß dieses Werk oft diese zwei Arten von Schriften auf demselben Blatte hatte. Was diesem Manuscripte ein solches Alter sichert, besteht darin, daß es mit einem sehr kurzen Kalender beginnt, wo man liest: Den vierten der Kalenden des Juli zu Lyon in Frankreich der Martyrtod des heil. Irenäus, Bischofes.[2])

---

tione Severi cum omni fere civitatis suae populo gloriose coronatur martyrio. (Adv. Martyr. IV. Kal. Julii.)

1) Hieronym. in Esa. c. 64. — Respons. ad Quest. 115. ad Orthod. —

Men Graecor. 22. Aug. — Massuet, Dissert. 2. de Iren. socipt. et gest. No. 30. et seq.

2) III. Kal. Jul. Lugduno gallea Pas. S. Henri Ep.

Inhalt.

Seite

Zueignung III
Vorrede des Uebersetzers V
Vorrede des Verfassers IX

Erstes Buch.

Von der Geburt des heil. Irenäus gegen das Jahr 120 bis zu seiner Ankunft zu Lyon gegen das Jahr 158.

Erstes Kapitel. Geburt und Jugendjahre des heil. Irenäus. — Zustand der Christengemeinde in Smyrna. — Erste Erziehung des heil. Irenäus 1

Zweites Kapitel. Der heil. Irenäus wird zu den heiligen Weihen erhoben und verrichtet die Kirchendienste; er studirt die gnostischen Systeme 8

Drittes Kapitel. Sendung des heil. Pothin zu den Galliern. — Religiöser Zustand in diesem Lande. — Abreise des heil. Pothin. — Seine Ankunft zu Lyon. — Beschreibung dieser Stadt 16

Viertes Kapitel. Gründung der Kirche von Lyon. — Der heil. Irenäus, vom heil. Polycarp für diese Mission bestimmt, verbindet sich mit dem heil. Pothin 23

Zweites Buch.

Von der Ankunft des heil. Irenäus zu Lyon gegen das Jahr 158 bis zur ersten Verfolgung der Lyoner Kirche im Jahre 177.

Erstes Kapitel. Blühender Zustand der Kirche von Lyon. — Die Verfolgung bricht in Rom und in Asien aus. — Tod des heil. Justin 32

Zweites Kapitel. Tod des heil. Polycarp (166) 40

Seite

Drittes Kapitel. Der Montanismus breitet sich in Asien aus, wo er verworfen wird 53

Viertes Kapitel. Die Kirche von Lyon schreibt an den Papst und an die asiatischen Kirchen in Betreff der Häresie des Montan 59

Drittes Buch.

Die erste Verfolgung der Kirche von Lyon unter Marc Aurel (177).

Erstes Kapitel. Lage der Kirche von Lyon in dieser Epoche. — Anfang der Verfolgung 65

Zweites Kapitel. Mehrere Christen werden ergriffen, ins Gefängniß geworfen oder auf dem Forum gemartert. — Vettius Epagathus — Maturus — Blandina — Sanctus — Bibliade 73

Drittes Kapitel. Martyrtod der heil. Pothin, Maturus und Sanctus. — Neue Qualen der heil. Blandina und des heil. Attalus. — Der Präsident fragt Marc Aurel um Rath . . 81

Viertes Kapitel. Die Demuth der Bekenner. — Ihre Liebe und ihr Gebet gewinnen Gott die Abgefallenen wieder. — Marc Aurel verurtheilt die Christen von Lyon zum Tode 88

Fünftes Kapitel. Martyrtod des heil. Alexander — Attalus — Ponticus und der heil. Blandina 93

Viertes Buch.

Verwaltung des heil. Irenäus. — Seine Schüler.

Erstes Kapitel. Gesinnungen des heil. Irenäus von der Würde und den Pflichten eines Bischofes 102

Zweites Kapitel. Die Verfolgung entzündet sich wieder in Lyon. — Verhaftung des heil. Epipodius und Alexander. — Martyrtod des heil. Epipodius 108

Drittes Kapitel. Martyrtod des heil. Alexander 114

Viertes Kapitel. Martyrtod des heil. Marcellus, Valerian, Benignus, Thyrsus und Andochius 118

Fünftes Kapitel. Zunahme des Christenthums in Lyon . . 124

Sechstes Kapitel. Die von den Schülern des heil. Irenäus gestifteten Kirchen 127

Siebentes Kapitel. Andere Schüler des heil. Irenäus. — Gaius und der heil. Hippolyt 135

Achtes Kapitel. Der heil. Irenäus schreibt gegen Blastus und Florinus 140

Inhalt.

Seite

Fünftes Buch.

Kampf des heil. Irenäus mit dem Gnosticismus.

Erstes Kapitel. Fortschritte des Gnosticismus. — Der heil. Irenäus setzt sich ihm entgegen. — Ungerechte Beschuldigungen einiger modernen Schriftsteller gegen diesen heil. Lehrer . . 147

Zweites Kapitel. Widerlegung der Gnostiker. — Simon der Magier. — Die Nikolaiten. — Ebioniten. — Cerinthus. — Basilides. — Marcion. — Saturnin. — Valentin 156

Drittes Kapitel. Markus, Carpocrates, die Ophiten und Cainiten 170

Viertes Kapitel. Das Werk des heil. Irenäus gegen die Häresie. — Das erste, zweite und dritte Buch 177

Fünftes Kapitel. Das vierte und fünfte Buch 189

Sechstes Buch.

Geist und Lehre des heil. Irenäus.

Erstes Kapitel. Allgemeine Betrachtungen über die Lehre des heil. Irenäus. — Von Gott — der Schöpfung, dem freien Willen 198

Zweites Kapitel. Von der Erbsünde, von der Verheißung eines Erlösers 204

Drittes Kapitel. Menschwerdung des Wortes. — Die Eucharistie als Sakrament und als Opfer 208

Viertes Kapitel. Die Kirche, die Bewahrerin der christlichen Lehre 214

Fünftes Kapitel. Tradition. — Primat der Kirche zu Rom 218

Sechstes Kapitel. Die Lyoner Kirche bleibt immer dem heil. Stuhle und der reinen Lehre treu 231

Siebentes Kapitel. Abweichungen der Häretiker. — Gleichheit in der Lehre der Kirche 236

Siebentes Buch.

Streit über die Osterfeier; vom Jahre 196 — 198.

Erstes Kapitel. Der Streitpunkt 243

Zweites Kapitel. Victor, Polycrates, Irenäus. — Die Concilien auf Befehl Victors über diese Frage 248

Drittes Kapitel. Victor droht den Bischöfen von Asien mit dem Banne 256

München

Seite

Viertes Kapitel. Der heil. Irenäus tritt als Vermittler zwischen Victor und Polycrates auf. — Der Streit legt sich 260

Achtes Buch.

Verfolgung der Kirche unter Septimius Severus. — Martyrtod des heil. Irenäus.

Erstes Kapitel. Zustand des Reiches. — Krieg zwischen Niger, Severus und Albinus. Severus, der Sieger des Niger, vernichtet Albinus bei Lyon. — Rache an den Anhängern des Albinus in dieser Stadt 268

Zweites Kapitel. Benehmen der Christen in diesen schwierigen Zeiten. — Gedanken des heil. Irenäus über den Gehorsam gegen die Vorgesetzten 274

Drittes Kapitel. Die Christen von Lyon bleiben ihrem Fürsten treu. — Zeugniß des Tertullian 279

Viertes Kapitel. Verleumdungen der Heiden gegen die Christen. — Anfang der Verfolgung. — Der heil. Irenäus bereitet sein Volk zum Martyrtod vor 283

Fünftes Kapitel. Ursachen der Verfolgung. — Edict des Severus. — Die Verfolgung bricht in Lyon aus. — Martyrtod des heil. Irenäus und seines Volkes 290

Sechstes Kapitel. Verehrung des heil. Irenäus 297

Anhang.

I. Meinung des heil. Irenäus vom Zustande der Seelen nach dem Tode 307

II. Synode unter Irenäus wegen des Streites über die Osterfeier 314

III. Martyrtod des heil. Irenäus 323

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prat, Jean M.

Geschichte des heiligen Irenäus, Kirchenlehrers, Martyrs und zweiten Bischofes von Lyon

Regensburg 1846

V.ss. 466 mc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788338-6